



BIBLIOTECA
FVNDATVNEI
VNIVERSITARE
CAROL I.



Nr Inv. 1661-12349 B.

Secțiunea XXVII 105

Raftul K



Religiöse Betrachtungen.



5222924

Ino. 1661

Religiöse

Betrachtungen.

Von

weil. Sr. kaiserl. Hoheit

Erzherzog Carl von Oesterreich.

8016010



Wien und Leipzig

Wilhelm Braumüller

k. u. k. Hof- und Univ.-Buchhändler.

1895.

9953



Druck von Friedrich Jasper in Wien.




ec 9/04

BIBLIOTECA UNIVERSITARA
BUCURESTI
COTA.....105.....

B.C.U. Bucuresti




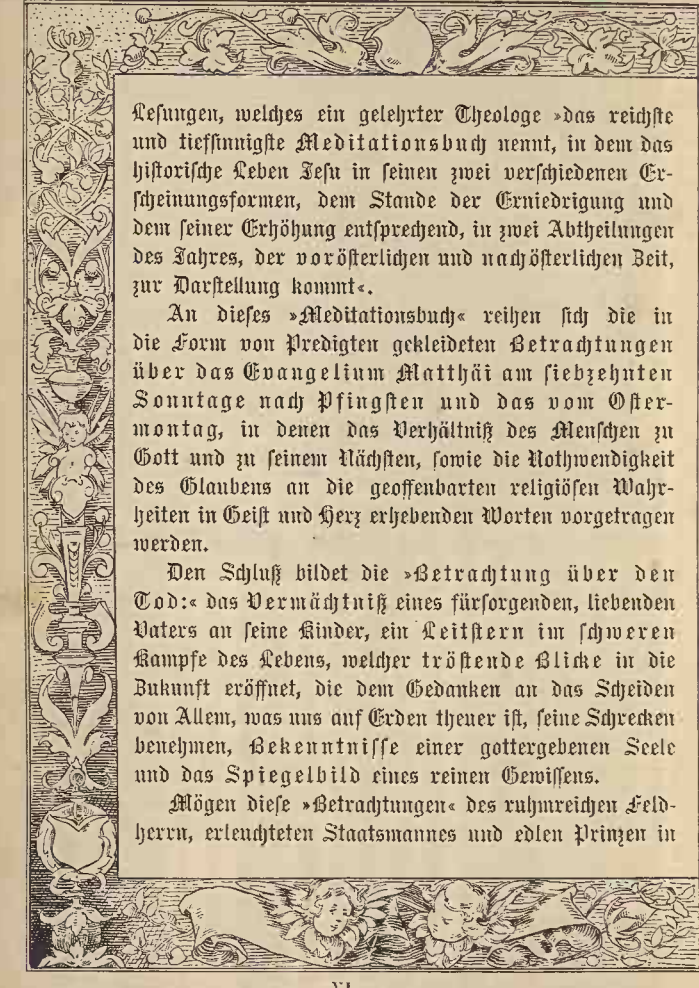
C109108



Die »religiösen Betrachtungen« weiland Seiner kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Carl gelangten bereits in dem vor Kurzem erschienenen sechsten Bande seiner »Ausgewählten Schriften« zur Veröffentlichung. Die vorliegende Sonderausgabe in einer dem Gegenstande würdigen Ausstattung soll dieselben einem größeren Leserkreise zugänglich machen.

Die in den Jahren 1815, 1818, 1825 und 1830 (?) eigenhändig niedergeschriebenen Betrachtungen sind der Reflex einer tiefreligiösen, von Demuth und Ergebenheit in den Willen des Schöpfers durchdrungenen Seele, eines contemplativen Geistes, der neben der treuen Erfüllung seiner ihm in diesem Leben auferlegten Pflichten die wahren Ziele des menschlichen Daseins nicht aus dem Auge verliert und die richtigen Wege zeigt, dieselben zu erreichen. Und unter diesen bilden insbesondere die »Betrachtungen an den Sonn- und Festtagen des Kirchenjahres« einen Wegweiser für jeden Christen — des Kirchenjahres mit seinen liturgischen






Lesungen, welches ein gelehrter Theologe »das reichste und tiefstnigste Meditationsbuch nennt, in dem das historische Leben Jesu in seinen zwei verschiedenen Erscheinungsformen, dem Stande der Erniedrigung und dem seiner Erhöhung entsprechend, in zwei Abtheilungen des Jahres, der vorösterlichen und nachösterlichen Zeit, zur Darstellung kommt«.

An dieses »Meditationsbuch« reihen sich die in die Form von Predigten gekleideten Betrachtungen über das Evangelium Matthäi am siebzehnten Sonntage nach Pfingsten und das vom Ostermontag, in denen das Verhältniß des Menschen zu Gott und zu seinem Nächsten, sowie die Nothwendigkeit des Glaubens an die geoffenbarten religiösen Wahrheiten in Geist und Herz erhebenden Worten vorgetragen werden.

Den Schluß bildet die »Betrachtung über den Tod:« das Vermächtniß eines fürsorgenden, liebenden Vaters an seine Kinder, ein Leitstern im schweren Kampfe des Lebens, welcher tröstende Blicke in die Zukunft eröffnet, die dem Gedanken an das Scheiden von Allem, was uns auf Erden theuer ist, seine Schrecken benehmen, Bekenntnisse einer gottergebenen Seele und das Spiegelbild eines reinen Gewissens.

Mögen diese »Betrachtungen« des ruhmreichen Feldherrn, erleuchteten Staatsmannes und edlen Prinzen in

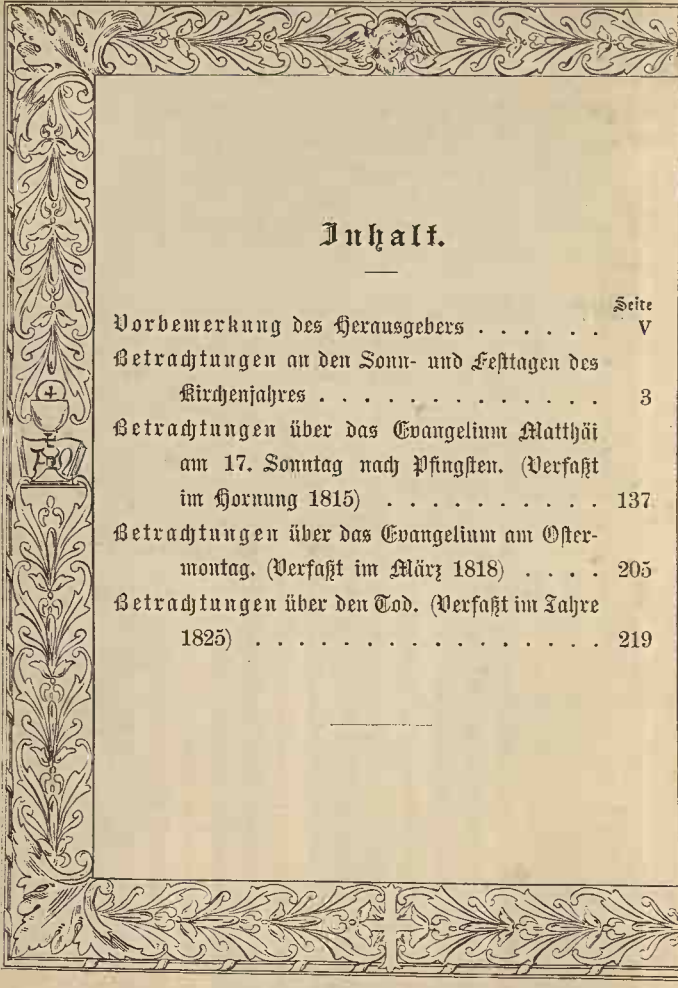


den Herzen der Leser einen dauernden Widerhall finden, mögen sie in einer vom Rationalismus beherrschten und vom Materialismus durchtränkten Zeit fruchtbringenden Samen austreuen zum Wohle Aller, deren Herz noch nicht verödet und deren Geist noch eines Aufschwunges zum Urquell aller Dinge fähig ist!

Wien, im December 1894.

F. K. M.





Inhalt.

	Seite
Vorbemerkung des Herausgebers	V
Betrachtungen an den Sonn- und Festtagen des Kirchenjahres	3
Betrachtungen über das Evangelium Matthäi am 17. Sonntag nach Pfingsten. (Verfaßt im Hornung 1815)	137
Betrachtungen über das Evangelium am Oster- montag. (Verfaßt im März 1818)	205
Betrachtungen über den Tod. (Verfaßt im Jahre 1825)	219



Betrachtungen
an den
Sonn- und Festtagen
des
Kirchenjahres.



Am ersten Sonntage im Advent.

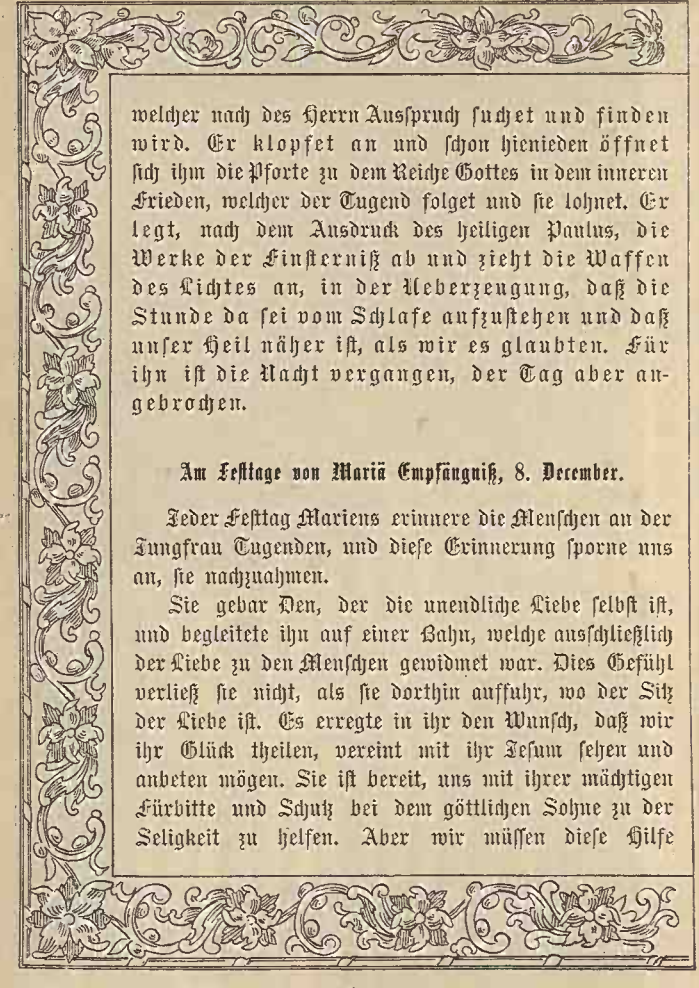
Himmel und Erde werden vergehen, sprach Jesus, meine Worte aber werden nicht vergehen.

Diese ewigen Worte geben dem Menschen Gewißheit über Recht und Unrecht, über die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft. In ihnen finden wir einen festen Anhaltspunkt, einen sicheren Leitfaden auf der Bahn des Lebens. Nichts kann so vollkommen des Menschen Innerstes ansprechen als die Lehre des Evangeliums: sein Herz durch die unendliche Liebe, seine Vernunft durch ihre unergründliche Tiefe und Wahrheit.

Es ist des Christen Pflicht, sich nicht nur mit ihr bekannt zu machen, sondern sie auch durch öftere Zurückrufung dem Gedächtniß so ganz zuzueignen, daß sie die Veranlassung aller seiner Handlungen werde.

Jener, der nach diesem Zweck mit redlichem, angestrenghem, unermüdetem Eifer strebt, ist der Glückliche,




A decorative border with floral and scrollwork motifs surrounds the text. The border is composed of repeating floral patterns and scrolling vines, with larger floral designs at the corners and midpoints.

welcher nach des Herrn Ausspruch suchet und finden wird. Er klopft an und schon hienieden öffnet sich ihm die Pforte zu dem Reiche Gottes in dem inneren Frieden, welcher der Tugend folget und sie lohnet. Er legt, nach dem Ausdruck des heiligen Paulus, die Werke der Finsterniß ab und zieht die Waffen des Lichtes an, in der Ueberzeugung, daß die Stunde da sei vom Schlafe aufzustehen und daß unser Heil näher ist, als wir es glaubten. Für ihn ist die Nacht vergangen, der Tag aber angebrochen.

Am Festtage von Mariä Empfängniß, 8. December.

Jeder Festtag Mariens erinnere die Menschen an der Jungfrau Tugenden, und diese Erinnerung sporne uns an, sie nachzuahmen.

Sie gebar Den, der die unendliche Liebe selbst ist, und begleitete ihn auf einer Bahn, welche ausschließlich der Liebe zu den Menschen gewidmet war. Dies Gefühl verließ sie nicht, als sie dorthin auffuhr, wo der Sitz der Liebe ist. Es erregte in ihr den Wunsch, daß wir ihr Glück theilen, vereint mit ihr Jesum sehen und anbeten mögen. Sie ist bereit, uns mit ihrer mächtigen Fürbitte und Schutz bei dem göttlichen Sohne zu der Seligkeit zu helfen. Aber wir müssen diese Hilfe




wollen, wir müssen sie in Anspruch nehmen durch Handlungen, welche ihr wohlgefallen, und durch kindliches Zutrauen.

Selig sind, die meine Wege bewahren. Wer mich findet, der wird das Leben finden und vor dem Herrn Heil erlangen. Laßt uns sie nachahmen in Liebe, Demuth, Ergebung und Reinheit. Flehen wir durch ihre Fürbitte Gott um den Geist an, welcher diese Tugenden erzeugt, um den Vorsatz und die Kraft, die entgegengesetzten Laster zu bekämpfen und so wie die Leidenschaften, welche selbe erzeugen, aus unserem Inneren auszurotten. Was wird der Herr soldy' einer Fürbitterin versagen? Denn sie wird nur als Vermittlerin für Jene eintreten, welche sich bestreben, Ansprüche auf ihren Schutz zu erwerben.

Am zweiten Sonntage im Advent.

Johannis Anfrage, ob Jesus der Heiland sei, beantwortete der Herr durch den Befehl an seine Jünger, ihm zu hinterbringen, was sie gesehen hatten.

Gäbe es auch keine Offenbarung, die bloße Kenntniß der Lehre des Evangeliums gewährt hinlängliche Ueberzeugung ihres göttlichen Ursprunges und fesselt unseren Glauben unbedingt an Alles, was sie enthält.




Was konnten Menschen je erfinden, das ihnen vollkommener, unzerstörbare Ruhe, Zufriedenheit und Frieden zu geben vermag?

Wo hat selbst die erhabenste unserer Lehren ausschließlich das Glück der Menschheit bezweckt und befördert, eine Liebe und ein Wohlwollen begründet, welche den größten Haß und Feindschaft überwiegt? Wo erhob eine den Glauben und die eigene Ueberzeugung über alles das Größte sowie das Schauerlichste auf der Erde? Und dies Alles thut die Lehre des Christenthums im ausgedehntesten Umfang. Alles was geschrieben steht, wie sich der Apostel Paulus ausdrückt, ist zu unserer Lehre geschrieben, damit wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben.

Je mehr ich mein Innerstes prüfe, desto mehr fühle ich mich von der Lehre Christi durchdrungen, erhoben und auf eine unwiderstehliche Art mit einer Kraft hingeworfen, welche nur das Uebermenschliche hervorbringen kann.

Am dritten Sonntage im Advent.

Johannes ermahnte die Menschen, den Weg des Herrn zu bereiten, und gab ihnen dazu selbst das Beispiel, demüthig erklärend, daß er nicht werth sei, dessen Schuhriemen aufzulösen.



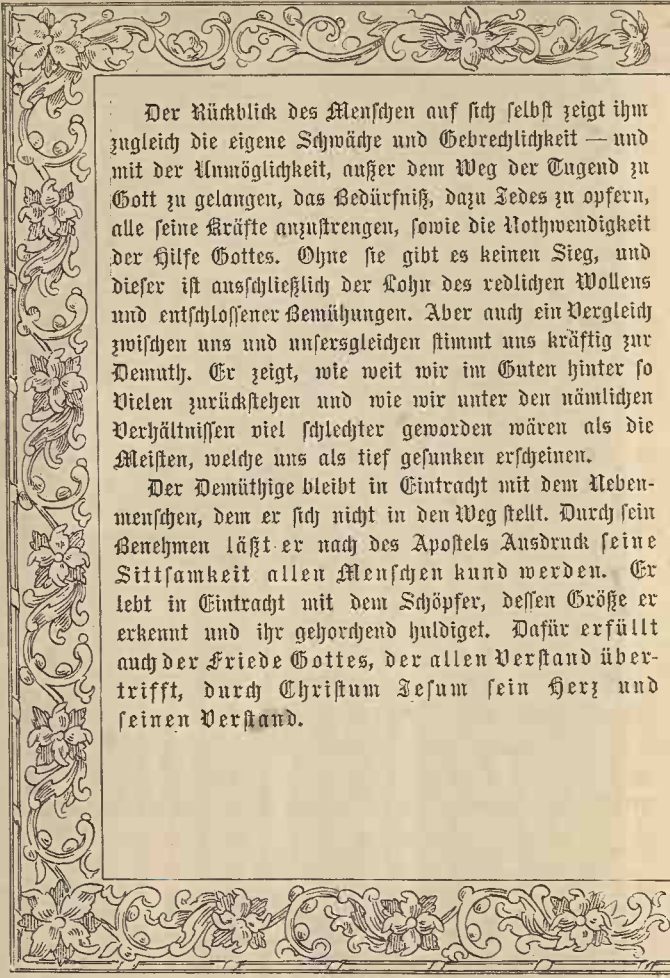
Demuth führt zur Tugend, sowie Stolz zur Sünde, deren Quelle und Veranlassung er ist.

Der Stolz entsteht aus einer Ueberschätzung zeitlicher Vorzüge, welche selbe zu des Menschen ausschließlichem Zweck erhebt, dem alles Andere untergeordnet wird. Durch sie hält sich der Stolz für erhaben und kräftig genug, um nicht nur den Nebenmenschen, sondern auch des Herrn Gebot für nichts achten zu dürfen; um selbst auf unerlaubtem Wege die bestehenden Vorzüge geltend zu machen, zu erhalten, zu erweitern, durch neue zu vermehren — denn nur die Sünde bahnt den Weg zu jenem Biele, das zugleich zeitlich, vergänglich und im Widerspruch ist mit Gottes Gesetz. Solch' ein Unglücklicher lebt im steten Hader mit den Nebenmenschen, durch deren Erniedrigung er sich selbst zu erheben trachtet — sowie mit seinem Gewissen, dieser Stimme des Allerhöchsten.

Wie beseligend ist hingegen die Demuth. Wir verdanken sie der Erkenntniß Dessen, was Gott ist — seiner unendlichen Allmacht und Liebe — sowie unserer Nichtigkeit und unseres Unvermögens.

Jene Erkenntniß erweckt in uns Verehrung, Liebe, Furcht, Dankbarkeit, Hoffnung und Vertrauen zu Gott. Sie flößt uns den Wunsch ein, ihm zu gefallen und zu dienen und zieht uns hinauf zu ihm, sie drängt uns, mit ihm vereinigt zu sein.



A decorative border with intricate floral and scrollwork patterns surrounds the text. The border is composed of repeating motifs of flowers, leaves, and swirling lines, creating a frame for the page's content.

Der Rückblick des Menschen auf sich selbst zeigt ihm zugleich die eigene Schwäche und Gebrechlichkeit — und mit der Unmöglichkeit, außer dem Weg der Tugend zu Gott zu gelangen, das Bedürfniß, dazu Jedes zu opfern, alle seine Kräfte anzustrengen, sowie die Nothwendigkeit der Hilfe Gottes. Ohne sie gibt es keinen Sieg, und dieser ist ausschließlich der Lohn des redlichen Wollens und entschlossener Bemühungen. Aber auch ein Vergleich zwischen uns und unsersgleichen stimmt uns kräftig zur Demuth. Er zeigt, wie weit wir im Guten hinter so Vielen zurückstehen und wie wir unter den nämlichen Verhältnissen viel schlechter geworden wären als die Meisten, welche uns als tief gesunken erscheinen.

Der Demüthige bleibt in Eintracht mit dem Nebenmenschen, dem er sich nicht in den Weg stellt. Durch sein Benehmen läßt er nach des Apostels Ausdruck seine Sittsamkeit allen Menschen kund werden. Er lebt in Eintracht mit dem Schöpfer, dessen Größe er erkennt und ihr gehorchend huldigt. Dafür erfüllt auch der Friede Gottes, der allen Verstand übertrifft, durch Christum Jesum sein Herz und seinen Verstand.




Am vierten Sonntage im Advent.

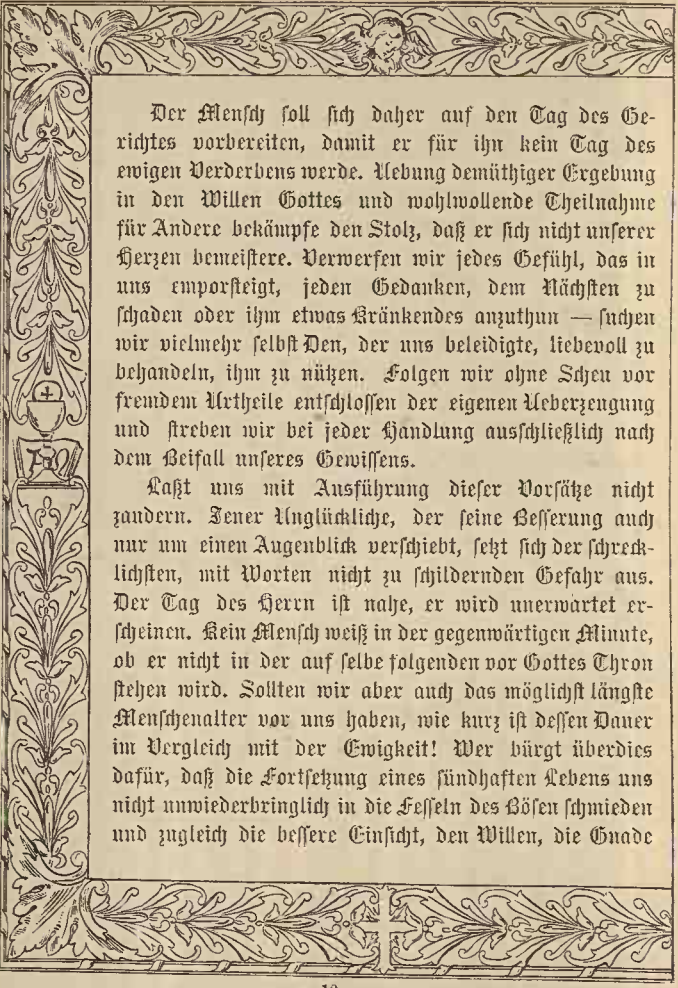
Johannes verkündigte die Ankunft des Herrn, für welche die Berge geebnet, die Thäler ausgefüllt, krumme Wege gerade gemacht werden sollen.

Des Menschen Dünkel bläht ihn auf und erhebt sein ganzes Wesen zu einem Berge, von welchem er Gott nebst seinen Verfügungen trotzt und mit Verachtung auf den Nebenmenschen herabsieht. Die Bosheit läßt uns in finstern Thälern wandeln, ihre schändlichen Wege und deren Zwecke zu verbergen. Es gesellt sich zu ihr die Schwäche, welche auf krummer Bahn ausweichen will, eine feste Ueberzeugung zu gewinnen, auszusprechen und zu bethätigen.

Solche Wege sind nicht der gerade und ebene, welcher ausschließlich zum ewigen Heil führt.


Gottes Gericht erscheint wie ein gewaltsamer, Alles fortreisender Strom. Die Berge, so ihm im Wege stehn, wirft er über den Haufen, und ihre Trümmer begraben jene Unvorsichtigen, die auf selbe bauten. Die Thäler füllt er aus und erstickt Die, so darin herumkriechen. Was ihm in einer schiefen Richtung begegnet, dreht er im Wirbel bis in den Abgrund herum. Nur wer die gerade Bahn hält, wird von ihm aufgenommen und siegreich zum Biel geführt.





Der Mensch soll sich daher auf den Tag des Gerichtes vorbereiten, damit er für ihn kein Tag des ewigen Verderbens werde. Übung demüthiger Ergebung in den Willen Gottes und wohlwollende Theilnahme für Andere bekämpfe den Stolz, daß er sich nicht unserer Herzen bemästere. Verwerfen wir jedes Gefühl, das in uns emporsteigt, jeden Gedanken, dem Nächsten zu schaden oder ihm etwas Kränkendes anzuthun — suchen wir vielmehr selbst Den, der uns beleidigte, liebevoll zu behandeln, ihm zu nützen. Folgen wir ohne Scheu vor fremdem Urtheile entschlossen der eigenen Ueberzeugung und streben wir bei jeder Handlung ausschließlich nach dem Beifall unseres Gewissens.

Laßt uns mit Ausführung dieser Vorsätze nicht zaudern. Jener Unglückliche, der seine Besserung auch nur um einen Augenblick verschiebt, setzt sich der schrecklichsten, mit Worten nicht zu schildernden Gefahr aus. Der Tag des Herrn ist nahe, er wird unerwartet erscheinen. Kein Mensch weiß in der gegenwärtigen Minute, ob er nicht in der auf selbe folgenden vor Gottes Thron stehen wird. Sollten wir aber auch das möglichst längste Menschenalter vor uns haben, wie kurz ist dessen Dauer im Vergleich mit der Ewigkeit! Wer bürgt überdies dafür, daß die Fortsetzung eines sündhaften Lebens uns nicht unwiederbringlich in die Fesseln des Bösen schmieden und zugleich die bessere Einsicht, den Willen, die Gnade





des Herrn in unserem Herzen schwächen, endlich aus
selbem gänzlich verdrängen wird?

Am Vorabend des hl. Christtages, 24. December.

Feierlich ertönen die Glocken während dieser heiligen
Nacht, die Christen zu versammeln in dem Tempel des
Herrn. So sollen wir einst zusammengerufen werden
vor seinen Thron, wenn er unser Schicksal für die Ewig-
keit bestimmen wird. Doch nun geht diesem Rufe des
unerbittlichen Richters ein wohlwollender voraus. Wir
werden aufgefordert in jenes Haus zu kommen, in
welchem er ausschließlicly als Vater erscheint. Hier ist
er nichts als Liebe, und so wie Alles, was in ihm ist,
die unendliche, die unermessliche, bereit uns alle jene
Gnaden zu spenden, nach welchen wir aufrichtig ver-
langen.


Er hat sich für unseren Vater erklärt, weil das
Verhältniß eines Vaters zu seinen Kindern das thätigste
Wohlwollen im umfassendsten Maße enthält. Vom Vater
erlangen die Kinder Alles — von ihm haben sie Alles
zu erwarten: Erzeugung, Erhaltung, Schutz, Fürsorge,
Einsicht, Willen und Kraft. Nichts vermag seine Liebe
zu ersticken oder zu vermindern. Er ist stets bereit,
Verirrten zu verzeihen, sie auf den rechten Weg zurück-






zuführen und Jene wieder aufzunehmen, welche ihn verließen.

Doch noch mehr als Das hat der allmächtige Gott für uns gethan. Um Die, welche ihn beleidigen, von aller Verantwortung für ihre Sünden zu befreien, litt er freiwillig die Strafe, welche sie verdienen, und will durch sie selbst auf dem Altar als Sühnopfer dem himmlischen Vater aufgeopfert werden. In der unbedeutenden niedrigen Gestalt des Brotes will er uns als Nahrung dienen, sein Fleisch, sein Blut, seine Seele, seine Gottheit mit unserem Körper und unserer Seele vereinigen. Endlich setzt er seine Kinder auch zu Erben seiner Herrlichkeit und Glückseligkeit, zu Miterven seines Sohnes Jesu Christi ein.



Jetzt feiern wir die Zeit, in welcher Christus als Mensch auf der Erde erschien, dieses große Werk zu vollbringen, und das Geläute der Glocken versinnlicht uns den Ruf, der seit Erschaffung der Welt von ihm an das menschliche Geschlecht ergeht: zuerst durch die Offenbarung, dann durch die Weisen und Propheten, durch seinen Sohn, durch den heiligen Geist, sowie durch die von ihm bestellte und unterrichtete Kirche, endlich durch die Stimme unseres Innersten und unseres Gewissens. Und dieser Ruf lautet: Mein Kind, komm zu mir, damit du glücklich seist. Das Geschöpf, das schon an und für sich zum unbedingten Gehorsam gegen




seinen Schöpfer verpflichtet ist, wird zum Kinde erhoben, erhält freie Wahl des Weges, welchen es gehen will, und soll belohnt werden, wenn es den geht, welcher sein eigenes Glück befördert. Welch' ein Geheimniß unergründlicher Liebe!

Erwidern will ich diese Liebe, soviel ich nur immer vermag. Herr, ich will zu dir kommen; auf dieser Welt den Weg gehen, den mir dein Beispiel und deine Lehren vorzeichnen, damit ich am Ende an jenen Ort gelange, dessen Zugang du uns eröffnet hast. Dazu will ich thun, was nur immer in meinen Kräften liegt: nicht in dem thörichten Wahn, die Erlösung von meinen Sünden sowie die ewige Glückseligkeit verdienen zu können — denn ich weiß, daß mir Beides unmöglich ist — sondern um sie durch deine Barmherzigkeit zu erlangen, indem ich die Bedingungen erfülle, unter welchen du sie uns versprachst. Dein Segen, allmächtiger Gott, wird das Mangelnde ersetzen und meinen Glauben, mein Vertrauen auf dich sowie meine redlichen Anstrengungen krönen.

Am heiligen Christtag, 25. December.

Christus ist geboren — Gott in der Person des Sohnes ist Mensch geworden, die Sünden, durch welche wir ihn beleidigen, auf sich nehmend, zu tilgen, uns den Weg zum ewigen Glück zu zeigen und zu eröffnen.






Sowie die Tiefe dieses Geheimnisses unermesslich ist, so sind auch unendlich die Betrachtungen, welche wir über selbes anstellen, die Lehren, welche wir aus selbem abziehen können.

Der, dessen bloßer Wille allein Alles vermag, hat beschlossen, das Werk unserer Erlösung dadurch zu vollbringen, daß er aus Liebe zu den Menschen ihre Gestalt, die Gestalt eines Knechtes, der Unendliche jene seines beschränkten Geschöpfes annahm. Von niedrigem Stande waren seine Eltern. Er erschien zuerst als unbeholfenes Kind, in einem Stalle und in einer Krippe. So hat der Herr auch selbst als Mensch jene Größen (Güter) dieser Welt gering geachtet, welche wir Thoren über Alles schätzen, nach denen wir mit unersättlicher Begierde streben, die wir oft zum ausschließlichen Zweck aller unserer Anstrengungen machen und selbst durch das Opfer eines besseren Bewußtseins erkaufen.

Freiwillig erniedrigt sich Jesus unter die anderen Menschen, stellt sich hinter sie — und wir? Nicht nur suchen wir uns über unsersgleichen zu erheben, sondern stoßen mit Verachtung Jene zurück, über welche wir uns im Vortheile glauben — wir würdigen uns nicht bis zu ihnen herabzusteigen.

Der Herr kam nicht bloß zu verzeihen, sondern selbst für die Sünden zu büßen, durch welche ihn die Menschen beleidigen. Wir hingegen zaudern unseren Feinden





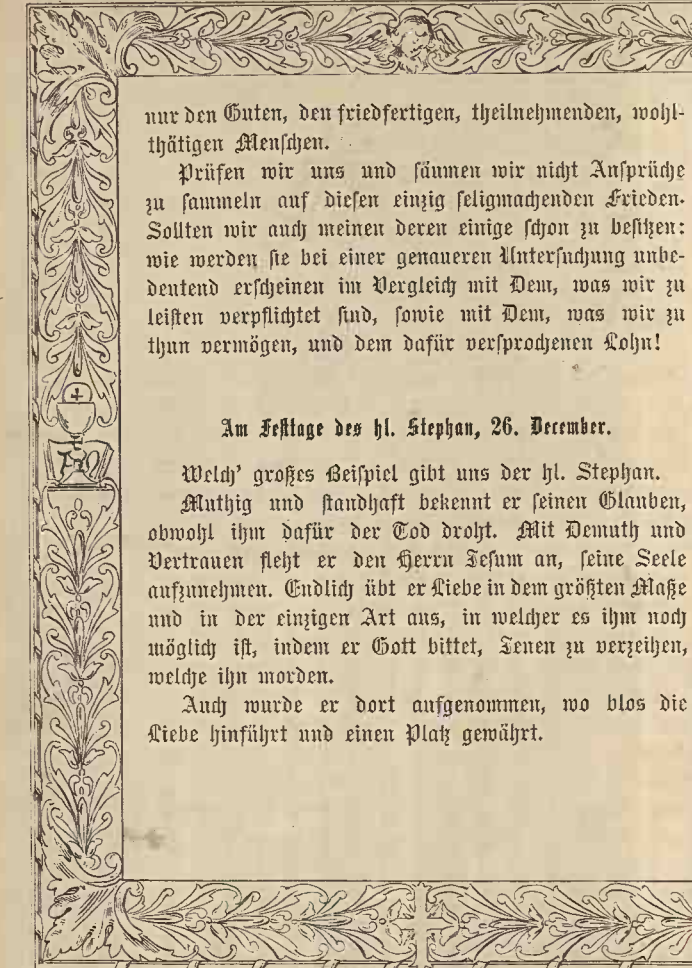
zu verzeihen. Ihnen, so wie er, liebend entgegenzukommen, die Versöhnung und Annäherung zu erleichtern, Opfer für sie zu bringen, scheint uns unmöglich.

Ganz ohne Rückhalt hat sich Jesus selbst für uns hingegeben. Wir weigern uns, Anderen von unserem Ueberflusse etwas mitzutheilen. Uns für sie etwas abzubreden, zu handeln, Anstrengungen, Widerwärtigkeiten, Leiden zu ertragen, kommt uns gar nicht in den Sinn.

Nicht wo Größe und Ueberflusse prangen, wurde die Ankunft des Herrn verkündigt, nicht den auf ihr Wissen und ihre Vorzüge Stolzen der Weg zu ihm bekannt gemacht — nein, den Hirten auf dem Felde, welche, fern von verkünstelten Ansichten oder Sitten, keinen anderen Leiter ihrer Handlungen hatten als die Stimme des eigenen Gewissens und der Ueberzeugung.

Bugleich mit dem Lobe Gottes kündigten die Engel Frieden an den Menschen von gutem Willen. Dieser Wille, wie einfach ist er, so wie alles Wahre und Gute! Er liegt blos in einer Würdigung des Guten und des Bösen, welche kräftig genug ist, damit wir uns unermüdet anstrengen, das Eine zu suchen und das Zweite zu vermeiden.

So allein erlangen wir den Frieden des Herrn, welcher anschließlicher Preis ist der Liebe zu Gott und zu den Menschen. Ihn gibt der wohlwollende Schöpfer



nur den Guten, den friedfertigen, theilnehmenden, wohlthätigen Menschen.

Prüfen wir uns und säumen wir nicht Ansprüche zu sammeln auf diesen einzig seligmachenden Frieden. Sollten wir auch meinen deren einige schon zu besitzen: wie werden sie bei einer genaueren Untersuchung unbedeutend erscheinen im Vergleich mit Dem, was wir zu leisten verpflichtet sind, sowie mit Dem, was wir zu thun vermögen, und dem dafür versprochenen Lohn!

Am Festtage des hl. Stephan, 26. December.

Welch' großes Beispiel gibt uns der hl. Stephan.

Muthig und standhaft bekennt er seinen Glauben, obwohl ihm dafür der Tod droht. Mit Demuth und Vertrauen fleht er den Herrn Jesum an, seine Seele aufzunehmen. Endlich übt er Liebe in dem größten Maße und in der einzigen Art aus, in welcher es ihm noch möglich ist, indem er Gott bittet, Sennen zu verzeihen, welche ihn morden.

Auch wurde er dort aufgenommen, wo blos die Liebe hinführt und einen Platz gewährt.

Am Sonntage in der Octave der Geburt des Herrn.

Als Simeon und Anna Jesum erblickten, lobten sie Gott.


Die Pflicht, Gott zu loben, wird durch Haltung seines Wortes erfüllt.

Wer ein Gesetz befolgt, bekennt dessen sowie des Gesetzgebers Weisheit; wer sein Herz zu Gott erhebt, des Allmächtigen Vorzüge — wer ihm dankt, seine Wohlthätigkeit — wer ihn ansieht, seine Barmherzigkeit und Liebe — wer ihm fortwährend treu bleibt, daß nichts über ihn sei.

So will der Herr gelobt sein. Es ist dies ein schuldiger Zoll, den wir Jenem darbringen, von dem Alles herkommt; es frommt uns zum ewigen Glücke, sowie dem Nebenmenschen zur Aufmunterung und zum Beispiel, gleichfalls nach selbem zu streben.


Eine neue Aufmunterung dazu sei für uns die Erinnerung an die Feier jener Zeit, in welcher der Herr zu den Menschen kam, um sie nicht wegen ihrer Verdienste, sondern blos wegen seiner Barmherzigkeit durch seine Gnade zu rechtfertigen und zu Erben des ewigen Lebens einzusetzen; und daß es ausschließlich von uns abhängt, dieser Gnade







der Rechtfertigung sowie des ewigen Lebens theilhaftig zu werden.

Am letzten Tag im Jahre.



Ein Jahr ist wieder vergangen. Es war eine Zeit, welche der Herr uns schenkte, damit wir Verdienste sammeln für das ewige Leben. Haben wir dies auch gethan? oder haben wir durch Leichtsin, wohl gar durch Bosheit die Verantwortung vermehrt, welche ohnehin schon schwer auf uns lastet? Sind wir auf dem Weg zu Gott fortgeschritten und ist der Standpunkt, auf welchem wir uns jetzt befinden, höher als jener, von welchem wir beim Eintritte des Jahres ausgingen? Sind unsere Fortschritte der Zeit, den Kräften, den Verhältnissen angemessen, welche uns zu Gebote standen? Oder haben wir uns vielleicht von dem Ziel unserer Bahn entfernt, sind zurückgegangen auf dem Weg des Heiles oder haben ihn wohl gänzlich verlassen? Vermehrten wir unsere Kräfte zum Kampf gegen den Feind, indem wir böse Gewohnheiten unterdrückten, Leidenschaften besiegten, Prüfungen und Versuchungen widerstanden, Widerwärtigkeiten geduldig ertrugen? Oder ließen wir dem Bösen freien Spielraum und dadurch der Gewalt, uns fortzureißen, zu untersuchen und der Stärke zu berauben, selbes zu bemeistern?





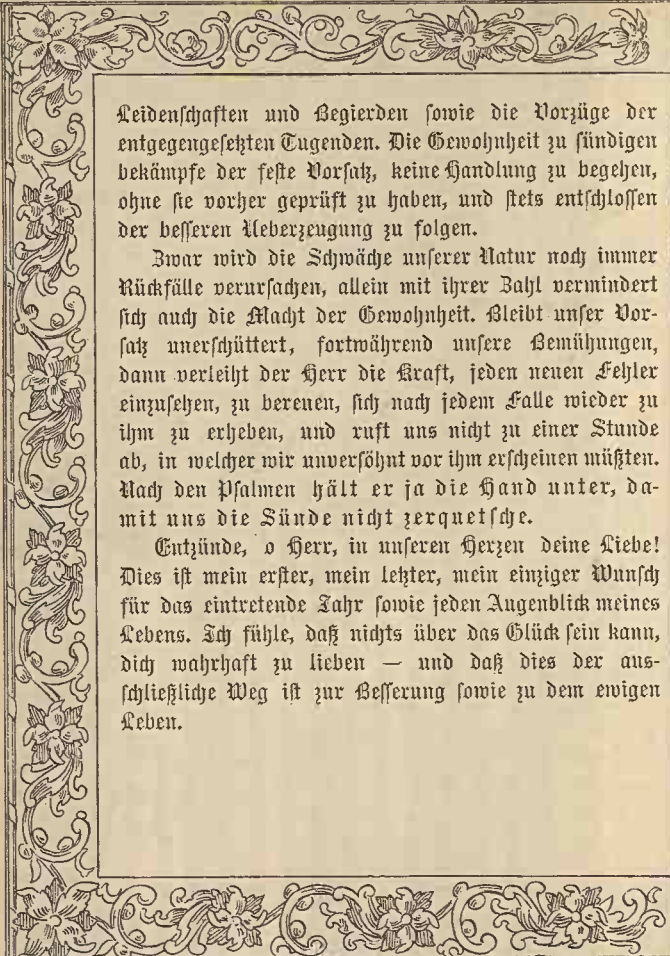
Soldy' eine Prüfung unseres Innersten ist der beste Beschluß des vergangenen Jahres. Sie erweckt jene Reue über begangene Sünden, welche allein die Heilung der durch sie geschlagenen Wunden zu erwirken vermag, und den von einer wahren Reue unzertrennlichen Vorsatz, nicht mehr zu sündigen. Sie ersleht uns von dem Herrn die dazu nöthige Kraft.

Am ersten Tage des Jahres.

Ein neues Jahr beginnt. Es ist dies ein Schritt mehr zu dem Tag, an welchem wir vor Gottes Thron erscheinen sollen. Jede neue Minute, welche der Herr dem Menschen gewährt, kann heilbringend sein oder ihn dem Verderben näher führen, je nachdem sie benutzt wird. Im vorgerückten Alter vermindern sich fortwährend die Kräfte und damit die Möglichkeit, sich von eingewurzelten Gewohnheiten loszureißen.

Haben wir das Gewissen in dem Geiste der christlichen Religion geprüft, so sind uns nicht nur die begangenen Sünden, sondern auch ihre Veranlassung und der ganze Zustand unseres Innersten bekannt. O laßt uns dahin streben, die Quellen der Vergehen zu verstopfen, und auszurotten aus dem Herzen, was uns zu selbst veranlaßt; anzuerkennen die Nichtswürdigkeit der




A decorative border with intricate floral and scrollwork patterns surrounds the text. The border is composed of repeating motifs of flowers and leaves, creating a frame for the page's content.

Leidenschaften und Begierden sowie die Vorzüge der entgegengesetzten Tugenden. Die Gewohnheit zu sündigen bekämpfe der feste Vorsatz, keine Handlung zu begehen, ohne sie vorher geprüft zu haben, und stets entschlossen der besseren Ueberzeugung zu folgen.

Zwar wird die Schwäche unserer Natur noch immer Rückfälle verursachen, allein mit ihrer Bahl vermindert sich auch die Macht der Gewohnheit. Bleibt unser Vorsatz unerschüttert, fortwährend unsere Bemühungen, dann verleiht der Herr die Kraft, jeden neuen Fehler einzusehen, zu bereuen, sich nach jedem Falle wieder zu ihm zu erheben, und ruft uns nicht zu einer Stunde ab, in welcher wir unverzöhnt vor ihm erscheinen müßten. Nach den Psalmen hält er ja die Hand unter, damit uns die Sünde nicht zerquetsche.

Entzünde, o Herr, in unseren Herzen deine Liebe! Dies ist mein erster, mein letzter, mein einziger Wunsch für das eintretende Jahr sowie jeden Augenblick meines Lebens. Ich fühle, daß nichts über das Glück sein kann, dich wahrhaft zu lieben — und daß dies der ausschließliche Weg ist zur Besserung sowie zu dem ewigen Leben.



Am Sonntage zwischen dem ersten Tag im Jahr und dem der
hl. drei Könige.

Kaum war Christus geboren, so mußte er
sich vor Herodes flüchten.



Oft ist der Herr durch seine Gnade und Versöhnung
soeben in unser Herz eingekehrt — da nimmt das Böse
darin überhand und verdrängt ihn daraus wieder.

Das Judenland war so glücklich, daß Herodes zu
Grunde ging und Jesus wieder heimkehrte: doch ein
ähuliches Schicksal ist nicht Jedem vorbehalten, weil
nicht Jeder das Beispiel des erhabenen Nährvaters Christi
nachahmt.

Ein Engel verkündet dem hl. Joseph, daß er nach
Aegypten flüchten, dann wieder von dort nach Palästina
zurückkehren solle, und er befolgte diese Weisung ohne
weitere Anfrage, ohne Nachgrübeln oder Baudern.

Wenn uns Gott durch die Stimme des Gewissens
auffordert, Mandhes zu thun, Anderes zu vermeiden,
so verschieben wir nur zu oft, dieser Stimme zu folgen,
oder wollen ihr blos bedingungsweise nachgehen.

Soldj' ein schwacher Wille führt nicht zum Ziel. Er
widersteht nicht siegreich den vielvermögenden Begierden.
Unter den lockendsten, selbst auch unschuldig scheinenden
Formen verführen sie den Menschen zu einer Unter-



handlung mit dem eigenen Gewissen und zu Rückhalten, welche die Befolgung von Gottes Befehl mit der Befriedigung seiner Leidenschaften verbinden sollen und ihn mit der Zeit auch des Vermögens zum Sieg über das Böse berauben.

Kraft wird durch Entschlossenheit des Willens erzeugt, und beide steigern sich wechselseitig. Unentschlossenheit entsteht aus Schwäche, eine vermehrt die andere fortwährend, und sie stürzen endlich den Menschen unwiederbringlich ins Verderben.


Am Tage der hl. drei Könige.

Es erschien den Weisen ein Stern als Wegweiser zu dem Ziele, nach welchem sie strebten.

Weldy' ein Bild der Stimme, mit welcher Gott zu unserem Innersten spricht, um den Menschen zum Guten, das ist zu ihm zu führen.

Es verschwand der Stern, als die Weisen zu Herodes kamen. Die Stimme des Herrn verstummt, wenn wir uns zum Bösen wenden und bei selbem verweilen.

Als sie Herodes verließen, da erschien der Wegweiser von Neuem, ging vor ihnen her, so lange sie ihm folgten, und hielt an im Angesicht des Herrn, ihnen anzudeuten, daß das Ziel erreicht sei.



Dankbar fielen die Weisen auf ihre Knie und opferten dem Allmächtigen ihre Schätze.

So ist das Ende Jenes, welcher der Stimme des Innersten folgt. Hat sie ihn bis zu seiner letzten Stunde geleitet, dann erscheint er, Gott darzubringen das Einzige, was dort einen Werth hat und ausschließlich Eigenthum ist — seine Werke, seinen thätigen Willen.

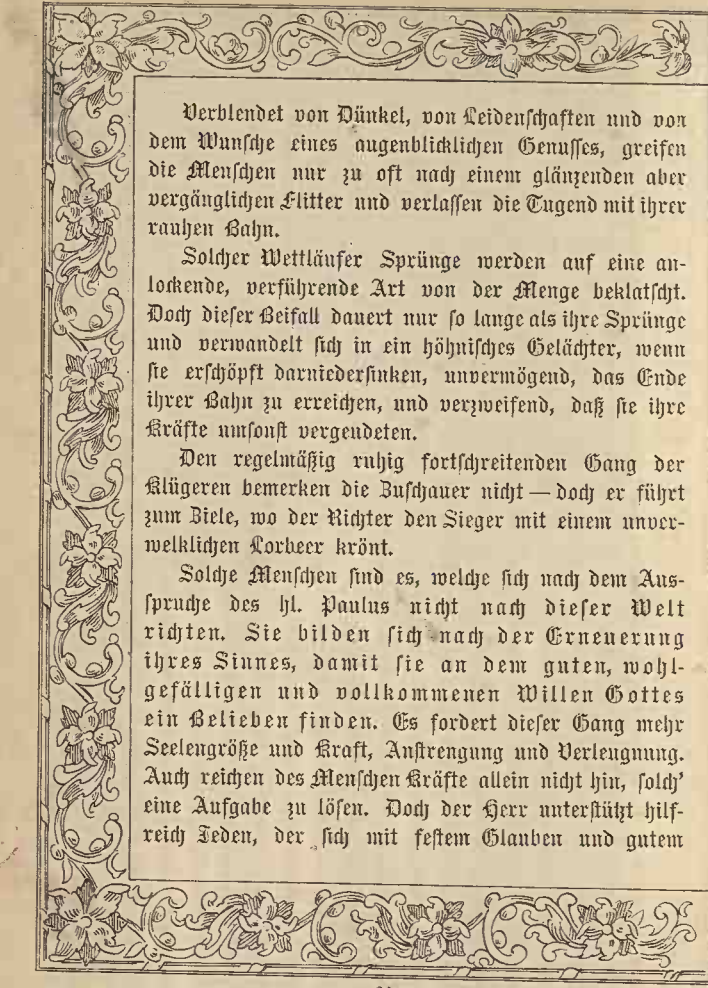
Am ersten Sonntag nach hl. drei König.

Jesus wuchs in Nazareth seinen Eltern unterthänig heran und nahm zu an Alter, Weisheit und Gnade.

Der Herr hat sich von Anbeginn seines Lebens bis zu dessen Ende als unser Vorbild aufgestellt. Durch seine Lehre und durch sein Beispiel gab er den Menschen zugleich mit dem Ziele ihrer Wanderschaft auch den Weg zu selbem bekannt.

Benützen wir aber auch diese Gnade? Nehmen wir, so wie er, mit dem Alter auch an Weisheit zu? Verwenden wir die Kraft, Belehrung und Einsicht, welche uns gegeben sind, um fortwährend fortzuschreiten auf der Bahn zum ewigen Leben? Bleibt uns stets dieses Ziel unserer Reise lebhaft genug vor Augen, um von selbem nicht abzuweichen und die ewige Zukunft der vergänglichen Gegenwart vorzuziehen?






Verblindet von Dünkel, von Leidenschaften und von dem Wunsche eines augenblicklichen Genusses, greifen die Menschen nur zu oft nach einem glänzenden aber vergänglichen Flitter und verlassen die Tugend mit ihrer rauhen Bahn.

Soldher Wettläufer Sprünge werden auf eine anlockende, verführende Art von der Menge beklatscht. Doch dieser Beifall dauert nur so lange als ihre Sprünge und verwandelt sich in ein höhnisches Gelächter, wenn sie erschöpft darnieder sinken, unvernünftig, das Ende ihrer Bahn zu erreichen, und verzweifend, daß sie ihre Kräfte umsonst vergeudeteten.

Den regelmäßig ruhig fortschreitenden Gang der Klügeren bemerken die Bushauer nicht — doch er führt zum Ziele, wo der Richter den Sieger mit einem unverwelklichen Lorbeer krönt.

Soldje Menschen sind es, welche sich nach dem Ausspruche des hl. Paulus nicht nach dieser Welt richten. Sie bilden sich nach der Erneuerung ihres Sinnes, damit sie an dem guten, wohlgefälligen und vollkommenen Willen Gottes ein Belieben finden. Es fordert dieser Gang mehr Seelengröße und Kraft, Anstrengung und Verleugnung. Auch reichen des Menschen Kräfte allein nicht hin, soldj' eine Aufgabe zu lösen. Doch der Herr unterstützt hilfreich Jeden, der sich mit festem Glauben und gutem



Willen entschlossen an das Werk macht, ihn mit Hoffnung und Vertrauen um seine Hilfe anruft und die Liebe des himmlischen Vaters durch Gegenliebe zu vergelten wünscht.

Am zweiten Sonntage nach hl. drei König.

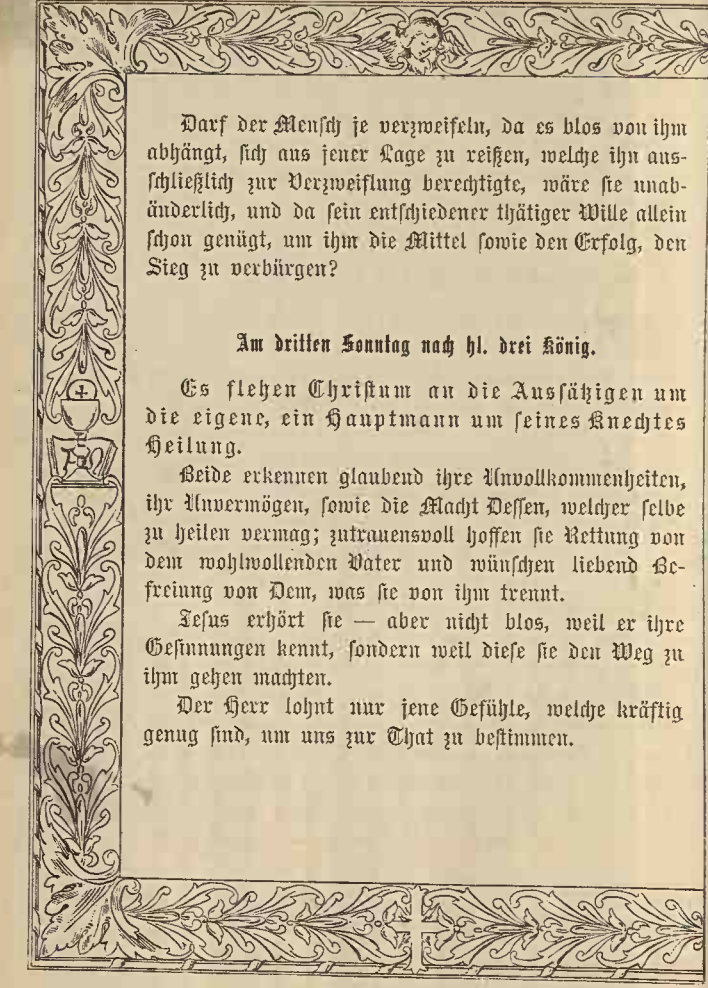
Jesus kommt zur Hochzeit nach Cana in Galiläa.

So erscheint er durch seine Gnade in unserem Herzen, wenn wir ihn mit dem aufrichtigen Wunsch nach Erfüllung darum bitten.

Mit jener zutrauensvollen unbedingten Ergebung, welche Gott nie unbelohnt läßt, trägt seine Mutter den Dienern auf, Alles zu thun, was er ihnen sagen wird.

Christus verwandelt das Wasser in Wein, um den Abgang an diesem zu ersetzen.

Wenn auch Gleichgiltigkeit und Unmuth in des Menschen Innerstem überhand nehmen und drohen ihn unfähig zu machen, sich zum Herrn zu erheben, so verwandelt der Allgütige das Laue, Geschmacklose, Alltägliche in Kräftiges, Edles, Stärkendes, gibt uns alle mangelnden Mittel, den eigenen Willen zu bethätigen, richtet sich dieser nur entschieden genug zu ihm, um das Wenige, was er durch sich selbst vermag, vollkommen in Anspruch zu nehmen und zum Handeln zu stimmen.



Darf der Mensch je verzweifeln, da es blos von ihm abhängt, sich aus jener Lage zu reissen, welche ihn ausschliesslich zur Verzweiflung berechtigte, wäre sie unabänderlich, und da sein entschiedener thätiger Wille allein schon genügt, um ihm die Mittel sowie den Erfolg, den Sieg zu verbürgen?


Am dritten Sonntag nach hl. drei König.

Es flehen Christum an die Aussätzigen um die eigene, ein Hauptmann um seines Knechtes Heilung.

Beide erkennen glaubend ihre Unvollkommenheiten, ihr Unvermögen, sowie die Macht Dessen, welcher selbe zu heilen vermag; zutrauensvoll hoffen sie Rettung von dem wohlwollenden Vater und wünschen liebend Befreiung von Dem, was sie von ihm trennt.

Jesus erhört sie — aber nicht blos, weil er ihre Gesinnungen kennt, sondern weil diese sie den Weg zu ihm gehen machten.

Der Herr lohnt nur jene Gefühle, welche kräftig genug sind, um uns zur That zu bestimmen.





Am vierten Sonntage nach hl. drei König.

Jesus schließ in einem Schiffe, in welchem er mit seinen Jüngern war, als sich ein heftiger Sturm erhob. Die Jünger riefen den Herrn um Hilfe an. Er gebot dem Sturm, und es wurde Ruhe.

Wie oft schläft das Gute in unserem Innersten, währenddem die Leidenschaften, den gewaltigen Sturm erhebend, drohen uns ganz zu unterjochen! Erwachen wir — o so laßt solch' einen kostbaren Augenblick nicht unbenützt vorbeigehen und uns zu dem Herrn erheben, damit der Friede Jesu Christi in unser Inneres einkehre. Er gibt ihn ja Jedem, der aufrichtig danach begehrt und strebt. Was ist der Genuß, den uns die Befriedigung aller unserer Leidenschaften auch nur immer gewähren und versprechen kann, im Vergleich mit diesem Frieden in der Gegenwart sowie in der Zukunft!

Mangel an lebhaftem Glauben verbannt diesen Frieden, indem er Furcht und Ungewißheit erzeugt: indeß der Glaube mit Bestimmtheit den Weg zu dem Herrn führt und das Vertrauen zu ihm so erhöht, daß es unerschütterlich wird. Laßt uns daher mit Inbrunst und mit vollem Vertrauen zu dem Herrn stehen, daß er uns jenen seligmachenden Frieden — jenen Frieden gebe, den uns die Welt nicht zu geben vermag.





Am fünften Sonntage nach hl. drei König.


Jesus sprach das Gleichniß von dem Säemann, welcher guten Samen aussäete, unter dem aber Unkraut aufging. Der Herr ließ dieses bis zur Ernte stehen, wo es dann gesammelt und in das Feuer geworfen wurde.

Der langmüthige Vater hat den Menschen ein Ziel gesteckt, an welchem sie reif sind, und bis dahin Zeit gelassen, den Guten, um ihre Sünden zu büßen und sich zum ewigen Leben vorzubereiten, den Bösen, um sich zu bessern und zu ihm zurückzukehren.

Klar und bestimmt offenbarte er uns, was Jedem bevorsteht, ließ aber zugleich seinen Kindern die freie Wahl, dorthin zu gelangen, wo sie aus eigenem Willen hinkommen wollen. Zwar wünschen wir alle glücklich zu sein. Allein die Wahrheit, daß es ausschließlich nur einen Weg gibt den Himmel zu erringen, ist nicht tief genug in unser Herz eingeprägt, um fortwährend die einzige Richtschnur unserer Handlungen zu sein und um Opfer und Verleugnung der Befriedigung unserer Begierden und dem Genuß des Augenblickes vorzuziehen.

Der Mensch, welcher bei der Wahl des einzuschlagenden Weges zweifelt oder auch nur zaudert, hat eine Gleich-





giltigkeit für das Gute und eine Schwäche, welche der erste Schritt zum Bösen ist. Dieses wird bald durch einschläfernde Täuschung eine entschiedene Ueberlegenheit in dem Herzen jenes Unglücklichen gewinnen, von welcher es schwer ist, sich wieder loszureißen.

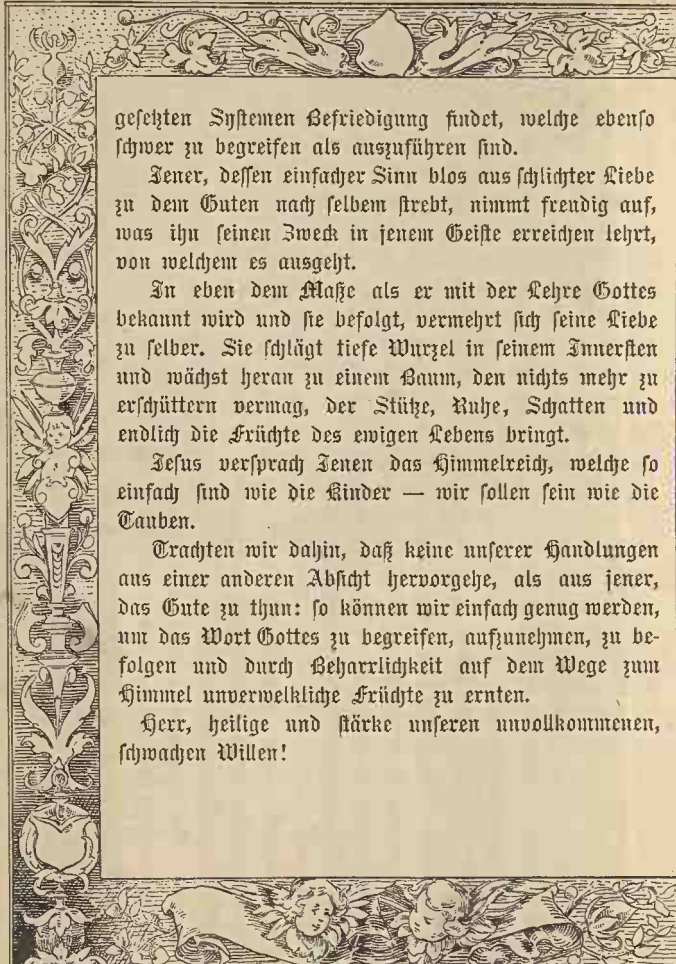
Doch auch dann, und so lange wir leben, hat uns der gütige Vater weder verlassen noch unwiederbringlich gerichtet. Ist nur der Wille fest, seinen Eingebungen zu folgen, so verleiht er uns zugleich die Erkenntniß des Bösen und seiner Verwerflichkeit sowie der Macht, welche selbes über uns ausübt; fordert uns dadurch zu Anstrengungen auf, um es zu überwinden, sowie zur Bußsucht zu ihm, um die dazu nöthige Hilfe, dann den Erfolg. Schon die Gnade jener Erkenntniß verbürgt uns mit seiner Absicht, daß sie Dem fromme, welcher sie benützen will, auch den dafür erforderlichen Beistand.

Am sechsten Sonntag nach hl. drei König.

Jesus verglich das Himmelreich mit einem Senfkörnlein, welches, obgleich der kleinste unter den Samen, dennoch einen Baum hervorbringt.

Es gibt nichts Einfacheres als das Wort Gottes, und eben darin liegt der mächtigste Beweis seiner ewigen Wahrheit. Darum wird es auch von allen den Menschen nicht geachtet, deren Eitelkeit nur in mühsam zusammen-





gesehten Systemen Befriedigung findet, welche ebenso schwer zu begreifen als auszuführen sind.


Jener, dessen einfacher Sinn bloß aus schlichter Liebe zu dem Guten nach selbem strebt, nimmt freudig auf, was ihn seinen Zweck in jenem Geiste erreichen lehrt, von welchem es ausgeht.

In eben dem Maße als er mit der Lehre Gottes bekannt wird und sie befolgt, vermehrt sich seine Liebe zu selber. Sie schlägt tiefe Wurzel in seinem Innersten und wächst heran zu einem Baum, den nichts mehr zu erschüttern vermag, der Stütze, Ruhe, Schatten und endlich die Früchte des ewigen Lebens bringt.

Jesus versprach Jenen das Himmelreich, welche so einfach sind wie die Kinder — wir sollen sein wie die Tauben.

Trachten wir dahin, daß keine unserer Handlungen aus einer anderen Absicht hervorgehe, als aus jener, das Gute zu thun: so können wir einfach genug werden, um das Wort Gottes zu begreifen, aufzunehmen, zu befolgen und durch Beharrlichkeit auf dem Wege zum Himmel unverwelkliche Früchte zu ernten.

Herr, heilige und stärke unseren unvollkommenen, schwachen Willen!



Am Sonntage Heptagesimae.

Jesus trug ein Gleichniß vor von den Arbeitern im Weinberge, welche, obwohl zu verschiedenen Stunden gedungen, doch am Ende alle einen gleichen Lohn erhielten, worüber jene murkten, welche längere Zeit gearbeitet hatten.

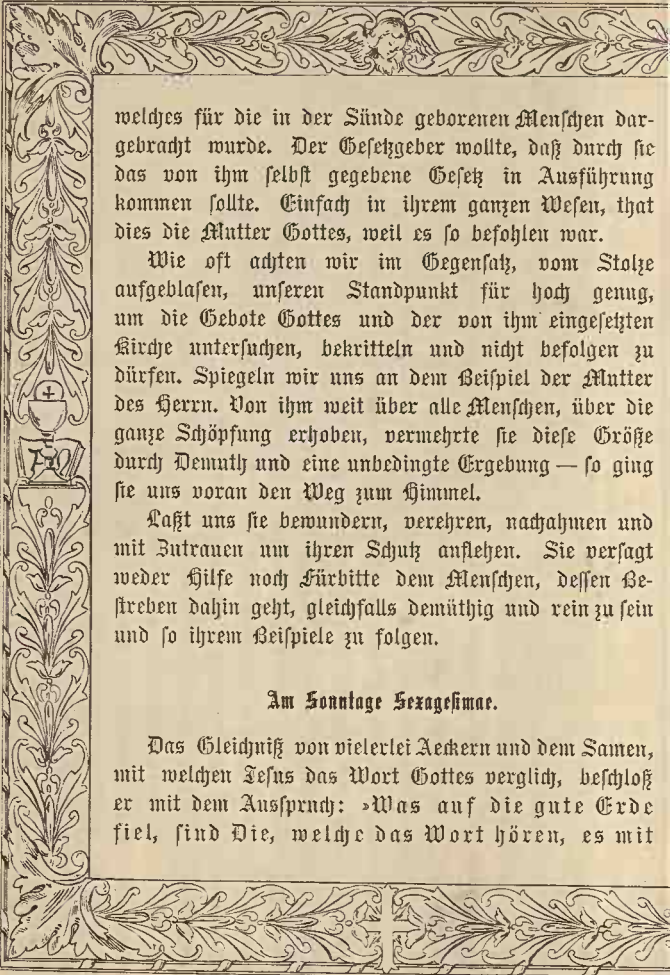
Nur der äußere Schein kann dem Menschen den Maßstab seiner Urtheile geben. Er legt daher gleichen Werth auf eine gleiche Handlung: nicht so der Herr, welcher Alles vollkommen durchschaut und würdigt. Bei gleicher Sünde erscheint ihm Jener, den besseres Gefühl und Bildung sowie günstige Verhältnisse in Stand setzten das Wahre zu erkennen und zu befolgen, viel strafbarer als der rohe, unwissende, vom Schicksal gebeugte, fortgerissene Verbrecher.

Gehen wir in unser Innerstes zurück und lernen durch diese Betrachtung Strenge gegen uns selbst und Nachsicht für den Nebenmenschen.

Am Tage von Maria Lichtmess, 2. Hornung.

Maria reinigte sich in dem Tempel, obwohl die Unbefleckte keiner Reinigung bedurfte. Sie löste den Unschuldigen durch das Opfer zweier Tauben aus,






welches für die in der Sünde geborenen Menschen dar-
gebracht wurde. Der Gesetzgeber wollte, daß durch sie
das von ihm selbst gegebene Gesetz in Ausführung
kommen sollte. Einfach in ihrem ganzen Wesen, that
dies die Mutter Gottes, weil es so befohlen war.

Wie oft adhten wir im Gegensatz, vom Stolze
aufgeblasen, unseren Standpunkt für hoch genug,
um die Gebote Gottes und der von ihm eingesetzten
Kirche untersuchen, bekritteln und nicht befolgen zu
dürfen. Spiegeln wir uns an dem Beispiel der Mutter
des Herrn. Von ihm weit über alle Menschen, über die
ganze Schöpfung erhoben, vermehrte sie diese Größe
durch Demuth und eine unbedingte Ergebung — so ging
sie uns voran den Weg zum Himmel.

Last uns sie bewundern, verehren, nachahmen und
mit Zutrauen um ihren Schutz ansehen. Sie versagt
weder Hilfe noch Fürbitte dem Menschen, dessen Be-
streben dahin geht, gleichfalls demüthig und rein zu sein
und so ihrem Beispiele zu folgen.

Am Sonntage Sexagesimae.


Das Gleichniß von vielerlei Aekern und dem Samen,
mit welchem Jesus das Wort Gottes verglich, beschloß
er mit dem Ausspruch: »Was auf die gute Erde
fiel, sind Die, welche das Wort hören, es mit



willigem, bestem Herzen behalten und in der Geduld Früchte tragen.«

Ohne Geduld mit sich selbst gelangt kein Mensch zum Himmelreich. Die Ungeduld mit uns selbst ist reiner Ausfluß der Eitelkeit und führt zum Verderben. Weil wir Das, was von uns augenblicklich beschloffen wurde, nicht mit der nämlichen Schnelligkeit zu Stande bringen können, werden wir aufgebracht gegen uns selbst. Zugleich nimmt diese leidenschaftlich aufgeregte Stimmung die ganze zur Ausführung unseres Vorhabens nöthige Kraft aufreibend und verschlingend in Anspruch. Das Gefühl der dadurch entstandenen Ohnmacht vermehrt unsere Ungeduld und, indem sich beide wechselseitig steigern, entfernt sich der Mensch fortwährend von seinem Ziel. Endlich tritt Mißmuth, ja sogar Verzweiflung ein — wir verzichten unbedingt auf Jenes, was wir glauben nicht erreichen zu können, und geben uns ohne Rückhalt in die Botmäßigkeit der Leidenschaften und des Bösen.


Doch damit Dies nicht geschehe, prüfe der Mensch sein eigenes Wesen: es wird sich ihm zeigen, daß er zwar Gedanken und Beschlüsse augenblicklich fassen kann, daß aber ihre Bethätigung jedesmal Zeitaufwand und Anstrengung fordert, und dies umsomehr, als sie sich auf eine längere Dauer hinauszieht und bedeutende Schwierigkeiten im Wege findet.




Die Befolgung des Wortes Gottes soll sich über das ganze Leben erstrecken — ihr setzen sich entgegen unsere Leidenschaften, dieser Feind, dessen Macht am kräftigsten und unaufhörlich auf den Menschen einwirkt — es ist daher viel Geduld und Beharrlichkeit nöthig, um auf solche Art das Biel zu erreichen.

Laßt uns dazu vor Allem einen festen, unerschütterlichen Entschluß fassen, den Weg zum Himmel zu gehen. Zwar werden wir durch die Schwäche unserer Natur manchmal straucheln, fallen, dem Bösen die Oberhand gewähren und von der rechten Bahn abweichen; doch sollen uns solche Unglücke, selbst wenn sie sich noch so oft wiederholen, nie zum Mißmuth verleiten; nie sollen wir zweifeln, wieder aufstehen und den guten Weg gehen zu können, wenn wir es nur ernstlich genug wollen, um mit ganzer Kraft Hand ans Werk zu legen.

Einen derlei redlichen, beharrlichen, geduldigen Willen segnet der Herr durch die Vermehrung der Kraft zum Guten und Verzeihung wider unseren Vorsatz begangener Sünden; aber er verläßt jenen Feigen, welcher, an dem eigenen Heile verzweifelnd, noch vor dem Ende seiner Laufbahn jeden Versuch aufgibt, den Sieg zu erringen.







Am Sonntage Quinquagesimae.

Ein Blinder fleht Jesum um Heilung an, bekennt so den Wunsch von seinem Gebrechen befreit zu werden, und den Glauben an Jenen, welcher Dies allein zu bewirken vermag. Der Herr läßt ihn zu sich kommen, dann seine Bitte neuerdings vortragen und macht ihn sehend.

Auf solch' einem Weg gewährt Gott dem Menschen die Befreiung von seinen Fehlern. Der erste Schritt zur Besserung besteht in der Anerkennung unserer Sünden, auf ihn folgt die Reue, dann der Vorsatz, sie zu vermeiden, endlich dessen Bethätigung, verbunden mit der Bitte zu dem Allmächtigen um die zu selber erforderliche Kraft. So bildet sich ein Ganzes, welches allein zum Zweck führt.

Von allen Bestandtheilen dieses Ganzen kann keiner entbehrt werden. Sie sind enge verbunden und entfalten sich wechselseitig aus einander. Alle müssen zugleich aus dem Innern des Menschen ausgehen und seine gesammten Fähigkeiten hinlänglich ansprechen, damit sie sich durch Handlung bewähren. Bloss durch eine solche Verbindung der verschiedenen in uns liegenden Kräfte erreichen wir das Biel — wenn auch nur eines fehlt, ist das erwünschte Resultat nicht zu erwarten.






Was nützt dem Menschen die Kenntniß seiner Sünden, bringt ihn nicht die Ueberzeugung von ihrer Schändlichkeit dahin, sie zu bereuen? Was die Reue begangener Sünden, folgt aus ihr nicht der Entschluß, sich künftighin vor selben zu bewahren? Was solch' ein Vorsatz, ist er zu ohnmächtig, der Versuchung zur neuen Sünde zu widerstehen? Was endlich ein Gebet, dem es an der nöthigen Inbrunst und Vertrauen fehlt, um erhört zu werden?

Gott ist nicht zufrieden mit eiteln Gefühlen, mit Betrachtungen, mit Formen — er fordert Handlungen. Nur jener Mensch, welcher solche aufzuweisen hat, darf auf die Gnade Anspruch machen, den seligen Tod in dem Herrn zu sterben: denn er wird noch vor dem Tag des Gerichtes durch sein thätiges und von Gott gesegnetes Streben nach Besserung in jenen Fällen, in welchen er sonst sündigte, gute Werke verübt haben, und diese Werke sollen ihn hinüber in die Ewigkeit begleiten.

Am Aschermittwoch.

Jesus warnt seine Jünger, nicht so zu handeln wie die Pharisäer, welche ihre Gesichter verunstalten, damit die Menschen sehen, daß sie fasten. Diese, sagt er, haben ihren Lohn schon empfangen.






Es gibt zwei verschiedene Arten von Gleisnern unter den Menschen, deren Handlungen nicht aus reiner Ueberzeugung und aus Liebe zum Guten, d. i. zu Gott und seinem Willen veranlaßt werden. Die einen streben unbedingt nach Glanz mittelst des Beifalls der Menschheit und suchen daher blos den äußern Schein, welcher der Maßstab des Urtheils der Mehrzahl ist. Die anderen trachten mit diesem äußeren Schein noch eine innere Täuschung zu verbinden, welche ihr Gewissen beruhigen soll. Da es aber ihnen gleichfalls nicht um die Tugend aus reiner Ueberzeugung und Liebe für sie zu thun ist, so fröhnen sie dem Bösen jedesmal, wo sie für selbes irgend eine Entschuldigung finden, sei es in einer gebieterischen Nothwendigkeit, in dem Wunsche Anderer, in einem guten Zweck, der die Mittel heiligt, ihn zu erreichen und so weiter.

Die Gleisnerei ist die Gefährlichste, weil sie den Menschen unter einer ihn beruhigenden Form einschläfernd fortweist in den Abgrund. An sie knüpft sich die größte Gefahr der Verführung, denn sie ist der reißende Wolf im Lammsfelle. Sie ist ein falscher Freund, der alle unsere Leidenschaften anspricht und uns den Weg zeigt, selben scheinbar unbeschadet zu fröhnen.

Der Herr richtet und vergilt jede Handlung nach ihrem inneren Werth, d. i. nach der Absicht, welche ihr zu Grunde lag. Der Mensch erlangt, was er gewollt,






was er gesucht hat. Jener, dessen Zweck auf zeitliche Dinge gerichtet war, erlangt sie; allein dieser Lohn trägt stets das Gepräge alles Zeitlichen, er genügt nie vollkommen hienieden, zerfällt mit dem Untergange der Welt, wie alles übrige Vergängliche, in nichts und läßt den Menschen vollkommen entblößt von jedem Ansprüche auf eine Vergeltung — in dem Augenblicke, wo Gottes Gericht erfolgt.

Das Bild des Unglücklichen, der in solch' einer Lage der Verzweiflung preisgegeben und ohne Rettung ist, bewahre uns davor, unter was immer für einen Vorwand, selbst unter dem scheinbar giltigsten, auch nur im Geringsten von dem Wege der Tugend abzuweichen, mit unserem Gewissen zu unterhandeln und selbes beruhigend zum Schweigen oder wohl gar zur Einstimmung bringen zu wollen.

Am Sonntage Invocavit, dem ersten in der Fasten.

Der Teufel versuchte Jesum auf mehrere Arten und endlich durch das Versprechen der Herrschaft über die Welt, wenn er ihn anbeten wolle.

Eitelkeit ist die gefährlichste und mächtigste aller Leidenschaften. Sie hüllt sich häufig in den Mantel der Tugend, um den Menschen zu Thaten anzuspornen,



welche dem Scheine nach edel sind. Dann gehen selbst die besten Handlungen nicht aus der Erkenntniß und Liebe zum Guten hervor, sondern sie werden aus der Sucht erzeugt, durch selbe zu glänzen und sich über Andere zu erheben.

Solche Handlungen haben bei Gott keinen Werth — sind sie auch das Resultat der größten Anstrengungen und Opfer. Um diese Eitelkeit aus unserem Innersten zu verbannen, laßt uns einen Blick auf Gott und seine Werke werfen. Im Vergleiche mit ihrer Größe erscheint der Mensch sowie sein Treiben in voller Wichtigkeit und als ein unbedeutender Punkt im ganzen Weltall. Der Heiland, unser wahres und einziges Urbild, ging ausschließlich den Weg der Demuth. Betrachten wir endlich die Nebenmenschen: wie stehen nicht so viele weit über uns durch moralische Vorzüge, welche doch die einzigen reinen und ewig fruchtbringenden sind!

Als Jesus den Teufel zurückwies, da kamen die Engel ihrem Herrn zu dienen. Wenn wir im Kampfe gegen die stets wieder aufkeimende Leidenschaft stehen, da erscheint der Engel, gesandt von Gott; es erscheint seine Gnade und stärkt uns zum Siege.



Am Sonntage Reminiscere, dem zweiten in der Fasten.


Jesus wurde vor drei seiner Apostel verklärt.

Auch vor uns hat sich der Herr verklärt, indem er durch die Offenbarung seiner Größe, seiner Liebe und seiner Barmherzigkeit unserem Verstande ein Licht, unserem Herzen ein Feuer anzündete.

Bewahren wir sorgfältig das Andenken an diese Verklärung. Glänzend zeigt sie uns den Weg der Wanderung, selbst wenn die Stürme der Leidenschaften tobend Alles um uns her verfinstern und unseren Pfad zu bedecken drohen. Und laufen wir Gefahr, ermattet im Kampfe zu unterliegen, dann gibt uns ihr heiliges Feuer neue Kraft zum vollständigen Sieg.

Der Herr, unser Vorbild, untersagte den Beugen seiner Verklärung, derselben vor seinem Tode zu erwähnen. Wir hingegen prahlen mit jedem, selbst nur in der eigenen Einbildung bestehenden Vorzug und drängen dessen Ansicht, Erkenntniß, Bewunderung dem Uebemenschlichen in der doppelten Absicht auf, u n s so über ihn zu erhöhen, i h n aber zu erniedrigen, zu beschämen, zu kränken.

Doch wie unbedeutend ist solch' ein Triumph: wie kurz seine Dauer, wie unverhältnißmäßig beide gegen die dazu erforderlichen Opfer!



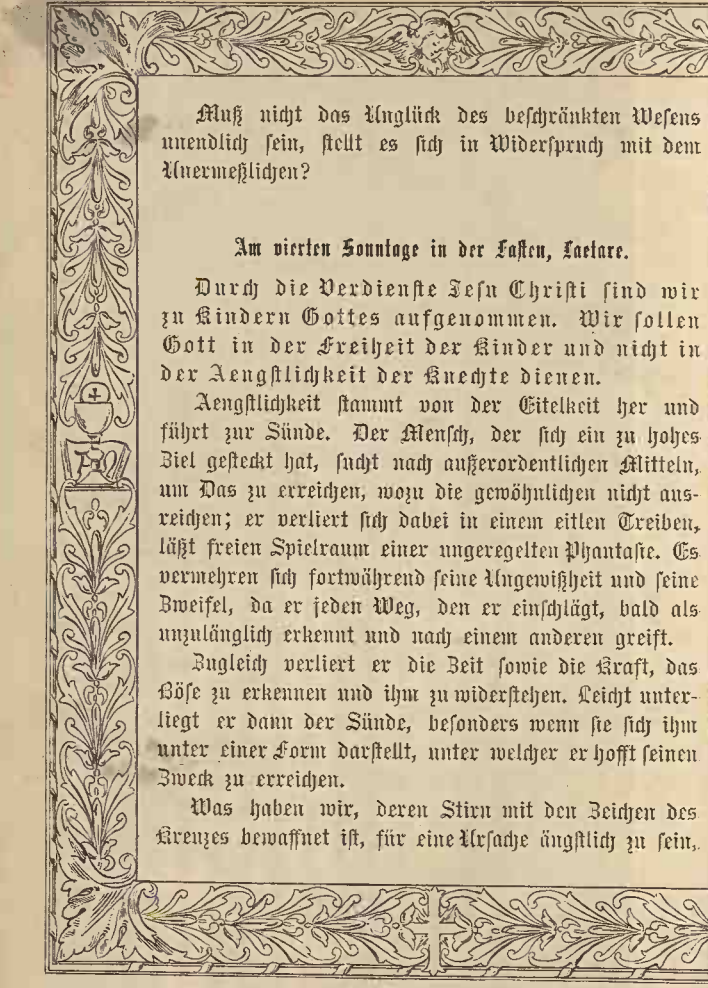
Was nicht aus bloßer Ueberzeugung des Guten und aus reinem Streben nach demselben geschieht, erzeugt nicht den inneren Frieden, unser einziges Glück hienieden, und zerfällt endlich mit allem Zeitlichen, das sein Zweck war, in nichts zurück.

Am Sonntage Oculi, dem dritten in der Fasten.

Wer nicht mit mir erntet, der zerstreut, sprach der Herr.

Wahrlich zerstreut Jeder, dessen Handlungen nicht ausschließlich dem Herrn zugehören, selbst wenn sie in keiner bösen Absicht geschehen. Der Werth ihres Resultates steht immer weit unter der Mühe, den Anstrengungen und Opfern, welche erforderlich waren, um selbes zu gewinnen. Ein erreichter zeitlicher Zweck, der alle Kräfte des Menschen in Anspruch nahm, genügt ihm nie ganz, läßt sein Herz leer und erzeugt stets neue, immer schwerere zu befriedigende Wünsche. Unsonst vergeudet er seine Kräfte und hat nichts an jenem entscheidenden Tage einzuernten, wo nur das Gute eingesammelt wird und von Werth ist. Gilt dies von gleichgiltigen Handlungen, um wie viel mehr von bösen.

Wer nicht mit mir ist, ist wider mich, sagte Jesus.



Auß nicht das Unglück des beschränkten Wesens unendlich sein, stellt es sich in Widerspruch mit dem Unermesslichen?


Am vierten Sonntage in der Fasten, Lactare.

Durch die Verdienste Jesu Christi sind wir zu Kindern Gottes aufgenommen. Wir sollen Gott in der Freiheit der Kinder und nicht in der Aengstlichkeit der Knechte dienen.

Aengstlichkeit stammt von der Eitelkeit her und führt zur Sünde. Der Mensch, der sich ein zu hohes Ziel gesteckt hat, sucht nach außerordentlichen Mitteln, um Das zu erreichen, wozu die gewöhnlichen nicht ausreichen; er verliert sich dabei in einem eitlen Treiben, läßt freien Spielraum einer unregelmäßigen Phantasie. Es vermehren sich fortwährend seine Ungewißheit und seine Zweifel, da er jeden Weg, den er einschlägt, bald als unzulänglich erkennt und nach einem anderen greift.

Bugleich verliert er die Zeit sowie die Kraft, das Böse zu erkennen und ihm zu widerstehen. Leicht unterliegt er dann der Sünde, besonders wenn sie sich ihm unter einer Form darstellt, unter welcher er hofft seinen Zweck zu erreichen.

Was haben wir, deren Stirn mit den Zeichen des Kreuzes bewaffnet ist, für eine Ursache ängstlich zu sein.



wenn wir stets entschlossen und ohne Rückhalt der Stimme unseres Gewissens mit einem so kräftigen Willen folgen, daß er zur That übergeht?


Bwar wird uns trotz aller unserer Anstrengungen doch die Schwäche der menschlichen Natur zu Sünden verleiten. Allein gestehen wir sie uns jedesmal frei ein, bereuen sie aus Liebe zu Gott mit dem Vorsatze, sie zu vermeiden, und mit Vertrauen auf Gnade und Verzeihung und wandeln (wir) unerschrocken und unaufhaltsam fort auf der angenommenen Bahn — dann wird uns an ihrem Ende die Krone des Siegers zutheil und wir werden durch die Verdienste Jesu Christi erlöst, gerechtfertigt, Miterben seiner großen Herrlichkeit sein.

Jesus speiste fünftausend Menschen, welche ihm gefolgt waren, sein Wort zu hören, und die hungerten.

So speist er uns mit der himmlischen Gnade, wenn wir unser Ohr seinen Worten öffnen mit dem Wunsche, davon beseelt zu werden und es zu befolgen.

Der Herr schuf die Speise für jene Menschen keineswegs aus nichts, sondern er vermehrte bis zum Ueberflusse fünf Gerstenbrote und zwei Fische, mit welchen sie schon versehen waren.

Auch uns theilt er seinen Segen nicht mit, findet er unsere Herzen leer. Ist aber in selben auch nur ein aufkeimender Wunsch zum Guten und der Wille, den



Eingebungen seiner Gnade zu folgen, dann lohnt er selbst dieses noch so unbedeutende Verdienst im überschwänglichen Maße mit dem Segen, der den Menschen zum ewigen Leben führt.

Das Wort Gottes gleicht dem Senfkörnlein: dem Scheine nach unbedeutend und klein, enthält es in sich den Keim des Großen, des Unermesslichen, der ewigen Glückseligkeit. Doch entwickelt sich dieser Keim nur bei Jenem, der den Samen so willig und entschlossen aufnimmt, daß er sein ganzes Wesen anspricht und zu Thaten anspornt.


Am fünften Sonntage in der Fasten, Judica.

Die Juden wollten Jesum steinigen, weil er ihnen die Wahrheit gesagt hatte; er aber entzog sich ihren Augen.

Laßt uns nicht nach der Juden Beispiel gewaltsam die Stimme unterdrücken, welche sich im Innersten erhebt, mahnend zum Guten und warnend vor dem Bösen. Sie kommt von Gott.

In der Absicht, sie übertäubend zum Schweigen zu bringen und ungehört seinen Begierden zu fröhnen, stürzt sich der Mensch oft mit Bedacht in die Sünde und in das Gewühl der Leidenschaften, befestigt dadurch freiwillig ihre Gewalt mit seinen Fesseln.





Wenn sich zwar mehrmals in seinem Innersten die Stimme des Herrn erhebt, so wird sie doch seltener und unwirksamer in dem Maße als sich die Herrschaft des Bösen erweitert. Endlich entzieht uns Gott seine Gnade ganz.

Bwar wird dies Alles dem Menschen in seiner letzten Stunde klar; doch dann mangelt es ihm meistens an Besonnenheit, Zeit und Kraft zur Rückkehr zum Herrn, von welchem er auf ewig getrennt bleibt.


Um solch' eine Gefahr nicht zu laufen, wollen wir uns fortwährend gegenwärtig halten den Vergleich zwischen den Anforderungen, welche von Gott ausgehen, und jenen unserer Leidenschaften, zwischen der Tugend und dem Laster mit allen ihren Folgen. Tene führt zur ewigen Glückseligkeit, indeß die Sünde dem Menschen die Pforte der Hölle öffnet, welche der Tod hinter ihm unwiederbringlich schließt.

Am Tage von Mariä Verkündigung, 25. März.

An diesem großen Tage unseres Heiles ward erfüllt, was Isaias dem Könige Achaz prophezeit hatte.

Der Engel des Herrn verkündigte Marien, daß sie von dem heiligen Geiste empfangen und Christum gebären werde. Die Jungfrau beantwortete die Botschaft, welche sie über






alle erschaffenen Wesen erhob, dadurch, daß sie in diesem Vorzuge blos die Gnade Dessen erkannte, von welchem er kam, und sich vor Gott demüthigend, unbedingt in seinen Willen ergab. Ich bin, sprach sie, die Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Wort.

Welch' großes Vorbild für die Menschen!

Wenn uns selbst der geringste Vortheil zutheil wird, so bläht der Stolz uns auf. Wir blicken mit Verachtung auf den Nebenmenschen, den wir weit unter uns wähen, suchen und benützen jede Gelegenheit, ihn durch kränkende Zurücksetzung unsere Ueberlegenheit fühlen zu lassen.

Wir vergessen, daß es nichts gibt, was wir nicht ausschließlich dem Schöpfer verdanken. Endlich steigert sich die Meinung der eigenen Kraft so hoch, daß wir ihr nicht nur die schon erlangten Vorzüge ausschließlich zuschreiben, sondern auch wähen, selbe unbedingt ausdehnen zu können.

Begegnen dem Menschen in sold' einer Stimmung Widerwärtigkeiten, so stemmt er sich ihnen entgegen, will sie allein durch eigene Kraft beseitigen oder überwinden, und verzweifelt, mißlingt ihm dieser Versuch. Denn Demuth und Ergebung in den Willen des Herrn sind unzertrennlich. Wer beide übt, sammelt sich im Glück sowie im Mißgeschick Verdienste fürs ewige Leben



und erscheint nicht, wie der verstockte Stolze, ohne Anspruch auf Gnade vor dem Thron des Allmächtigen.

Wer Marien ehret, indem er ihre Tugenden nachzuahmen strebt, darf allein auf ihren Schutz und auf ihre mächtige Fürbitte hoffen. Es ist eine Hilfe mehr, das Himmelreich zu gewinnen.

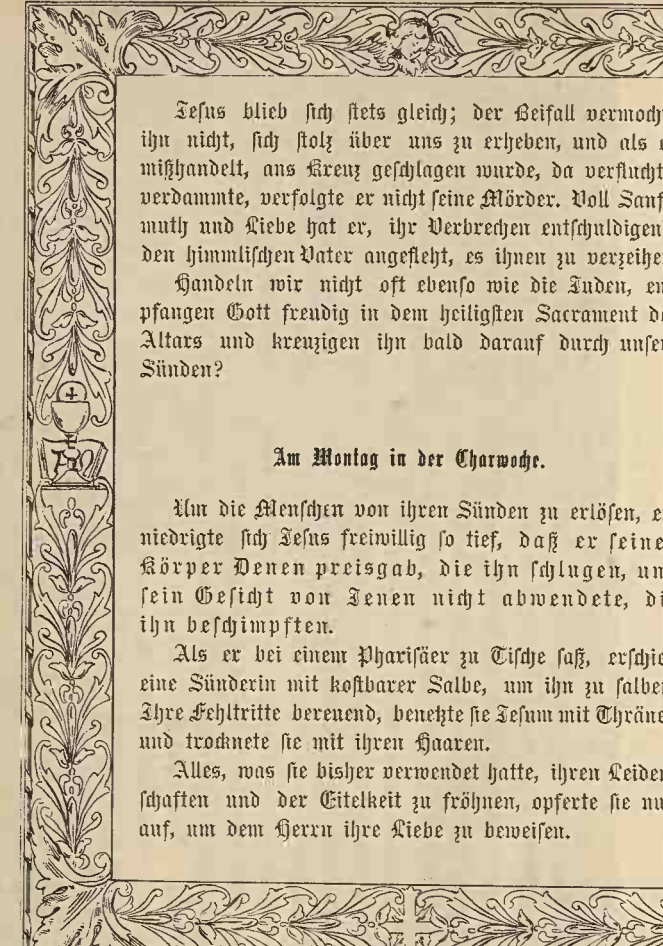
Am Palmsonntag, dem sechsten in der Fasten.

Christus ist unser Vorbild. Aus Gehorsam gegen seinen himmlischen Vater litt er den schmähdlichsten Tod ohne den Mund zu öffnen.

Ertragen wir wohl mit gleicher Ergebung die Widerwärtigkeiten und Prüfungen, welche der liebende Gott über uns ergehen läßt? Uns dient solch' eine Ergebung zum Nutzen, zur Buße, zum Verdienst: indeß er blos litt, um jene Sünden abzubüßen, durch welche die Menschen ihn beleidigen.

Für uns, die sich in Widerspruch mit ihm setzen, hat er sich geopfert. Thun wir ein Aehnliches für den Nebenmenschen? Wie schwer fällt uns der Entschluß, Opfer für ihn zu bringen, selbst wenn uns ein ähnliches Loos trifft wie den Herrn, wenn uns die Menschen bald vergöttern, bald in den Staub treten!

Doch nehmen wir uns ihn, wie immer, auch hier zum Vorbilde!



Jesus blieb sich stets gleich; der Beifall vermochte ihn nicht, sich stolz über uns zu erheben, und als er mißhandelt, ans Kreuz geschlagen wurde, da verfluchte, verdamnte, verfolgte er nicht seine Mörder. Voll Sanftmuth und Liebe hat er, ihr Verbrechen entschuldigend, den himmlischen Vater angefleht, es ihnen zu verzeihen.


Handeln wir nicht oft ebenso wie die Juden, empfangen Gott freudig in dem heiligsten Sacrament des Altars und kreuzigen ihn bald darauf durch unsere Sünden?

Am Montag in der Charwoche.

Um die Menschen von ihren Sünden zu erlösen, erniedrigte sich Jesus freiwillig so tief, daß er seinen Körper Denen preisgab, die ihn schlugen, und sein Gesicht von Denen nicht abwendete, die ihn beschimpften.

Als er bei einem Pharisäer zu Tische saß, erschien eine Sünderin mit kostbarer Salbe, um ihn zu salben. Ihre Fehltritte bereuend, benetzte sie Jesum mit Thränen und trocknete sie mit ihren Haaren.

Alles, was sie bisher verwendet hatte, ihren Leidenschaften und der Eitelkeit zu fröhnen, opferte sie nun auf, um dem Herrn ihre Liebe zu beweisen.




Judas, dem das Zeitliche und vorzüglich der Eigen-
nuz über Alles war, tadelte diese Verwendung: sie hätte
Alles dazu bestimmen sollen, den Armen Gutes zu thun.


So beurtheilen wir nur zu oft des Nebenmenschen
Handlungen leichtsinnig, aus Leidenschaft, vorgefaßter
Meinung, oder weil selbe unsern Wünschen und An-
sichten nicht entsprechen, und zwar ohne Kenntniß der
Ursachen, welche selbe veranlaßten.

Jesus wies den Apostel zurecht und sprach den Lohn
aus, welchen die That der Sünderin auch schon in
dieser Welt erhalten würde: Ueberall, wo das Evan-
gelium gepredigt werden wird, soll auch ihrer
Erwähnung geschehen.

Der Herr lohnt die Tugend auch schon hienieden.

Erhebend und beruhigend wirkt auf den Menschen
schon der bloße Entschluß zum Guten. Dieses erhebende
Gefühl steigert sich in dem Maße, als der Wille zur
That übergeht und als der Sieg über das Böse erkämpft
wird. Sie vermehren sich auch selbst bei Verfolgungen,
welche wir der Tugend wegen leiden, und steigern unsere
Kraft zur Ueberwindung sowie zum Fortschreiten auf
der wahren Bahn. Auch die frohe Aussicht auf die ewige,
unendliche Glückseligkeit wirkt, unser ganzes Innere
ergreifend, fortwährend mehr mit Zunahme der An-
sprüche, welche wir auf die Gnade des Herrn machen
dürfen.





Am Dienstag in der Charwoche.

Ich war wie ein geduldiges Lamm, welches man zur Schlachtbank führt.


Jene heilige Zeit, in welcher die Kirche das Andenken an unsere Erlösung feiert, sei von uns der Andacht gewidmet.

Folgen wir im Gedanken dem Herrn von seinem Gebete auf dem Oelberge an bis zum Tode und schöpfen wir aus diesen Betrachtungen die Gefühle der Dankbarkeit und Liebe zu ihm, des Abscheues und der Reue für die Sünde.

Wie manches Vergehen erscheint uns schrecklich bei denen, welche den Herrn umgaben oder zu seinem Leiden mitwirkten, indeß wir das Klämliche begehen, beinahe ohne es zu bemerken.

Als die Juden Hand an Jesum legten, verließen ihn die Seinigen alle. Petrus allein folgte ihm; doch auch dieser erste der Apostel war durch den bloßen Verdacht einer Magd seiner ganzen Kraft beraubt.

Wenn das eigene Gewissen uns drängt, an dem Guten zu hängen und nach selbem zu streben, so geschieht dies gewöhnlich mit einer so geringen Willenskraft, daß der geringste Widerstand oder die Furcht und Rücksichten selbst vor denen, welche wir nicht achten, hinreichend



sind, uns vollkommen unstimmend von der wahren Bahn abzulenken.

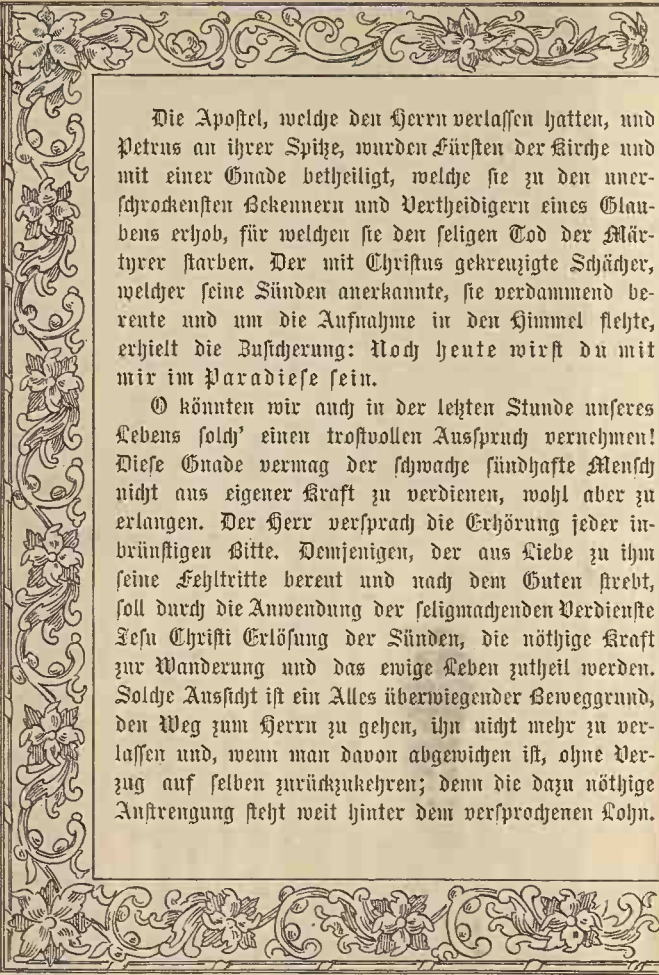
Die Juden suchten falsche Zeugnisse gegen den Herrn und gegen die Wahrheit. Wie oft bemüht sich der Mensch, um seinen Begierden zu fröhnen, Scheingründe aufzufinden, welche ihm als gut oder vortheilhaft darstellen, was doch sein Innerstes verdammt.

So wie wir, hängt Herodes blos an dem Aeußern und verspottet Den, welcher seinen Wunsch nicht befriedigt und keine Wunder thut.

Unser Innerstes sehnt sich nach der Erkenntniß der Wahrheit: doch nur selten mit dem entschiedenen Willen, selbe auch dann zu befolgen, wenn sie im Widerspruch mit unseren Begierden steht. So fragte Pilatus auch Jesum, was die Wahrheit sei, erwartete jedoch nicht die Antwort. Sie hätte nicht im Einklang mit seinem Wunsche sein können. Endlich wusch er sich die Hände, wie er vermeinte, in Unschuld.


Mancher Mensch dünkt sich dadurch frei von der Verantwortung der Sünde, daß er sie auf die Anleitung eines Anderen beging; doch ist es er ja selbst, der sie ausführte, und ihm stand die Wahl frei zwischen der That oder ihrer Unterlassung.

Die Geschichte des Leidens Christi bietet unererschöpflichen Stoff zu derlei Betrachtungen, zugleich aber auch zum Trost für den Sünder.

A decorative border with intricate floral and scrollwork patterns surrounds the text. The border is composed of repeating motifs of flowers and leaves, creating a frame for the page.

Die Apostel, welche den Herrn verlassen hatten, und Petrus an ihrer Spitze, wurden Fürsten der Kirche und mit einer Gnade theilhaftig, welche sie zu den unerschrockensten Bekennern und Vertheidigern eines Glaubens erhob, für welchen sie den seligen Tod der Märtyrer starben. Der mit Christus gekreuzigte Schächer, welcher seine Sünden anerkannte, sie verdammend bereute und um die Aufnahme in den Himmel flehte, erhielt die Zusicherung: Noch heute wirst du mit mir im Paradiese sein.

O könnten wir auch in der letzten Stunde unseres Lebens solch' einen trostvollen Ausspruch vernehmen! Diese Gnade vermag der schwache sündhafte Mensch nicht aus eigener Kraft zu verdienen, wohl aber zu erlangen. Der Herr versprach die Erhörung jeder inbrünstigen Bitte. Demjenigen, der aus Liebe zu ihm seine Fehltritte bereut und nach dem Guten strebt, soll durch die Anwendung der seligmachenden Verdienste Jesu Christi Erlösung der Sünden, die nöthige Kraft zur Wanderung und das ewige Leben zutheil werden. Solche Aussicht ist ein Alles überwiegender Beweggrund, den Weg zum Herrn zu gehen, ihn nicht mehr zu verlassen und, wenn man davon abgewichen ist, ohne Verzug auf selben zurückzukehren; denn die dazu nöthige Anstrengung steht weit hinter dem versprochenen Lohn.




Am Mittwoch in der Charwoche.

Wie rührend schildert Isaias, was Jesus aus Liebe für uns gethan hat: Er ist aufgeopfert worden, weil er es gewollt hat. Um unserer Sünden willen ist er zerschlagen worden. Die Büchtigung ist über ihn gekommen, damit wir Friede hätten.

Er belastete sich mit unseren Sünden und litt die schrecklichsten Qualen, damit Diejenigen, welche diese Strafen in vollem Maße verdienen, sie nicht leiden. Er büßte die ihm zugefügten Beleidigungen ab, um jene Menschen mit Gott zu versöhnen, welche ihren Erlöser so feindselig behandeln.

Diese unermessliche Liebe und Wohlthat verwirft der Sünder und macht sie unnütz. Er zieht der Gnade Gottes Jenen vor, was dieser mehr verabscheut als den Tod, beraubt den sterbenden Heiland des einzigen Trostes, daß seine Leiden nicht umsonst für die Menschen gewesen sind, und unterzieht sich freiwillig der Strafe, welche Jesus für ihn leiden wollte.

Wer schaudert bei einem solchen Gedanken nicht vor der Sünde zurück? Doch begehen wir sie so leichtsinnig, als wären wir der Verzeihung gewiß und unbedeutend ihr Preis.



Erhalten wir jene auch, so haben wir doch die Wunden des Herrn von Neuem aufgerissen, erschwert die Bürde, welche er für uns trägt — seine Qual und seinen Tod.


Diese Betrachtung allein sollte hinreichen, uns vor Sünde möglichst zu hüten.

Am grünen Donnerstag.

Der Mensch prüfe sich selbst.

Gewöhnlich forschen wir bei einer Prüfung blos nach den Sünden, welche wir begangen haben. Doch solch' eine Prüfung genügt nicht zu unserer Besserung. — Die Kenntniß der Form, unter welcher wir sündigten, kann höchstens dazu dienen, eine ähnliche zu vermeiden; allein sie schützt keineswegs vor der nämlichen Sünde, stellt sich uns der Anlaß in veränderter Form dar.

Um das Böse zu beneistern, müssen wir uns mit der Quelle bekannt machen, aus welcher selbes her- stammt, damit wir diese verstiegen machen und die entgegengesetzten Tugenden in unser Innerstes einpflanzen können. Solch' eine Prüfung ist der einzige Weg zum Guten, zu einer Reue, auf welche Verzeihung folgt, und zur Erlangung jener Reinheit, ohne welche wir beim Empfang des allerheiligsten Altars sacramentes unser eigenes Gericht essen.



Dieses heilige Sacrament, das größte Wunder des lieben Gottes, setzte er am Vorabende seines Todes ein, um auch körperlich bei uns zu bleiben, zu uns zu kommen, sich mit uns zu vereinigen.

Der Erdenwurm verrieth und mordete seinen Herrn; durch unsere Sünden erneuern wir seine Wunden und überhäufen ihn mit Undank, dafür gibt sich uns der Unendliche ganz hin mit der Fülle seiner Gnade und mit dem Wunsche, daß wir sie zu unserem Wohl ganz annehmen und in vollem Maße benützen mögen.


Vergelten wir wohl solch' eine Liebe durch Gegenliebe und durch Befolgung seiner Gebote?

Kurz vor seinen Leiden hinterließ er uns noch ein großes Beispiel zur Nachahmung. Er wusch den Aposteln die Füße und erniedrigte sich dadurch zum Dienst eines Knechtes, welchen er auch dem Judas erwies, von dem er wußte, daß er ihn verrathen und zum Tode ausliefern würde.

Wie steht Das, was Jesus that, im Widerspruch mit den Anforderungen dieser Welt! Sie schändet den Höheren, welcher sich zum Niedrigeren herabläßt und ihn seine oft scheinbare Ueberlegenheit nicht im vollsten Maße fühlen läßt.

Haß, Rache, Unversöhnlichkeit selbst für die kleinsten Beleidigungen preist sie als Stärke des Charakters, als Seelengröße. Dody ist viel mehr Stärke des Geistes und





Ueberspüdung nöthig, um demüthig, bescheiden, versöhnlich zu sein, als um unbedingt dem Drange der Leidenschaft zu folgen.

Der schwache Mensch will seine beschränkte Kraft auf eine Art und in einem Umfange äußern, welche ganz im Widerspruch mit der ist, wie sich die unendliche zeigte.

Mit dem Maße, mit welchem der Mensch ausmisst, soll ihm vergolten werden. Welche Vergeltung kann wohl der Stolze, der Lieblose, der Unversöhnliche ansprechen? Am Tage des Gerichtes werden wir mit Christus verglichen werden, der sich uns zum Vorbilde aufstellte. Dort kann nur jener Mensch Gnade finden, der willig dem Beispiele sowie den Lehren Desjenigen folgte, welcher der Weg, die Wahrheit und das Leben ist und zugleich als unser Richter erscheinen wird.

Last uns den Herrn Jesum in dem allerheiligsten Sacrament des Altars bewundern, verehren, mit Glauben, Hoffnung und Liebe anbeten und ihn zugleich um die Stärkung unseres Willens sowie unserer Kraft anflehen, damit wir ihn nachahmen können, und künftighin blos in seinem Geiste denken, beschließen, sprechen, handeln, leiden, beten, leben und sterben.



Am Charfreitag.

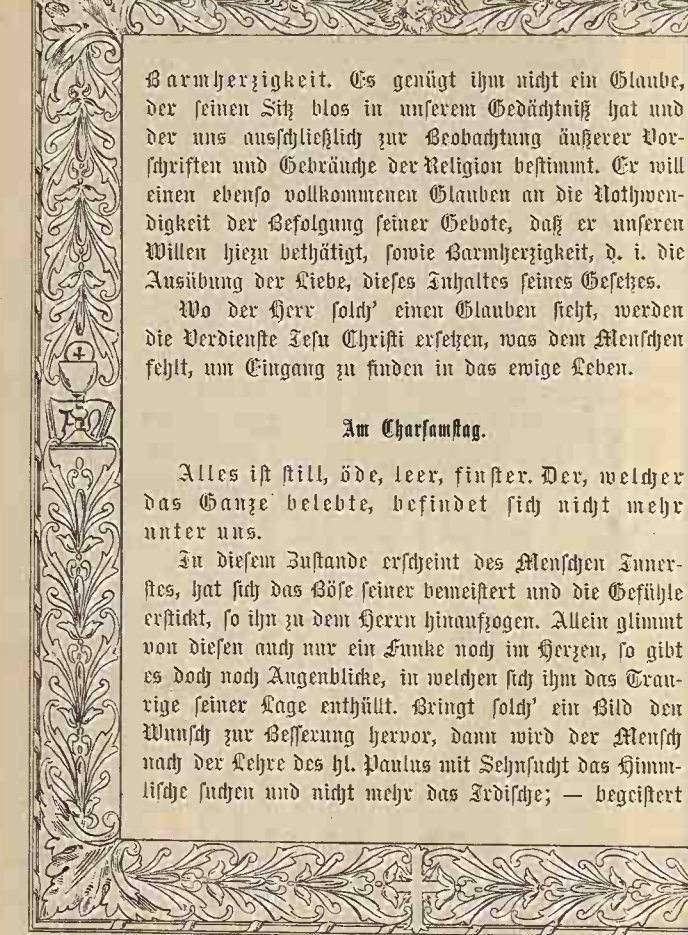
Der Todesengel verschonte jege Auserwählten, deren Thüren mit dem Blut des Osterlammes bespritzt waren.

Es erscheint Dieses als ein Vorbild Jesu Christi, der durch seinen Tod das ihm von dem himmlischen Vater aufgetragene Werk unserer Erlösung vollendete. Sterbend rief Jesus aus: Es ist vollbracht. Werden wir wohl auch am Ende unserer Laufbahn sagen können, wir haben den erhaltenen Beruf erfüllt?

Wenn wir uns selbst richteten, schreibt der hl. Petrus, würden wir nicht gerichtet werden.

Prüfen wir daher unser vergangenes Leben und den Standpunkt, auf welchem wir jetzt stehen, und vergleichen wir beide mit dem Berufe, das eigene Seelenheil sowie das Wohl des Nebenmenschen zu befördern. Laßt uns Alles verdammen und bereuen, was diesem Berufe zuwider geschah, verbannen aus dem Herzen, was ihm entgegensteht und fassen den festen Vorsatz, ihm nachzuleben. Doch diese Reue, Anstrengungen und Vorsätze sollen sich nicht auf eitle Formen und Gefühle beschränken, sie müssen aus dem Innersten kommen und den ganzen Menschen in Anspruch nehmen.

Denn wie Isaias sagt: Der Herr will keine Brandopfer, aber die Erkenntniß Gottes und




Barmherzigkeit. Es genügt ihm nicht ein Glaube, der seinen Sitz bloß in unserem Gedächtniß hat und der uns ausschließlich zur Beobachtung äußerer Vorschriften und Gebräuche der Religion bestimmt. Er will einen ebenso vollkommenen Glauben an die Nothwendigkeit der Befolgung seiner Gebote, daß er unseren Willen hiezu bethätigt, sowie Barmherzigkeit, d. i. die Ausübung der Liebe, dieses Inhaltes seines Gesetzes.

Wo der Herr solch' einen Glauben sieht, werden die Verdienste Jesu Christi ersetzen, was dem Menschen fehlt, um Eingang zu finden in das ewige Leben.

Am Charfreitag.

Alles ist still, öde, leer, finster. Der, welcher das Ganze belebte, befindet sich nicht mehr unter uns.

In diesem Zustande erscheint des Menschen Innerstes, hat sich das Böse seiner bemächtigt und die Gefühle erstickt, so ihn zu dem Herrn hinaufzogen. Allein glimmt von diesen auch nur ein Funke noch im Herzen, so gibt es doch noch Augenblicke, in welchen sich ihm das Traurige seiner Lage enthüllt. Bringt solch' ein Bild den Wunsch zur Besserung hervor, dann wird der Mensch nach der Lehre des hl. Paulus mit Sehnsucht das Himmlische suchen und nicht mehr das Irdische; — begeistert




von dem Versprechen des Herrn: wer suchet, Der findet, wird er sich auf den Weg machen, Abhilfe bei Dem zu finden, welcher stets den entschiedenen thätigen Willen lohnte.

Als Christus todt war, blieb sein Leichnam das Einzige, was er auf der Erde zurückgelassen hatte. Diesen suchten drei fromme Frauen, welche die Trennung von dem Herrn nicht zu ertragen vermochten, im Grabe auf und fanden die Bürgschaft ihrer künftigen Vereinigung mit Jesus — der ewigen Seligkeit — den Engel, welcher ihnen verkündigte, daß die Thore des Himmels eröffnet seien.

Am Ostersonntag.

Christus hat durch seinen Tod die Kraft der Sünde überwältigt, welche den Menschen die Thore des Himmelreiches sperrete. Er hat uns diese Thore geöffnet.

Folgen wir ihm nach in dem Kampfe mit dem Bösen, reinigen wir, wie Paulus sagt, den alten Sauer Teig, die Bosheit; schwören wir ab unsere Leidenschaften, unlauteren Begierden und Gewohnheiten, dienen wir Gott in Lauterkeit und Wahrheit, streben wir nach dem Guten ohne Nebenabsicht, blos weil wir es als gut, folglich Gott angenehm erkennen:



dann wird er uns mit seinem Blute jene Sünden abwaschen, die wir aus Schwäche begehen, er wird uns selbst einführen in das Himmelreich, in welches nur der ganz Reine Einlaß findet.


An dem Grabe des Erlösers wurden die Frauen von den Engeln beauftragt, den Aposteln zu verkünden, wohin sie gehen sollen, Jesum zu finden, der ihnen, so wie jedesmal, auch nun vorausgegangen war.

Jeder Mensch, der auch nicht zum Lehren des Wortes Gottes bestimmt ist oder Anderen vorsteht, Jeder, dessen Wirkungskreis auch noch so unbedeutend erscheint, kann dem Nebenmenschen auf den Weg zum Heile verhelfen, indem er selbst durch sein Beispiel vorgeht.

Erhebend und anziehend wirkt der Glanz der Tugend sowie der aus selber abstammenden Festigkeit, Beharrlichkeit, dann jenes inneren Friedens und heiteren Sinnes, welche schon hienieden Gottes Lohn sind für das Gute.

Im Gegentheil fallen Viele blos durch übles Beispiel und ihre Verbindung mit bösen Menschen, wenn sie sehen, wie diese ihre Leidenschaften und Begierden unbekümmert und ungescheut befriedigen und dabei nur zu häufig den Beifall der Nebenmenschen einernten. Geblendet durch solch' einen eiteln äußeren Schimmer, übersehen sie das Schreckliche des inneren Bustandes sowie des Endes dieser Unglücklichen und überlassen





sich der Sünde unbedingt und mit dem größten Leichtsinne.

Doppelt ist unsere Verpflichtung zu einem tugendhaften Lebenswandel, sowohl wegen dem eigenen Seelenheil als wegen dem des Nebenmenschen. Lehtere Obliegenheit vermehrt sich in dem Maße als unsere Stellung höher, und größer die Bahl Derer ist, welchen wir vorstehen.

O könnten wir am Ende unserer Laufbahn ausrufen: Herr, durch deine Gnade ist von Denen, die du mir anvertraut hast, Keiner verloren gegangen.

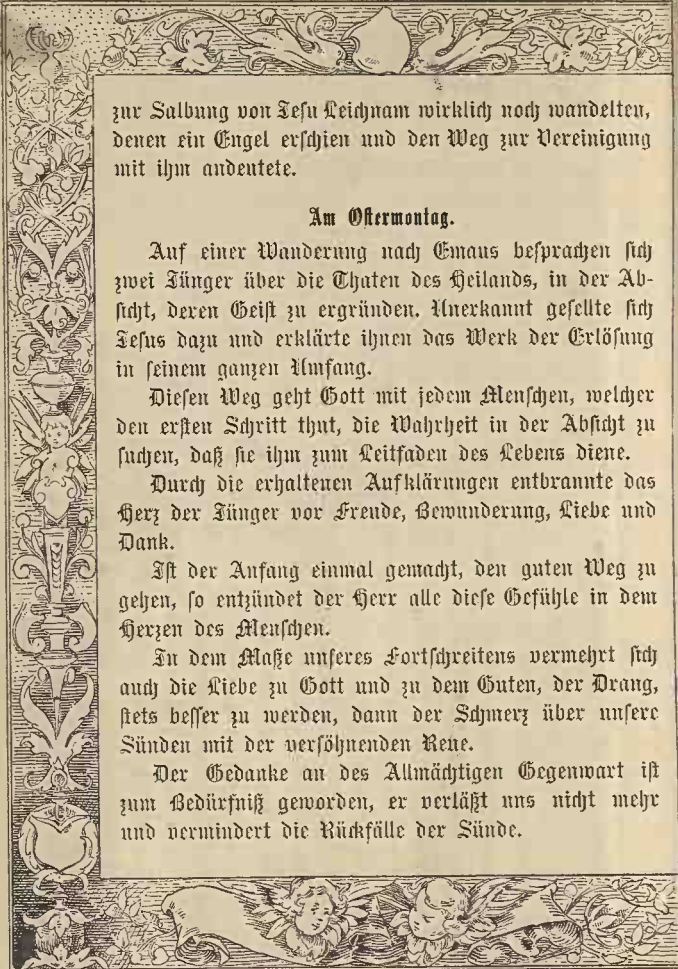
Am großen Tage der Vergeltung wird Jedem das Gute sowie das Böse angerechnet werden, das durch seine Einwirkung geschah.

In der Okerwoche.

Wie die Bewohner Jerusalems mit Palmzweigen dem Herrn entgegenzogen, wollen wir uns mit guten Werken versehen ihm nahen, wenn er als liebender Vater in dem heiligen Abendmahle oder als gerechter Richter in der Todesstunde zu uns kommt.

Das Bewußtsein des verübten Guten lasse unseren Eifer und unsere Anstrengungen, damit fortzufahren, keineswegs erkalten; denn die Frauen waren es, welche





zur Salbung von Jesu Leichnam wirklich noch wandelten, denen ein Engel erschien und den Weg zur Vereinigung mit ihm andeutete.

Am Ostermontag.

Auf einer Wanderung nach Emaus besprachen sich zwei Jünger über die Thaten des Heilands, in der Absicht, deren Geist zu ergründen. Unerkannt gesellte sich Jesus dazu und erklärte ihnen das Werk der Erlösung in seinem ganzen Umfang.


Diesen Weg geht Gott mit jedem Menschen, welcher den ersten Schritt thut, die Wahrheit in der Absicht zu suchen, daß sie ihm zum Leitfaden des Lebens diene.

Durch die erhaltenen Aufklärungen entbrannte das Herz der Jünger vor Freude, Bewunderung, Liebe und Dank.

Ist der Anfang einmal gemacht, den guten Weg zu gehen, so entzündet der Herr alle diese Gefühle in dem Herzen des Menschen.

In dem Maße unseres Fortschreitens vermehrt sich auch die Liebe zu Gott und zu dem Guten, der Drang, stets besser zu werden, dann der Schmerz über unsere Sünden mit der versöhnenden Reue.

Der Gedanke an des Allmächtigen Gegenwart ist zum Bedürfniß geworden, er verläßt uns nicht mehr und vermindert die Rückfälle der Sünde.



Endlich gab sich Jesus den Jüngern zu erkennen und speiste sie. Auch wir sollen ihn am Ende unserer Laufbahn in seinem Glanze sehen und, waren wir gut, der Wohlthaten eines segnenden Vaters theilhaftig werden.

Und dies Alles um die geringe Mühe, die Wahrheit gesucht und unser Glück gewollt zu haben!

Am Dienstag in der Osterwoche.


Jesus erscheint unter den Seinigen mit den Worten: Friede sei mit Euch!

Oft kommt der Herr in dem heiligen Altars sacrament, oft durch seine Gnade zu den Menschen und stets mit dem Wunsche, ihnen seinen Frieden mitzutheilen; doch warum kehret dieser nicht jedesmal in unser Innerstes ein? Die Schuld davon liegt blos an uns. Dieser seligmachende Friede wird blos den Friedliebenden zutheil, und dazu müssen wir im Frieden mit uns selbst sowie mit dem Nebenmenschen sein.

Zu dem Frieden mit sich selbst gehört die bestimmte Erkenntniß des Bieles, das wir zu erreichen haben, sowie des Weges zu selbem.

Mit diesen beiden Leitfäden allein kann man ruhig und entschlossen handeln.





María suchte den Herrn in seinem Grabmale, und Jesus erschien ihr.

So findet Jeder, was er suchet, sobald sein Wille redlich genug ist, um dazu alle seine Kräfte in Anspruch zu nehmen, weil er die Erreichung seines Zweckes jedem anderen vorzieht.


Jesus ruft María an — und sie erkennt ihn.

Auch zu uns ruft er durch die Stimme des Gewissens, welche ihr Urtheil über jede, selbst die geringste That sowohl vor als nach ihrer Vollziehung in unserem Innersten ausspricht.

Doch wie häufig wird diese Stimme nicht gehört, ja sogar verworfen, unterdrückt und bleibt unbeachtet!

Zu schwach ist unser Glaube. Wir verkennen entweder ganz den Ruf des Allerhöchsten oder halten uns nicht gegenwärtig, was Der ist, welcher zu uns spricht. Wie wäre es sonst möglich, Jenem nicht zu folgen, welcher der Anfang und das Ende ist, von dem Alles kommt und zu dem Alles geht, dessen Beifall allein uns Glück bringen kann!

Der Glaube soll sich so vollkommen mit unserem Innersten verweben, daß er uns selbst bei dem heftigsten Andrang der Leidenschaften und Begierden auf der Wanderschaft als leitendes Licht und stärkender Stab diene, dessen Kraft keine andere zu überwältigen vermag.



Soldy' einen Glauben werden wir auch durch ein unermüdetes Bestreben erlangen; denn wer suchet, wird finden.

Es ist dies der ausschließliche Weg zum Himmelreich.

Am Freitag in der Osterwoche.


Der Herr befahl den Aposteln, daß sie sein Evangelium überall verbreiten und die Menschen belehren sollen, den von ihm gegebenen Unterricht zu befolgen.

Wir sind vollkommen mit der Lehre Christi bekannt; ihre Wahrheit hat unseren Verstand überzeugt, das Herz fühlt, wie seligmachend sie ist, und unser Glaube läßt uns keinen Zweifel über den Lohn oder die Strafe, welche auf ihre Befolgung oder Unterlassung gesetzt wurden. Doch sind so viele unserer Handlungen damit ganz im Widerspruch: so groß ist die Kluft zwischen der Einsicht und dem Willen des Menschen!

Ein schwacher Wille unterwirft sich den eigenen sowohl wie den fremden Leidenschaften, und wir können selbst zu jenen Handlungen verführt werden, welche wir am meisten verdammen.

Diese Schwäche des Willens ist unser größter und fortwährender Feind, mit welchem wir bis an das Ende des Lebens zu kämpfen haben. Keinen Augenblick dürfen





wir ihn aus den Augen verlieren oder die Waffen niederlegen, wollen wir nicht Gefahr laufen, dann überwunden zu werden, wann wir es uns am wenigsten erwarten.


Ihn zu besiegen, wollen wir mit dem heiligen Apostel kräftig und entschlossen unsere Lenden umgürten mit der Wahrheit, anziehen den Panzer der Gerechtigkeit, vor Allem aber den Schild des Glaubens ergreifen sowie den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, welches das Wort Gottes ist.

Am Samstag in der Osterwoche.

Der hl. Petrus ermahnt die Christen, alle Bosheit abzulegen und so zu werden, wie die neugeborenen Kinder, folglich rein, wahr, unbefangen.

Nur Jener, der vollkommen rein ist, gelangt in den Himmel.

Um rein zu sein, müssen wir ausschließlich stets nach solchen Zwecken streben, welche Gott gefällig, d. i. tugendhaft und gut sind; so sollen auch die Mittel sein, selbe zu erreichen, so unsere Gedanken, Worte und Werke. Laßt uns aus dem Innern die Lüfte, Leidenschaften und Gewohnheiten verbannen, welche zur Sünde führen. Ihren Platz sollen die entgegengesetzten Tugenden einnehmen.






Bwar wird der Mensch selbst mit den größten Anstrengungen nicht vermögen, die vollkommene Reinheit zu erhalten. Allein das Versprechen des Herrn: wer suchet, wird finden, berechtigt uns zu der Hoffnung, daß er uns von jenen Makeln befreien wird, welche die Folge sind der Schwäche unserer Natur, nicht des Mangels an gutem, thätigem Willen; denn blos die Anwendung der Verdienste des Erlösers vermag den Menschen in den Stand zu setzen, welcher ihm den Eingang in das Himmelreich gestattet.

Am ersten Sonntage nach Ostern, Quasimodo.

Jesus bekehrt den Thomas zum Glauben. Nachdem Thomas zur Wahrheit zurückgekehrt war, wankte er nicht mehr, verbreitete und vertheidigte sie unermüdet bis in den Tod. Sein Glaube war unerschütterlich, thätig, kräftig.

Prüfen wir den unsrigen. Die Wahrheiten und Lehren der Religion sind uns bekannt, und wir erlauben uns keinen Zweifel an ihrer Unfehlbarkeit. Doch wenn wir uns ihren Geist nicht so aneignen, daß er uns zugleich zur Thätigkeit antreibt und der Beweggrund aller unserer Handlungen wird, so besitzen wir blos ein eitles Wissen, nicht aber den wahren Glauben. Wir gehören





dann zu jenen Unglücklichen, von denen der Herr sagt: Wie könnt ihr glauben, da ihr nur die Ehre bei Menschen, nicht aber bei dem einzigen wahren Gott suchet? Es bedroht euch das Verdammungsurtheil, weil ihr eigentlich nicht glaubt.


Der einzig seligmachende Glaube ist der, welcher dem Menschen zur Richtschnur seiner Handlungen dient und ihm zugleich den entschiedenen Willen einflößt sowie die Kraft stählt, jedes seinem Zwecke im Weg stehende Hinderniß zu überwinden.


Der Glaube, schreibt der hl. Johannes, daß Jesus Christus von Gott gesandt ist, überwindet die Welt.

Was kann auch die ohnmächtige vergängliche Welt dem Menschen darbiehen oder von ihm fordern, was einen Vorzug vor Jenem verdient, das von dem Allmächtigen herkommt?

Zugleich mit der Erreichung eines zeitlichen Zweckes drängt sich dem Menschen das Gefühl von dessen Wichtigkeit auf. Allein von seinen Leidenschaften verblendet, treibt ihn der Gedanke stets vorwärts, daß er endlich doch an das Ziel gelangen werde.

So erzeugt jeder Wunsch fortwährend wieder einen neuen, es vermehrt sich aber zugleich in eben dem Maße der innere Unfriede. In diesen unnützen Versuchen vergeudet der Mensch seine Kraft, indeß ihm die Leiden-






schaffen, deren Gewalt stets zunimmt, jede Besonnenheit rauben, die ihn auf eine bessere Bahn zurückführen könnte. Schlägt endlich die letzte Stunde, so muß der Unglückliche verzweifeln, von dessen Auge alles Das verschwindet, dem er sich ausschließlich hingab, und der keinen Schatz gesammelt hat, welcher ihm auch dann noch bleibt.

Betrachten wir im Gegentheil die Lehre Jesu in ihrer Wesenheit sowie in ihren Folgen. Gibt es etwas Erhabeneres, Reineres, Wohlwollenderes? In jedem Verhältnisse, in welchem sich der Mensch auch immer befinden kann, erzeugt ihre Befolgung Ruhe und Frieden des Innern, dann das eigene Glück sowie jenes der Nebenmenschen. Wer über selbe nachdenkt, wird ergriffen, begeistert, hingerissen, gestärkt zur Thätigkeit, zur Ueberwindung und Ausdauer im Kampfe mit dem Bösen und mit der Schwäche. Sie führt uns mit stets zunehmender Festigkeit und Ruhe zum endlichen Zweck. Solch' eine Lehre kann nur ein Werk des Allerhöchsten, des Unfehlbaren sein, und diese Ueberzeugung hebt zugleich alle Zweifel über die Wahrheit der Dogmen, welche uns dieselbe Quelle überliefert.

Um den thätigen, seligmachenden Glauben zu besitzen, mache sich der Mensch die Lehre Christi durch ihre öftere Betrachtung so eigen, daß sie ihm stets gegenwärtig bleibe und stets, bei dem heftigsten Andrang der





Leidenschaften, in einem Glanz erscheine, der ihn unerlässlich fortreißt, ihr zu folgen.

Doch weil der Erfolg auch unseres besten Willens sehr ungewiß oder unbedeutend ist, so stehen wir Gott zugleich um die Gabe eines unerschütterlichen, kräftigen, thätigen Glaubens an. Wenn wir auf diese Art zugleich bitten und suchen, so werden wir erhört werden und finden.


Es sind drei: Glaube, Hoffnung und Liebe. Diese sind unzertrennlich, wechselseitig erzeugt eines das andere, sie zerschmelzen in Eines, und dieses Eine führt zum ewigen Glück.

Am zweiten Sonntage nach Ostern.

Jesus vergleicht sich mit einem guten Hirten. Als seine Schafe müssen wir gutmüthig, gehorsam sein und ausschließlich in der Vereinigung um ihn Schutz suchen gegen drohende Gefahren.

Ein verlorenes Schaf sucht der gute Hirt auf und erleichtert ihm den Rückzug, indem er es selbst zu der Herde zurückträgt, wenn es nur seiner Stimme, mit dem Willen selber zu folgen, Gehör gibt.

Die Sünde, welcher wir uns hingeben, benimmt uns zuerst den Wunsch, des Herrn Stimme zu hören, dann jede Empfänglichkeit für selbe und versperret uns end-

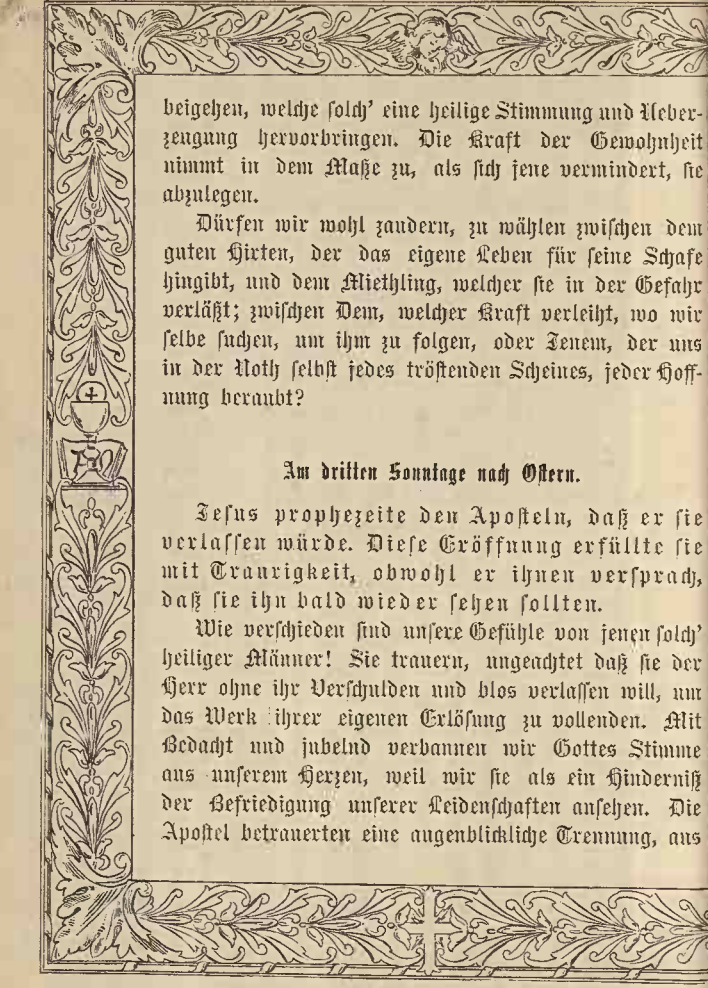


lich vollkommen den Rückweg zu ihm, indem sie alle unsere Kräfte ausschließlich beherrscht und in Anspruch nimmt. Schlägt dann die Stunde der Prüfungen und endlich jene des Todes, so schwindet der Schein, der uns leitete, und es verläßt uns alle Kraft mit dem Trugbilde, welchem wir selbe ausschließlich widmeten. Es war dies der Miethling, welcher beim Anblicke des Wolfes davonläuft und das Schaf seinem unglücklichen Schicksale preisgibt. Plötzlich verwandelt sich der Rosenpfad in einen Abgrund, welcher zugleich mit der Unmöglichkeit, sich ihm zu entreißen, dem Menschen erscheint und ihn der Verzweiflung, dem Loos der Verdammten übergibt.

Von allen Fesseln sind jene der Gewohnheit zu sündigen am leichtesten anzunehmen und am schwersten, ja oft gar nicht mehr zu zerreißen. Doch, haben sie uns nicht so vollkommen umstrickt, um uns jeder Erkenntniß unserer Lage und jedes besseren Gefühles zu berauben, so kann ein Blick auf selbe genügen, um in uns zugleich den Wunsch, den Entschluß und die That hervorzubringen, solch' schändliche Fesseln zu zerreißen.

Nur die Gegenwart allein gehört uns. Wir wissen ebensowenig, ob wir noch ferner einen Augenblick besitzen sollen, als in welchen Verhältnissen wir selben zubringen werden.

Lassen wir daher nie die Umgebung unbenützt vor-



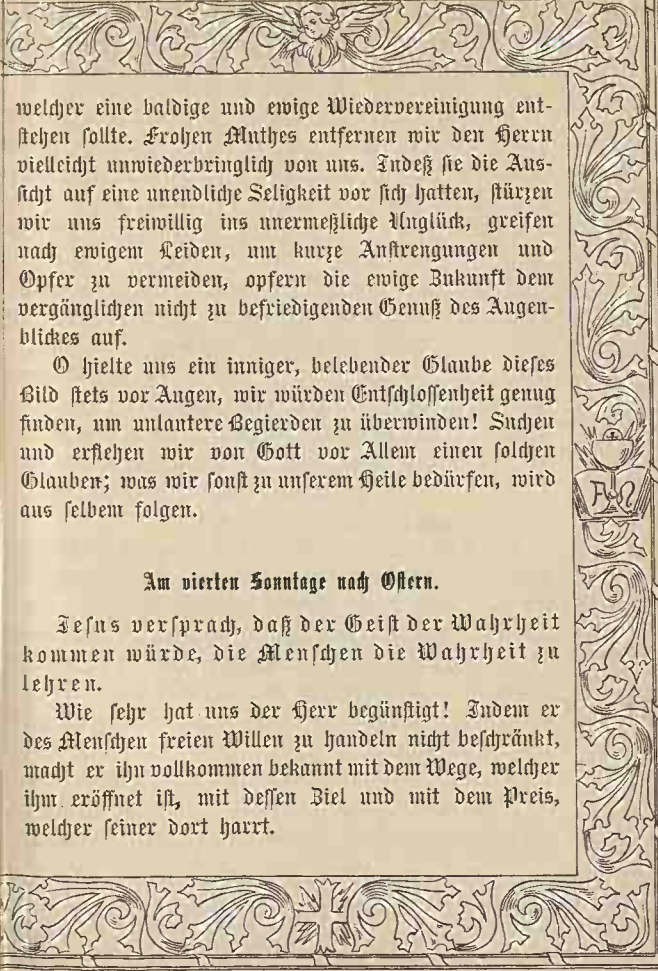
beigehen, welche solch' eine heilige Stimmung und Ueberzeugung hervorbringen. Die Kraft der Gewohnheit nimmt in dem Maße zu, als sich jene vermindert, sie abzulegen.

Dürfen wir wohl zaudern, zu wählen zwischen dem guten Hirten, der das eigene Leben für seine Schafe hingibt, und dem Miethling, welcher sie in der Gefahr verläßt; zwischen Dem, welcher Kraft verleiht, wo wir selbe suchen, um ihm zu folgen, oder Jenem, der uns in der Noth selbst jedes tröstenden Scheines, jeder Hoffnung beraubt?

Am dritten Sonntage nach Ostern.

Jesus prophezeite den Aposteln, daß er sie verlassen würde. Diese Eröffnung erfüllte sie mit Traurigkeit, obwohl er ihnen versprach, daß sie ihn bald wieder sehen sollten.

Wie verschieden sind unsere Gefühle von jenen solch' heiliger Männer! Sie trauern, ungeachtet daß sie der Herr ohne ihre Verschulden und bloß verlassen will, um das Werk ihrer eigenen Erlösung zu vollenden. Mit Bedacht und jubelnd verbannen wir Gottes Stimme aus unserem Herzen, weil wir sie als ein Hinderniß der Befriedigung unserer Leidenschaften ansehen. Die Apostel betrauereten eine augenblickliche Trennung, aus





welcher eine baldige und ewige Wiedervereinigung entstehen sollte. Frohen Muthes entfernen wir den Herrn vielleicht unwiederbringlich von uns. Indes sie die Aussicht auf eine unendliche Seligkeit vor sich hatten, stürzten wir uns freiwillig ins unermessliche Unglück, griffen nach ewigem Leiden, um kurze Anstrengungen und Opfer zu vermeiden, opfern die ewige Zukunft dem vergänglichem nicht zu befriedigendem Genuß des Augenblickes auf.

O hielte uns ein inniger, belebender Glaube dieses Bild stets vor Augen, wir würden Entschlossenheit genug finden, um unlauntere Begierden zu überwinden! Suchen und erstehen wir von Gott vor Allem einen solchen Glauben; was wir sonst zu unserem Heile bedürfen, wird aus selbem folgen.

Am vierten Sonntage nach Oftern.

Jesus versprach, daß der Geist der Wahrheit kommen würde, die Menschen die Wahrheit zu lehren.

Wie sehr hat uns der Herr begünstigt! Indem er des Menschen freien Willen zu handeln nicht beschränkt, macht er ihn vollkommen bekannt mit dem Wege, welcher ihm eröffnet ist, mit dessen Ziel und mit dem Preis, welcher seiner dort harzt.





Doeh wie oft sind wir nur bloÙe Hörer, nicht Vollzieher Dessen, was er uns eröfnete, und gleichen dem Manne, der sein natürliches Angesicht in einem Spiegel beschaut, dann hinweggeht und bald vergißt, wie er gestaltet war.

Obwohl uns der Erlöser den Weg zum Himmelreich bahnte und die Mittel gab, ihn zu gehen, so lassen wir uns davon durch die Kämpfe mit den Leidenschaften abschrecken, welche besonders die ersten Schritte erschweren. Doeh ein inniger fester Glaube wird uns stets den Sieg über das Laster verschaffen, und in dem Maße unseres Fortschreitens vermehren sich unsere Kräfte mit dem Reiz, weiter zu ziehen, durch stärkendes Selbstbewußtsein und innere Zufriedenheit.

Im Gegensatz zieren Rosen den Eingang des Weges zum Bösen und verhängen die Aussicht seines Endes. Er wird mit jedem Schritte beschwerlicher. Tobende Leidenschaften und Gewissensbisse treiben den Menschen fort, benehmen ihm Ruhe und Besonnenheit. Es schwinden endlich die Kräfte, denn er ist ausschließlich den eigenen überlassen und stürzt verzweifelt und rettungslos ins ewige Verderben.

Die Wahl des Weges, welchen der Mensch gehen will, soll nicht aus dem Verhältniß der Leichtigkeit selbst einzuschlagen, sondern unbedingt aus der klaren und





bestimmten Ansicht des Standpunktes hervorgehen, zu welchem er führt.

Am fünften Sonntage nach Ostern.

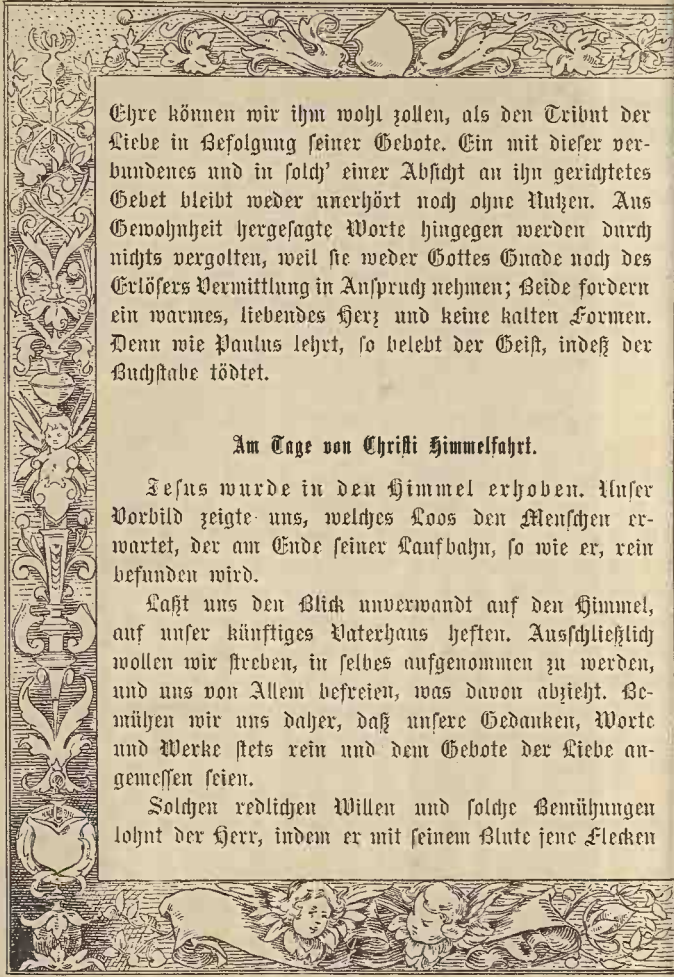
Jesus erklärt sich als Vermittler zwischen dem himmlischen Vater und den Menschen. Er verspricht zugleich die Gewährung jener Bitten, welche in seinem Namen geschehen werden.

Ein Name gewährt nur dadurch Erhörung von Bitten, daß diese im Geiste Dessen geschehen, welcher ihn trägt. Aus seinem Geiste müssen sie hervorgehen, in selbem gemacht werden und blos die Erlangung Dessen bezwecken, was vollkommen mit ihm übereinstimmt.

Jesus ist ganz Liebe für die Menschen. Die Liebe zu ihm sei folglich ein Beweggrund unseres Gebetes zu dem himmlischen Vater. Ersuchen wollen wir uns die Mittel sowie die Kraft, diese Liebe zu bethätigen, und das Gebet soll stets aus dem Innersten des Herzens mit einer Inbrunst, einem Wunsch nach Erhörung und einem Vertrauen erfolgen, welche unser ganzes Wesen in Anspruch nehmen. Zeitliche Vorthelle seien in selbes nur insoweit eingeschlossen, als sie uns den Weg zu ihm erleichtern.

Jesus versprach Erhörung jener Bitten, welche die Ehre seines himmlischen Vaters betreffen. Welche andere






Ehre können wir ihm wohl zollen, als den Tribut der Liebe in Befolgung seiner Gebote. Ein mit dieser verbundenes und in solch' einer Absicht an ihn gerichtetes Gebet bleibt weder unerhört noch ohne Nutzen. Aus Gewohnheit hergesagte Worte hingegen werden durch nichts vergolten, weil sie weder Gottes Gnade noch des Erlösers Vermittlung in Anspruch nehmen; Beide fordern ein warmes, liebendes Herz und keine kalten Formen. Denn wie Paulus lehrt, so belebt der Geist, indeß der Buchstabe tödtet.

Am Tage von Christi Himmelfahrt.

Jesus wurde in den Himmel erhoben. Unser Vorbild zeigte uns, welches Loos den Menschen erwartet, der am Ende seiner Laufbahn, so wie er, rein befunden wird.

Last uns den Blick unverwandt auf den Himmel, auf unser künftiges Vaterhaus heften. Ausschließlich wollen wir streben, in selbes aufgenommen zu werden, und uns von Allem befreien, was davon abzieht. Bemühen wir uns daher, daß unsere Gedanken, Worte und Werke stets rein und dem Gebote der Liebe angemessen seien.

Solchen redlichen Willen und solche Bemühungen lohnt der Herr, indem er mit seinem Blute jene Flecken



abwäscht, welche blos von der Gebrechlichkeit unserer Natur herkommen. Dann können wir an dem Tage des Gerichtes den beseligenden Ausspruch hören, der uns in das Reich Gottes aufnimmt.

Die Erinnerung an diesen entscheidenden Tag bleibe stets dem Menschen gegenwärtig; sie gibt ihm Entschlossenheit und Kraft, jeden auch noch so mächtigen Trieb zur Sünde zu überwinden.

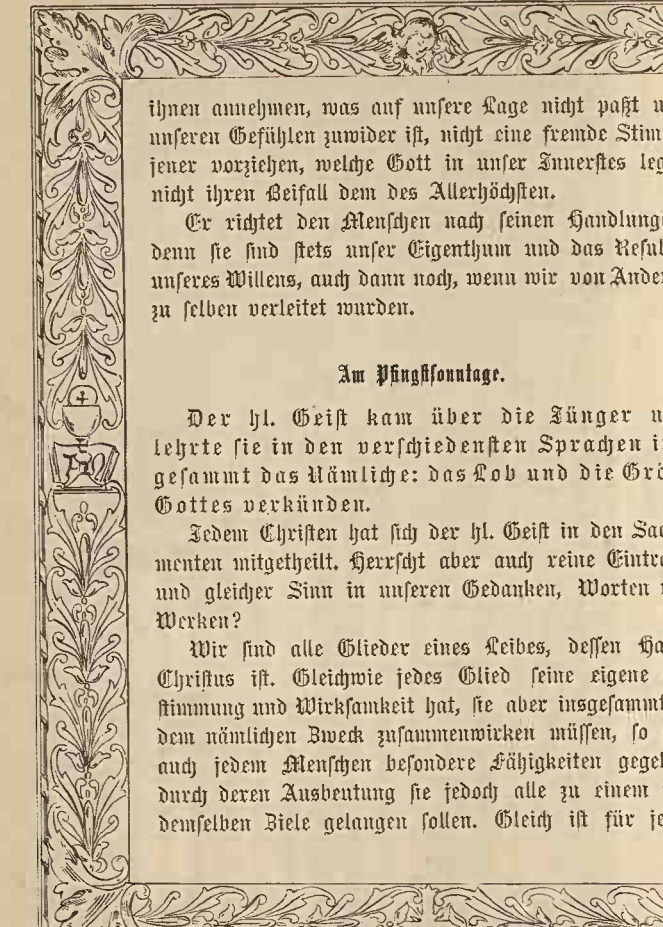
Am sechsten Sonntage nach Ostern.

Christus prophezeite den Aposteln die Verfolgungen, welche sie wegen seines Namens ausstehen würden.

Wenn wir nach unserer besseren Ueberzeugung handeln, so tadeln und verfolgen uns sogar oft Menschen, welche böse sind oder andere Meinungen und Ansichten haben als wir. Lassen wir uns dadurch von unserem Wege nicht ableiten; folgen wir dem Beispiele des Herrn und seiner Jünger, welche bis in den Tod der Wahrheit treu blieben.

Weil Menschen, welche sich in anderen Verhältnissen befinden als wir, vielleicht unklug oder nicht gut gesinnt sind, eine mit uns im Widerspruche stehende Meinung haben, dürfen wir weder unsere Ueberzeugung noch unsern Glauben abschwören oder verleugnen und von





ihnen annehmen, was auf unsere Lage nicht paßt und unseren Gefühlen zuwider ist, nicht eine fremde Stimme jener vorziehen, welche Gott in unser Innerstes legte, nicht ihren Beifall dem des Allerhöchsten.


Er richtet den Menschen nach seinen Handlungen; denn sie sind stets unser Eigenthum und das Resultat unseres Willens, auch dann noch, wenn wir von Anderen zu selben verleitet wurden.

Am Pfingstsonntage.

Der hl. Geist kam über die Jünger und lehrte sie in den verschiedensten Sprachen insgesamt das Nämliche: das Lob und die Größe Gottes verkünden.

Jedem Christen hat sich der hl. Geist in den Sacramenten mitgetheilt. Herrscht aber auch reine Eintracht und gleicher Sinn in unseren Gedanken, Worten und Werken?

Wir sind alle Glieder eines Leibes, dessen Haupt Christus ist. Gleichwie jedes Glied seine eigene Bestimmung und Wirksamkeit hat, sie aber insgesamt zu dem nämlichen Zweck zusammenwirken müssen, so sind auch jedem Menschen besondere Fähigkeiten gegeben, durch deren Ausbeutung sie jedoch alle zu einem und demselben Ziele gelangen sollen. Gleich ist für jeden



Menschen der Anfang, die seligmachende, stärkende Gnade, seine Ansprüche, Hoffnungen und Erwartungen sowie sein Ende, gleich das Gesetz der Liebe.


Sollten wohl Jene, denen der Schöpfer die nämliche, über Alles erhabene Bahn anwies, sich wegen der Verschiedenheit jener zufälligen, vergänglichen Formen veruneinigen, unter welchen Jeder den vorgezeichneten Weg zu gehen vermag?

Alöge diese Betrachtung uns stärken, damit wir dem höheren Zweck jede Anregung der Leidenschaften opfern, die uns in Unfrieden mit dem Nebenmenschen setzen kann.

Die Liebe erzeugt Frieden mit Gott und mit dem Nächsten und ist daher auch der einzige, ausschließliche Weg zum ewigen Leben.

Diesen seinen Frieden gab und hinterließ Jesus den Aposteln, als er von ihnen schied, um in den Himmel aufzufahren. Er schenkt ihn dem Tugendhaften durch die Ruhe seines Innersten.

Diese Ruhe lohnt schon hienieden die Tugend, vermehrt die Kraft, selbe zu üben, durch die Möglichkeit einer kalten Ueberlegung und eines festen Entschlusses und verbreitet sich, nach Maß als sie uns zum Guten führt, fortwährend in dem Herzen. Hat sie in selbem feste Wurzel gefaßt, so vermögen sie weder ein innerer Andrang der Leidenschaften noch von außen kommende



Prüfungen und Widerwärtigkeiten daraus zu verbannen. Nichts vermag mehr den Menschen von dem Wege zu Gott zu verdrängen, und es stärkt seine Kraft zum Kampfe das Bewußtsein, wie süß der Lohn des Sieges sei.


Endlich erleichtert der Friede des Herrn unsere letzte Stunde. Jener Unglückliche, welchen der Sturm herumwirft, verzweifelt über den Abgrund, der sich vor ihm öffnet, oder schaudert vor der Ungewißheit des ihm bevorstehenden Schicksals. Der, welcher festen Fußes steht, macht ruhig und kräftig den sicheren Schritt in das bessere Dasein.

Die Kirche reißt an die Bitte um den Frieden Jesu jene um die Mittel, selben zu erlangen und zu erhalten, nämlich um die Gnade, seine Gebote stets zu befolgen und sich nie von ihm zu trennen.

Am Pfingstmontage.

Jesus erklärt, daß durch ihn das wahre Licht in die Welt gekommen sei. Er selbst ist dies Licht, der Weg, die Wahrheit und das Leben.

Das Licht zeigt dem Menschen beleuchtend, mit seiner Wanderschaft Biel, auch den Weg zu selbem. Es wärmt stärkend jene, welche ihn gehen, offenbart aber auch zugleich alle ihre Schritte.



Wer, die Nachtheile in der Finsterniß zu wandeln fühlend, aus selber gezogen zu werden wünscht, der blicke mit Sehnsucht, entschiedenem, thätigem Willen und Vertrauen hinauf zu dem Lichte; alle Vortheile, so es gewährt, sollen ihm zutheil werden.

Es hassen es blos Die, welche Böses thun. Sie kommen nicht an das Licht, damit ihre Werke nicht beschuldigt werden, welche die Finsterniß verbergen soll.

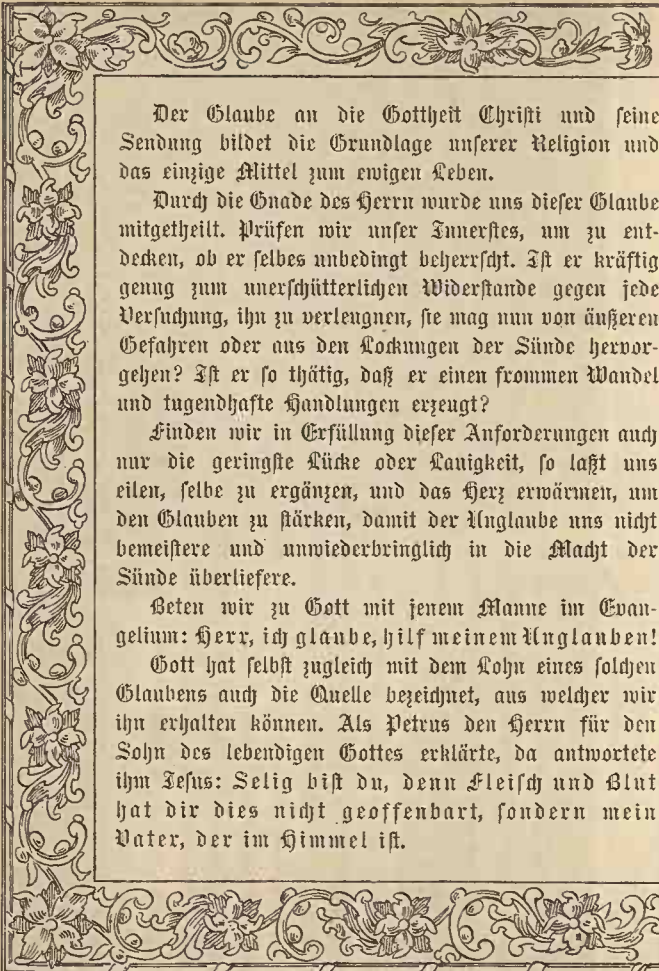
Ist Dies endlich nicht mehr möglich und schlägt ihre letzte Stunde, dann vermögen ihre von der Finsterniß verstrickten Augen das Licht nicht mehr zu extragen. Zwar fallen die Schuppen weg, welche sie bedeckten, allein sie erblicken in dem Lichte blos den Blttstrahl des unerbittlichen Richters, der sie auf ewig in den unermesslichen Abgrund hinabschleudert.

Wer aber, sagte Jesus, Das, was die Wahrheit vorschreibt, vollzieht, der kommt an das Licht, damit seine Werke offenbar werden, weil sie in Gott geschehen sind.

Am Pfingstdienstage.

Jesus erklärt, daß er in die Welt gekommen sei, damit die Menschen das Leben haben.



A decorative border with floral and scrollwork motifs surrounds the text. The border is composed of repeating patterns of flowers and leaves, creating a frame for the central text.

Der Glaube an die Gottheit Christi und seine Sendung bildet die Grundlage unserer Religion und das einzige Mittel zum ewigen Leben.

Durch die Gnade des Herrn wurde uns dieser Glaube mitgetheilt. Prüfen wir unser Innerstes, um zu entdecken, ob er selbes unbedingt beherrscht. Ist er kräftig genug zum unerschütterlichen Widerstande gegen jede Versuchung, ihn zu verleugnen, sie mag nun von äußeren Gefahren oder aus den Lockungen der Sünde hervorgehen? Ist er so thätig, daß er einen frommen Wandel und tugendhafte Handlungen erzeugt?

Finden wir in Erfüllung dieser Anforderungen auch nur die geringste Lücke oder Launigkeit, so laßt uns eilen, selbe zu ergänzen, und das Herz erwärmen, um den Glauben zu stärken, damit der Unglaube uns nicht bemeistere und unwiederbringlich in die Macht der Sünde überliefere.

Beten wir zu Gott mit jenem Manne im Evangelium: Herr, ich glaube, hilf meinem Unglauben!

Gott hat selbst zugleich mit dem Lohn eines solchen Glaubens auch die Quelle bezeichnet, aus welcher wir ihn erhalten können. Als Petrus den Herrn für den Sohn des lebendigen Gottes erklärte, da antwortete ihm Jesus: Selig bist du, denn Fleisch und Blut hat dir dies nicht geoffenbart, sondern mein Vater, der im Himmel ist.



Am Festtage der allerheiligsten Dreifalligkeit.

Jesus sagte den Jüngern: Ich bin allezeit bei euch bis ans Ende der Welt.

Welch' tröstliches Versprechen! Der liebende Vater, von dem wir allein Kraft zum Kampf und Rettung vom Verderben zu erwarten haben, will sich nie von uns entfernen, damit wir jeden Augenblick seine Hilfe ansprechen und erhalten können.

Die Erinnerung an Gottes Gegenwart, gepaart mit dem Vertrauen auf ihn, kann den Menschen zugleich zur höchsten Tugend wie zur Ueberwindung der lockendsten Versuchungen stimmen.

Was wir thun, geschieht in seinem Angesicht. Es liegt, ohne den geringsten Rückhalt, offen vor ihm da, und dessen innerer Werth allein bestimmt des Herrn Gericht.

Last uns durch redlichen, festen, unermüdligen Willen dahin streben, daß dieser Gedanke stets nur erhebend, stärkend, tröstlich und beseligend auf uns wirke, und daß wir immer voll Vertrauen sagen dürfen: Gott ist mit mir; was habe ich zu fürchten, was gibt es, das ich nicht zu überwinden vermag?



Am ersten Sonntage nach Pfingsten.

Jesus warnt die Menschen vor dem Streben, den Splitter aus des Nächsten Auge herauszuziehen, indeß ein Balken in dem eigenen steckt.


Unnachsichtlich richten wir den Nebenmenschen. Seine Handlungen werden in der Absicht untersucht und bekrittelt, sie zu tadeln. Glauben wir Fehler entdeckt zu haben, dann werden sie bekannt gemacht, und zwar im vergrößerten Maßstabe und im gehässigsten Licht; in diesem stellen wir selbst seine gleichgiltigsten Handlungen hin.

Endlich verdammen und verfolgen wir Jeden, der eine von uns verschiedene Meinung hat oder uns auch nur ein wenig im Wege steht.

Im Gegensatz prüfen wir unser Innerstes entweder gar nicht oder mit einem Leichtsinne, welcher die eigenen Fehler übersteht, mit einer Eigenliebe, welche sie entschuldigt.

Unsere Handlungen sollen stets glänzen und uns vor Anderen in ein vortheilhaftes Licht stellen. Man soll jedem unserer Aussprüche huldigen, Alles sich an uns anschließen, uns allein achten und ehren.





Dies fordern wir von Denen, gegen welche wir keine
Nachsicht üben. Doch sprach der Herr: Mit eben dem
Maße, mit welchem ihr ausmisset, wird euch
wieder eingemessen werden, ein überfließendes
Maß, denn es kommt von dem Unendlichen. Er wird
die Befolgung oder Unterlassung seiner Gebote lohnen
oder strafen.

Wir haben eben das Gebot von Gott em-
pfangen, ihn zu lieben, und daß, wer Gott liebt,
auch seinen Bruder lieben soll. Wenn Jemand
sagt, er habe Gott lieb und hasset seinen Bru-
der, so ist er ein Lügner. Denn wer seinen Bru-
der, den er sieht, nicht liebt, wie kann er Gott,
den er nicht sieht, lieben?

Christus unser Vorbild, mit welchem wir am Tage
des Gerichtes sollen verglichen werden, war nichts als
Liebe für die Menschen. Er war streng gegen sich, nach-
sichtig und wohlthätig gegen jeden Anderen, selbst gegen
seine unversöhnlichsten Feinde und Mörder. Sein ganzes
Streben ging ausschließlich dahin, zu unserem Wohle
Vermittler zu sein zwischen dem himmlischen Vater und
uns, sowie zwischen den Menschen unter einander. Er
hat zu uns gesagt: Ich habe euch ein Beispiel ge-
geben, damit ihr auch thut, was ich gethan habe.



A decorative border with floral and scrollwork motifs surrounds the text. The border is composed of repeating patterns of flowers and leaves, with a central floral motif at the top and bottom.


Am Frohnleichnamstage.

Heute feiern wir das Geheimniß der unendlichen, unermesslichen Liebe.

Es ist für uns ebenso unbegreiflich wie Gott selbst und Alles, was von ihm kommt; doch glauben wir auf sein Wort, daß er in der Person des Sohnes, unter den Gestalten des Brotes, mit dem nämlichen Fleisch und Blut unter uns gegenwärtig sei, mit welchem er einst als Mensch auf Erden waltete.

So will er von uns angebetet, so von den Menschen seinem himmlischen Vater geopfert werden zur Tilgung ihrer Schuld und zur Erhaltung der seligmachenden Gnade, so uns dienen zur Nahrung der Seele und des Körpers, dann zur Wegzehrung nach dem künftigen Leben. Er sprach: Ich bin der Brunnen, welcher den Durst auf ewig löscht, wer mich ißt, bleibt in mir und ich in ihm; ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage, denn ich bin die Auferstehung und das Leben; wer dieses Brot ißt, wird ewig leben.

O wie reißt mich der Glaube an solch' eine Liebe ganz zu ihm hin; wie drängt er mich zur Gegenliebe! Doch wie vermag ich mit meinen so beschränkten Kräften diese Liebe zu vergelten oder auch nur im gebührenden



Maße zu erwidern? Doch selbst hier kommt mir der Herr zu Hilfe und zeigt mir den Weg, den ich gehen soll.

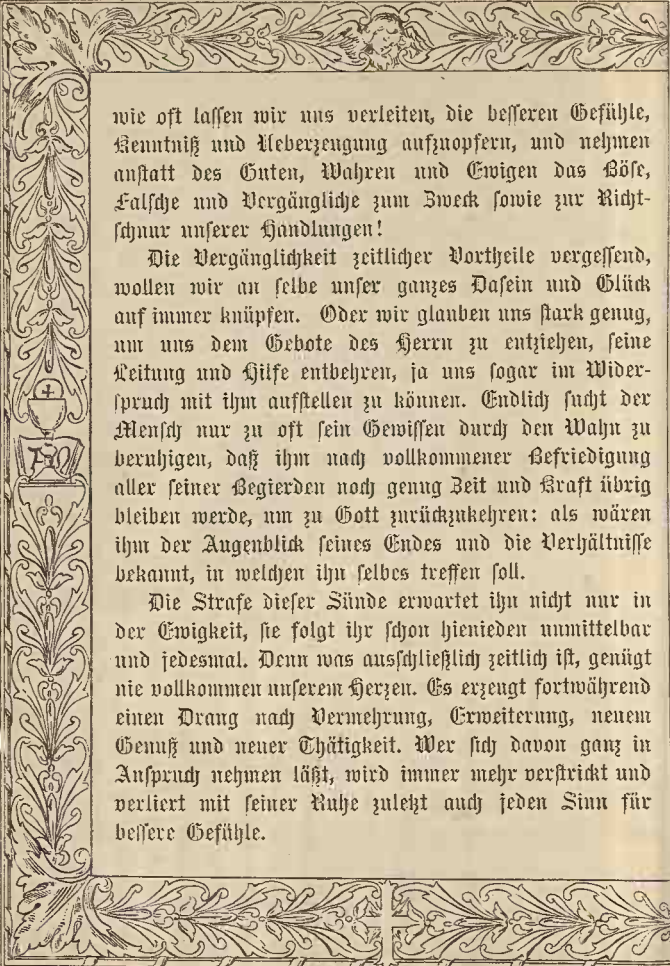
Wer mich liebt, sagt Jesus, wird mein Wort halten. Und dieses Wort hat er klar ausgesprochen und uns bekannt gemacht. Es ist gleichfalls ein neuer Beweis seiner Liebe; denn er fordert von dem Menschen nur Jenes, was ihn glücklich macht, hienieden durch innere Ruhe und Zufriedenheit, jenseits aber und auf ewig durch die Vereinigung mit ihm.

Guter Gott, hilf mir die Rinde zerstören, welche mein Herz umgibt und es verhindert, sich liebend zu dir zu erheben! Verleihe mir die nöthige Kraft, daß meine Liebe zu dir nicht bloß auf eitle Gefühle und Betrachtungen beschränkt sei, sondern sich in Befolgung deines Wortes bethätige. Ich will von meiner Seele alles Das dazu thun, was ich nur immer vermag.

Am zweiten Sonntage nach Pfingsten.

Jesus verglich das Himmelreich mit einem Abendmahle, bei welchem nicht zu erscheinen die geladenen Gäste allerlei Ursachen fanden, worauf der Hausvater Brethafte von der Straße hereinrufen ließ, die leeren Plätze zu besetzen.

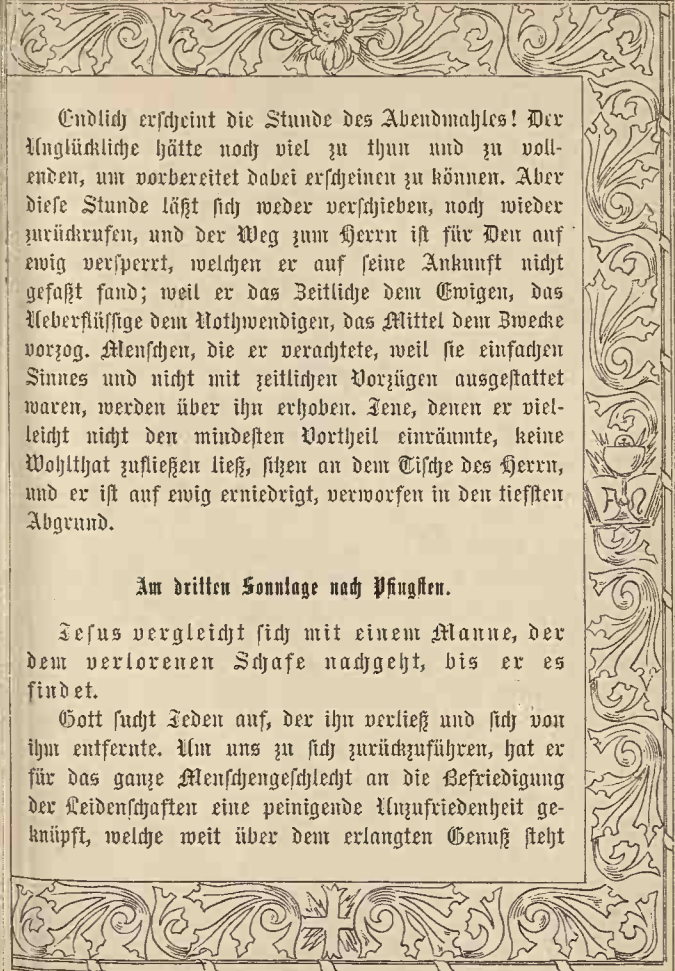
Durch sein Wort und die Stimme des Gewissens ladet der Herr den Menschen ein, zu ihm zu kommen. Doch



wie oft lassen wir uns verleiten, die besseren Gefühle, Kenntniß und Ueberzeugung aufzuopfern, und nehmen anstatt des Guten, Wahren und Ewigen das Böse, Falsche und Vergängliche zum Zweck sowie zur Richtschnur unserer Handlungen!

Die Vergänglichkeit zeitlicher Vortheile vergessend, wollen wir an selbe unser ganzes Dasein und Glück auf immer knüpfen. Oder wir glauben uns stark genug, um uns dem Gebote des Herrn zu entziehen, seine Leitung und Hilfe entbehren, ja uns sogar im Widerspruch mit ihm aufstellen zu können. Endlich sucht der Mensch nur zu oft sein Gewissen durch den Wahn zu beruhigen, daß ihm nach vollkommener Befriedigung aller seiner Begierden noch genug Zeit und Kraft übrig bleiben werde, um zu Gott zurückzukehren: als wären ihm der Augenblick seines Endes und die Verhältnisse bekannt, in welchen ihn selbes treffen soll.

Die Strafe dieser Sünde erwartet ihn nicht nur in der Ewigkeit, sie folgt ihr schon hienieden unmittelbar und jedesmal. Denn was ausschließlich zeitlich ist, genügt nie vollkommen unserem Herzen. Es erzeugt fortwährend einen Drang nach Vermehrung, Erweiterung, neuem Genuß und neuer Thätigkeit. Wer sich davon ganz in Anspruch nehmen läßt, wird immer mehr verstrickt und verliert mit seiner Ruhe zuletzt auch jeden Sinn für bessere Gefühle.


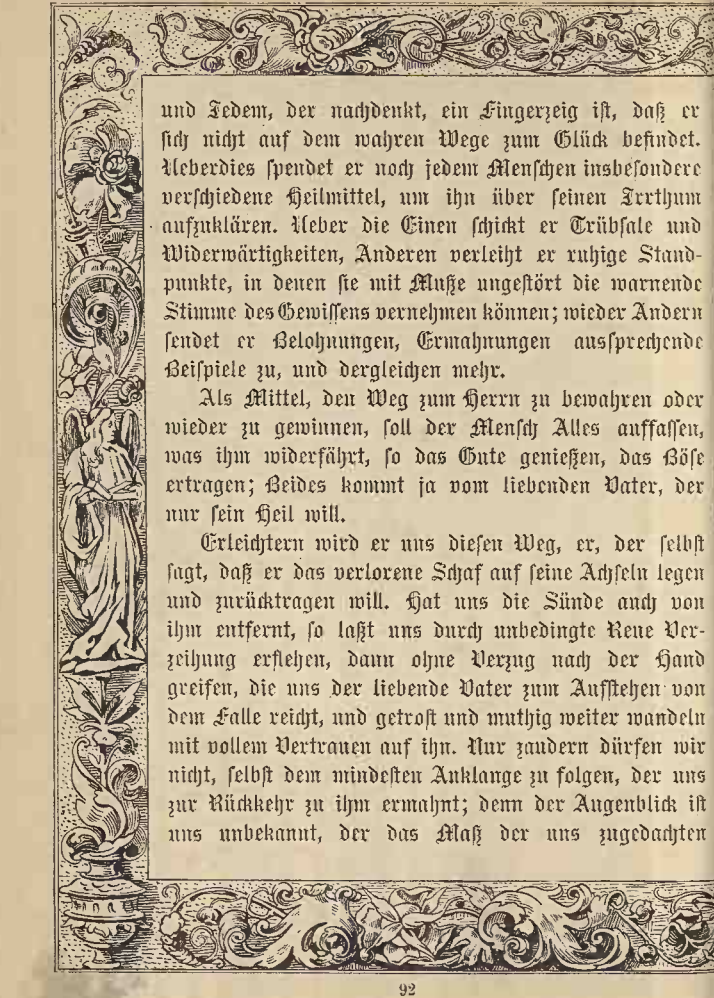


Endlich erscheint die Stunde des Abendmahles! Der Unglückliche hätte noch viel zu thun und zu vollenden, um vorbereitet dabei erscheinen zu können. Aber diese Stunde läßt sich weder verschieben, noch wieder zurückrufen, und der Weg zum Herrn ist für Den auf ewig versperrt, welchen er auf seine Ankunft nicht gefaßt fand; weil er das Zeitliche dem Ewigen, das Ueberflüssige dem Nothwendigen, das Mittel dem Zwecke vorzog. Menschen, die er verachtete, weil sie einfachen Sinnes und nicht mit zeitlichen Vorzügen ausgestattet waren, werden über ihn erhoben. Jene, denen er vielleicht nicht den mindesten Vortheil einräumte, keine Wohlthat zufließen ließ, sitzen an dem Tische des Herrn, und er ist auf ewig erniedrigt, verworfen in den tiefsten Abgrund.

Am dritten Sonntage nach Pfingsten.

Jesus vergleicht sich mit einem Manne, der dem verlorenen Schafe nachgeht, bis er es findet.


Gott sucht Jeden auf, der ihn verließ und sich von ihm entfernte. Um uns zu sich zurückzuführen, hat er für das ganze Menschengeschlecht an die Befriedigung der Leidenschaften eine peinigende Unzufriedenheit geknüpft, welche weit über dem erlangten Genuß steht



und Jedem, der nachdenkt, ein Fingerzeig ist, daß er sich nicht auf dem wahren Wege zum Glück befindet. Ueberdies spendet er noch jedem Menschen insbesondere verschiedene Heilmittel, um ihn über seinen Irthum aufzuklären. Ueber die Einen schickt er Trübsale und Widerwärtigkeiten, Anderen verleiht er ruhige Standpunkte, in denen sie mit Muße ungestört die warnende Stimme des Gewissens vernehmen können; wieder Andern sendet er Belohnungen, Ermahnungen aussprechende Beispiele zu, und dergleichen mehr.

Als Mittel, den Weg zum Herrn zu bewahren oder wieder zu gewinnen, soll der Mensch Alles auffassen, was ihm widerfährt, so das Gute genießen, das Böse ertragen; Beides kommt ja vom liebenden Vater, der nur sein Heil will.

Erleichtern wird er uns diesen Weg, er, der selbst sagt, daß er das verlorene Schaf auf seine Achseln legen und zurücktragen will. Hat uns die Sünde auch von ihm entfernt, so laßt uns durch unbedingte Reue Verzeihung ersehen, dann ohne Verzug nach der Hand greifen, die uns der liebende Vater zum Aufstehen von dem Falle reicht, und getrost und muthig weiter wandeln mit vollem Vertrauen auf ihn. Nur zaudern dürfen wir nicht, selbst dem mindesten Anklänge zu folgen, der uns zur Rückkehr zu ihm ermahnt; denn der Augenblick ist uns unbekannt, der das Maß der uns zgedachten



Gnade erfüllt, und in welchem dem Menschen nicht mehr der versöhnliche Vater, sondern der unerbittliche Richter erscheinen wird, Jeden zu verdammen, der nicht mit ihm ist.


Der Himmel wird sich über jeden Sünder, der Buße thut, erfreuen; und in dieser Freude in dem Hause Dessen, der unendlich liebend und gnädig ist, liegt die Versicherung eines überschwänglichen Lohnes.

Am vierten Sonntage nach Pfingsten.

Die Apostel fischten fruchtlos eine ganze Nacht, weil sie dabei ausschließlich auf ihre eigenen Kräfte beschränkt waren. Jesus lohnte ihren Willen, der kräftig genug war, um sie zur Thätigkeit und zur Anstrengung zu vermögen. Auf seinen Befehl warfen sie die Netze aus, welche wegen der Menge von Fischen, mit denen sie erfüllt wurden, zerrissen. Doch ging keiner der Fische verloren, so ausgiebig war der Segen des Herrn.

Soldy' eine Gnade, welche die Erreichung des Zweckes gewährt, nach welchem wir streben, versprach und ertheilt Gott dem Menschen von reinem thätigen Willen. Es ist ein Segen, der die einzuschlagende Bahn zugleich zeigt und erleuchtet, den Gefallenen, der aufzustehen





wünscht, erhebt und den Verirrten, welcher den wahren Weg sucht, auf selben zurückführt.

Die beglückten Apostel verließen Alles und folgten Jesu, um sich nicht mehr von ihm zu trennen.


Bu den unendlichen Beweggründen, welche uns zum Herrn erheben, gehört die Erinnerung an seine unermeßlichen Wohlthaten. Sie muß jeden nicht ganz verdorbenen Menschen an Gott mit einem Band knüpfen, welches die Gebrechlichkeit unserer Natur zwar augenblicklich zu erschüttern, nie aber ganz und unwiederbringlich zu zerstören vermag. Dody soll solch' eine Erinnerung uns fortwährend gegenwärtig bleiben: wir müssen sie häufig in das Gedächtniß zurückrufen, damit uns das Gericht nicht in einem Augenblicke überfallen könne, in welchem wir den Herrn vergessen haben, von ihm entfernt sind oder mit ihm im Widerspruch stehen.

Am fünften Sonntage nach Pfingsten.

Jesus erklärt Jedem, der dem Nächsten zürnt, des Gerichtes schuldig.

Er, die Liebe selbst, verdammt Alles, was ihm entgegen ist und jenes gegenseitige Wohlwollen stören kann, welches er den Menschen unausgesetzt empfiehlt.


Wir hingegen begnügen uns nicht blos mit dem Born, wir lassen ihn auch zur That übergehen und üben



Rache gegen Jene, von welchen wir glauben beleidigt zu sein. Weil der Nächste etwas thut, das wir mißbilligen, belasten wir unser Gewissen mit einem ähnlichen, vielleicht noch größeren Vorwurf. Wir suchen in dem Schaden, den wir dem Beleidiger zufügen, für jenen, so wir durch ihn erlitten, eine Entschädigung, welche doch nie darin zu finden ist. Er hat sich feindselig von uns entfernt und, anstatt das selige Band der Eintracht wieder anzuknüpfen, zerreißen wir es auch von unserer Seite.

Ein bloßer Vorsatz genügt nicht, uns von der Rache abzuhalten. Der Zorn, aus welchem sie entsteht, erhebt sich so schnell und so heftig, daß er die Vernunft übermannt und kalte Ueberlegung hindert. Ihn muß man bereistern und dazu die Keime ersticken, aus welchen er sich entwickelt.

Last uns zu diesem Ende ununterbrochen, in Thaten und Urtheilen, Wohlwollen üben gegen den Nächsten. Prüfen wir unser Innerstes, nie werden wir es rein genug finden, um den Fehlern und Schwächen Anderer grollen zu dürfen. Heften wir unsere Blicke auf Christus, auf seinen Wandel, auf seine Lehre. Sie athmen ausschließlich Liebe und Nachsicht für die Menschen. Und den endlichen Preis, die Vergebung der Sünden, die ewige Seligkeit hat nur Jener zu hoffen, der mit gutem Herzen, frei von Haß, Groll, Mißgunst für den Neben-

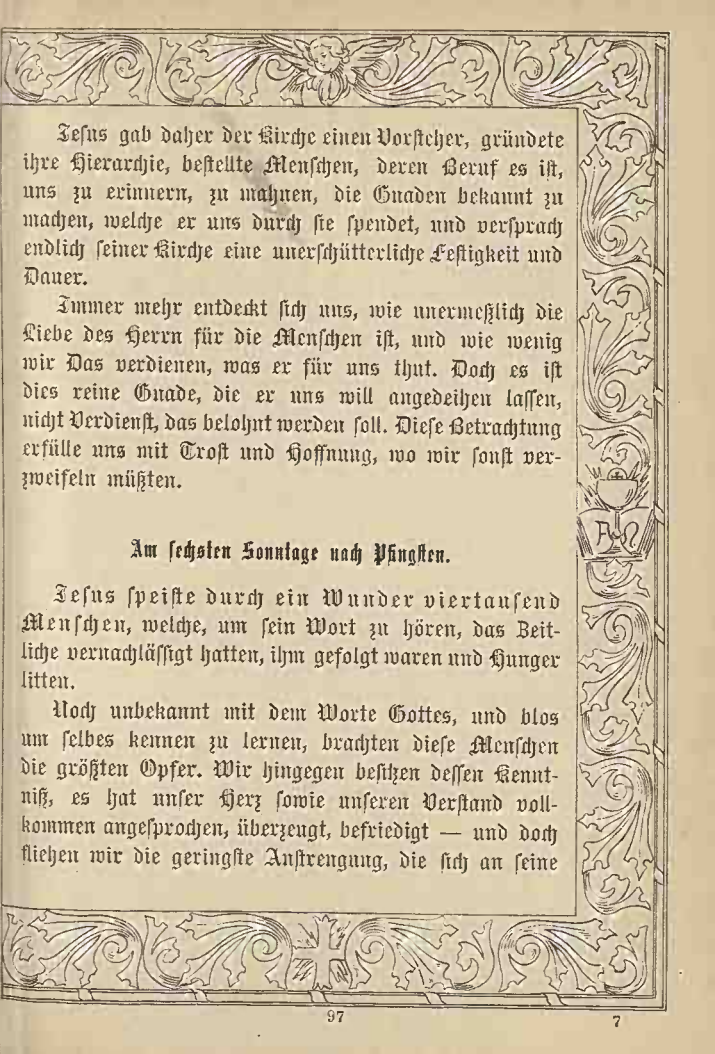


menschen vor dem Throne des Allerhöchsten erscheint. Nur dessen Gebet wird erhört, nur ihm allein als Verdienst angerechnet und belohnt, was er Gutes that oder Widerwärtiges geduldig und ergeben trug. Denn Jesus sprach: Wenn du nun, da du dein Opfer auf den Altar legst, dich erinnern wirst, daß dein Bruder etwas wider dich hat, so laß dein Opfer auf dem Altar und geh zuvor hin, versöhne dich mit deinem Bruder; alsdann komm und opfere deine Gabe.

Am Festtage der hl. Apostel Petrus und Paulus, 29. Juni.

Jesus wußte, daß Petrus ihn verleugnen würde, Paulus verfolgte seine Jünger — und doch setzte er den ersten zum Fürsten seiner Kirche ein und erleuchtete bekehrend den anderen. Beide wurden die eifrigsten Verbreiter seiner Lehre und starben für selbe den Heldentod der Märtyrer. Welch' ein Trost für uns gebrechliche und sündhafte Menschen! Nicht zufrieden, seine Lehre zu predigen, durch Wunder zu bekräftigen und seine Kirche zu gründen, that der Herr noch mehr für ihre Erhaltung.

Die Mehrzahl der Menschen ist zu schwach, um auf einer Bahn zu bleiben, wenn sie nicht auf selber geleitet, erhalten, durch sinnliche Formen sowie durch eine Aussicht in die Zukunft gefesselt wird.




Jesus gab daher der Kirche einen Vorsteher, gründete ihre Hierarchie, bestellte Menschen, deren Beruf es ist, uns zu erinnern, zu mahnen, die Gnaden bekannt zu machen, welche er uns durch sie spendet, und versprach endlich seiner Kirche eine unerschütterliche Festigkeit und Dauer.

Immer mehr entdeckt sich uns, wie unermesslich die Liebe des Herrn für die Menschen ist, und wie wenig wir Das verdienen, was er für uns thut. Doch es ist dies reine Gnade, die er uns will angedeihen lassen, nicht Verdienst, das belohnt werden soll. Diese Betrachtung erfülle uns mit Trost und Hoffnung, wo wir sonst ver-zweifeln müßten.

Am sechsten Sonntage nach Pfingsten.

Jesus speiste durch ein Wunder viertausend Menschen, welche, um sein Wort zu hören, das Beitliche vernachlässigt hatten, ihm gefolgt waren und Hunger litten.

Noch unbekannt mit dem Worte Gottes, und blos um selbes kennen zu lernen, brachten diese Menschen die größten Opfer. Wir hingegen besitzen dessen Kennt-niß, es hat unser Herz sowie unseren Verstand voll-kommen angesprochen, überzeugt, befriedigt — und doch fliehen wir die geringste Anstrengung, die sich an seine




Befolgung sowie an die Ueberwindung der entgegenstehenden Begierden knüpft. Unser Glaube ist weder warm noch lebhaft genug, um uns kräftiger anzusprechen als das Beittliche und sinnliche Begierden. Die nöthige Macht dazu erhält der Mensch blos durch häufige Erinnerung an die Wahrheiten des Glaubens, mit der Betrachtung verbunden, wie rein, herrlich, beglückend Alles sei, was aus selbem herstammt.

Jesus speiste die Menschen, welche ihm gefolgt waren, durch ein Wunder — für uns thut er noch mehr: er kommt uns zuvor und thut Wunder, damit wir ihm folgen. So ist er bei den Menschen, zeigt sich, vereinigt sich mit ihnen in dem allerheiligsten Sacrament des Altars, spricht, ermahnt, warnt, bestraft uns durch die Stimme des Gewissens. Endlich verspricht er die ewige Glückseligkeit denen, die seine Lehre befolgen werden.

O Herr, gib mir Eifer, Einsicht und Kraft, damit ich stets den Weg zu dir gehe und nach jedem Fall aufstehe und wieder zu dir zurückkehre, ehe du kommen wirst, mich zu richten.

Am siebenten Sonntage nach Pfingsten.

Nicht ein Feder, sprach Jesus, der zu mir sagt Herr, Herr, wird in das Himmelreich eingehen,



sondern nur Der, welcher den Willen meines himmlischen Vaters vollbringt.

Gott fordert von den Menschen Handlungen, nicht bloße Betrachtungen oder Aeußerungen, welche von dem Verstande ausgehen, indessen das Herz keinen Theil daran hat.


Alles, was der Mensch thut, erhält nur dadurch einen Werth, daß es aus einer ihn vollkommen in Anspruch nehmenden Liebe zu Gott herkommt, sie bestärkt, vermehrt oder zu ihr zurückführt.

Was ist vor dem Herrn ein Glaube, der nicht über die bloße Anerkennung ewiger Wahrheiten hinausreicht? Was eine Hoffnung, die nichts darzubringen hat, wofür sie Vergeltung erwarten kann? Was endlich ein unthätiges Gefühl von Liebe?

Ein Gebet, das uns nicht zu guten Handlungen stimmt und führt, ist bei dem Herrn ohne Werth. Um durch selbes solch' eine beseligende Stimmung zu erlangen, muß es unzertrennlich sein von einer Reue der Sünden, an die sich mit dem Vorsatze auch die größte Anstrengung knüpft, selbe zu vermeiden.

Nur in diesem Geiste steige unser Gebet empor zu Gott. Fortwährend spricht sich darüber das heilige Evangelium aus. Mit dem Versprechen: Betet und ihr werdet erhört werden, verband Jesus den zur Thätigkeit bestimmenden Ausspruch: Klopfet an und






es wird euch geöffnet werden — Suchet und ihr werdet finden.

Wer nicht so betet, der spricht seine Gedanken blos in vielen Worten aus. Wer nicht erhoben, gebessert, gestärkt von dem Gebete kommt, Der hat seine Zeit verloren, die ihm reiche Zinsen tragen könnte, hätte er sie zu guten Werken verwendet.

Am achten Sonntage nach Pfingsten.

Jesus trug das Gleichniß von dem ungeredten Haushalter vor, welcher seinen Herrn dadurch versöhnte, daß er von dessen Vermögen Anderen Gutes that.

Fortwährend empfiehlt uns Christus durch seine Lehre sowie durch sein Beispiel die Wohlthätigkeit für den Nebenmenschen. Nur diese gewährt uns Hoffnung auf Verzeihung, mit der Aussicht, daß die Verdienste des Erlösers gegen unsere Sünden in die Wagschale gelegt werden können. Aber selbst die wohlthätigsten Handlungen erwerben nur dann den Preis des ewigen Lebens, wenn sie aus reiner und nicht aus zeitlicher Absicht herkommen. Wer sich mit dem Guten brüsten oder damit glänzen, sich erheben und Jenen erniedrigen will, welchem er Wohlthaten spendet, oder dessen Dank und Gegendienste in Anspruch zu nehmen sucht, der findet einen



hinlänglichen Lohn in Erreichung dieser seiner Zwecke und hat keinen weiteren mehr zu erwarten.


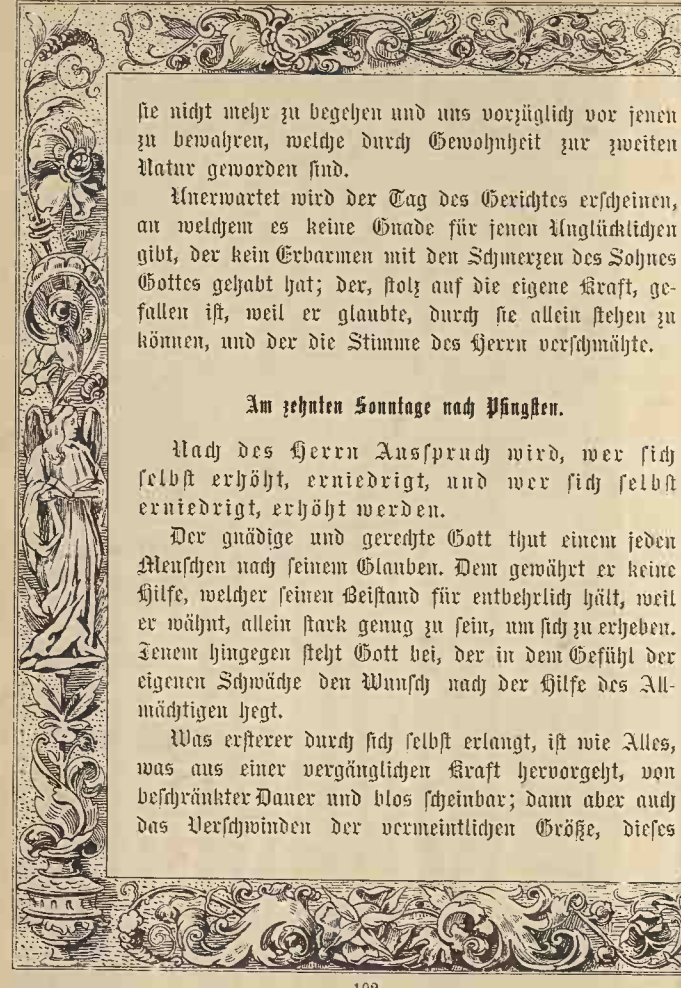
Der himmlische gebührt ausschließlich Jenem, der bloß aus Liebe zu dem Guten, das ist zu Gott und zu dem Nächsten, wohlthätig handelt, unbekümmert um jedes Urtheil und nicht strebend nach Oeffentlichkeit oder Dank. Solch' einen Menschen lohnt auch schon auf Erden die Hoffnung der Vergebung seiner Sünden, ein frohes Bewußtsein und die innere Zufriedenheit, diese Vorboten hienieden des jenseitigen Glückes.

Am neunten Sonntage nach Pfingsten.

Jesus weinte über Jerusalem. Sind diese Thränen nicht auch zugleich über uns geflossen? Der Herr, welcher die bittersten Qualen geringer achtete als den Schmerz, uns mit Sünden beladen zu sehen, mußte wohl sehr leiden, da er voraussah, daß wir so häufig durch Mangel an Reue und Besserung die von ihm angebotene Erlösung zurückweisen würden.

O laßt uns eilen, die Thränen zu trocknen, welche über solch' einen Frevler geflossen sind — dem Herrn Trost zu bringen zur Linderung seines Schmerzes, und uns anzustrengen, dieselben nicht wieder zu erneuern.

Dies Alles vermag eine wahre Reue der begangenen Sünden, gepaart mit dem festen, thätigen Entschluß,



sie nicht mehr zu begehen und uns vorzüglich vor jenen zu bewahren, welche durch Gewohnheit zur zweiten Natur geworden sind.


Unerwartet wird der Tag des Gerichtes erscheinen, an welchem es keine Gnade für jenen Unglücklichen gibt, der kein Erbarmen mit den Schmerzen des Sohnes Gottes gehabt hat; der, stolz auf die eigene Kraft, gefallen ist, weil er glaubte, durch sie allein stehen zu können, und der die Stimme des Herrn verschmähte.

Am zehnten Sonntage nach Pfingsten.

Nach des Herrn Ausspruch wird, wer sich selbst erhöht, erniedrigt, und wer sich selbst erniedrigt, erhöht werden.

Der gnädige und gerechte Gott thut einem jeden Menschen nach seinem Glauben. Dem gewährt er keine Hilfe, welcher seinen Beistand für entbehrlich hält, weil er wähnt, allein stark genug zu sein, um sich zu erheben. Jenem hingegen steht Gott bei, der in dem Gefühl der eigenen Schwäche den Wunsch nach der Hilfe des Allmächtigen hegt.

Was ersterer durch sich selbst erlangt, ist wie Alles, was aus einer vergänglichen Kraft hervorgeht, von beschränkter Dauer und blos scheinbar; dann aber auch das Verschwinden der vermeintlichen Größe, dieses

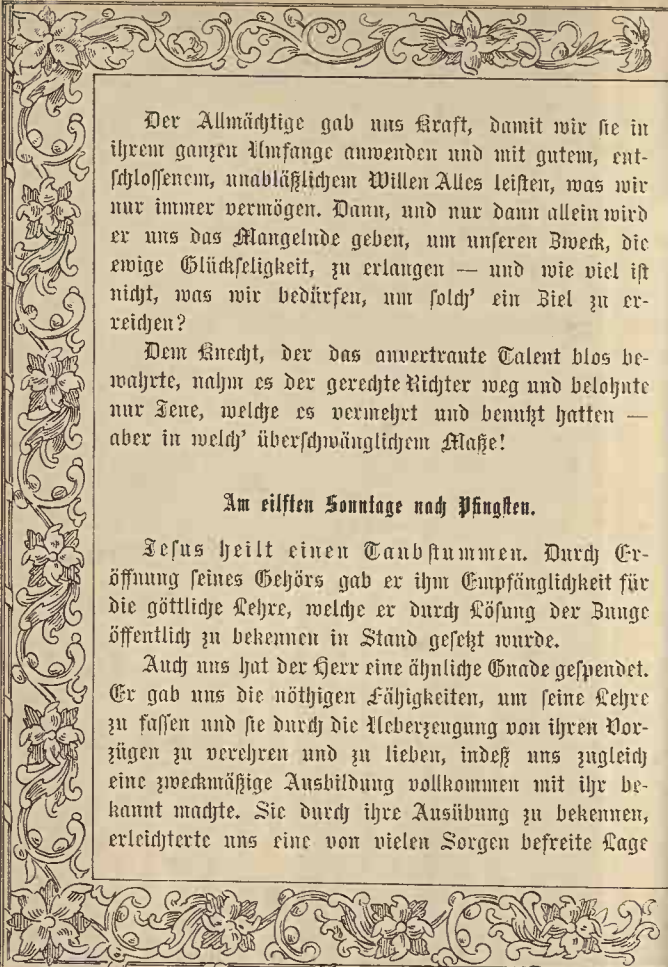


Kindes unseres Dünkels, das Schmerzlichste für den Menschen. Von der Stufe hingegen, auf welche uns die Gnade des Herrn erhebt, gibt es keinen Rückfall mehr.

Prüfen wir unparteiisch das Resultat jedes Schrittes, welchen wir in der Absicht thaten, um uns selbst zu erheben. Folgten ihm nicht stets Eifersucht, Neid, Mißgunst, Verfolgung der Menschen und im günstigsten Falle zwar ihr augenblicklicher Beifall, jedoch bald darauf die kränkendste Vergessenheit — und in unserem Innersten beunruhigende und schmerzliche Gefühle sowie ein ganz leeres Herz?

Wo wir hingegen aus reiner Ueberzeugung und mit dem Bewußtsein handelten, durch eigene Kraft nie genug leisten zu können, um unsere Pflicht zu erfüllen: da erreichten wir stets den Zweck, und nie hat uns Gottes Beistand gefehlt. Innere Zufriedenheit krönte unsere Anstrengungen, keine Reue oder beunruhigende Erinnerungen trübten unsere Stunden, und wir fühlten uns glücklich, mochte uns auch das Urtheil der Welt verhöhnend verdammen.

Der Mensch hüte sich vor zwei gleich gefährlichen Irthümern, Kindern des Stolzes oder der Trägheit: vor dem Dünkel, Jedes selbst durch die eigene Kraft zu vermögen, sowie vor dem Wahn, Gott müsse ausschließlich Alles für uns thun.

A decorative border with floral and scrollwork motifs surrounds the text. The border is composed of repeating patterns of flowers and leaves, creating a frame for the central text.


Der Allmächtige gab uns Kraft, damit wir sie in ihrem ganzen Umfange anwenden und mit gutem, entschlossenem, unablässlichem Willen Alles leisten, was wir nur immer vermögen. Dann, und nur dann allein wird er uns das Mangelnde geben, um unseren Zweck, die ewige Glückseligkeit, zu erlangen — und wie viel ist nicht, was wir bedürfen, um solch' ein Ziel zu erreichen?

Dem Knecht, der das anvertraute Talent bloß bewahrte, nahm es der gerechte Richter weg und belohnte nur Jene, welche es vermehrt und benutzt hatten — aber in welch' überschwänglichem Maße!

Am eilften Sonntage nach Pfingsten.

Jesus heilt einen Taubstummen. Durch Eröffnung seines Gehörs gab er ihm Empfänglichkeit für die göttliche Lehre, welche er durch Lösung der Bunge öffentlich zu bekennen in Stand gesetzt wurde.

Auch uns hat der Herr eine ähnliche Gnade gespendet. Er gab uns die nöthigen Fähigkeiten, um seine Lehre zu fassen und sie durch die Ueberzeugung von ihren Vorzügen zu verehren und zu lieben, indeß uns zugleich eine zweckmäßige Ausbildung vollkommen mit ihr bekannt machte. Sie durch ihre Ausübung zu bekennen, erleichterte uns eine von vielen Sorgen befreite Lage



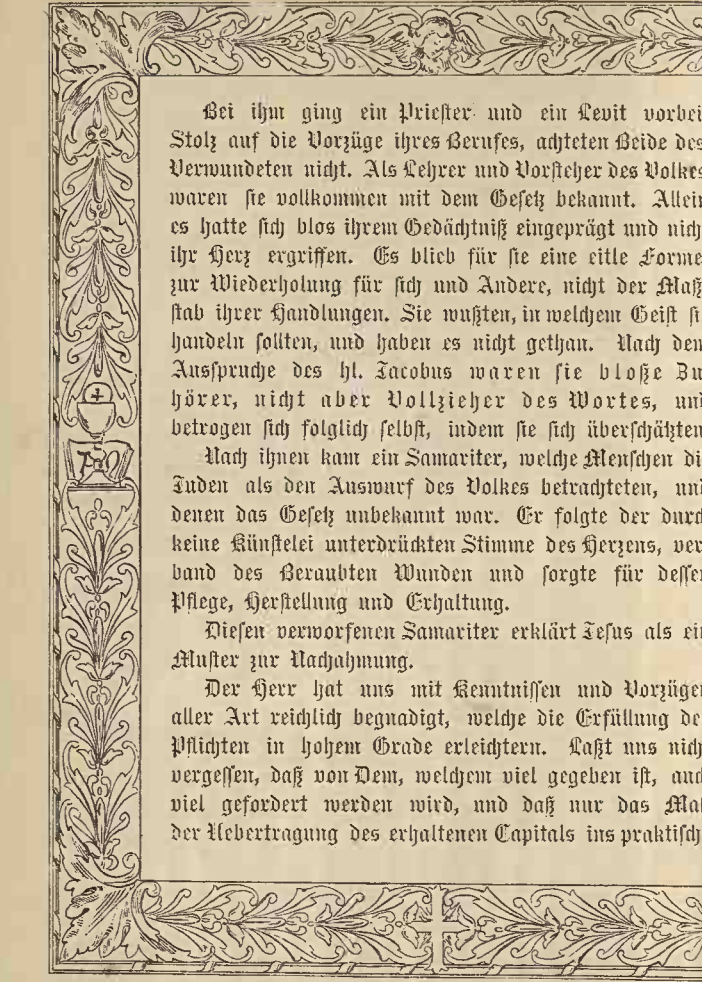
und günstige Verhältnisse, welche den größten Theil jener Versuchungen von uns entfernten, die so viele Menschen zum Falle verleiten.

Wie viel strengere Rechenschaft werden wir aber auch daher dem richtenden Gott leisten müssen! Denn von Dem, welchem viel gegeben ist, wird auch viel gefordert werden. Doch dieses Ende unserer Laufbahn ist uns bekannt. Wir wissen, daß das Geschöpf unvermeidlich seinem Schöpfer gehört und daß es ausschließlich von unserem Willen abhängt, ob wir in ihm den liebenden, lohnenden Vater, oder den zürnenden, strafenden Richter finden werden.

Laßt uns diese Betrachtungen stets gegenwärtig halten, damit sie unseren Willen, Beschlüsse und Handlungen fortwährend zum Guten leiten. Indem wir der Uebung der Tugend eine so große Ausdehnung geben, als es nur immer unsere Kräfte gestatten, wollen wir Gott öffentlich bekennen und loben und uns Ansprüche erwerben auf das ewige Leben. Wir sollen nicht vergebens geglaubt haben.

Am zwölften Sonntage nach Pfingsten.

Jesus stellt das Gleichniß des Menschen auf, der von Räubern verwundet und ausgeplündert am Wege lag.




Bei ihm ging ein Priester und ein Levit vorbei. Stolz auf die Vorzüge ihres Berufes, achteten Beide des Verwundeten nicht. Als Lehrer und Vorsteher des Volkes waren sie vollkommen mit dem Gesetz bekannt. Allein es hatte sich blos ihrem Gedächtniß eingeprägt und nicht ihr Herz ergriffen. Es blieb für sie eine eitle Formel zur Wiederholung für sich und Andere, nicht der Maßstab ihrer Handlungen. Sie wußten, in welchem Geiste sie handeln sollten, und haben es nicht gethan. Nach dem Ausspruche des hl. Jacobus waren sie bloße Zuhörer, nicht aber Vollzieher des Wortes, und betrogen sich folglich selbst, indem sie sich überschätzten.

Nach ihnen kam ein Samariter, welche Menschen die Juden als den Auswurf des Volkes betrachteten, und denen das Gesetz unbekannt war. Er folgte der durch keine Künstelei unterdrückten Stimme des Herzens, verband des Beraubten Wunden und sorgte für dessen Pflege, Herstellung und Erhaltung.

Diesen verworfenen Samariter erklärt Jesus als ein Muster zur Nachahmung.

Der Herr hat uns mit Kenntnissen und Vorzügen aller Art reichlich begnadigt, welche die Erfüllung der Pflichten in hohem Grade erleichtern. Laßt uns nicht vergessen, daß von Dem, welchem viel gegeben ist, auch viel gefordert werden wird, und daß nur das Maß der Uebertragung des erhaltenen Capitals ins praktische




Leben bestimmen soll, ob und in wie viel wir dieser Forderung Genüge geleistet haben, folglich einen Lohn verdienen.


Am Festtage von Mariä Himmelfahrt, 15. August.

Martha war sorgfältig bemüht, den Herrn zu bedienen, indeß Maria zu dessen Füßen saß, sein Wort zu hören.

Wer sein ganzes Wesen ausschließlich zeitlichen Gegenständen widmet, glaubt Jedem, der nicht ein Aehuliches thut, im Irrthum und wähnt ihm zu dienen, wenn er ihn auf solch' ein Versehen aufmerksam macht und aneifert, sich unbedingt weltlichen Geschäften zu überlassen. Daher bat Martha Jesum, er möchte die Schwester verhalten, ihr bei Bedienung der Gäste zu helfen. Doch der Herr antwortete ihr: Martha, Martha, du bist sorgfältig und bekümmerst dich um viele Dinge. Nur Eines ist nöthig: Maria hat den besten Theil erwählt, der von ihr nicht wird genommen werden.

Nach Gottes gerechtem Ausspruch findet der Mensch stets den Lohn seines Strebens in dem Gegenstande selbst, den er sich zum Ziele setzte. Wer nach dem Herrn strebet, bei ihm, folglich in dem ewigen Glück. Jener, so zeitlichen Zwecken nachging, erhält selbe; aber ihr





Genuß vergeht noch schneller als sie gewonnen wurden. Wer das Laster suchte, findet es auch, jedoch mit allem seinem Grauen und verderblichen Folgen.

Gott will nicht, daß der Mensch, sich in religiösen Speculationen verlierend, seinen weltlichen Beruf vernachlässige. Auch dieser Beruf kommt von ihm; aber er wird dem höheren untergeordnet sein und uns nie verleiten, den Herrn zu vergessen oder sein Gesetz nicht zu halten. Was wir in unserem Beruf leisten und dulden — leisten und dulden wir ihm zu Liebe, es sei dem Allerhöchsten zum Opfer gebracht. Selbst bei angestrengtester Beschäftigung bleibt Muße und Kraft, sich manchmal zu ihm zu erheben, und so werden wir den besten Theil gewählt haben, der uns nie soll genommen werden.


Am dreizehnten Sonntage nach Pfingsten.

Jesus heilte zehn Aussäzige. Nur ein einziger unter ihnen dankte ihm für diese Wohlthat.

Undank gegen Gott ist die gewöhnlichste und dabei die widersinnigste aller Sünden.

Alles, was wir haben, kommt von ihm. Unbedingt und ohne Rückhalt hat sich Jesus freiwillig für seine Geschöpfe geopfert und Alles, bis auf den letzten Blutstropfen hingegeben, um sie von den Sünden loszukaufen,





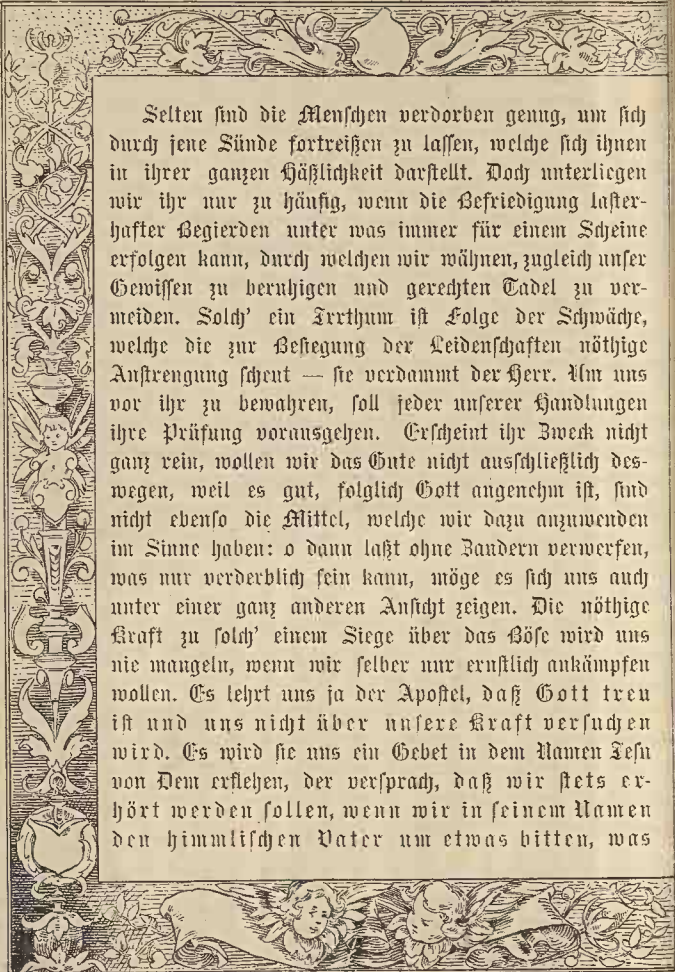
durch welche sie ihn beleidigen. Er theilt sich uns in dem allerheiligsten Sacrament des Altars mit der ganzen Unendlichkeit seiner Gnade mit. Und der Mensch?

Wir zaudern, Gott von Dem, was wir ihm ausschließlich verdanken, auch nur etwas zu opfern. Uns ihm so vollkommen hinzugeben, wie er es dem Menschen thut, kommt uns gar nicht in den Sinn. Höchstens wollen wir ihm insoweit folgen, als sich sein Gesetz wenigstens dem Scheine nach mit den Forderungen unserer Sinnlichkeit vereinbaren läßt, deren Oberherrschaft wir jener des Herrn vorziehen.


Noch verlangt der liebende Vater keinen andern Dank für seine unendlichen Wohlthaten, als daß wir durch die Befolgung seiner Lehre unser eigenes Glück befördern — und wir sollten noch säumen zu thun, was Herz und Verstand, Gefühl und Ueberzeugung gebieten und was uns allein frommen kann?

Am vierzehnten Sonntage nach Pfingsten.

Durch den Ausspruch, daß Niemand zwei Herren dienen könne, verdammt Jesus jede Unterhandlung mit dem eigenen Gewissen, durch welche der Mensch den Dienst Gottes mit jenem der Welt zu vereinbaren sucht.



Selten sind die Menschen verdorben genug, um sich durch jene Sünde fortreißen zu lassen, welche sich ihnen in ihrer ganzen Häßlichkeit darstellt. Doch unterliegen wir ihr nur zu häufig, wenn die Befriedigung lasterhafter Begierden unter was immer für einem Scheine erfolgen kann, durch welchen wir wähnen, zugleich unser Gewissen zu beruhigen und gerechten Tadel zu vermeiden. Solch' ein Irthum ist Folge der Schwäche, welche die zur Befiegung der Leidenschaften nöthige Anstrengung scheut — sie verdammt der Herr. Um uns vor ihr zu bewahren, soll jeder unserer Handlungen ihre Prüfung vorausgehen. Erscheint ihr Zweck nicht ganz rein, wollen wir das Gute nicht ausschließlich deswegen, weil es gut, folglich Gott angenehm ist, sind nicht ebenso die Mittel, welche wir dazu anzuwenden im Sinne haben: o dann laßt ohne Zaudern verwerfen, was nur verderblich sein kann, möge es sich uns auch unter einer ganz anderen Ansicht zeigen. Die nöthige Kraft zu solch' einem Siege über das Böse wird uns nie mangeln, wenn wir selber nur ernstlich ankämpfen wollen. Es lehrt uns ja der Apostel, daß Gott treu ist und uns nicht über unsere Kraft versuchen wird. Es wird sie uns ein Gebet in dem Namen Jesu von Dem erflehen, der versprach, daß wir stets erhört werden sollen, wenn wir in seinem Namen den himmlischen Vater um etwas bitten, was



dessen Ehre betrifft: und wodurch können wir ihn wohl anders ehren, als durch die Ausübung der Tugend und durch die Befolgung seiner Lehre?

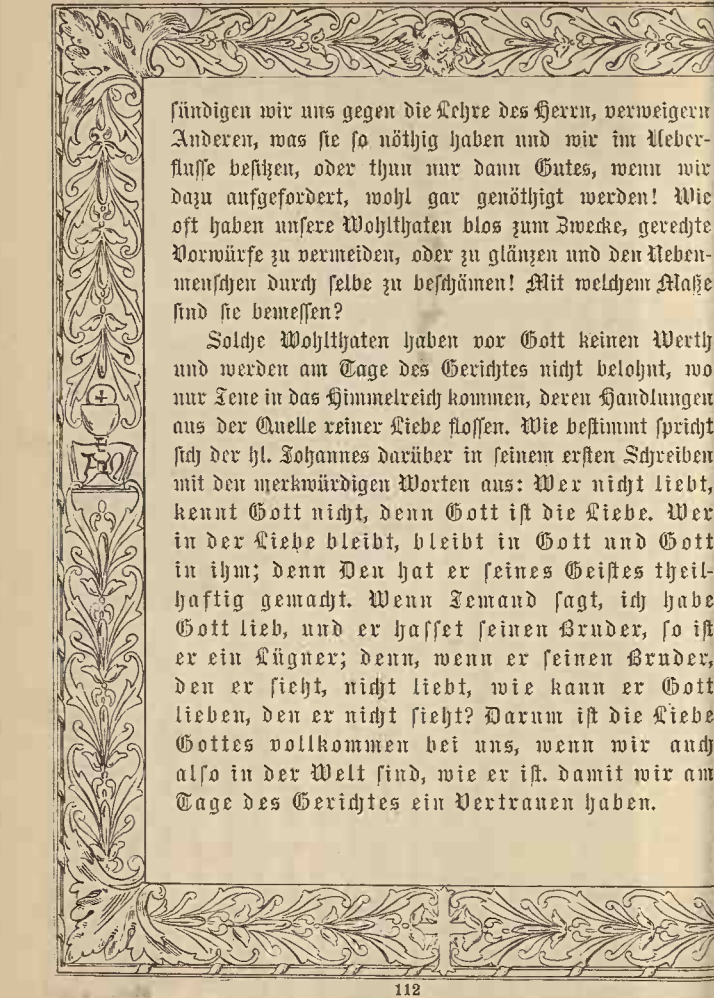
Am fünfzehnten Sonntage nach Pfingsten.

Jesus begegnete der Leiche des einzigen Sohnes einer Witwe, erbarmte sich ihres Schmerzes und erweckte den Todten zum Leben, ohne daß er darum wäre angefleht worden.

Jeder Augenblick unseres Daseins mit Allen, was sich an selbes knüpft, ist eine unermessliche Gnade des Herrn, die er uns blos aus Liebe zukommen läßt, ohne daß wir sie weder erbeten noch angesprochen, noch verdient haben. So lange er als Mensch auf der Erde war, spendete er unzählige Wohlthaten. Er hat uns belehrt und sich selbst als Beispiel aufgestellt, wie wir den Nebenmenschen lieben und behandeln sollen; zugleich versprach er die ewige Glückseligkeit Jenen, welche ihm folgen. Lasset uns also nach der Lehre des heiligen Paulus Gutes zu thun nicht aufhören, denn zu seiner Zeit werden wir nicht aufhören zu ernten.

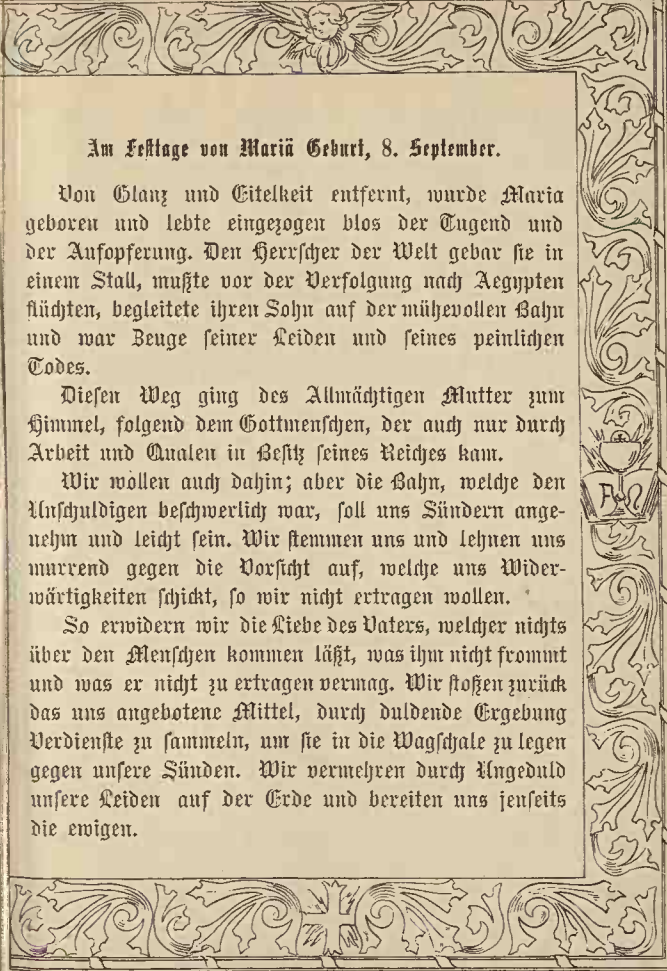
Thun wir dies auch wirklich? Sind wir liebevoll und wohlthätig gegen den Nächsten? Kommen wir seinen Bedürfnissen und Wünschen zuvor? Ach, wie oft ver-





sündigen wir uns gegen die Lehre des Herrn, verweigern Anderen, was sie so nöthig haben und wir im Ueberflusse besitzen, oder thun nur dann Gutes, wenn wir dazu aufgefordert, wohl gar genöthigt werden! Wie oft haben unsere Wohlthaten blos zum Zwecke, gerechte Vorwürfe zu vermeiden, oder zu glänzen und den Nebenmenschen durch selbe zu beschämen! Mit welchem Maße sind sie bemessen?

Soldje Wohlthaten haben vor Gott keinen Werth und werden am Tage des Gerichtes nicht belohnt, wo nur Jene in das Himmelreich kommen, deren Handlungen aus der Quelle reiner Liebe flossen. Wie bestimmt spricht sich der hl. Johannes darüber in seinem ersten Schreiben mit den merkwürdigen Worten aus: Wer nicht liebt, kennt Gott nicht, denn Gott ist die Liebe. Wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott in ihm; denn Den hat er seines Geistes theilhaftig gemacht. Wenn Jemand sagt, ich habe Gott lieb, und er hasset seinen Bruder, so ist er ein Lügner; denn, wenn er seinen Bruder, den er sieht, nicht liebt, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht? Darum ist die Liebe Gottes vollkommen bei uns, wenn wir auch also in der Welt sind, wie er ist. damit wir am Tage des Gerichtes ein Vertrauen haben.



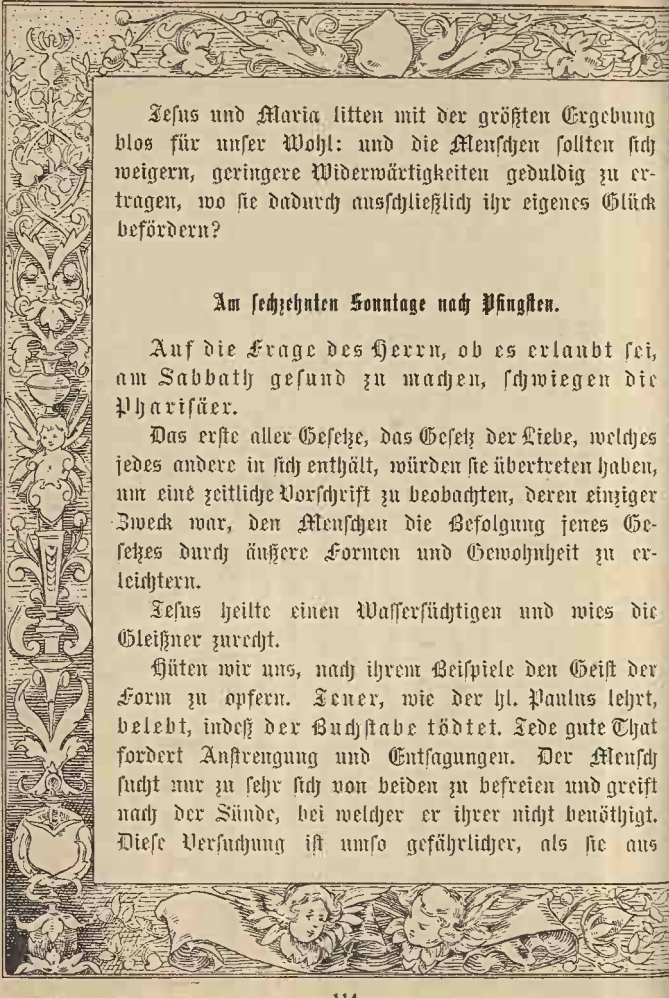
Am Festtage von Mariä Geburt, 8. September.

Von Glanz und Citelkeit entfernt, wurde Maria geboren und lebte eingezogen blos der Tugend und der Aufopferung. Den Herrscher der Welt gebar sie in einem Stall, mußte vor der Verfolgung nach Aegypten flüchten, begleitete ihren Sohn auf der mühevollen Bahn und war Zeuge seiner Leiden und seines peinlichen Todes.

Diesen Weg ging des Allmächtigen Mutter zum Himmel, folgend dem Gottmenschen, der auch nur durch Arbeit und Qualen in Besitz seines Reiches kam.

Wir wollen auch dahin; aber die Bahn, welche den Unschuldigen beschwerlich war, soll uns Sündern angenehm und leicht sein. Wir stemmen uns und lehnen uns murrend gegen die Vorsicht auf, welche uns Widerwärtigkeiten schickt, so wir nicht ertragen wollen.

So erwidern wir die Liebe des Vaters, welcher nichts über den Menschen kommen läßt, was ihm nicht frommt und was er nicht zu ertragen vermag. Wir stoßen zurück das uns angebotene Mittel, durch duldende Ergebung Verdienste zu sammeln, um sie in die Wagschale zu legen gegen unsere Sünden. Wir vermehren durch Ungeduld unsere Leiden auf der Erde und bereiten uns jenseits die ewigen.



Jesus und Maria litten mit der größten Ergebung
blos für unser Wohl: und die Menschen sollten sich
weigern, geringere Widerwärtigkeiten geduldig zu er-
tragen, wo sie dadurch ausschließlich ihr eigenes Glück
befördern?


Am sechzehnten Sonntage nach Pfingsten.

Auf die Frage des Herrn, ob es erlaubt sei,
am Sabbath gesund zu machen, schwiegen die
Pharisäer.

Das erste aller Gesetze, das Gesetz der Liebe, welches
jedes andere in sich enthält, würden sie übertreten haben,
um eine zeitliche Vorschrift zu beobachten, deren einziger
Zweck war, den Menschen die Befolgung jenes Ge-
setzes durch äußere Formen und Gewohnheit zu er-
leichtern.

Jesus heilte einen Wassersüchtigen und wies die
Gleisner zurecht.

Hüten wir uns, nach ihrem Beispiele den Geist der
Form zu opfern. Töner, wie der hl. Paulus lehrt,
belebt, indeß der Buchstabe tödtet. Jede gute That
fordert Anstrengung und Entsayungen. Der Mensch
sucht nur zu sehr sich von beiden zu befreien und greift
nach der Sünde, bei welcher er ihrer nicht benöthigt.
Diese Versuchung ist umso gefährlicher, als sie aus




unserem Innersten entsteht. Tene Versuchungen, welche von außen kommen, erscheinen häufig in solch' einem grellen Lichte, daß sie schon an und für sich zum Abscheu und Widerstand auffordern. Erstere sind die Wölfe im Schafskleide, vor welchen der Herr uns warnt. Sie schmeicheln den Leidenschaften, von welchen sie erzeugt werden, hüllen sich selbst in den Mantel der Tugend ein oder liefern Vorwände genug, durch welche man wähnt das eigene Gewissen zu beruhigen und die Schuld in der eigenen sowie in anderer Menschen Meinung von sich abzuwälzen. Vollgiltiger erscheint dann jede derlei Entschuldigung in dem Maße als man sie aus einem erhabeneren Grunde herleitet; am kräftigsten, wenn man sie in den Vorschriften der Religion oder der Tugend zu finden glaubt.

Allein der Herr richtet nicht nach solch' einem Maßstabe. Er kennt den Geist, von welchem unsere Handlungen herkommen, er durchsteht jeden eiteln Vorwand und bestraft stets die Unterlassung der Pflicht — sie mag auch durch was immer für Formen beschönigt erscheinen.

Um uns vor diesem Unglück zu bewahren, laßt uns Gott mit dem Apostel anrufen, damit wir durch seinen Geist in dem innerlichen Menschen mit Kraft gestärkt werden: nicht nur um den Versuchungen zu widerstehen, sondern auch um aus unseren






Herzen Alles auszurotten, was selbe erzeugt. Erhören wird er nach seinem eigenen Versprechen den Wunsch, der aufrichtig genug ist, damit wir zu dessen Erfüllung die möglichste Kraft anbieten.

Am siebzehnten Sonntage nach Pfingsten.

Jesus erklärt, daß das ganze Gesetz in dem Gebote bestehe: Du sollst den Herrn deinen Gott aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele und aus deinem ganzen Gemüthe lieben und deinen Nächsten wie dich selbst.

O sanftes und beglückendes Joch des Allmächtigen, der uns durch kein anderes Mittel beherrschen, an sich fesseln, zu sich führen will, als durch die Macht der Liebe — der Liebe, welche er so tief in des Menschen Herz legte, daß sie allein ausschließlich vermag unser ganzes Dasein in Anspruch zu nehmen, zugleich das Innerste vollkommen zu beruhigen, zu beseligen und unsere Handlungen zu heiligen.

Aber nicht nur des Menschen Herzen, sondern auch seinem Verstand genügt erschöpfend dieses einzige Gebot. Es ist billig, daß der unendlich Liebenswürdige, und dem wir Alles verdanken, aus der Gesamtheit jener Kräfte geliebt werde, welche er allein uns gab.


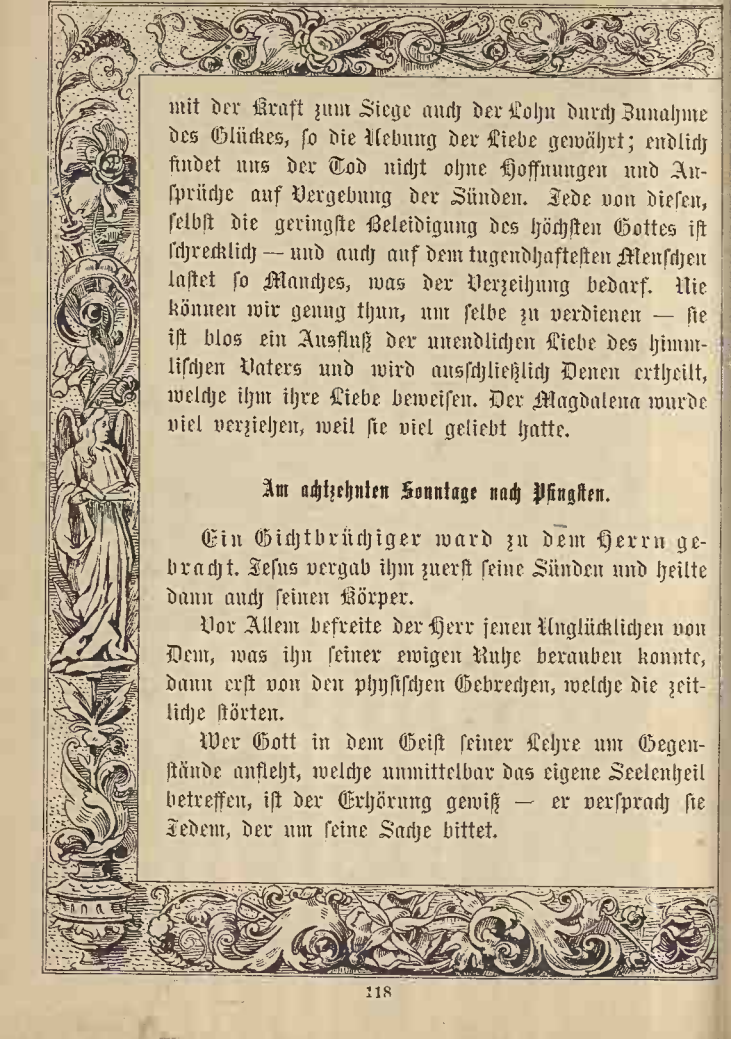


Kann man wohl wen lieben, ohne seine Gefühle zu theilen? Der Herr liebt die andern Menschen so wie uns — sie stehen zu ihm in einem mit dem unsrigen gleichen Verhältnisse, haben die nämlichen Gnaden erhalten, gleiche Pflichten und die Hoffnung des nämlichen Berufes — und wir sollten sie nicht lieben?

Wir wollen daher nach der Lehre des hl. Apostels ein Geist und ein Leib sein, würdig wandeln in aller Geduld, Demuth und Sanftmuth, und die Eintracht der Gemüther sowie die Bande des Friedens zu erhalten suchen. Unsere Liebe zu Gott und zu den Menschen soll keine andern Grenzen kennen als jene unserer Kräfte.

Doch wie oft und wie leicht übertreten wir das himmlische Gesetz des Herrn — zollen größere Liebe, größeren Vorzug dem Zeitlichen, Vergänglichen, ja oft dem Nichtwürdigen, als dem Ewigen und beleidigen den Allmächtigen unmittelbar oder in der Person des Nebenmenschen.

Dies Unglück möglichst zu vermeiden, soll jeder Handlung die Prüfung vorausgehen, ob Das, was wir beginnen wollen, Gott angenehm sei und dem Nächsten fromme, damit alle unsere Handlungen blos von einer besonderen Ueberzeugung herkommen. Solch' ein Verfahren kostet zwar Anstrengungen und Opfer, doch vermindern sich beide fortwährend, und es vermehrt sich




mit der Kraft zum Siege auch der Lohn durch Zunahme des Glückes, so die Uebung der Liebe gewährt; endlich findet uns der Tod nicht ohne Hoffnungen und Aussprüche auf Vergebung der Sünden. Jede von diesen, selbst die geringste Beleidigung des höchsten Gottes ist schrecklich — und auch auf dem tugendhaftesten Menschen lastet so Manches, was der Verzeihung bedarf. Wie können wir genug thun, um selbe zu verdienen — sie ist blos ein Ausfluß der unendlichen Liebe des himmlischen Vaters und wird ausschließlich Denen ertheilt, welche ihm ihre Liebe beweisen. Der Magdalena wurde viel verziehen, weil sie viel geliebt hatte.

Am achtzehnten Sonntage nach Pfingsten.

Ein Sichtbrüchiger ward zu dem Herrn gebracht. Jesus vergab ihm zuerst seine Sünden und heilte dann auch seinen Körper.

Vor Allem befreite der Herr jenen Unglücklichen von Dem, was ihn seiner ewigen Ruhe berauben konnte, dann erst von den physischen Gebrechen, welche die zeitliche störten.

Wer Gott in dem Geiste seiner Lehre um Gegenstände anfleht, welche unmittelbar das eigene Seelenheil betreffen, ist der Erhörung gewiß — er versprach sie Jedem, der um seine Sache bittet.




Allein es gibt auch Versuchungen und Widerwärtigkeiten, moralische und physische Leiden, welche unser Dasein und unsere Ruhe trüben und, so störend, die Erfüllung der Pflicht erschweren. Auch um Befreiung von diesen wollen wir den Herrn ansehen. Bürgt uns auch hier kein Versprechen für die Erhöhung, so dürfen wir wenigstens hoffen, daß unser Gebet den Herrn erweichen und von ihm die nöthige Kraft erwirken werde, um den Trübsalen nicht zu unterliegen und uns für das ewige Leben zu bewahren.

Am Vorabende seines Leidens bat Jesus seinen himmlischen Vater, den bevorstehenden Kelch von ihm zu nehmen — doch setzte er mit der demüthigsten Ergebung hinzu: »Dein Wille geschehe.« Tene Bitte blieb ohne Gewährung, aber es ward ihm ein Engel zugesandt, Ueberbringer von Trost und Kraft.

Auf das Gebet des hl. Paulus um Befreiung von den Versuchungen, welche ihn quälten, erfolgte von Gott die Antwort: »Es soll dir mit meiner Gnade genügen.«

Durch diese gestärkt, wollen wir stets mit Ergebung und Zutrauen den Willen des liebenden Vaters verehren, ertragen, was er über uns schickt und nicht abwenden will, in der Ueberzeugung, daß er über seine Kinder nicht mehr ergehen läßt, als was sie durch seine Hilfe zu erleiden vermögen, und durch die Art, wie sie es dulden, ihr Seelenheil befördern kann.






Wie der hl. Paulus an die Korinther schreibt, so mangelt es auch uns, die wir auf die Offenbarung Jesu Christi warten, an keiner Gnade, die uns bis zum Ende stärken wird, damit wir an dem Tage der Ankunft unseres Herrn Jesu Christi unsträflich seien.

So wird denn Das für uns die Quelle des ewigen Glückes, was für Jene, welche es widerspenstig und murrend aufnehmen, nun und in der Zukunft blos Unheil und Vermehrung von Qualen ist. Sie verzweifeln: wir hingegen wollen uns unserer Leiden freuen in dem Bewußtsein, gestärkt durch die Gnade des Herrn über Jenes zu siegen, was uns zu verderben drohte. Doppelt werden wir dereinst Gott danken, daß er uns schon hienieden die Mittel gab, etwas zur Abbuße unserer Sünden zu thun — daß er uns auf den Weg zum Himmel führte.

Am neunzehnten Sonntage nach Pfingsten.


Sowie der König einen Menschen in das ewige Feuer werfen ließ, weil er bei dem Hochzeitsmahle seines Sohnes nicht feierlich gekleidet war, soll auch am Tage der Verherrlichung des Sohnes Gottes jener Unglückliche, der des Herrn unwürdig erscheint, auf ewig verdammt werden.



Nur der vollkommen Reine von jeder Sünde, der mit guten Handlungen Geschmückte kommt in das Himmelreich.

Fürchterlich ist der Tag des Gerichtes; doch sollen vor selbem Jene nicht zittern, deren Liebe zu Gott sich durch Befolgung seiner Gebote bethätigt, denn der Preis der Liebe ist das ewige Leben. Sie wird von dem Erlöser erwidert, er nimmt die Sünden jenes Menschen auf sich, der mit redlichem Willen in seinem Geiste wandelt. Der Herr tilgt sie durch seinen Tod, und dem Glücklichen, der so gereinigt vor dem Throne des Richters erscheint, bleiben ausschließlich als Eigenthum seine guten Thaten und ertragene Leiden: denn der christliche Wille schließt in sich jene Reue der Sünden, den Vorsatz und die Anstrengung zur Besserung, welchen die Verzeihung versprochen wurde.

Um solch' einen seligmachenden Sinn zu erlangen, sollen wir nach dem Ausspruch des Apostels unser Gemüth erneuern, einen neuen Menschen anziehen, welcher nach Gottes Ebenbild in der Gerechtigkeit und wahren Heiligkeit erschaffen ist. Alles muß bekämpft, Alles überwunden und aus unserem Innern ausgerottet werden, was uns auch nur im mindesten von der Reinheit unseres Willens abziehen oder in selber stören könnte. Sie allein führt zu dem ewigen Leben.





Am zwanzigsten Sonntage nach Pfingsten.

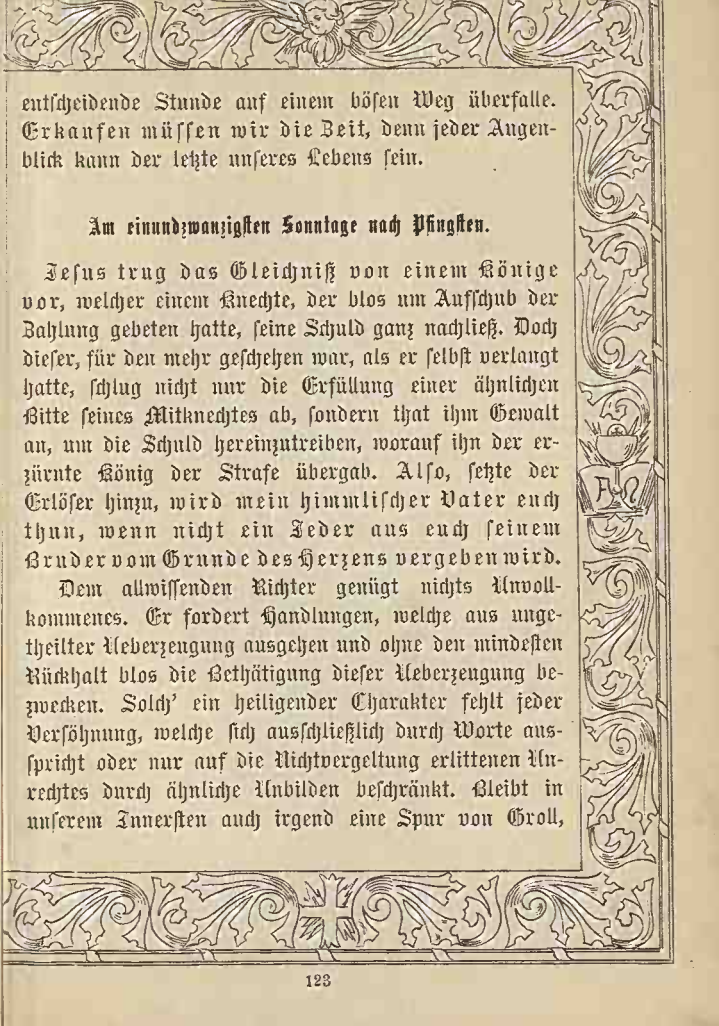
Jesus heilte den sterbenden Sohn eines Königleins, welcher auf seine Hilfe vertraute, obwohl das Kind schon in Todesnöthen war.

Jeden Augenblick spendet der Herr neue Gnaden und seine Hand ist stets für Jeden offen, der selbe in Anspruch nimmt. Läßt er uns auch manchmal in der anderen Hand den vernichtenden Blickstrahl des strafenden Richters erblicken, so ist es nicht, um ihn gleich auf uns hinabzuschleudern, sondern um uns durch die Ansicht der drohenden Gefahr auf dem wahren Weg zu erhalten oder zurückzuführen.

Ein Christ hat nie Ursache zu verzweifeln. Sollten seine Sünden auch in Zahl und Gehalt die größtmöglichen sein, so werden sie doch stets durch die Verdienste des Erlösers überwogen und durch deren Anwendung, welche immer auf die aufrichtige Reue folgt, getilgt. Nur den Verdammten, für die es kein Rettungsmittel mehr gibt, gebührt die Verzweiflung.

Ueber Alles finden wir in der Lehre Christi Gewißheit, nur nicht über die Stunde des Gerichtes.

Diese Ungewißheit soll uns fest und fortwährend an das Gute knüpfen — wir müssen nicht wie Thoren, sondern wie die Weisen wandeln, damit uns nicht die über unser Schicksal unwiederbringlich und auf ewig





entscheidende Stunde auf einem bösen Weg überfalle. Erkaufen müssen wir die Zeit, denn jeder Augenblick kann der letzte unseres Lebens sein.

Am einundzwanzigsten Sonntage nach Pfingsten.

Jesus trug das Gleichniß von einem Könige vor, welcher einem Knechte, der blos um Aufschub der Zahlung gebeten hatte, seine Schuld ganz nachließ. Doch dieser, für den mehr geschahen war, als er selbst verlangt hatte, schlug nicht nur die Erfüllung einer ähnlichen Bitte seines Mitknechtes ab, sondern that ihm Gewalt an, um die Schuld hereinzutreiben, worauf ihn der erzürnte König der Strafe übergab. Also, setzte der Erlöser hinzu, wird mein himmlischer Vater euch thun, wenn nicht ein Jeder aus euch seinem Bruder vom Grunde des Herzens vergeben wird.

Dem allwissenden Richter genügt nichts Unvollkommenes. Er fordert Handlungen, welche aus ungetheilter Ueberzeugung ausgehen und ohne den mindesten Rückhalt blos die Bethätigung dieser Ueberzeugung bezwecken. Solch' ein heiligender Charakter fehlt jeder Versöhnung, welche sich ausschließlich durch Worte ausspricht oder nur auf die Nichtvergeltung erlittenen Unrechtes durch ähnliche Unbilden beschränkt. Bleibt in unserem Innersten auch irgend eine Spur von Groll,




Mißgunst, Abneigung, so ergreifen wir jede Gelegenheit, diese Gefühle zu äußern; die Rache, welche wir nicht gleich ausübten, ist nur verschoben, die Versöhnung scheinbar.

Die Versöhnung eines Christen soll jede Erinnerung, jedes Nachgefühl der Beleidigungen aus dem Herzen verbannen und in selbem den Beleidiger so stellen, als wäre er durch ihn nie gekränkt worden.

Um diesen Willen des Herrn in vollem Maße zu erfüllen, müssen wir uns üben, den Nächsten stets mit Liebe zu beurtheilen. Wer weiß, welche Verhältnisse ihn dazu verführten, uns zu beleidigen? Gewiß geschah es nicht mit dem entschiedenen Willen, uns zu kränken, und das Unrecht erschien ihm nicht so groß, als es uns vorkommt. Vielleicht würden wir unter ähnlichen Umständen viel Aergeres gethan haben. Er leidet schon genug für seinen Fehler durch die Vorwürfe des eigenen Gewissens: wollen wir diese Qual noch vermehren? Und wenn er wünscht, sich mit uns zu versöhnen, wollen wir ihm durch feindliche Behandlung den Weg dazu versperren? Wollen wir durch die Unmöglichkeit der Ausführung verhindern, daß solch' ein Wunsch auch nur in ihm entstehe? Wollen wir endlich selbst thun, was wir bei dem Nebenmenschen so streng mißbilligen?

O laßt uns nicht vergessen die Lehre der Wiedervergeltung, nach welcher nur jene Verzeihung zu hoffen




ist, welche wir selbst ertheilen, und nur eine vollkommene Verzeihung das Himmelreich eröffnet.

Hefen wir einen Blick auf Jesus, unser Vorbild, auf die Art, wie er verzieh, noch verzeiht und Dem zu verzeihen versprach, welcher sein Beispiel befolgt.

Stärkend und beruhigend ist diese Lehre — indeß im Gegensatz jene vermeinte Kraft, welche Unversöhnlichkeit predigt, die Sanftmuth sowie den Versöhnungsgeist verhöhnt und Rache übt, blos als Schwäche erscheint. Sie läßt den Leidenschaften freies Spiel und würdigt ausschließlich nach dem Umfang ihrer Ausbrüche des Menschen Werth und Thaten, nie nach deren innerem Gehalt. Wer so denkt, quält sich und den Nebenmenschen schon hienieden und bereitet sich das schrecklichste Loos jenseits des Grabes. Bollt ihm auch manchmal eine thörichte Menge Beifall, so ist dies blos ein zeitlicher, eitler, gehaltloser Lohn, welcher sich oft in Spott verwandelt, wenn die gehegte Erwartung auch nur im mindesten getäuscht wird. Am Ende erwartet solch' einen Sünder die ewige Strafe dafür, daß er das Urtheil des Erdenwurms mehr fürchtete als jenes des Allmächtigen.

Nur Der wird nie zu Schanden werden und auf immer glücklich sein, der ununterbrochen den Herrn geliebt hat und sich bestrebte, seine Lehre zu befolgen.





Am zweiundzwanzigsten Sonntage nach Pfingsten.


Die Juden stellten dem Herrn eine Frage, nicht in der Absicht, die Wahrheit zu erfahren — welche ihnen ohnehin schon bekannt war — sondern in der Hoffnung, daß sie aus seinen Antworten einen Vorwand ziehen könnten, Böses zu thun.

Gleichen wir nicht oft diesen Gleisnern? Wir kennen die Wahrheit und wissen bestimmt, wie wir handeln sollen; doch steht diese Ueberzeugung mit den von unseren Leidenschaften herstammenden Wünschen im Widerspruche, so suchen und finden wir Gründe genug, uns zu überreden, daß wir, jene bessere Erkenntniß bewahrend, zugleich tugendhaft bleiben und in dem ganz entgegengesetzten Sinn handeln können.

Bald dient uns zum Vorwande solcher Handlungen eine sogenannte Nothwendigkeit, der Wunsch, das Spiel Anderer; wir werden dazu fortgerissen, wir wollen durch das kleinere Uebel ein größeres vermeiden, oder verbinden mit der bösen That die Absicht, selbe bald und im Uebermaß wieder gutzumachen und dergleichen mehr.

Auch Pilatus erkannte Jesus für unschuldig, und doch überließ er ihn den Juden auf ihr ungestümes Verlangen und Drohen, damit sie ihn kreuzigten. Trug



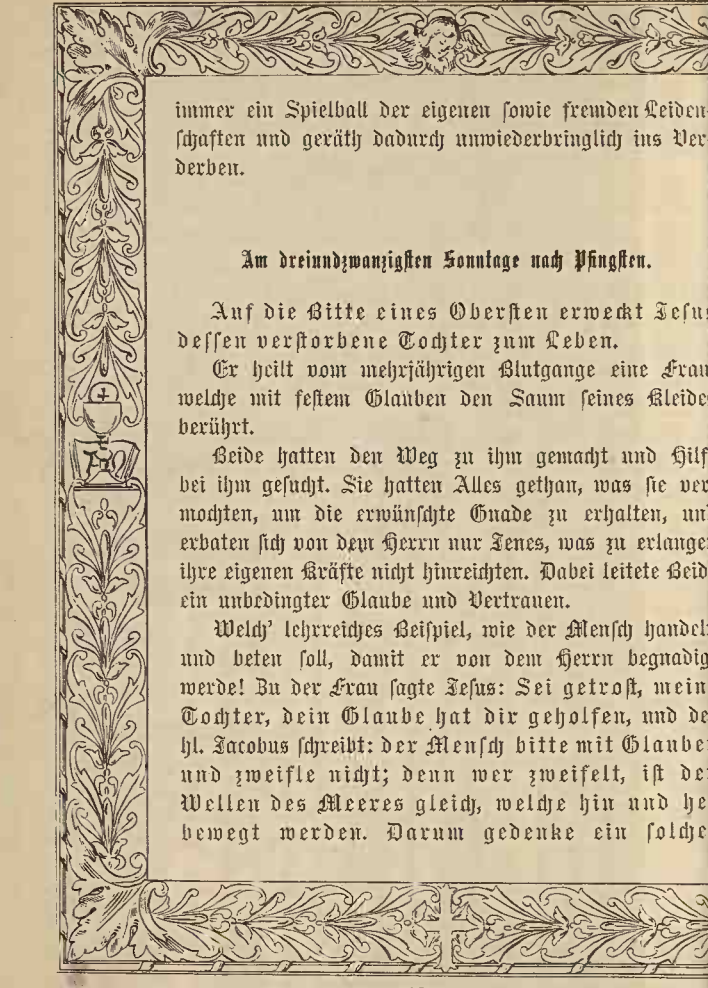


er darum nicht die Blutschuld an dem Tode des Erlösers?

Wer mit vollem Bewußtsein sündigt oder dazu absichtlich sein Gewissen übertäubet, ist viel strafbarer als Jener, welchen rohe Unwissenheit oder der Leidenschaften Schwindel verblendete. Dieser Knecht, sprach Jesus, der seines Herrn Willen weiß, aber nicht darnach gehandelt hat, wird viel Streiche empfangen. Wer ihn aber nicht weiß und etwas thut, was der Streiche werth ist, wird nicht so hart gestraft werden.

Bitten wir den Herrn, daß er uns zugleich mit der Erkenntniß des Guten auch Willen und Kraft gebe, solch' einer Einsicht unerschütterlich zu folgen. Allein um diese Gnade zu erlangen, müssen wir von unserer Seite auch möglichst dazu mitwirken, indem wir durch fortwährende Beobachtung eines festen Vorsatzes es bis zur Gewohnheit bringen, stets ohne Zaudern, schnell und entschlossen nach der eigenen Ueberzeugung zu handeln.

Es ist besser, aus einem irrigen Glauben selbst Fehler zu begehen, als im ängstlichen Grübeln die zu Thaten nöthige Zeit zu versplittern und so endlich in der eigenen Meinung und Gefühl verwirrt zu werden. Man hat Mittel genug, begangene Fehler wieder gutzumachen; wer sich aber um seine bessere Ueberzeugung, und mit ihr um seine Selbstständigkeit bringt, wird auf



immer ein Spielball der eigenen sowie fremden Leidenschaften und geräth dadurch unwiederbringlich ins Verderben.

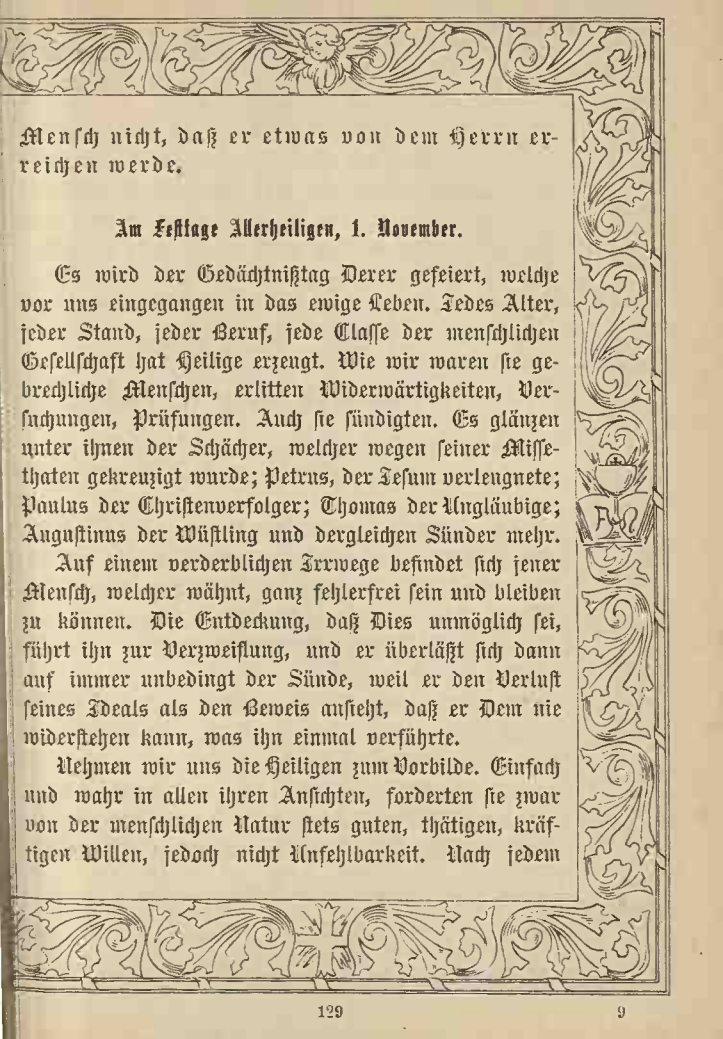
Am dreiundzwanzigsten Sonntage nach Pfingsten.

Auf die Bitte eines Obersten erweckt Jesus dessen verstorbene Tochter zum Leben.

Er heilt vom mehrjährigen Blutgange eine Frau, welche mit festem Glauben den Saum seines Kleides berührt.

Beide hatten den Weg zu ihm gemacht und Hilfe bei ihm gesucht. Sie hatten Alles gethan, was sie vermochten, um die erwünschte Gnade zu erhalten, und erbaten sich von dem Herrn nur Jenes, was zu erlangen ihre eigenen Kräfte nicht hinreichten. Dabei leitete Beide ein unbedingter Glaube und Vertrauen.

Welch' lehrreiches Beispiel, wie der Mensch handeln und beten soll, damit er von dem Herrn begnadigt werde! Bu der Frau sagte Jesus: Sei getrost, meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen, und der hl. Jacobus schreibt: der Mensch bitte mit Glauben und zweifle nicht; denn wer zweifelt, ist den Wellen des Meeres gleich, welche hin und her bewegt werden. Darum gedenke ein soldher



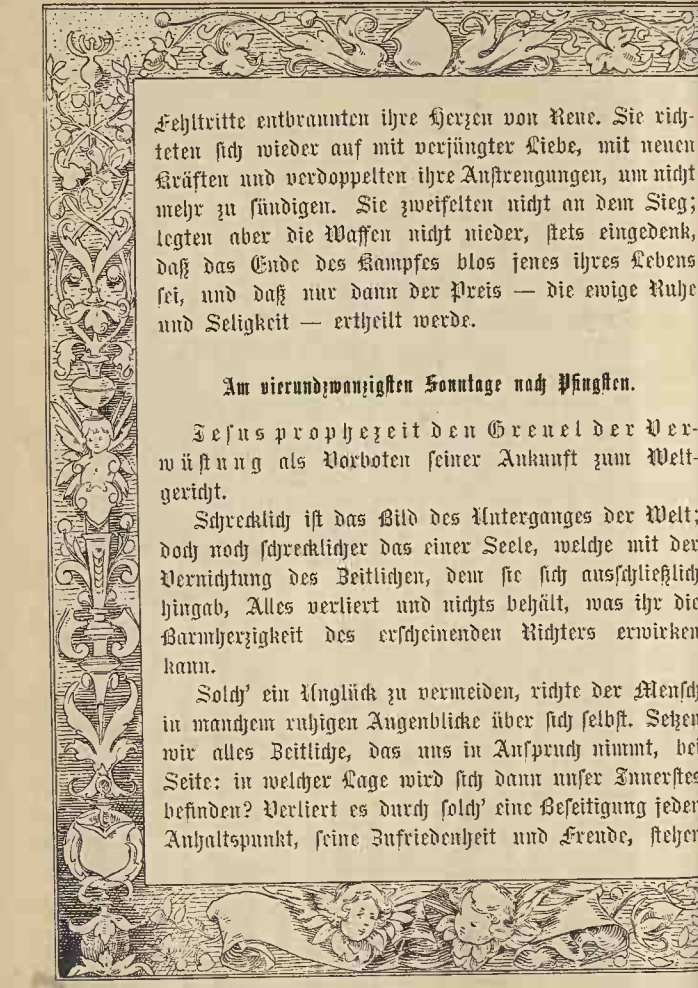
Mensch nicht, daß er etwas von dem Herrn erreichen werde.

Am Festtage Allerheiligen, 1. November.

Es wird der Gedächtnistag Derer gefeiert, welche vor uns eingegangen in das ewige Leben. Jedes Alter, jeder Stand, jeder Beruf, jede Classe der menschlichen Gesellschaft hat Heilige erzeugt. Wie wir waren sie gebrechliche Menschen, erlitten Widerwärtigkeiten, Versuchungen, Prüfungen. Auch sie sündigten. Es glänzten unter ihnen der Schächer, welcher wegen seiner Missethaten gekreuzigt wurde; Petrus, der Jesum verleugnete; Paulus der Christenverfolger; Thomas der Ungläubige; Augustinus der Wüstling und dergleichen Sünder mehr.

Auf einem verderblichen Irrwege befindet sich jener Mensch, welcher wähnt, ganz fehlerfrei sein und bleiben zu können. Die Entdeckung, daß Dies unmöglich sei, führt ihn zur Verzweiflung, und er überläßt sich dann auf immer unbedingt der Sünde, weil er den Verlust seines Ideals als den Beweis ansieht, daß er Dem nie widerstehen kann, was ihn einmal verführte.

Nehmen wir uns die Heiligen zum Vorbilde. Einfach und wahr in allen ihren Ansichten, forderten sie zwar von der menschlichen Natur stets guten, thätigen, kräftigen Willen, jedoch nicht Unfehlbarkeit. Nach jedem




Fehlritte entbrannten ihre Herzen von Reue. Sie richteten sich wieder auf mit verjüngter Liebe, mit neuen Kräften und verdoppelten ihre Anstrengungen, um nicht mehr zu sündigen. Sie zweifelten nicht an dem Sieg; legten aber die Waffen nicht nieder, stets eingedenk, daß das Ende des Kampfes bloß jenes ihres Lebens sei, und daß nur dann der Preis — die ewige Ruhe und Seligkeit — ertheilt werde.

Am vierundzwanzigsten Sonntage nach Pfingsten.

Jesus prophezeit den Engeln der Verwüstung als Vorboten seiner Ankunft zum Weltgericht.

Schrecklich ist das Bild des Unterganges der Welt; doch noch schrecklicher das einer Seele, welche mit der Vernichtung des Weltlichen, dem sie sich ausschließlich hingab, Alles verliert und nichts behält, was ihr die Barmherzigkeit des erscheinenden Richters erwirken kann.

Soldy' ein Unglück zu vermeiden, richte der Mensch in manchem ruhigen Augenblicke über sich selbst. Sehen wir alles Weltliche, das uns in Anspruch nimmt, bei Seite: in welcher Lage wird sich dann unser Innerstes befinden? Verliert es durch soldy' eine Beseitigung jeden Anhaltspunkt, seine Zufriedenheit und Freude, stehen



wir allein, verlassen, der Verzweiflung preisgegeben, o dann sind wir auf dem Irrwege.

Wenn uns hingegen die Trennung von Dem, was wir bloß als vergänglich betrachteten, gebrauchten und genossen, nicht niederbeugt; wenn uns dabei noch die Stütze des Bewußtseins aus höherem Zwecke vollbrachter Thaten bleibt: dann können wir getrost vor dem Gotte erscheinen, dessen Dienst wir jenem der Welt vorzogen, um den Lohn des ewigen einzuernten, welches wir mehr achteten als das Zeitliche.

Doch sollten wir uns auch auf solch' einem guten Weg finden, so verleite dies den Menschen nicht, sich der Ruhe und Unthätigkeit zu überlassen, in dem Wahn, daß das Werk vollbracht sei. So lange der Preis nicht ertheilt wurde, währt noch immer der Kampf; und wer, des Sieges überzeugt, die Waffen zu früh aus den Händen legt, unterliegt ebenso wahrscheinlich als Jener, welcher glaubt fest zu stehen, oft schon durch diesen Glauben allein dem Falle am nächsten ist.

Unermüdet und unverdrossen müssen wir bis ans Ende unseres Lebens den Kampf fortsetzen, damit wir dann mit dem hl. Paulus ausrufen können: Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe meinen Lauf vollendet, ich habe meinen Glauben bewahrt, mir ist die Krone der Gerechtigkeit vorbehalten.




Am Tage der armen Seelen, am 2. November.

Viele der Unsrigen sind nicht mehr auf der Erde. Der Herr hat sie gerichtet. Die Einen haben den Preis des ewigen Lebens erhalten, Andere sind unwiederbringlich verloren und verdammt. Aber es gibt noch Unglückliche, welche unermesslich leiden. Als der Herr sie abrief, waren sie nicht vollkommen mit ihm versöhnt. Zwar nicht absichtlich und aus bösem Willen, aber aus Leichtsinne ließen sie sich zur Sünde verführen und vergaßen Gott augenblicklich. Daher nahm er sie dorthin nicht auf, wo nur die Unschuld Platz findet. Doch als gnädiger Vater vertrieb er sie nicht auf immer und bestimmte zu ihrer Reinigung ein zeitliches Maß der Buße. Sie vermögen nicht mehr zu handeln und in die Waagschale dieses Maßes gute Werke zu legen — doch wir können es für sie.

Der Herr versprach zu erhören unsere Bitten und anzunehmen unsere Opfer. Flehen wir für sie zu ihm; bitten wir, daß er ihnen gute Werke anrechne, so wir in dieser Absicht vollbringen; opfern wir für diese Unglücklichen dem himmlischen Vater das Fleisch und das Blut seines Sohnes in dem heiligsten Altarsacrament.

Es ist Pflicht jedes katholischen Christen, dieses Werk der Liebe nicht zu unterlassen. An viele der Verstorbenen knüpfen uns Bande des Blutes, der Freundschaft, der




Dankbarkeit, der Achtung; vielleicht vernachlässigte mancher die Sorge für sein Heil blos, um uns zu dienen: nur so können wir ihnen vergelten, was sie für uns thaten. Andere leiden vielleicht nur, weil wir sie verführten oder durch feindselige Gesinnungen und Handlungen zum Bösen verleiteten. Sie zeugen gegen uns vor Gottes Richterstuhl.

Würden wir sein Gesetz der Liebe gegen alle Menschen erfüllen, übten wir es nicht auch gegen solch' leidende Verstoffene aus? Er, der in dem Maße vergilt, mit welchem wir ausmessen, wird uns dafür reichlich belohnen. Wir werden Freunde und kräftige Fürbitter finden — im Himmel an jenen Seelen, deren Verbannung aus dem Paradiese wir verkürzen halfen, auf der Erde an liebenden, dankbaren Menschen.

Am Festtage des hl. Leopold, 15. November.


Er hat sündigen können und hat nicht gesündigt.

Dürfen wir Dies wohl auch von uns sagen? Haben wir der Gelegenheit widerstanden zu sündigen, besonders wenn sich an die Sünde scheinbar blos Vorthteile und keine Nachtheile knüpften; wenn wir hoffen konnten, durch selbe uns emporzuheben, den Beifall der Menschen





zu ernten, vielleicht gar auf dem verderblichen Weg zu einem guten Zweck zu gelangen? und dergleichen mehr.

Doch war schon jeder solcher That eine innere Unruhe vorausgegangen. Hätten wir diese nicht durch die Leidenschaft übertäubt, hätten wir ihre Spur verfolgt, wir würden in ihr die mißbilligende Stimme des eigenen Gewissens entdeckt haben.



Gott hat den Menschen mit zahlreichen Fähigkeiten ausgestattet. Es sind dies die Talente, welche nach dem Gleichnisse Jesu der Herr seinen Knechten zur Benützung anvertraute. Das Herrlichste unter allen ist das Gewissen, dieser innere untrüglige Richter über Recht und Unrecht. Doch zugleich hat er unseren Willen nicht beschränkt. Es steht uns frei, ob und inwieweit wir den Ausspruch unseres Gewissens befolgen oder für nichts achten, zu welchem Zweck, auf welche Art und in welchem Maß wir die erhaltenen Fähigkeiten benützen wollen. Nur erklärte er uns bestimmt, daß ein überschwänglicher Lohn Dessen wartet, der seine Talente durch ihre Anwendung zu guten Werken vermehrt, Strafe hingegen Jenes, der die Gnade des Herrn verschmäht, indem er, nichts Gutes leistend, Das unbenützt läßt, was ihm dazu gegeben wurde. So auch des Unglücklichen, welcher die überkommenen Fähigkeiten zum Bösen, also gerade zum Gegensatz ihrer Bestimmung, gebraucht.





Und doch, wer sollte es denken — ist der Glaube des Menschen oft zu schwach, um zur Thätigkeit guter Werke überzugehen oder ihn vom Bösen abzuhalten. Wir schrecken zurück vor augenblicklichen Ueberwindungen und Anstrengungen, welche in Maß und Dauer so gering sind gegen den für sie bestimmten Lohn — wir ziehen vor, nichtswürdigen Leidenschaften zu fröhnen, welche uns schon hienieden bloß unzufrieden machen und der Ansprüche auf die ewige und unaussprechliche Glückseligkeit in der Zukunft berauben.

Es liegt in unserer Kraft, den seligmachenden Glauben zu erringen.

Flehen wir darum zu Gott. Er versprach ja die Erhörung jeder inbrünstigen Bitte, welche die Ehre seines himmlischen Vaters zum Zweck hat. Rufen wir oft die Wahrheiten der Offenbarung in unser Gedächtniß zurück. Sie wurden den Menschen durch die nämliche Quelle bekannt, welcher wir die überirdische, himmlische Lehre der Religion verdanken, und dieser gleiche Ursprung verbürgt ihre Unfehlbarkeit.

Lastet uns unablässlich streben, auf diese Art in unserem Innersten den Glauben zu befestigen und zu vermehren, daß er unerschütterlich, kräftig, thätig werde und uns den sichereren Pfad führe zu dem ewigen Leben.¹⁾

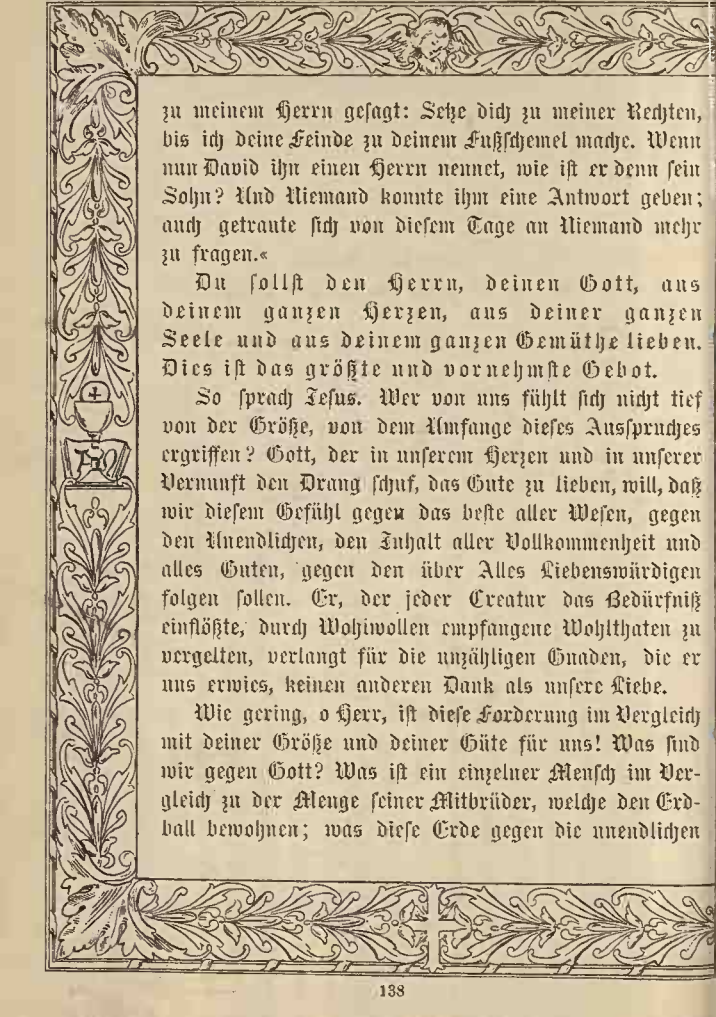
¹⁾ Die vorangehenden »Betrachtungen etc.« dürften bald nach dem Jahre 1829 verfaßt worden sein. D. D.



Betrachtungen über das Evangelium Matthäi, Cap. XXII,
Vers 35—46, am siebzehnten Sonntag nach Pfingsten.

»In der Zeit, da die Pharisäer hörten, daß Jesus den Saducäern den Mund gestopft hatte, kamen sie bei ihm zusammen, und einer aus ihnen, der ein Gesetzverständiger war, fragte, um ihn zu versuchen, und sprach: Meister, welches ist das größte Gebot in dem Gesetze? Jesus sprach zu ihm: Du sollst den Herrn, deinen Gott, aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele und aus deinem ganzen Gemüthe lieben. Dies ist das größte und vornehmste Gebot. Das andere aber ist diesem gleich: Du sollst deinen Nächsten wie dich selbst lieben. In diesen zwei Geboten besteht das ganze Gesetz und die Propheten.

Da nun die Pharisäer versammelt waren, fragte sie Jesus und sprach: Was dünket euch von Christo, wessen Sohn ist er? Sie antworteten ihm: Davids. Da sagte er ihnen: Wie nennet ihn denn David durch Eingebung des Geistes einen Herrn? da er spricht: Der Herr hat

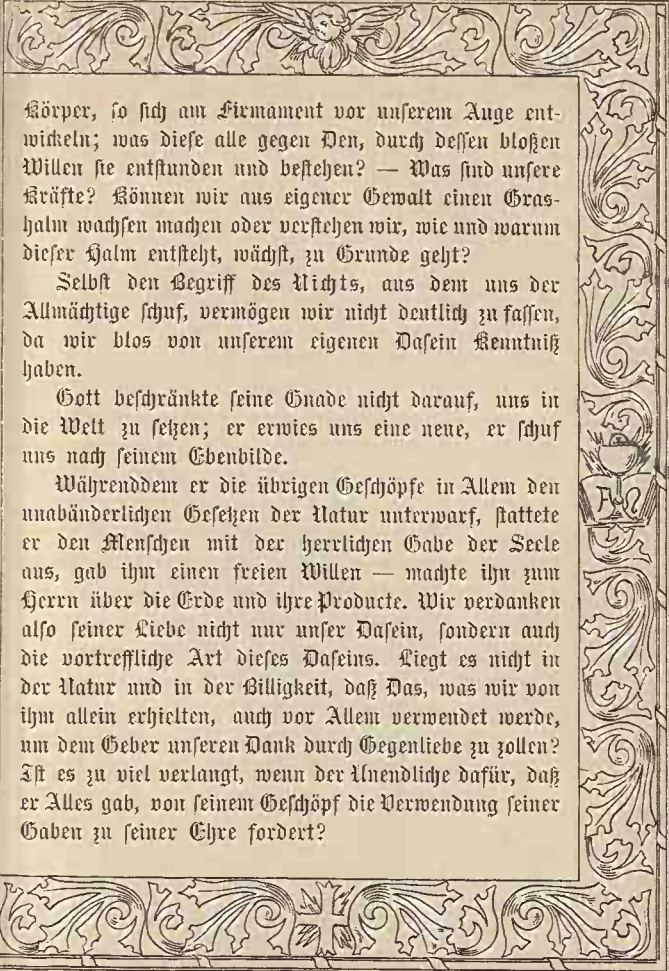


zu meinem Herrn gesagt: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zu deinem Fußschemel mache. Wenn nun David ihn einen Herrn nennet, wie ist er denn sein Sohn? Und Niemand konnte ihm eine Antwort geben; auch getraute sich von diesem Tage an Niemand mehr zu fragen.«

Du sollst den Herrn, deinen Gott, aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele und aus deinem ganzen Gemüthe lieben. Dies ist das größte und vornehmste Gebot.

So sprach Jesus. Wer von uns fühlt sich nicht tief von der Größe, von dem Umfange dieses Ausspruches ergriffen? Gott, der in unserem Herzen und in unserer Vernunft den Drang schuf, das Gute zu lieben, will, daß wir diesem Gefühl gegen das beste aller Wesen, gegen den Unendlichen, den Inhalt aller Vollkommenheit und alles Guten, gegen den über Alles Liebenswürdigen folgen sollen. Er, der jeder Creatur das Bedürfniß einflößte, durch Wohlwollen empfangene Wohlthaten zu vergelten, verlangt für die unzähligen Gnaden, die er uns erwies, keinen anderen Dank als unsere Liebe.

Wie gering, o Herr, ist diese Forderung im Vergleich mit deiner Größe und deiner Güte für uns! Was sind wir gegen Gott? Was ist ein einzelner Mensch im Vergleich zu der Menge seiner Mitbrüder, welche den Erdball bewohnen; was diese Erde gegen die unendlichen


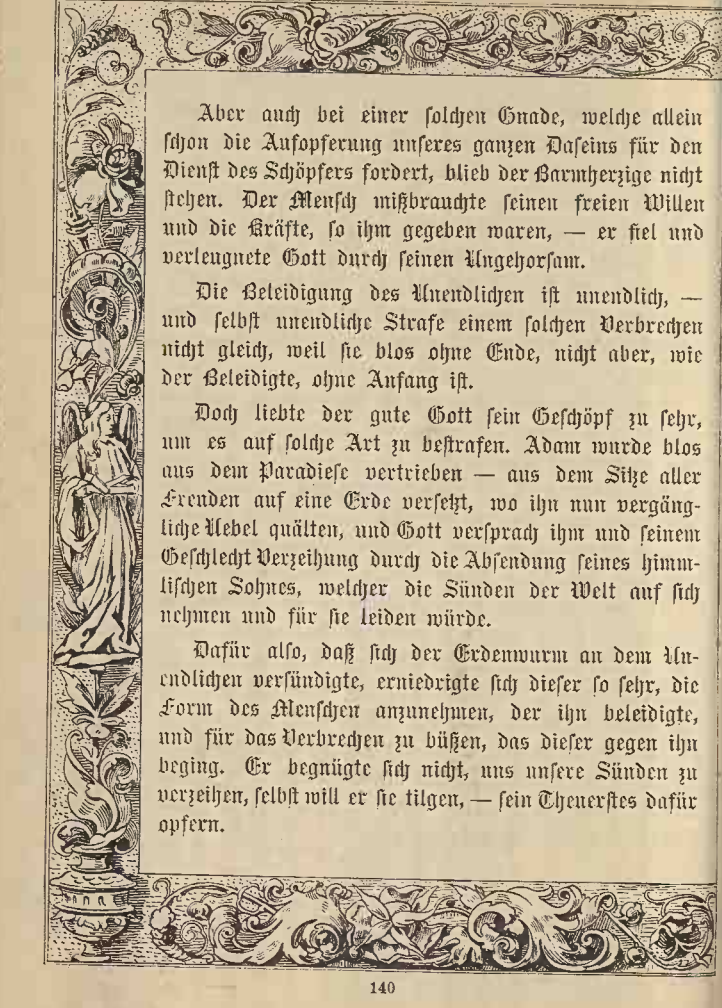


Körper, so sich am Firmament vor unserem Auge entwickeln; was diese alle gegen Den, durch dessen bloßen Willen sie entstanden und bestehen? — Was sind unsere Kräfte? Können wir aus eigener Gewalt einen Grassalm wachsen machen oder verstehen wir, wie und warum dieser Salm entsteht, wächst, zu Grunde geht?

Selbst den Begriff des Lichts, aus dem uns der Allmächtige schuf, vermögen wir nicht deutlich zu fassen, da wir blos von unserem eigenen Dasein Kenntniß haben.

Gott beschränkte seine Gnade nicht darauf, uns in die Welt zu setzen; er erwies uns eine neue, er schuf uns nach seinem Ebenbilde.

Währenddem er die übrigen Geschöpfe in Allem den unabänderlichen Gesetzen der Natur unterwarf, stattete er den Menschen mit der herrlichen Gabe der Seele aus, gab ihm einen freien Willen — machte ihn zum Herrn über die Erde und ihre Producte. Wir verdanken also seiner Liebe nicht nur unser Dasein, sondern auch die vortreffliche Art dieses Daseins. Liegt es nicht in der Natur und in der Billigkeit, daß Das, was wir von ihm allein erhielten, auch vor Allem verwendet werde, um dem Geber unseren Dank durch Gegenliebe zu zollen? Ist es zu viel verlangt, wenn der Unendliche dafür, daß er Alles gab, von seinem Geschöpf die Verwendung seiner Gaben zu seiner Ehre fordert?




Aber auch bei einer solchen Gnade, welche allein schon die Aufopferung unseres ganzen Daseins für den Dienst des Schöpfers fordert, blieb der Barmherzige nicht stehen. Der Mensch mißbrauchte seinen freien Willen und die Kräfte, so ihm gegeben waren, — er fiel und verleugnete Gott durch seinen Ungehorsam.

Die Beleidigung des Unendlichen ist unendlich, — und selbst unendliche Strafe einem solchen Verbrechen nicht gleich, weil sie blos ohne Ende, nicht aber, wie der Beleidigte, ohne Anfang ist.

Noch liebte der gute Gott sein Geschöpf zu sehr, um es auf solche Art zu bestrafen. Adam wurde blos aus dem Paradiese vertrieben — aus dem Sitze aller Freuden auf eine Erde versetzt, wo ihn nun vergängliche Uebel quälten, und Gott versprach ihm und seinem Geschlecht Verzeihung durch die Absendung seines himmlischen Sohnes, welcher die Sünden der Welt auf sich nehmen und für sie leiden würde.

Dafür also, daß sich der Erdenwurm an dem Unendlichen versündigte, erniedrigte sich dieser so sehr, die Form des Menschen anzunehmen, der ihn beleidigte, und für das Verbrechen zu büßen, das dieser gegen ihn beging. Er begnügte sich nicht, uns unsere Sünden zu verzeihen, selbst will er sie tilgen, — sein Theuerstes dafür opfern.



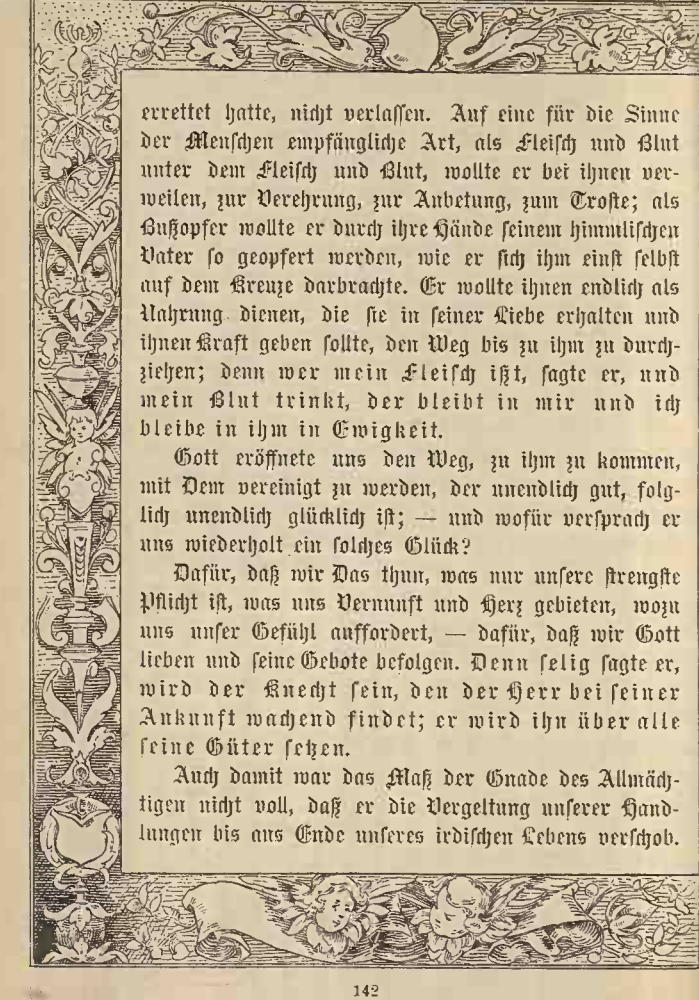
Wer wird hier nicht mit Bewunderung, Entzücken und Dank für eine so unbegreifliche Liebe mit jenem heiligen Vater ausrufen: »Wenn ich schuldig bin, mich ganz meinem Gotte dafür, daß er mich schuf, zu opfern, was werde ich ihm dafür noch darbringen, daß er mich wiedergebar — und auf eine solche Art wiedergebar?«¹⁾

Der Sohn Gottes wurde Mensch und auch als Mensch überhäufte er uns mit unaussprechlichen Gnaden. In 33 Jahren eines mühseligen Lebens unterrichtete er uns durch seine Lehren und durch sein Beispiel, stellte sich uns als Urbild auf, spendete Verzeihung dem reumüthigen Sünder und alle Arten von Wohlthaten denen, so ihn voll Glauben und Vertrauen anriefen; er ertrug Elend, Schmach, Verachtung, Verfolgung und unterwarf sich freiwillig mit Ergebung dem qualvollsten Tode, weil sein himmlischer Vater beschlossen hatte, durch diesen die Sünden der Welt zu versöhnen.

Und welch' unendlichen Beweis seiner Liebe gab er uns noch vor seinem Hingange zum Tode!

Er ließ durch Einsetzung des heiligen Altarsacramentes sein Fleisch und Blut zurück. In diesem heiligen Sacrament blieb er unter einer anderen Form bei uns; denn er wollte seine Schafe, die er vom Verderben

¹⁾ »Si totum me debeo pro me facto, quid addam pro refecto, et refecto hoc modo?« St. Bernardus.




errettet hatte, nicht verlassen. Auf eine für die Sinne der Menschen empfängliche Art, als Fleisch und Blut unter dem Fleisch und Blut, wollte er bei ihnen verweilen, zur Verehrung, zur Anbetung, zum Troste; als Busopfer wollte er durch ihre Hände seinem himmlischen Vater so geopfert werden, wie er sich ihm einst selbst auf dem Kreuze darbrachte. Er wollte ihnen endlich als Nahrung dienen, die sie in seiner Liebe erhalten und ihnen Kraft geben sollte, den Weg bis zu ihm zu durchziehen; denn wer mein Fleisch isst, sagte er, und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich bleibe in ihm in Ewigkeit.

Gott eröffnete uns den Weg, zu ihm zu kommen, mit Dem vereinigt zu werden, der unendlich gut, folglich unendlich glücklich ist; — und wofür versprach er uns wiederholt ein solches Glück?

Dafür, daß wir Das thun, was nur unsere strengste Pflicht ist, was uns Vernunft und Herz gebieten, wozu uns unser Gefühl auffordert, — dafür, daß wir Gott lieben und seine Gebote befolgen. Denn selig sagte er, wird der Knecht sein, den der Herr bei seiner Ankunft wachend findet; er wird ihn über alle seine Güter setzen.

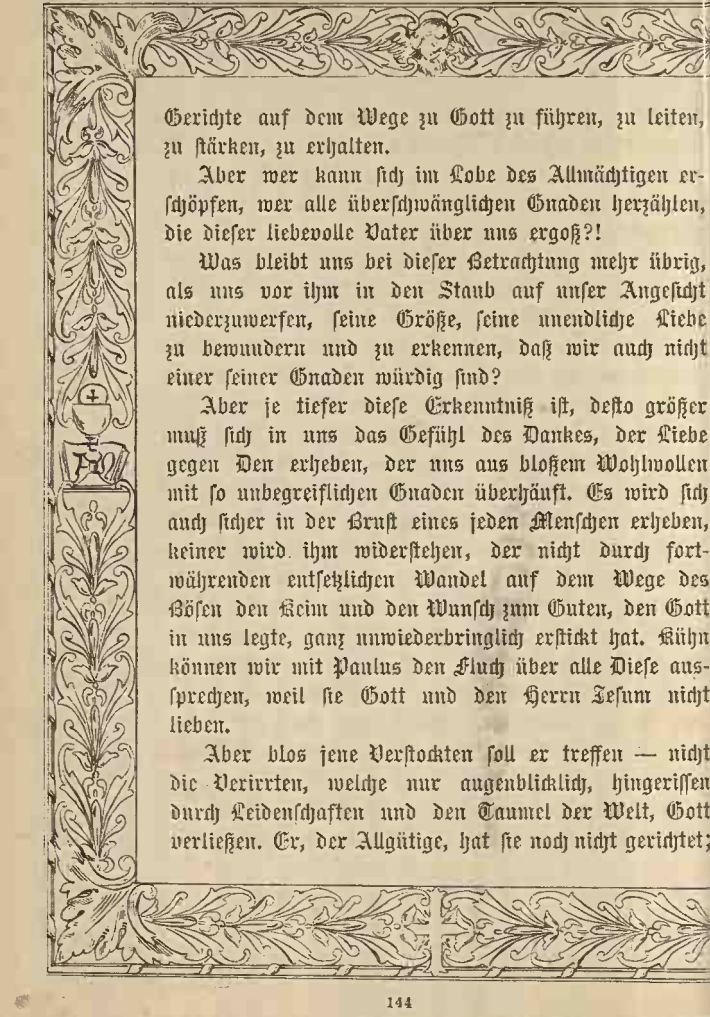
Auch damit war das Maß der Gnade des Allmächtigen nicht voll, daß er die Vergeltung unserer Handlungen bis ans Ende unseres irdischen Lebens verschob.



Nein, die Erwartung der Vergeltung nach dem Tode, von der uns blos der Glaube unterrichtet, ohne uns zu sagen, wann sie eintreten wird, hätte nicht kräftig genug auf unsere gebrechliche Natur gewirkt, um uns beständig auf dem Weg zu ihm zu erhalten.

Gott gab uns daher eine Vergeltung, die jeder That auf dem Fuße folgt und deren schnelle, sich immer wiederholende Wirkung uns durch die Erfahrung bekannt wird und stets gegenwärtig bleibt. Er gab uns die Stimme des Gewissens, dieses edle Gefühl, welches er in die Herzen legte, um uns zum Guten anzutreiben und vom Bösen abzuhalten, welches jede gute That durch frohes Bewußtsein, innere Ruhe und Zufriedenheit lohnt, uns die Kraft zum Fortschreiten in der Besserung vermehrt, indeß sie jedes Vergehen durch Vorwürfe bestraft.

Noch mehr that Gott, um uns den Weg zu ihm zu erleichtern. Als sein himmlischer Sohn beschloßen hatte, nicht mehr als Mensch vor unseren Augen zu erscheinen, als er die Erde verließ, schickte er den heiligen Geist, den Tröster, auf die Welt. Gott, der heilige Geist, theilte sich den Aposteln und Jüngern des Herrn mit; er öffnete ihre Herzen, löste ihre Zungen, gab ihnen die Kraft, die Sünden den Reuüthigen zu verzeihen, die Verirrten zurückzuführen, die Unwissenden zu belehren, uns alle seine Gnaden in den heiligen Sacramenten mitzutheilen und dadurch fortzufahren, die Menschen bis zum jüngsten




Gerichte auf dem Wege zu Gott zu führen, zu leiten, zu stärken, zu erhalten.

Aber wer kann sich im Lobe des Allmächtigen erschöpfen, wer alle überschwänglichen Gnaden herzählen, die dieser liebevolle Vater über uns ergoß?!

Was bleibt uns bei dieser Betrachtung mehr übrig, als uns vor ihm in den Staub auf unser Angesicht niederzuwerfen, seine Größe, seine unendliche Liebe zu bewundern und zu erkennen, daß wir auch nicht einer seiner Gnaden würdig sind?

Aber je tiefer diese Erkenntniß ist, desto größer muß sich in uns das Gefühl des Dankes, der Liebe gegen Den erheben, der uns aus bloßem Wohlwollen mit so unbegreiflichen Gnaden überhäuft. Es wird sich auch sicher in der Brust eines jeden Menschen erheben, keiner wird ihm widerstehen, der nicht durch fortwährenden entsehllichen Wandel auf dem Wege des Bösen den Keim und den Wunsch zum Guten, den Gott in uns legte, ganz unwiederbringlich erstickt hat. Kühn können wir mit Paulus den Fluch über alle Diese aussprechen, weil sie Gott und den Herrn Jesum nicht lieben.



Aber blos jene Verstockten soll er treffen — nicht die Verirrten, welche nur augenblicklich, hingerissen durch Leidenschaften und den Taumel der Welt, Gott verließen. Er, der Allgütige, hat sie noch nicht gerichtet;



er läßt ihnen Zeit, zu ihm zurückzukehren; er schickt ihnen Trübsale, die sie an den Vater alles Guten und an das Bedürfniß erinnern sollen, bei Dem Hilfe zu suchen, der sie allein geben kann; er erhält sie noch am Leben. Allein er, der dem Reumüthigen Verzeihung versprach, hat dem Sünder nicht bekannt gemacht, welche Frist er ihm lassen wird, um selbe zu erhalten. Der Tod, das Gericht wird Jedem überfallen; benommen sind ihm dann auf immer die Mittel, Verzeihung seiner Verbrechen zu erhalten, wieder zu Gott zurückzukehren — und er erscheint vor dem Richterstuhl in der Lage, in welcher er die Welt verließ. Ewige Verdammniß wird den Unglücklichen treffen, der nicht mit seinem Schöpfer vereint und ausgesöhnt von hier scheidet.

Ihr Sünder, die der Wunsch nach einem augenblicklichen Nutzen oder Genuße verleitet, den Weg zu verlassen, der euch zu dem ewig dauernden Glücke führte, vergleicht das Unsichere, das Unstete, das Vergängliche Dessen, was ihr suchet, mit der Größe und ewigen Dauer dessen, was ihr dafür auf das Spiel setzt; bedenkt den Abgrund, an welchem ihr steht, bedenkt, daß jeder Augenblick euch in denselben hinabstürzen kann, und kehrt zurück zu dem Herrn, so lange er euch noch Zeit dazu gewährt.


Mit jedem Verzuge zur Besserung wächst für euch die Gefahr, und es wird euch immer schwerer, von dem



Wege, den ihr einschlagt, abzugehen und einen besseren zu betreten. Immer mehr wird die Gewohnheit überhand nehmen, immer schwächer die Stimme eueres Gewissens und der edlen Gefühle werden, so euch der Schöpfer gab, um euch in euren Handlungen zu leiten. Bittert, daß sie nicht ganz verlösche, daß sie blos in dem schrecklichen Augenblicke, in der Todesstunde, wieder erwache, um euch dann, wo es euch an Zeit und an Kraft gebrechen wird, Reue zu üben, als Qual zu dienen und zu zeigen, was ihr hättet thun sollen, was ihr versäumt, was ihr verloren habt. Ueberzeugt euch auch euer Verstand durch den Glauben nicht von der Nothwendigkeit eurer Besserung, so laßt euer Herz sprechen. Seht den fleischgewordenen Gott auf dem Kreuze. Er ist von Allen verlassen und verschmäht, er leidet die größten Qualen — für euch. Nach euch streckt er seine blutenden Arme aus, sein Herz schlägt in seinem durchstochenen Busen für euch. Nur den Wunsch hat er, daß seine Leiden nicht umsonst für euch sein sollen, daß ihr sie nicht zurückstoßen, ihm nicht dafür mit Undank lohnen, nur Reue fühlen sollt, Jenen beleidigt zu haben, der so viel für euch that.

Und ihr könntet eines solchen Gemüthes fähig sein — ihr des Undankes gegen den Herrn?

Der Hund, dem ihr ein Bein vorwerft, dankt euch dafür und opfert seine Kräfte und sein Leben auf, um




endz zu bewachen und für eure Wohlthaten zu lohnen. Und doch ist er nur ein Geschöpf wie ihr, ihr nähret nur seinen Körper, und zwar blos mit Dem, was euch unnöthig und überflüssig ist. — Der Unendliche würdigt sich herab, die Gestalt eines elenden Menschen anzunehmen, uns zur Nahrung zu dienen, für alle unsere Sünden zu leiden: und wir könnten ihn verlassen? nicht Reue fühlen, wenn wir von ihm wichen? nicht unverweilt zu dem zurückkehren, der uns zu sich ruft. Verzeihung der Beleidigung und Kraft verspricht, ferner auf dem Wege des Guten zu wandeln?

Nein, so verdorben sind Wenige unter uns! Aber, meine geliebten Brüder, hütet euch, es zu werden; verschiebet deswegen nicht lange euer Bekehrung und Rückkehr zu der Liebe des Herrn, bittet ihn, daß er sie euch ertheile.

Keine, wahre Liebe sehnt sich nach der Vereinigung mit dem geliebten Gegenstand. Gott hat sie uns nach dem Tode versprochen; — laßt uns aber noch während des Lebens dem Orache unseres Herzens folgen, um uns dem Allgütigen so viel zu nähern, als es in unseren Kräften steht. Durch das Gebet wollen wir uns zu ihm erheben und ihm unsere Bewunderung sowie unseren Dank darbringen. Die Ergebung in seinen göttlichen Willen beweise ihm, daß wir seine Beschlüsse über Alles






ehren und lieben; die Nachahmung seines Lebenswandels, das Bestreben, uns nach ihm zu bilden und an ihn anzuschließen; endlich die Befolgung seiner Gesetze den Wunsch ihm zu gefallen!

Gott will, daß wir zu ihm beten sollen; aber dieser gütige Vater, welcher uns für die Erfüllung alles Dessen belohnt, was er als Pflicht von uns fordert, hat auch dem Gebet ein solches Ziel gesteckt. Er will nicht, daß wir uns darauf beschränken, unsere Gefühle gegen ihn auszudrücken: Gnaden sollen wir von ihm verlangen und er wird sie uns geben. Bittet, sagte er, und ihr werdet erhört werden. Aber er, dem nichts verborgen bleibt, der Alles nach dem wahren Maß abmißt, er wird nur das Gebet erhören, welches inbrünstig ist, aus dem Innersten eines gedemüthigten, reumüthigen Herzens, aus der Fülle der Ueberzeugung und des Zutrauens mit dem wärmsten Wunsch und Verlangen der Erhörung zu ihm kommt.

Gebete, welche aus Gewohnheit geschehen, in welchen bloß der Mund dem Gedächtnisse eingeprägte Formeln herausstößt, werden den Herrn nicht rühren, keine Gnade vor seinem Angesicht finden. Denn Gott sagte: er ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten.

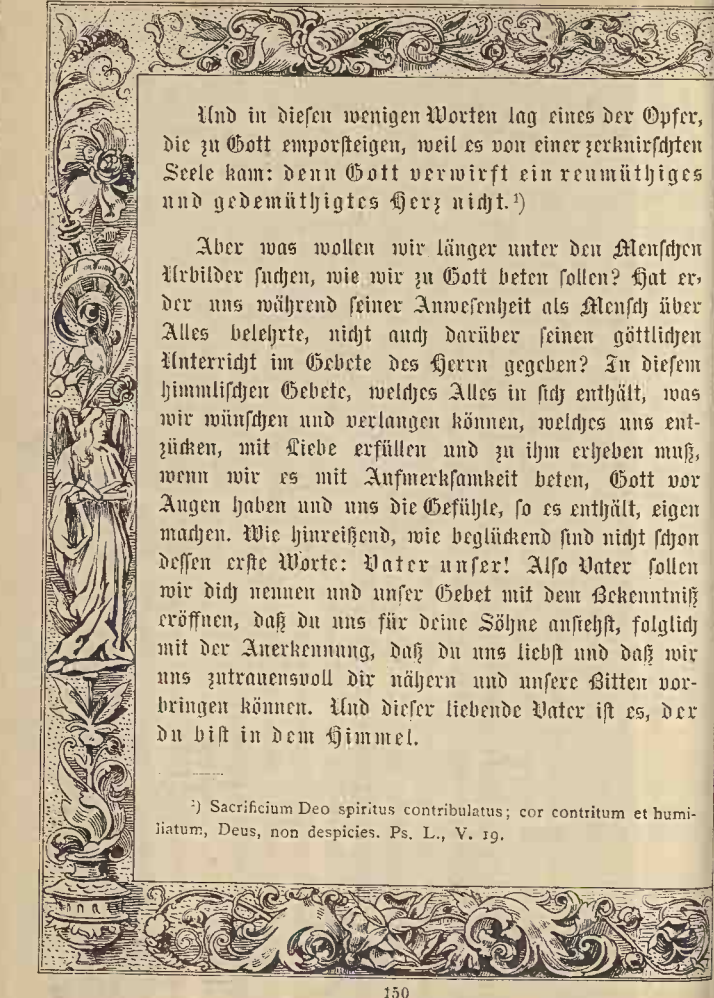


Niemanden wies er noch unerhört ab, der ihn mit ganzer Seele anflehte. Dem Manne, den öffentliche Verbrechen ans Kreuz gebracht hatten, verzieh er alle seine Sünden und nahm ihn auf in das Paradies, obwohl ihn dieser nur mit den wenigen Worten anrief: *Erinnere dich meiner, o Herr, wenn du in dein Reich eingehen wirst.*

So ward Magdalena, so der Sichtbrüchige, so der Sünder im Tempel erhört; aber nicht der Pharisäer, welcher stolz auf seine Thaten in einem langen Wortgepränge Gott ansprach, nicht die Gleißner, welche zwar die Religionsgebräuche beobachteten, aber in ihren Handlungen den Geist des Gesetzes nicht befolgten.

Auch David erzielte Verzeihung, als er sich reumüthig seiner Sünden anklagte, inbrünstig betete: *O Gott, erschaffe in mir ein reines Herz und erneuere den geraden Sinn in meinem Innersten. Verwirf mich nicht vor deinem Angesicht und benimm mir nicht deinen heiligen Geist. Stärke mich durch ihn und laß mich deines Heiles erfreuen.*¹⁾


¹⁾ V. 12. Cor mundum crea in me, Deus: et spiritum rectum innova in visceribus meis. V. 13. Ne projicias me a facie tua et spiritum sanctum tuum ne auferas a me. V. 14. Redde mihi laetitiam salutaris tui: et spiritu principali confirma me. — Psalmus L.



Und in diesen wenigen Worten lag eines der Opfer, die zu Gott emporsteigen, weil es von einer zerknirschten Seele kam: denn Gott verwirft ein reumüthiges und gedemüthigtes Herz nicht.¹⁾

Aber was wollen wir länger unter den Menschen Urbilder suchen, wie wir zu Gott beten sollen? Hat er der uns während seiner Anwesenheit als Mensch über Alles belehrte, nicht auch darüber seinen göttlichen Unterricht im Gebete des Herrn gegeben? In diesem himmlischen Gebete, welches Alles in sich enthält, was wir wünschen und verlangen können, welches uns entzücken, mit Liebe erfüllen und zu ihm erheben muß, wenn wir es mit Aufmerksamkeit beten, Gott vor Augen haben und uns die Gefühle, so es enthält, eigen machen. Wie hinreißend, wie beglückend sind nicht schon dessen erste Worte: Vater unser! Also Vater sollen wir dich nennen und unser Gebet mit dem Bekenntniß eröffnen, daß du uns für deine Söhne ansiehst, folglich mit der Anerkennung, daß du uns liebst und daß wir uns zutrauensvoll dir nähern und unsere Bitten vorbringen können. Und dieser liebende Vater ist es, der du bist in dem Himmel.

¹⁾ Sacrificium Deo spiritus contribulatus; cor contritum et humiliatum, Deus, non despicias. Ps. L., V. 19.



Welch großes Bild der Allmacht Gottes! Er ist in dem Himmel, welcher uns von allen Seiten umgibt, dessen Anfang und Ende wir weder übersehen noch kennen, der alles Erschaffene in sich enthält, von dem uns das wohlthätige Licht, die fruchtbringende Wärme, der erquickende Regen kommen; der uns oft in seinem Zorn mit Sturm, Ungewitter und Blitz bestraft, um uns dann wieder in ruhigem Wetter seine Versöhnung anzukündigen.

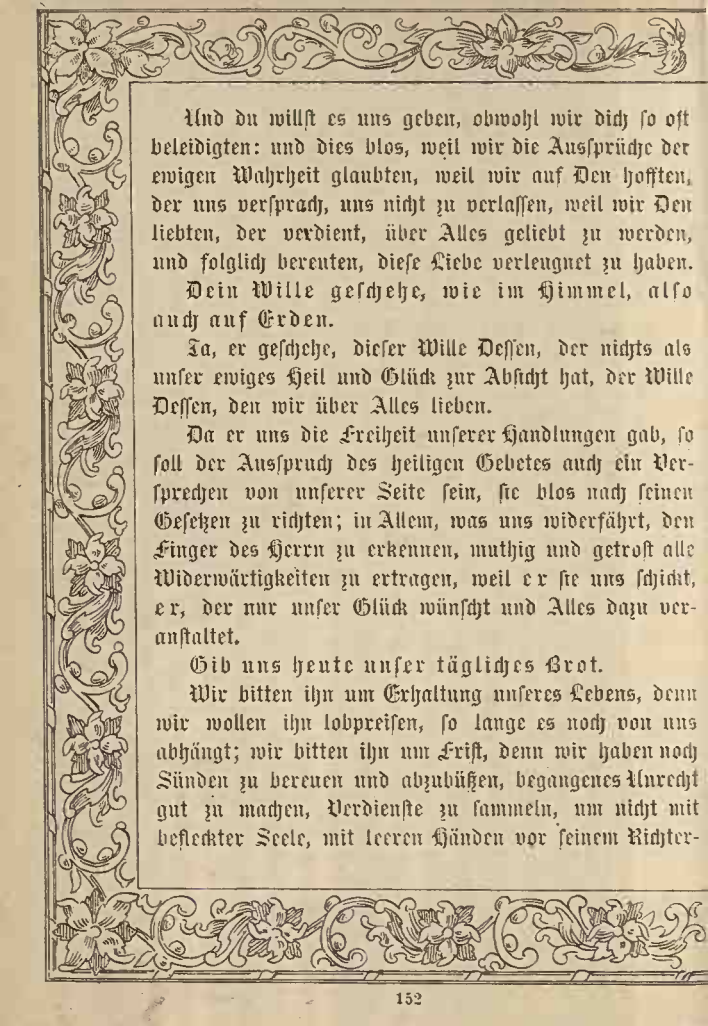
Und nun, nachdem er sich uns als liebender Vater dargestellt hat, folgt das Bild seiner Allmacht und Vollkommenheit.

Geheiligt werde dein Name! Eine neue Zusprache an unser Herz; denn was kann der liebende Vater mehr wünschen, als daß überall der Name des Geliebten durch dessen Verehrung geheiligt werde?

Zukomme uns dein Reich! Herr, der du versprochen hast, uns Das zu geben, um was wir dich bitten werden, du willst, daß wir verlangen dein Reich, das Reich des unendlich Glücklichen, zu erhalten.

Wie vermessen wäre ein solcher Anspruch, hättest du ihn nicht befohlen? Wie kühn wäre es, wenn das elende vergängliche Geschöpf das Glück des Allmächtigen genießen wollte, selbst wenn es immer seinen Gesetzen nachgelebt hätte!



A decorative border with floral and scrollwork patterns surrounds the text. The top border features a large central floral motif with symmetrical scrolls on either side. The left border is a vertical strip of repeating floral and scrollwork designs. The bottom border is a wide horizontal band with a central floral motif and symmetrical scrolls on either side.

Und du willst es uns geben, obwohl wir dich so oft beleidigten: und dies blos, weil wir die Aussprüche der ewigen Wahrheit glaubten, weil wir auf Den hofften, der uns versprach, uns nicht zu verlassen, weil wir Den liebten, der verdient, über Alles geliebt zu werden, und folglich bereuten, diese Liebe verleugnet zu haben.


Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.

Ja, er geschehe, dieser Wille Dessen, der nichts als unser ewiges Heil und Glück zur Absicht hat, der Wille Dessen, den wir über Alles lieben.

Da er uns die Freiheit unserer Handlungen gab, so soll der Ausspruch des heiligen Gebetes auch ein Versprechen von unserer Seite sein, sie blos nach seinen Gesetzen zu richten; in Allem, was uns widerfährt, den Finger des Herrn zu erkennen, muthig und getrost alle Widerwärtigkeiten zu ertragen, weil er sie uns schickt, er, der nur unser Glück wünscht und Alles dazu veranstaltet.

Gib uns heute unser tägliches Brot.

Wir bitten ihn um Erhaltung unseres Lebens, denn wir wollen ihn lobpreisen, so lange es noch von uns abhängt; wir bitten ihn um Frist, denn wir haben noch Sünden zu bereuen und abzubüßen, begangenes Unrecht gut zu machen, Verdienste zu sammeln, um nicht mit befleckter Seele, mit leeren Händen vor seinem Richter-

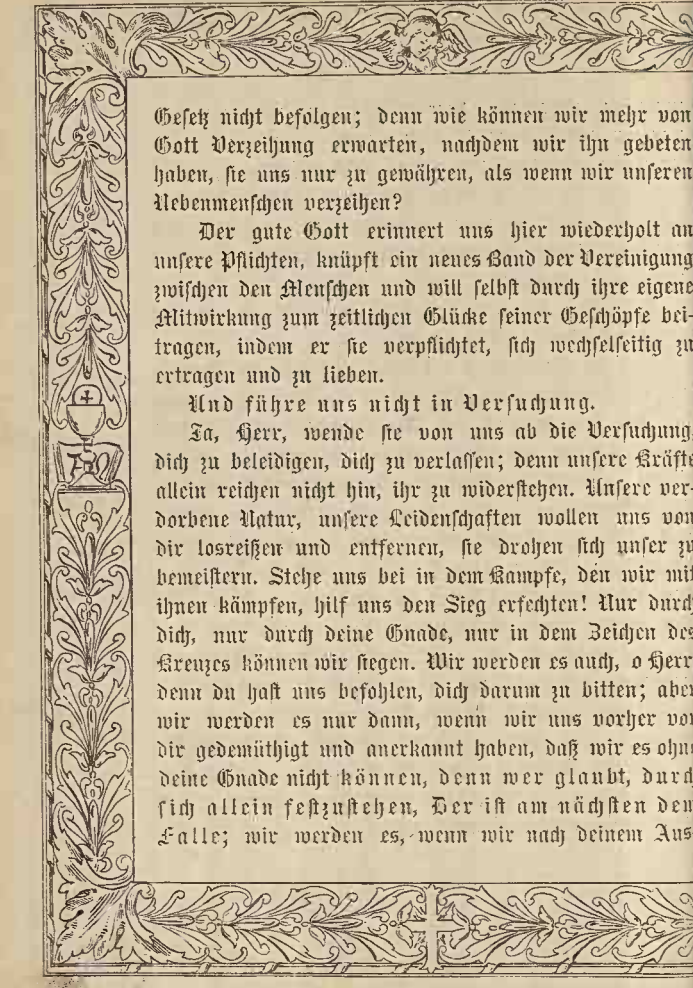


fühle zu erscheinen. Aber beschränken sollen wir uns, bloß um das tägliche Brot zu bitten; denn die Sorgen für unser zeitliches Leben sollen nicht zu sehr ausgedehnt sein, und Gott wird uns belohnen, wenn wir jeden Tag als einen Gewinn betrachten, daher aber auch jeden mit Wucher benutzen, weil wir auf den kommenden nicht zählen können.

Vergib uns unsere Schulden, als auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Auf die Erkenntniß der Liebe und Allmacht Gottes, auf die Aeußerung der Gegenliebe und Verehrung gegen ihn, den Wunsch, ewig bei dem Geliebten zu sein, und das Verlangen um Frist zur Vorbereitung zu seinem Reiche — folgt die Bitte um Vergebung der Sünden. Die beschränkten Kräfte der menschlichen Natur reichen nicht hin, um für die Beleidigung des Unendlichen zu büßen, wir müssen seine Gnade um Verzeihung bitten, denn bloß durch ihn können wir gereinigt werden. Aber nur unter einer Bedingung will uns Gott die Verzeihung gewähren: wir sollen auch unseren Schuldigern vergeben, das heißt, wir sollen, soviel in unserer Kraft liegt, gegen unsere Mitmenschen jene Liebe ausüben, welche er uns bewies, und die wir von ihm verlangen.

Er will, daß wir selbst diese Bedingung aussprechen, daß wir uns selbst gegen ihn verpflichten, daß wir endlich selbst unsere Verdammniß verkünden, wenn wir sein

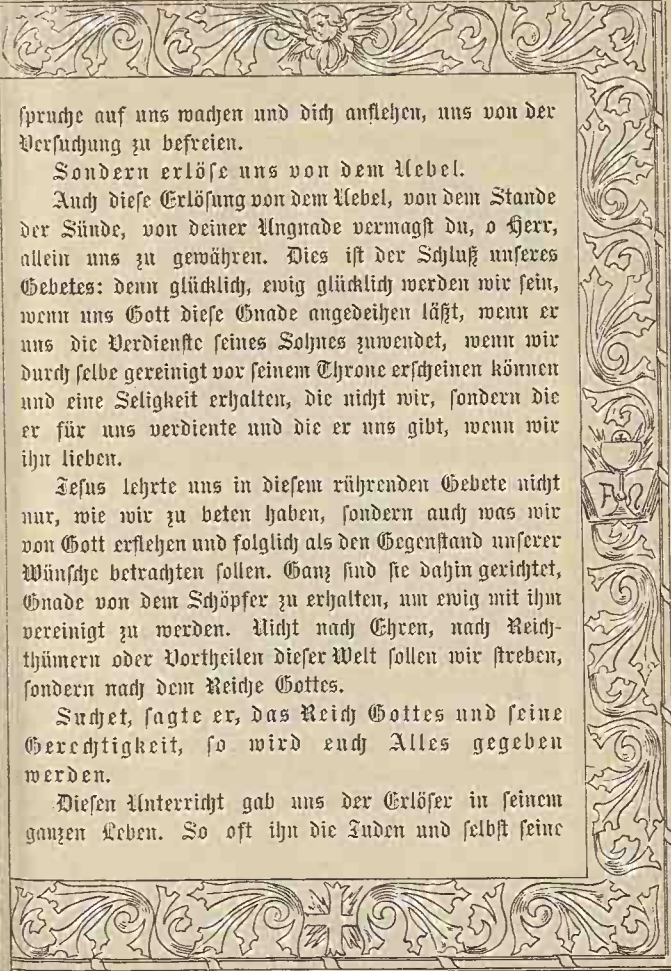


Gesetz nicht befolgen; denn wie können wir mehr von Gott Verzeihung erwarten, nachdem wir ihn gebeten haben, sie uns nur zu gewähren, als wenn wir unseren Nebenmenschen verzeihen?

Der gute Gott erinnert uns hier wiederholt an unsere Pflichten, knüpft ein neues Band der Vereinigung zwischen den Menschen und will selbst durch ihre eigene Mitwirkung zum zeitlichen Glücke seiner Geschöpfe beitragen, indem er sie verpflichtet, sich wechselseitig zu ertragen und zu lieben.

Und führe uns nicht in Versuchung.

Sa, Herr, wende sie von uns ab die Versuchung, dich zu beleidigen, dich zu verlassen; denn unsere Kräfte allein reichen nicht hin, ihr zu widerstehen. Unsere verdorbene Natur, unsere Leidenschaften wollen uns von dir losreißen und entfernen, sie drohen sich unser zu bemächtigen. Stehe uns bei in dem Kampfe, den wir mit ihnen kämpfen, hilf uns den Sieg ersehnen! Nur durch dich, nur durch deine Gnade, nur in dem Zeichen des Kreuzes können wir siegen. Wir werden es auch, o Herr, denn du hast uns befohlen, dich darum zu bitten; aber wir werden es nur dann, wenn wir uns vorher vor dir gedemüthigt und anerkannt haben, daß wir es ohne deine Gnade nicht können, denn wer glaubt, durch sich allein festzustehen, Der ist am nächsten dem Falle; wir werden es, wenn wir nach deinem Aus-



spruche auf uns machen und dich anflehen, uns von der Versuchung zu befreien.



Sondern erlöse uns von dem Uebel.

Auch diese Erlösung von dem Uebel, von dem Stande der Sünde, von deiner Ungnade vermagst du, o Herr, allein uns zu gewähren. Dies ist der Schluß unseres Gebetes: denn glücklich, ewig glücklich werden wir sein, wenn uns Gott diese Gnade angedeihen läßt, wenn er uns die Verdienste seines Sohnes zuwendet, wenn wir durch selbe gereinigt vor seinem Throne erscheinen können und eine Seligkeit erhalten, die nicht wir, sondern die er für uns verdiente und die er uns gibt, wenn wir ihn lieben.

Jesus lehrte uns in diesem rührenden Gebete nicht nur, wie wir zu beten haben, sondern auch was wir von Gott ersuchen und folglich als den Gegenstand unserer Wünsche betrachten sollen. Ganz sind sie dahin gerichtet, Gnade von dem Schöpfer zu erhalten, um ewig mit ihm vereint zu werden. Nicht nach Ehren, nach Reichthümern oder Vortheilen dieser Welt sollen wir streben, sondern nach dem Reiche Gottes.

Suchet, sagte er, das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, so wird euch Alles gegeben werden.

Diesen Unterricht gab uns der Erlöser in seinem ganzen Leben. So oft ihn die Juden und selbst seine




Apostel um irdische Vortheile in einem weltlichen Reiche ansprachen, verwies er ihnen ihren Ehrgeiz und ihren Hang nach dem Weltlichen; aber das Flehen um Verzeihung der Sünden, um Anleitung und Unterricht blieb nie unerhört, — nie versagte er Kranke zu heilen, Tode zu erwecken und ihnen durch Herstellung ihrer physischen Kräfte die Mittel zu geben, den Weg zu ihm zu gehen.

Folgen wir diesen himmlischen Weisungen in unserem Gebete, lassen wir es emporsteigen zu Gott durch seinen Sohn, durch unsern Vermittler, durch diesen ewigen Priester, der sich zu unserer Erlösung opferte und uns die Erhörung jener Bitten versprach, welche durch ihn an den Vater gelangen werden.

Wenn der Morgen unsere Augen aufschließt und uns zu einem neuen Leben erweckt, dann laßt uns Gott danken für den Tag, den er uns wieder gab; laßt uns den Vorsatz erneuern, ihn nicht zu beleidigen, seine Befehle zu befolgen, laßt ihn uns bitten um Gnade und Kraft, damit wir diesem Vorsatz getreu bleiben.

Täglich opfern die Priester dem Allmächtigen das Fleisch und Blut seines Sohnes so auf, wie er es auf dem Calvarienberge that. Vereinigen wir unsere Meinung mit der ihrigen und bitten wir ihn, uns diese Opfer zur Tilgung unserer Sünde und Erhaltung seiner Gnade zuzuwenden.



Wenn der Abend uns zum Schläfe, diesem Ebenbild des Todes, ruft, so danken wir dem Schöpfer für den vorangegangenen Tag und die an selbem erwiesenen Wohlthaten. Prüfen wir unser Betragen, bereuen wir die Sünden, so wir begingen, und die Gelegenheiten, so wir vernachlässigten, gut zu handeln, und bitten wir Gott, uns Beides zu verzeihen; schließen wir endlich nicht früher die Augen, bis wir ihm nicht auf die nämliche Art, wie wir es dereinst auf dem Todtenbette zu thun wünschen, unsere Seele empfohlen haben.


Auch während des Tages werden wir Gelegenheit finden, uns an Gott zu erinnern und unser Herz zu ihm zu erheben. Zeigt sich uns die Möglichkeit, dem Uebemenschlichen nützlich zu sein, so weihen wir das Gute dadurch ein, daß wir es mit den Gedanken an Gott und ihm zu Liebe thun.

Die Furcht, ihn zu beleidigen, halte uns von der Sünde ab, und sind wir gefallen, so bewahre uns eine schnelle Reue und ein Vorsatz zur Besserung vor dem Rückfalle.

Selbst unsere Leiden werden uns nützlich sein, wenn wir sie dem Schöpfer aufopfern und geduldig ertragen, weil er sie uns schickte.

Solche Gefühle sind ein Gott angenehmes Gebet, welches zu ihm emporsteigt, wie das Opfer des frommen Abel, und Gnade vor seinem Angesichte findet. Von






ihnen sollen wir stets durchdrungen sein, wenn wir uns zu dem Schöpfer erheben, wenn wir ihm nach den Gesetzen unserer Religion in den durch sie vorgeschriebenen Uebungen unsere Verehrung, unsere Liebe, unsern Dank zollen.

Die Beschaffenheit der menschlichen Natur macht uns zwar empfänglich, augenblicklich und auf eine Zeit von der Größe eines Gefühles hingerissen zu werden und durchdrungen zu sein. Allein sie ist zu schwach, um solche Gefühle bei uns dauerhaft zu erhalten, wenn wir nicht fortwährend unwillkürlich an selbe erinnert und bei selben erhalten werden.

Die Gegenstände, welche sich stets abwechselnd den Sinnen der Menschen darstellen, nehmen ihre Denk- und Thatkraft in Anspruch. Sie würden sich auch ihrer sowie der Gefühle unseres Herzens ausschließlich bemätern und sie ganz von Gott abziehen, hätte seine Gnade nicht auch dafür gesorgt, uns Ermahnungen und Gesetze zu geben, die uns fortwährend wieder zu ihm zurückführen.

Sinnlich erschien er unter uns als Mensch; augenscheinlich ist er vor unsern Augen und in unserem Munde in dem Sacramente des Altars. Er und durch ihn seine Nachfolger in der hl. Kirche gaben uns eine Religion, in welcher wir an Gebete, Fastengebräuche gebunden sind, die uns ohne eigenes Buthun immer wieder an



Den erinnern, zu dessen Ehre sie bestehen. Und was führt diese Erinnerung allein nicht Alles in unser Gedächtniß und in unsere Herzen zurück? Die Liebe zu Gott, folglich die Reue unserer Sünden und den Vorsatz, ihn nicht zu beleidigen. Sie führt uns auf den Weg der Tugend und des ewigen Lebens!

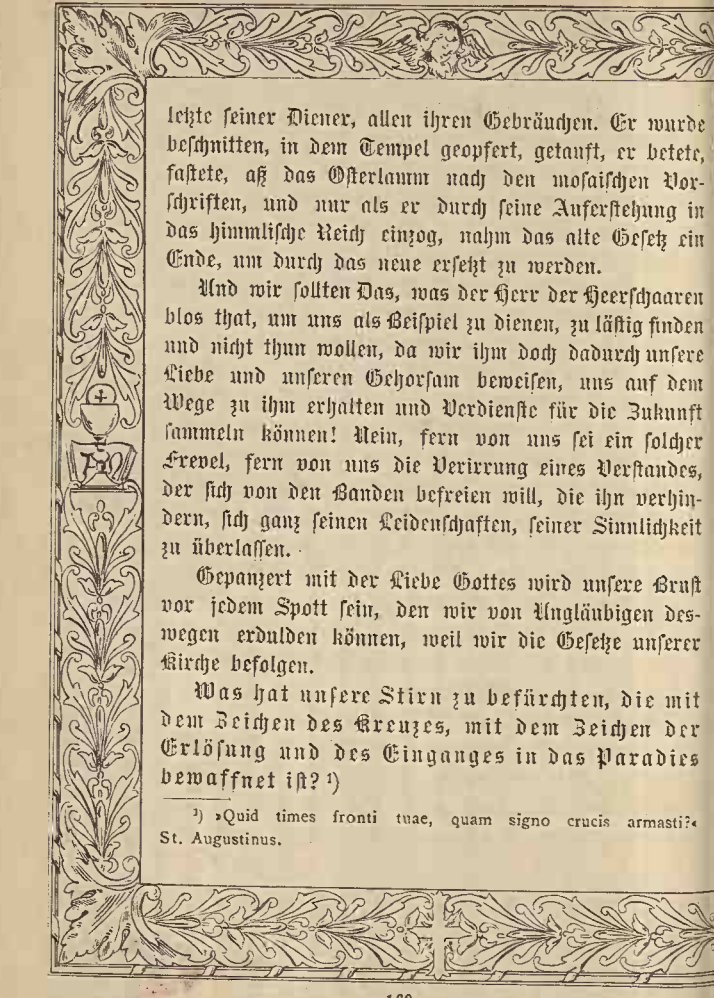
Die Verachtung, die Vernachlässigung der Uebungen der Religion ist der erste Schritt zum Bösen, denn er ist der erste, um Gott zu vergessen und zu verlassen.

Mögen die sogenannten Weisen, welche alles Sinnliche von der Religion entfernen und sie blos auf Gefühle und Gedanken beschränken wollen, nur unser spotten. Die Glenden, sehen sie denn nicht ein, daß dieser Spott selbst die Quelle in ihrer Eigenliebe hat? Daß sie sich als Menschen größer dünken wollen, als sie wirklich sind, — daß sie sich etwas zutrauen, was sie nicht zu leisten vermögen! Wozu führt sie auch ihr Streben nach dem bloßen Geistigen? Meistens zur Verleugnung Gottes, weil sie es nicht glauben was sie nicht begreifen können.

Halten wir uns lieber an unser himmlisches Urbild und folgen wir seinem Beispiele.

Christus bewies die größte Verehrung für die Uebungen der Religion, deren er keine vernachlässigte. Als Gott konnte er Alles unterlassen, was blos zu seiner Ehre bestand, als Stifter einer neuen Religion ganz die alte verwerfen. Aber er unterzog sich wie jeder, auch der






lehre seiner Diener, allen ihren Gebräuchen. Er wurde beschnitten, in dem Tempel geopfert, getauft, er betete, fastete, aß das Osterlamm nach den mosaischen Vorschriften, und nur als er durch seine Auferstehung in das himmlische Reich einzog, nahm das alte Gesetz ein Ende, um durch das neue ersetzt zu werden.

Und wir sollten Das, was der Herr der Heerschaaren bloß that, um uns als Beispiel zu dienen, zu lästig finden und nicht thun wollen, da wir ihm doch dadurch unsere Liebe und unseren Gehorsam beweisen, uns auf dem Wege zu ihm erhalten und Verdienste für die Zukunft sammeln können! Nein, fern von uns sei ein solcher Frevel, fern von uns die Verirrung eines Verstandes, der sich von den Banden befreien will, die ihn verhindern, sich ganz seinen Leidenschaften, seiner Sinnlichkeit zu überlassen.

Gepanzert mit der Liebe Gottes wird unsere Brust vor jedem Spott sein, den wir von Ungläubigen deswegen erdulden können, weil wir die Gesetze unserer Kirche befolgen.

Was hat unsere Stirn zu befürchten, die mit dem Zeichen des Kreuzes, mit dem Zeichen der Erlösung und des Einganges in das Paradies bewaffnet ist? ¹⁾

¹⁾ »Quid times fronti tuae, quam signo crucis armasti?«
St. Augustinus.





Unser himmlischer Richter wird dereinst bei seinem Vater vor Jedem erröthen, der sich seiner auf der Erde geschämt hat.

Zu diesen Unglücklichen sollen wir nicht gehören, nicht deren Freunde werden, die Christus unerkannt von sich stoßen, wenn er dereinst auf den Wolken des Himmels kommen wird, die Menschen zu richten; freudig überraschen, nicht erschrecken soll uns die Posaune, welche die Todten aus den Gräbern erwecken wird.

In den Uebungen der Religion werden wir uns zu diesem Augenblicke vorbereiten, wir werden Gott beweisen, daß wir uns in Allem, ohne zu grübeln und ohne zu murren, dem Willen unterwerfen, den er uns durch seinen Sohn, durch seine Kirche bekannt machte. Ja, unbedingt wollen wir uns seinem Willen unterwerfen, wir wollen keinen anderen haben als den seinigen.

Auch hier vereinigen sich Herz und Verstand, um uns zur Ergebung in den Willen des Herrn aufzufordern, uns durch die Gefühle unseres Innersten dazu zu drängen und zu beweisen, daß nichts besser, nichts für uns nützlicher sein kann, als ein solches Opfer.

Unser Herz, von Liebe zu Gott entbrannt und hingerissen, wird dem Wunsche nicht widerstehen, daß der Wille Desjenigen geschehe, der ihm über Alles ist. Dankbar für seine Wohlthaten, überzeugt, sie ihm nie




vergelt zu können, wird es diesem Drange dadurch zu entsprechen suchen, daß es den eigenen Willen jenem des Allgütigen unterordnet. Durchdrungen von dem unbedingten Vertrauen, welches uns die Sicherheit der Gegenliebe des Unendlichen einflößt, kann es nicht zweifelhaft sein, daß Alles, was auf dessen Anordnung geschieht, aus der Fülle seiner unendlichen Liebe fließt und das dauerhafte Glück seiner Geschöpfe bezweckt. Aber was werden wir noch murren, was nicht ertragen, nicht froh, getrost, hoffnungsvoll ertragen, wenn uns Gefühle beseelen, zu dem Ewigen erheben, welche keine zeitliche Trübsal, kein Leiden, keine Pein zu überwinden vermag? Mit David werden wir ausrufen: »Womit kann ich dem Herrn vergelten, was er für mich that? Den heilsamen Kelch will ich trinken und den Namen Gottes anrufen. Lobpreisend will ich ihn anrufen und ich werde von meinen Feinden, von dem Bösen frei bleiben.«¹⁾

Trinken wollen wir den heilsamen Kelch: denn alle Leiden, welche uns in diesem Leben treffen

¹⁾ Quid retribuam Domino pro omnibus, quae retribuit mihi?

Calicem salutaris accipiam: et nomen Domini invocabo. Ps. CXV
V. 12 et 13.

Laudans invocabo Dominum et ab inimicis meis salvus ero.
Ps. XVII. V. 4.

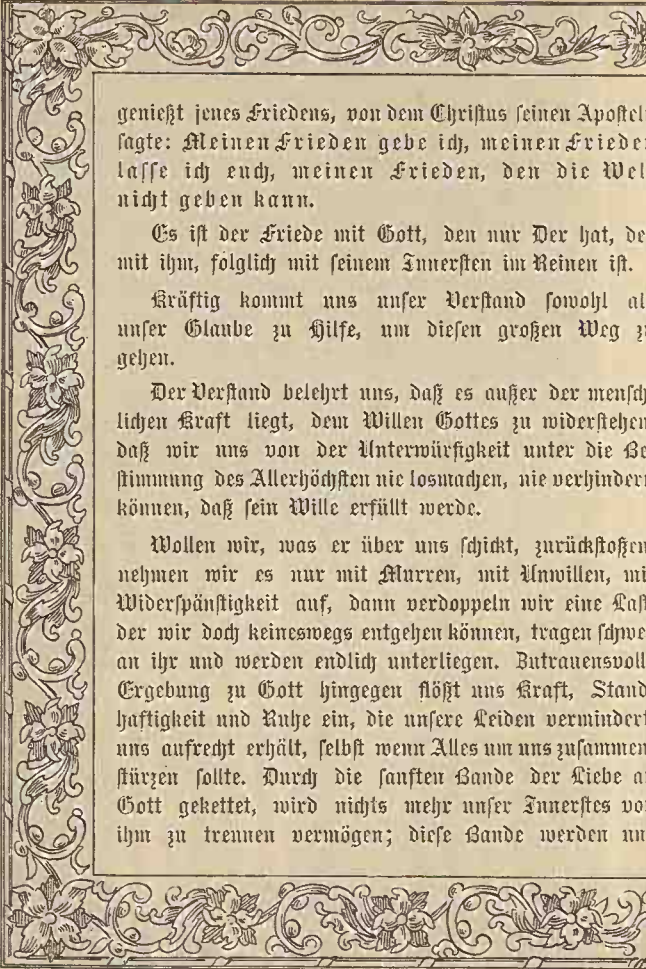


können, sind heilsam, weil sie aus der Hand eines liebenden Vaters kommen, und sind blos zeitlich. — Verluste, fehlgeschlagene Pläne und Wünsche, Widerwärtigkeiten aller Art, Mangel, Krankheiten, Abnahme physischer Kräfte, selbst der Tod, was sind sie? Sie vermögen blos den Unglücklichen zu übermannen, zu Boden zu drücken, zu vernichten, der am Zeitlichen allein hängt, der sich an das Vorübergehende hält, folglich mit ihm vorübergeht,¹⁾ der in ihm ausschliesslich seine Glückseligkeit fand.

Der Christ sucht sie bei Gott, er dankt ihm für seine Gaben, genießt seine Wohlthaten, benützt sie so lange er kann freudig und froh, um den Weg zu dem Herrn zu wandeln, erträgt geduldig, wenn der Allmächtige ihm Das nimmt, was er ihm gegeben hat.

Nichts vermag ihn zu erschüttern, nichts aus der Fassung zu bringen, nichts von Gott und seinen hehren Zwecken abzuwenden, nichts jene alles edle Gefühl erstickende Verzweiflung einzulösen, die Jener fühlt, der sein Alles unwiederbringlich verloren glaubt. Ruhig und fest wandelt der Tugendhafte fort zwischen den größten Leiden; denn seine Augen und sein Herz sind unverwandt gerichtet gegen Gott, sein letztes Biel, in dessen Vergleich ihm jede Qual nur klein erscheint. — Er

¹⁾ »Vae his, qui haeserint transeuntibus, quoniam simul transeunt.«

The page is framed by an ornate, repeating floral border. The border features stylized flowers, possibly roses or carnations, intertwined with scrolling vines and leaves. The design is symmetrical and detailed, running along all four edges of the page.


genießt jenes Friedens, von dem Christus seinen Aposteln sagte: Meinen Frieden gebe ich, meinen Frieden lasse ich euch, meinen Frieden, den die Welt nicht geben kann.

Es ist der Friede mit Gott, den nur Der hat, der mit ihm, folglich mit seinem Innersten im Reinen ist.

Kräftig kommt uns unser Verstand sowohl als unser Glaube zu Hilfe, um diesen großen Weg zu gehen.

Der Verstand belehrt uns, daß es außer der menschlichen Kraft liegt, dem Willen Gottes zu widerstehen, daß wir uns von der Unterwürfigkeit unter die Bestimmung des Allerhöchsten nie losmachen, nie verhindern können, daß sein Wille erfüllt werde.

Wollen wir, was er über uns schickt, zurückstoßen, nehmen wir es nur mit Murren, mit Unwillen, mit Widerspänstigkeit auf, dann verdoppeln wir eine Last, der wir doch keineswegs entgehen können, tragen schwer an ihr und werden endlich unterliegen. Butrauensvolle Ergebung zu Gott hingegen flößt uns Kraft, Standhaftigkeit und Ruhe ein, die unsere Leiden vermindert, uns aufrecht erhält, selbst wenn Alles um uns zusammenstürzen sollte. Durch die sanften Bande der Liebe an Gott gekettet, wird nichts mehr unser Innerstes von ihm zu trennen vermögen; diese Bande werden uns



auf ewig an ihn fesseln, zu ihm ziehen, mit ihm vereinigen.

Wie schrecklich hingegen ist das Loos Dessen, der sich dem Allmächtigen widersetzt: er kann ihm doch nicht widerstehen, er erschöpft seine Kräfte, er vermehrt seine Qualen umsonst. Mit eisernen Ketten wird er vor den Thron des Allerhöchsten geschleppt werden, um dort zum Fußschemel seiner Füße zu dienen, und Dies auf ewig: denn der Thron Gottes bleibt unabänderlich gleich und, es ist keine Rettung mehr vor dem Urtheil, das von selbst ausging.



Wie stark spricht uns hier zugleich der Glaube an! Er verspricht unendliche Belohnungen, wenn wir, was wir nicht zu ändern vermögen, was auch ohne unser Zutun statthat, geduldig und willig ertragen. Christus wird dann wirklich für uns ein Opfer zu Gott sein (ein für uns Gott dargebrachtes Opfer), wenn wir uns selbst zum Opfer darbringen.¹⁾

Die Art, wie wir unsere Leiden ertragen, wird uns die Anwendung der Verdienste des Erlösers, folglich die Versöhnung und Buße unserer Sünden erwerben.

Wie heilsam können sie uns dann nicht sein!

Wenn wir durch Leidenschaften und Versuchung augenblicklich von Gott abgezogen wurden und Gefahr

¹⁾ »Tum vero pro nobis hostia erit Deus, cum nosmet ipsos hostias fecerimus.« St. Gregorius.





lieben, ihn ganz aus unserem Herzen zu verstoßen, indem sie uns an ihn erinnern, zu dem liebenden Vater zurückführen, bei dem allein Hilfe zu finden ist. Trost wird uns Der nicht versagen, der keine Nebenrücksicht, keine Ränke, keinen Neid, keine Leidenschaften kennt, der uns nach unserem wahren Werth beurtheilt und richtet. Uebermäßig wird er uns entschädigen, wenn wir bitten und ihm doch treu bleiben.

O meine geliebten Brüder! wie können wir ein solches Gefühl den vergänglichcn Freuden und dem Urtheil der Welt aufopfern?

Last uns endlich auch hier zu unserem Urbild zurückkehren, uns durch das himmlische Beispiel Christi in der Ergebung in den Willen Gottes zu belehren.

Am Vorabend der Kreuzigung war er auf den Oelberg gegangen, um zu beten. Umgeben von den Schauern der Finsterniß, den Schrecknissen der Nacht und der Einsamkeit stand vor ihm das Bild der unendlichen Qualen, welche er nun leiden würde. Er sah sich von Allem verlassen, verrathen, gleich einem Verbrecher gefangen, entblößt, verhöhnt, dem Spotte der Soldaten und des Volkes preisgegeben, mit Dornen gekrönt, geißelt, einem Mörder nachgeseht, — zum Tode verdammt. Er sollte das Kreuz auf den Calvarienberg schleppen, seine Füße und Hände durchbohrt, sein Körper auf selbes genagelt werden, um dort zwischen zwei






Schächern hangend, durchstochen, unter unendlichen Qualen das Leben aufzugeben: und dies Alles nicht für sich, sondern um die Beleidigungen zu büßen, welche ihm die Menschen angethan hatten. Tief fühlte seine menschliche Natur, was ihm bevorstand; Angstschweiß bedeckte seinen Körper; es war der Angstschweiß des Todes.

Er fiel auf sein Angesicht und betete zu Gott: »Mein Vater, ist es möglich, so laß diesen Kelch von mir gehen; doch nicht wie ich, sondern wie du willst.« Der Kelch wich nicht von ihm, er mußte ihn trinken, denn so hatte es der himmlische Vater beschlossen; aber er sandte ihm seinen Engel, der ihn tröstete und Kraft gab, zu ertragen und bis ans Ende auszuharren. So wird uns auch Gott gnädig sein, wenn wir willig Alles auf uns nehmen, was er uns schickt.

Sein Engel, seine Gnade wird in unser Herz kommen, sie wird uns Beharrlichkeit, Standhaftigkeit geben, um unabänderlich in dem Glauben, der Hoffnung, der Liebe zu ihm zu beharren, ihn nie zu verlassen, die Aussicht, den Weg zu dem Glücke, das uns bevorsteht, nie aus den Augen zu verlieren.

Wir werden dem Krieger gleichen, der den Sieg nur durch Noth und Gefahren erkämpft, über die er nicht murrt, denen er sich mit Vergnügen unterzieht, in die





er sich freiwillig hineinstürzt, weil sie ihn zum Triumphe führen.


Gott, der uns befehlt, ihn über Alles zu lieben, beschränkt sich nicht darauf, ein bloßes Gefühl, bloße Erhebung des Herzens zu ihm und Ergebung in seinen Willen zu verlangen. Nicht ein Jeder, sprach er, der zu mir sagt: Herr, Herr! wird in das Himmelreich eingehen, sondern nur Der, welcher den Willen meines himmlischen Vaters vollzieht.

Er machte uns mit diesem Willen bekannt, indem er uns Gesetze gab, durch deren Beobachtung wir ihm unsere Liebe beweisen und dieses heilige Gefühl als Preis unserer Folgsamkeit von ihm erhalten sollen.

Wenn ihr meine Gebote haltet, so werdet ihr in meiner Liebe bleiben, wie ich meines Vaters Gebote gehalten habe und in seiner Liebe bleibe.

Er forderte Handlungen und lehrte uns, daß, wie jener Knecht, dem der Herr Talente anvertraute, bloß Diejenigen unter uns Belohnung erhalten, welche sie zu richtiger Verwendung benützten, Der hingegen gestraft werden soll, der sie vergräbt und nur unthätig aufbewahrte.

Und wieder vereinigte er mit der Zusicherung: Bittet und ihr werdet erhört werden, auch die

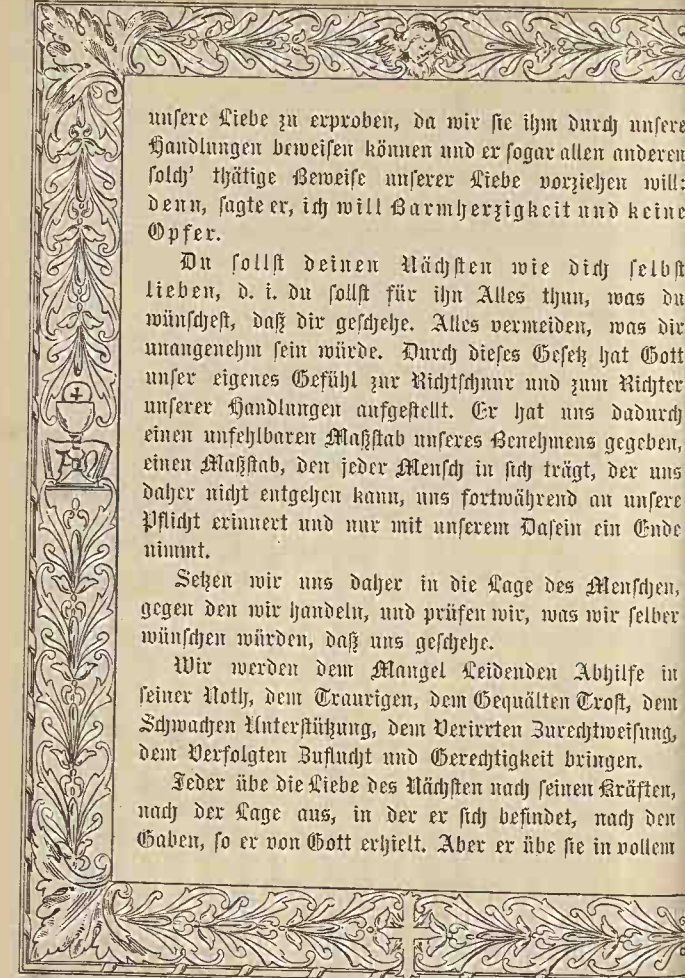


Weisung: Klopfet an, und man wird euch auf-
machen; suchet, und ihr werdet finden.

Durch Handlungen verlangt er also Beweise unserer
Liebe. Und auch hierin ist uns dieser wohlthätige Vater
vorangegangen und hat uns den Weg erleichtert, ihn
zu gehorchen und zu gefallen. Durch seine Vorschriften
that er uns seinen Willen kund — durch sein Beispiel
als Mensch belehrte er uns, wie wir seine Gesetze halten
sollen.

Ihre Befolgung durch die Nachahmung Christi sei
also der Zweck alles unseres Strebens. Wie kräftig
macht er uns in dem heutigen Evangelium den Geist,
den Inhalt aller seiner Gesetze durch den Ausspruch be-
kannt: Du sollst den Herrn, deinen Gott, aus
deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele
und aus deinem ganzen Gemüthe lieben. Dies
ist das größte und vornehmste Gebot. Das
andere aber ist diesem gleich: Du sollst deinen
Nächsten wie dich selbst lieben. In diesen zwei
Geboten besteht das ganze Gesetz und die Pro-
pheten.

Wie gnädig ist dieser Ausspruch, wie liebevoll gegen
seine Geschöpfe, da er das Gesetz, uns wechselseitig zu
lieben, dem gleich erklärt, das uns die Liebe zu ihm,
zu dem Allmächtigen, zu dem Geber alles Guten ge-
bietet. Welch' großes Feld öffnet er uns dadurch, ihm




unsere Liebe zu erproben, da wir sie ihm durch unsere Handlungen beweisen können und er sogar allen anderen solch' thätige Beweise unserer Liebe vorziehen will: denn, sagte er, ich will Barmherzigkeit und keine Opfer.

Du sollst deinen Nächsten wie dich selbst lieben, d. i. du sollst für ihn Alles thun, was du wünschst, daß dir geschehe. Alles vermeiden, was dir unangenehm sein würde. Durch dieses Gesetz hat Gott unser eigenes Gefühl zur Richtschnur und zum Richter unserer Handlungen aufgestellt. Er hat uns dadurch einen unfehlbaren Maßstab unseres Benehmens gegeben, einen Maßstab, den jeder Mensch in sich trägt, der uns daher nicht entgehen kann, uns fortwährend an unsere Pflicht erinnert und nur mit unserem Dasein ein Ende nimmt.

Sehen wir uns daher in die Lage des Menschen, gegen den wir handeln, und prüfen wir, was wir selber wünschen würden, daß uns geschehe.

Wir werden dem Mangel Leidenden Abhilfe in seiner Noth, dem Traurigen, dem Gequälten Trost, dem Schwachen Unterstützung, dem Verirrten Zurechtweisung, dem Verfolgten Zuflucht und Gerechtigkeit bringen.


Jeder übe die Liebe des Nächsten nach seinen Kräften, nach der Lage aus, in der er sich befindet, nach den Gaben, so er von Gott erhielt. Aber er übe sie in vollem

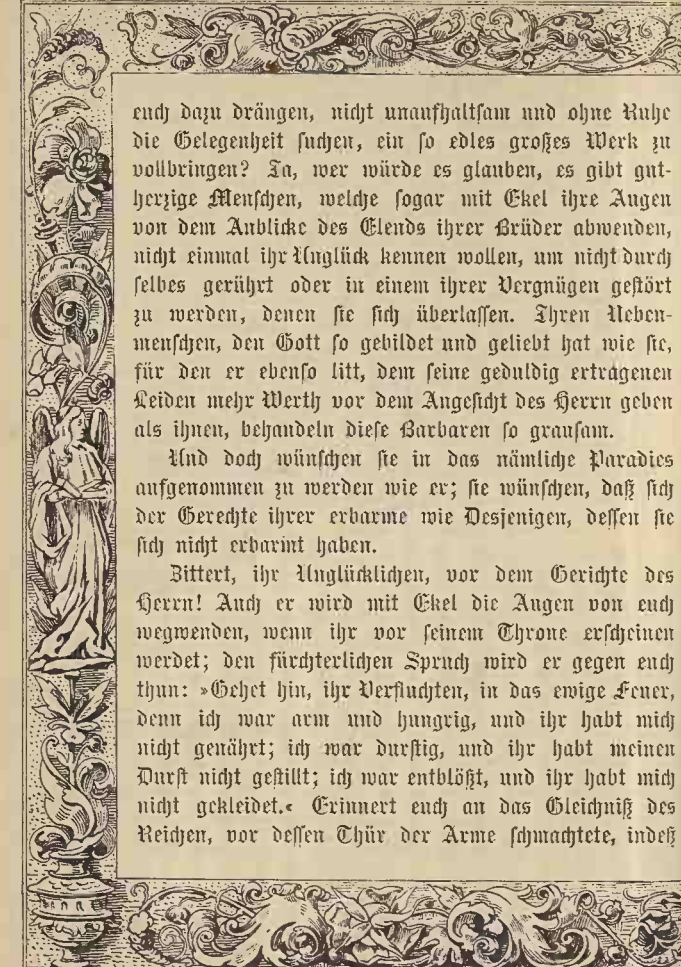


Maße, aus dem Grunde seines Herzens, ohne Eitelkeit oder andere Absicht; er übe sie mit Aufopferung. Begnügt euch daher nicht, das Gesetz zu befolgen, indem ihr für euren Nebenmenschen Das allein verwendet, was euch entbehrlich ist und nichts nützt, oder die Gelegenheit dazu vom Zufall erwartet. Suchen sollt ihr diese, ihr sollt nicht Mühe, nicht Opfer sparen, selbst euch Abbruch zu thun, euerm Bruder zu dienen.

So bethätigt sich die wahre christliche Liebe des Nächsten und dadurch die Liebe zu Gott; so beweisen wir, daß dieses Gefühl in unserem Herzen überwiegt.

Ihr, die ihr, unbekannt mit Mangel, eure Tage in Wohlhabenheit zubringt, dringt hinein in die Hütte des Armen. Die kalte, feuchte Erde oder kümmerliches Stroh dient ihm zur Lagerstätte; er ist mit Lumpen bekleidet, die ihn nicht vor der rauhen Witterung schützen. Er kämpft mit Hunger und Durst, mit Frost und Elend aller Art. Ein Weib und Kinder, welche seine Leiden theilen, vermehren sie durch Klagen, denen er nicht abzuhelpen vermag; er ringt mit der Verzweiflung, er ist auf dem Punkte, Gott zu verleugnen und ein Verbrecher zu werden, wenn er dadurch Aussicht erhält, sein Dasein zu fristen oder zu verbessern. Ihr könnt ihn retten, sein elendes Lager kann euch zum Altar dienen, von dem das herrlichste, Gott angenehmste Opfer zum Herrn emporsteigen wird; und ihr solltet zaudern, nicht






end; dazu drängen, nicht unaufhaltsam und ohne Ruhe die Gelegenheit suchen, ein so edles großes Werk zu vollbringen? Ja, wer würde es glauben, es gibt gut-herzige Menschen, welche sogar mit Ekel ihre Augen von dem Anblicke des Elends ihrer Brüder abwenden, nicht einmal ihr Unglück kennen wollen, um nicht durch selbes gerührt oder in einem ihrer Vergnügen gestört zu werden, denen sie sich überlassen. Ihren Nebenmenschen, den Gott so gebildet und geliebt hat wie sie, für den er ebenso litt, dem seine geduldig ertragenen Leiden mehr Werth vor dem Angesicht des Herrn geben als ihnen, behandeln diese Barbaren so grausam.

Und doch wünschen sie in das nämliche Paradies aufgenommen zu werden wie er; sie wünschen, daß sich der Gerechte ihrer erbarme wie Desjenigen, dessen sie sich nicht erbarmt haben.

Bittert, ihr Unglücklichen, vor dem Gerichte des Herrn! Auch er wird mit Ekel die Augen von euch wegwenden, wenn ihr vor seinem Throne erscheinen werdet; den fürchterlichen Spruch wird er gegen euch thun: »Gehet hin, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, denn ich war arm und hungrig, und ihr habt mich nicht genährt; ich war durstig, und ihr habt meinen Durst nicht gestillt; ich war entblößt, und ihr habt mich nicht gekleidet.« Erinnet euch an das Gleichniß des Reichen, vor dessen Thür der Arme schmachtete, indes





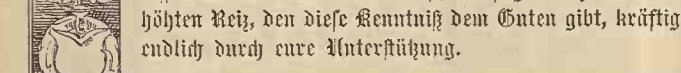
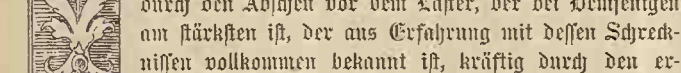
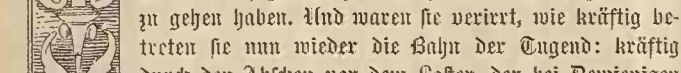
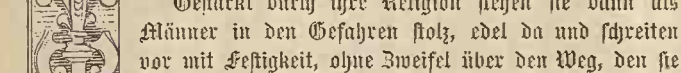
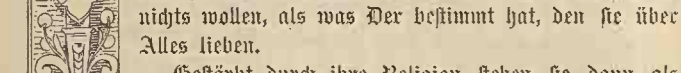
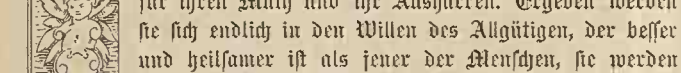
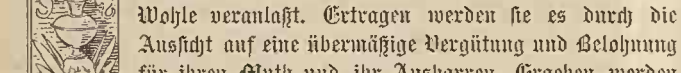
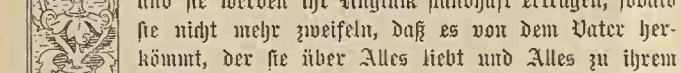
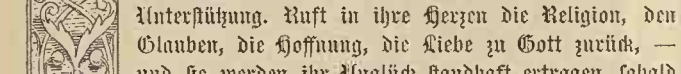
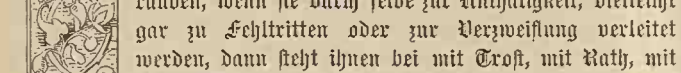
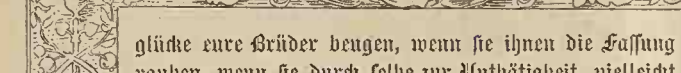

jener im Ueberfluß schwelgte. Der Arme, welcher seine Leiden geduldig ertrug, wurde in das Reich Gottes aufgenommen, der Prasser kam in die Hölle. Flehend bat er unter den jammervollsten Qualen, nur um einen Augenblick von Erquickung — und er erhielt ihn nicht, denn er war in der Todesstunde gerichtet worden.

Denkt an das Loos, welches Den erwartet, der, nicht reich an guten Werken von der Welt abgerufen, vor Gottes Thron stehen wird. Es ist Dem gleich, der bei der königlichen Hochzeit nicht im hochzeitlichen Kleide erschien und deswegen in das ewige Feuer geworfen wurde.

Last euch diese Beispiele, diese Warnungen, diese Prophezeiungen stets gegenwärtig sein und thut Gutes. Eure Anstrengung vermehre sich in dem Maße, als ihr bisher versäumen konntet, diese Pflicht zu erfüllen, damit ihr dadurch das Verlorene hereinbringt und Vergeltung für diese Vernachlässigung, sowie Verdienste für die Zukunft erhaltet. Ihr werdet euch dadurch Schätze sammeln, welche weder die Motten verzehren, noch die Diebe ausgraben, Schätze, die euer ewiges Glück verschern.


Nicht das Opfer zeitlicher Güter allein beweise eure Liebe zum Nächsten; seine Seele, sein Herz bedarf auch oft der Hilfe. Und hier habt ihr wieder eine Gelegenheit, die Tugenden des Christen zu üben. Wenn Un-





glücke eure Brüder beugen, wenn sie ihnen die Fassung rauben, wenn sie durch selbe zur Unthätigkeit, vielleicht gar zu Fehlritten oder zur Verzweiflung verleitet werden, dann steht ihnen bei mit Trost, mit Rath, mit Unterstützung. Ruft in ihre Herzen die Religion, den Glauben, die Hoffnung, die Liebe zu Gott zurück, — und sie werden ihr Unglück standhaft ertragen, sobald sie nicht mehr zweifeln, daß es von dem Vater herkömmt, der sie über Alles liebt und Alles zu ihrem Wohle veranlaßt. Ertragen werden sie es durch die Aussicht auf eine übermäßige Vergütung und Belohnung für ihren Muth und ihr Ausharren. Ergeben werden sie sich endlich in den Willen des Allgütigen, der besser und heilsamer ist als jener der Menschen, sie werden nichts wollen, als was Der bestimmt hat, den sie über Alles lieben.

Gestärkt durch ihre Religion stehen sie dann als Männer in den Gefahren stolz, edel da und schreiten vor mit Festigkeit, ohne Zweifel über den Weg, den sie zu gehen haben. Und waren sie verirrt, wie kräftig betreten sie nun wieder die Bahn der Tugend: kräftig durch den Abscheu vor dem Laster, der bei Demjenigen am stärksten ist, der aus Erfahrung mit dessen Schrecknissen vollkommen bekannt ist, kräftig durch den erhöhten Reiz, den diese Kenntniß dem Guten gibt, kräftig endlich durch eure Unterstützung.

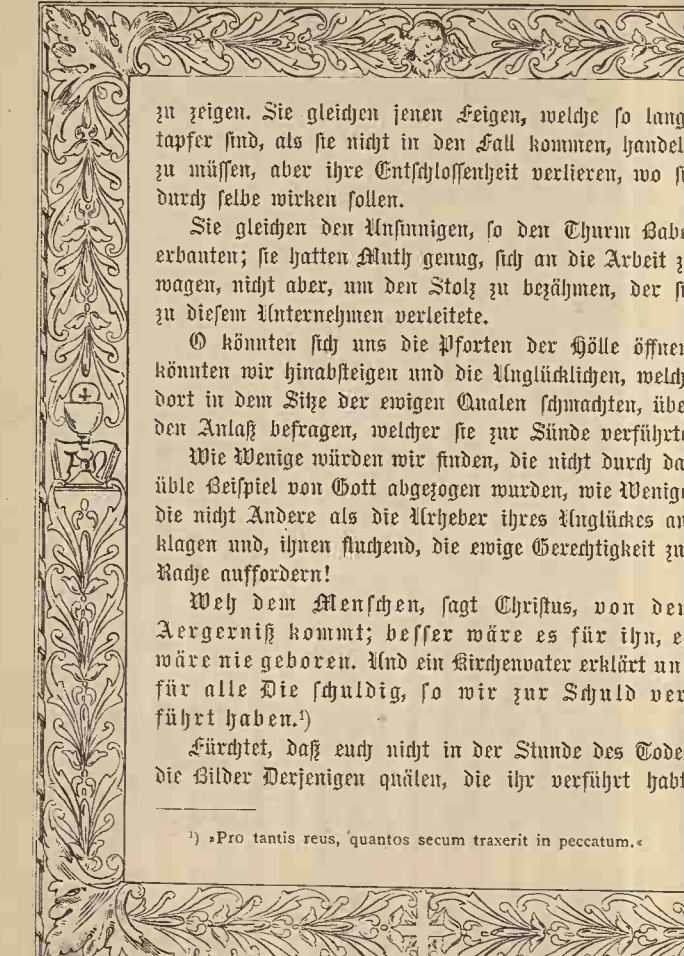


Prüfen wir unsere eigene Erfahrung. Hat uns nicht das Beispiel Anderer, ihre Verführung zu den ersten Schritten auf dem Wege des Bösen veranlaßt? die Anlagen entwickelt, die sich dazu in unserer Natur befanden?

Sehen wir nicht die meisten Menschen mit guten Keimen in die Welt kommen und bloß durch das Beispiel und die Reden der Bösen verführt werden? Spötter über die Religion machen sie zuerst gegen selbe gleichgiltig und ziehen sie endlich ganz von ihr ab. Verleumder schänden ihre Zunge, Schmeichler ihren Wit; von Manchen, denen es gelang, Andere zu hintergehen, lernen sie Falschheit und Betrug, Sittenlose verführen sie zur Unsittlichkeit — und die sogenannten starken Geister vollenden das Werk, indem sie den Widerspruch mit den Gesetzen der Religion und Moral als Entschlossenheit und Aeußerungen einer kräftigen Seele preisen.

Die Verwegenen! Ein Wesen, dessen Kräfte beschränkt sind, will sich gegen den Unendlichen auflehnen und ihm widerstehen.

Es nennt Entschlossenheit das tollkühne Streben, mit der gebrechlichen Stirne den undurchdringlichen Felsen zu durchbrechen. Die Stolzen wollen durch Unerstand Kraft beweisen, indeß es ihnen an Muth fehlt, sich durch Bezwingung ihrer Leidenschaften entschieden



zu zeigen. Sie gleichen jenen Feigen, welche so lange tapfer sind, als sie nicht in den Fall kommen, handeln zu müssen, aber ihre Entschlossenheit verlieren, wo sie durch selbe wirken sollen.

Sie gleichen den Unsinnigen, so den Thurm Babel erbauten; sie hatten Muth genug, sich an die Arbeit zu wagen, nicht aber, um den Stolz zu bezähmen, der sie zu diesem Unternehmen verleitete.


O könnten sich uns die Pforten der Hölle öffnen, könnten wir hinabsteigen und die Unglücklichen, welche dort in dem Sitze der ewigen Qualen schmachten, über den Anlaß befragen, welcher sie zur Sünde verführte.

Wie Wenige würden wir finden, die nicht durch das üble Beispiel von Gott abgezogen wurden, wie Wenige, die nicht Andere als die Urheber ihres Unglückes anklagen und, ihnen stehend, die ewige Gerechtigkeit zur Rache auffordern!

Weh dem Menschen, sagt Christus, von dem Aergerniß kommt; besser wäre es für ihn, er wäre nie geboren. Und ein Kirchenvater erklärt uns für alle Die schuldig, so wir zur Schuld verführt haben.¹⁾

Fürchtet, daß euch nicht in der Stunde des Todes die Bilder Derjenigen quälen, die ihr verführt habt,

¹⁾ »Pro tantis reus, quantos secum traxerit in peccatum.«




daß sie nicht eure ganze Aufmerksamkeit, eure letzten Kräfte auf sich ziehen, euch dadurch verhindern, sie Gott zu opfern und Verzeihung von ihm zu erhalten!


Ihr Eltern, ihr Erzieher! euren Händen ist der Jüngling anvertraut, so lange sein Herz und sein Verstand zart, unbefleckt und weich, aller Eindrücke fähig ist. Bedenkt, daß die ersten die stärksten und dauerhaftesten sind, und daß dem Auge des Unerfahrenen, Wißbegierigen nichts entgeht.

Wacht über euch, daß er nur gute Eindrücke erhalte, ihr, die ihr seine Schritte in das Leben leiten sollt, von denen die folgenden abhängen.

Ihr Vorgesetzten! von der Vorsehung erkoren, den Menschen vorzustehen, nach euch sehen ihre Augen!

Weil ihr die Gewalt habt, zu belohnen oder zu bestrafen, flößt ihr Furcht oder Hoffnung ein und bestimmt daher die Handlungen der Anderen. Sie suchen euch zu gefallen, sie werden euch folglich nachahmen. Vergesst nie den Beruf, ihnen durch euer Beispiel voranzugehen. Es wirkt mehr als Belohnung und Strafe; denn wie können sich diese so allgemein und auf Alle verbreiten und bekannt werden? Es soll euch die größte Zufriedenheit gewähren, die Menschen ordentlich zu leiten und auf gutem Wege zu erhalten; ihre Verirrungen zu hindern, und euch so die harte Nothwendigkeit ersparen, begangene Fehler zu ahnden.






O meine Brüder! Wer hat je das Glück einer solchen Wohlthat gefühlt, ohne ganz von selber durchdrungen zu sein, ohne den Wunsch unaufhörlich in seinem Busen zu tragen, sie seinem Nebenmenschen zu erweisen?

Worte und Bureden allein sind nicht das einzige Mittel, diese unsere Pflicht auszuüben; wir haben ein noch ausgiebigeres, das Beispiel.

Es ist dreifache Pflicht, die Gesetze des Herrn zu beobachten: wir sind es ihm, wir sind es uns — wir sind es unseren Nebenmenschen schuldig. Das Beispiel wirkt hinreißender, als alle Worte und Gesetze.

Durch das Gefühl, wie wohlthätig die Liebe des Nächsten ist, werden wir bei Anderen den Werth dieser Tugend erhöhen; sie werden wünschen den Trost, den wir bei ihrer Ausübung fühlen, ebenfalls zu genießen, sie werden an uns sehen, auf welche Art sie zu be-thätigen sei. Und wir erwerben uns ein Verdienst mehr vor dem Thron des Allerhöchsten, indem wir die Menschen auf dem Weg zu ihm leiten; wir vermehren die Zahl Derjenigen, die für unsere Sünden fürbitten und die uns schon in diesem Leben durch ihre Gegenliebe dankend für Das belohnen, wofür uns Gott dereinst auch belohnen wird. Um wie viel größer ist hingegen die Strafbarkeit des Sünders dadurch, daß er auch Andere zur Sünde verleitet.



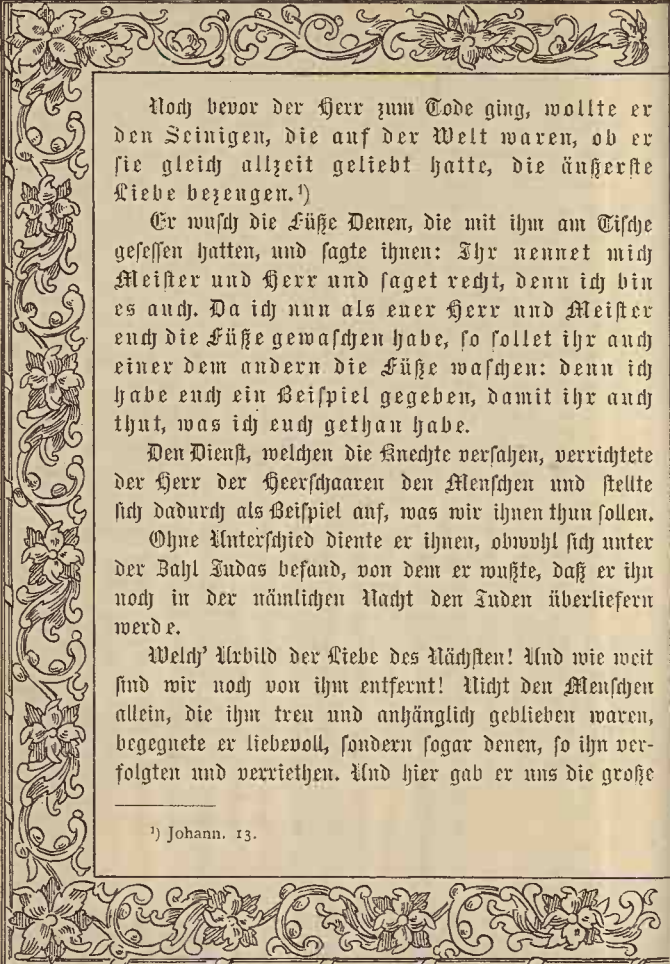
Wenn Gott von uns fordert, daß wir mit gutem Beispiele den Nebenmenschen vorangehen, so hat auch er als Mensch diese Pflicht vollkommen erfüllt. Er erleichtert uns die Befolgung seiner Gesetze: er zeigte uns, wie sie zu beobachten seien, indem er sein ganzes Leben der Ausübung der Liebe gegen die Menschen widmete.

Wo war ein Nothleidender, dem er nicht zu Hilfe kam, ein Kranker, den er nicht heilte, ein Sünder, dem er nicht verzieh, ein Unwissender, den er nicht unterrichtete, auf den Weg zum Himmel leitete? Er litt Elend, Hunger, Durst, Mangel, Verspottung, Verschmähung und endlich den Tod, den qualvollsten Tod, um diese Liebe zu üben.

Und wir sollten zu einem solchen Zwecke kleinere Opfer scheuen, durch die wir unsersgleichen dienen können? wir uns schämen, die wir unter der Anführung eines Oberhauptes stehen, das für uns mit Dornen gekrönt vorangeht?¹⁾ wir, die wir Anspruch machen auf ein Reich, in welches er nur dadurch kam, daß er dem himmlischen Vater bis zum Tode des Kreuzes unterthänig war? Fern sei von uns eine solche Feigheit.

¹⁾ »Pudeat sub spinato capite membrum fieri delicatum.« St. Bernardus.





Noch bevor der Herr zum Tode ging, wollte er den Seinigen, die auf der Welt waren, ob er sie gleich allzeit geliebt hatte, die äußerste Liebe bezeugen.¹⁾


Er wusch die Füße denen, die mit ihm am Tische gegessen hatten, und sagte ihnen: Ihr nennet mich Meister und Herr und saget recht, denn ich bin es auch. Da ich nun als euer Herr und Meister euch die Füße gewaschen habe, so sollet ihr auch einer dem andern die Füße waschen: denn ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit ihr auch thut, was ich euch gethan habe.

Den Dienst, welchen die Knechte versahen, verrichtete der Herr der Heerschaaren den Menschen und stellte sich dadurch als Beispiel auf, was wir ihnen thun sollen.

Ohne Unterschied diente er ihnen, obwohl sich unter der Bahl Judas befand, von dem er wußte, daß er ihn noch in der nämlichen Nacht den Juden überliefern werde.

Welch' Urbild der Liebe des Nächsten! Und wie weit sind wir noch von ihm entfernt! Nicht den Menschen allein, die ihm treu und anhänglich geblieben waren, begegnete er liebevoll, sondern sogar denen, so ihn verfolgten und verriethen. Und hier gab er uns die große

¹⁾ Johann. 13.




Lehre, worin die christliche Liebe besteht und wie sie zu üben sei.


Was hätten wir auch in der That für ein Verdienst, wenn wir blos Diejenigen liebten, welche gleiche Gesinnungen gegen uns hegen oder auf deren Dank wir zählen können.

Um aber diese Tugend in vollem Maße und ganz nach dem Sinne Christi auszuüben, müssen wir vorerst unsere Herzen dazu einweihen und Alles aus selben verbannen, was uns von ihr ableitet oder entgegengesetzte Gefühle hervorbringt.

Wenn wir Haß, Neid, Eifersucht und Rache in uns dulden, sind wir der Liebe des Nächsten unfähig; alle Anstrengungen, so wir machen können, um diese Tugend zu üben, sind fruchtlos und scheitern an den Aufwallungen der entgegengesetzten Leidenschaften.

Lasset uns kaltblütig diese eines Christen unwürdigen Gefühle untersuchen, um uns durch die Ueberzeugung von ihrer Schledhtigkeit sowohl als von ihrem Nachtheil den Weg zu bahnen, sie zu bemeistern. Was ist der Haß gegen Den, der mir in Allem ähnlich ist, den nämlichen Ursprung, die nämliche Natur, dasselbe Dasein hat, nach einem und demselben Zweck auf ähnlichem Wege strebt, vor Gott ganz gleich ist, was ist er anders als Haß gegen mich selbst? Was anders als mein eigenes Urtheil? Hasset das Laster und die Sünde, nicht aber Den, der sie begeht, denn auch ihr seid Sünder; ein





Augenblick genügt, um euch noch strafbarer als manchen der größten Verbrecher zu machen.


Richtet nicht, damit Gott euch nicht richte; verdammt nicht, denn er hat noch nicht verdammt und ist bereit, dem Sünder zu vergeben, dem er noch das Leben fristet.

Bedenkt, welch' nachtheilige Folgen der Haß für euch und für Den hat, gegen welchen ihr ihn fühlet. Er entfernt euch Menschen immer mehr, stört die Bande der Ruhe und der Gesellschaft, verhindert Den zum Guten zurückzukehren, der sich feindlich verstoßen, verfolgt sieht, und vermehrt in euch feindselige Gesinnungen, welche die Liebe zu eurem Bruder immer mehr ersticken und euch von der Befolgung dieses ersten Gebotes ganz abwenden zum Haß gegen seinen Nebenmenschen. Ja, es ist der erste Schritt zum Bösen, welcher alle anderen nach sich zieht.

Ein Jeder, der über seinen Bruder erzürnt, spricht das Evangelium, soll des Gerichtes schuldig sein; und Johannes sagt: Wer seinen Bruder hasset, ist ein Mörder; indeß uns Paulus lehrt, daß, wer seinen Nächsten liebt, das Gesetz erfüllt hat, und Augustinus, daß die Liebe allein die Kinder Gottes von denen des Bösen unterscheidet.

Was soll ich erst von dem Neid, was von der Eifersucht sagen? Von diesen unglücklichen Leidenschaften,





welche uns selbst quälen und nie zu befriedigen sind, welche dem Nebenmenschen kein Glück gönnen, ihn desselben zu berauben suchen, ohne dadurch selbst glücklich zu werden. Sie haben auch ihre Quelle in dem Mangel an Liebe des Nächsten und sind ebenso unsinnig und nachtheilig für sich und für Andere als jene.

Und wozu führen sie uns, nachdem sie unser Herz zerfleischt, gepeinigt und aller Ruhe beraubt, den Zorn Gottes und den Abscheu der Nebenmenschen uns zugezogen haben?

Sie führen uns zum Verbrechen, zur Beleidigung unserer Brüder, Rache zu üben deshalb, weil diese besser, klüger, vermögender sind als wir, oder daß sie mit uns im Widerspruch waren, was wir doch so oft gegen sie gewesen sind.


Rache, dieses schändliche Gefühl sollte aus dem Herzen jedes Christen, jedes moralischen Menschen, jedes Weisen verbannt sein. Nichts ist mehr mit dem Geiste unserer Religion im Widerspruch, nichts mit dem Beispiele Jesu.

Ein Christ will sich rächen, und Christus selbst ist nicht gerochen.¹⁾

Ein Christ:²⁾ und unser Lehrer hat den himmlischen Vater auf dem Kreuze um Verzeihung für Jene gefleht,

¹⁾ »Vindicari vis Christianus, nondum vindicatus est Christus.«
Augustinus.

²⁾ Scil. will sich rächen.




so ihn kreuzigten. Er hat das Ohr von dem Knechte des hohen Priesters geheilt, der im Begriff war, ihn zu fangen. Er hat Judas, der ihn verrieth, die Füße gewaschen und ihn liebevoll mit einem Kuß empfangen, als dieser ihn an seine Feinde anlieferte.

Dies that Gott für die Menschen; und wir wollten gegen unsersgleichen, denen wir auch bei so vielen Gelegenheiten im Wege stehen, welche wir auch so oft beleidigen, Rache in unserem Herzen brüten und Rache üben?

Aber laßt uns selbst in moralischer Hinsicht dieses Gefühl prüfen. Wie unsinnig erscheint es uns nicht! Ist es nicht ein Widerspruch, Beleidigungen zu vergelten, sich durch das Strafbare der Handlung eines Anderen verleiten zu lassen, eine ähnliche zu begehen und sich durch selbe ebenfalls herabzuwürdigen?

Und was ist die Folge davon? Vermehrter Haß und Spaltung unter den Menschen und Vorwürfe des Gewissens; denn nur Jener genießt des inneren Friedens, welchen das Bewußtsein durchdringt, recht gehandelt zu haben, der in den Handlungen Anderer keine Entschuldigung sucht, um die Stimme seines Gewissens zum Schweigen zu bringen und sich dadurch von dem rechten Wege ableiten zu lassen.

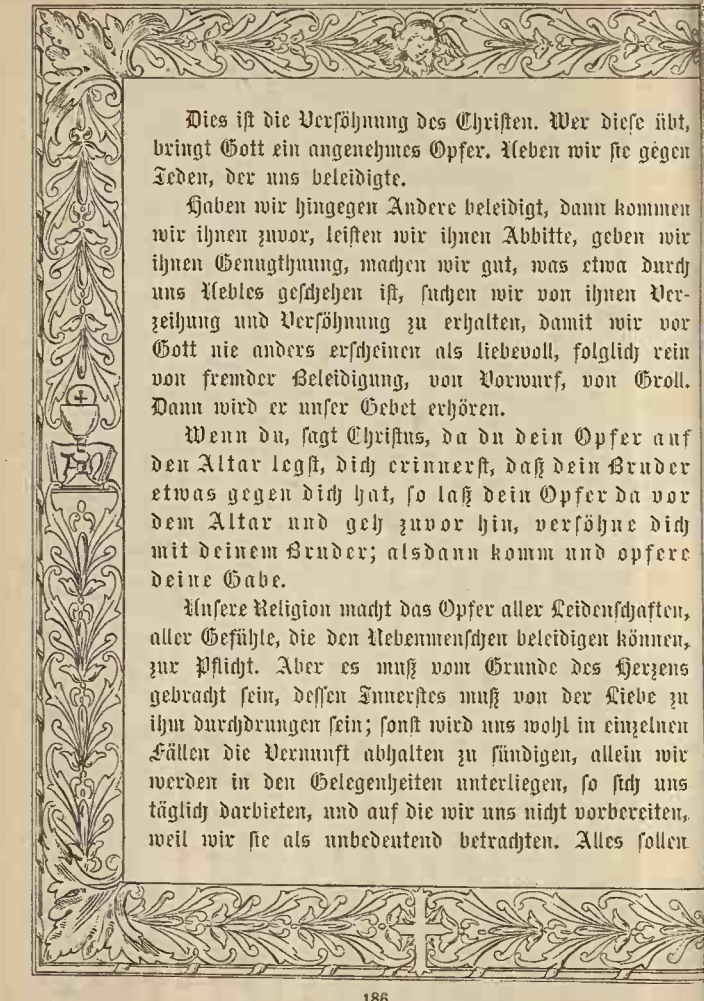
Christus hat uns in seiner nichts als Liebe athmenden Lehre bestimmt erklärt, weld' Schicksal Jenem bevor-



steht, der seinem Bruder nicht verzeiht. Dem Knechte, welcher von seinen Mitknechten die Schulden mit Härte eintrieb, obwohl ihm der Herr die seinigen nachgelassen hatte, sagte er: Du schalkhafter Knecht, ich habe dir die ganze Schuld nachgelassen, weil du mich darum gebeten hast; solltest du dich denn nicht auch über deine Mitknechte erbarnt haben?

Sein Herr erzürnte und übergab ihn den Peinigern, bis er die ganze Schuld bezahlt haben würde. Also wird euer himmlischer Vater auch euch thun, wenn nicht ein Jeder aus euch seinem Bruder vom Grunde seines Herzens vergeben wird.

Den Peinigern wird folglich Jener, der Rache übt, auf so lange übergeben werden, bis er seine Schuld ganz bezahlt hat: also ewig, denn die Beleidigung des Unendlichen belastet uns mit einer Schuld ohne Ende. Vergebung vom Grunde des Herzens kann uns allein von dieser Strafe retten: aber nicht blos mit Worten oder dem Scheine nach, sondern eine Vergebung, bei welcher jeder Haß, jeder Groll, jedes Andenken aus unserem Innersten verbannt wird, und kraft der wir den Beleidiger ebenso liebevoll ansehen und bereit sind, ihm jeden Dienst der Liebe zu erweisen, als hätte er uns nie etwas Widerwärtiges gethan.




Dies ist die Versöhnung des Christen. Wer diese übt, bringt Gott ein angenehmes Opfer. Ueben wir sie gegen Jeden, der uns beleidigte.

Haben wir hingegen Andere beleidigt, dann kommen wir ihnen zuvor, leisten wir ihnen Abbitte, geben wir ihnen Genugthuung, machen wir gut, was etwa durch uns Uebles geschehen ist, suchen wir von ihnen Verzeihung und Versöhnung zu erhalten, damit wir vor Gott nie anders erscheinen als liebevoll, folglich rein von fremder Beleidigung, von Vorwurf, von Groll. Dann wird er unser Gebet erhören.

Wenn du, sagt Christus, da du dein Opfer auf den Altar legst, dich erinnerst, daß dein Bruder etwas gegen dich hat, so laß dein Opfer da vor dem Altar und geh zuvor hin, versöhne dich mit deinem Bruder; alsdann komm und opfere deine Gabe.

Unsere Religion macht das Opfer aller Leidenschaften, aller Gefühle, die den Nebenmenschen beleidigen können, zur Pflicht. Aber es muß vom Grunde des Herzens gebracht sein, dessen Innerstes muß von der Liebe zu ihm durchdrungen sein; sonst wird uns wohl in einzelnen Fällen die Vernunft abhalten zu sündigen, allein wir werden in den Gelegenheiten unterliegen, so sich uns täglich darbieten, und auf die wir uns nicht vorbereiten, weil wir sie als unbedeutend betrachten. Alles sollen





wir vermeiden, was unserem Nächsten unangenehm ist. Unsere Liebe soll so sein, wie Paulus sie beschreibt:


Die Liebe ist geduldig, sie ist gütig; die Liebe beneidet nicht, sie handelt nicht leichtsinnig, sie bläht sich nicht auf, sie ist nicht jähzornig, sie denket nichts Arges, sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sondern über die Wahrheit; die Liebe vergeht nicht mehr.

Diese zu erlangen, sei unser Bestreben. Aber es muß fortdauernd sein, um mit Erfolg gekrönt zu werden. Franciscus von Sales, einer der größten Helden in der Sanftmuth, welche das Christenthum aufzählt, war von Natur ungeduldig und gelangte nur durch eine zwanzigjährige Anstrengung dazu, sein Temperament zu mäßigen, zu bezähmen. Umso mehr müssen also wir, die unsere Bestimmung in die Welt versetzte und zwingt, den größten Theil unserer Kräfte und unserer Zeit weltlichen Beschäftigungen zu widmen, uns nicht abschrecken lassen, durch unerlässliche Arbeit nach einem Zwecke zu streben, den ein von Gott gesegneter Mann, welchen sein Beruf fortwährend an geistliche Gegenstände fesselte, nur mühevoll und in so langer Zeit erreichte.

Wir müssen fortwährende Anstrengungen nicht scheuen, um unser Innerstes in eine solche Verfassung zu setzen, daß wir stets jede unserer Handlungen Gott mit der




Zuversicht aufopfern können, daß sie ihm ein angenehmes Opfer sind, weil sie die Liebe zum Grunde haben. Der Herr wird uns segnen, unterstützen, wenn wir nur ernstlich wollen, alle unsere Kräfte anbieten, ihm zu gehorchen und das Gesetz der Liebe zu erfüllen — dieses vortreffliche Gesetz, welches, selbst wenn wir uns über dessen Heiligkeit hinwegsetzen und es bloß menschlich betrachten, das erste unter allen ist.



Was trägt wesentlich mehr zur Knüpfung und Erhaltung der Bande der Gesellschaft bei, als wechselseitiges Buvorkommen, Wohlthun, Duldung? Was entfernt mehr alle Keime der Bwietracht, als Vermeidung Dessen, was dem Bruder schaden oder ihn schmerzen kann, — und Verzeihung der Beleidigungen? Was vermag folglich mehr das Glück der Menschen im Ganzen sowohl als im Einzelnen zu gründen und zu befestigen, als ihre wechselseitige Liebe? Diese Betrachtung erweitert unbegrenzt das Gefühl unserer Bewunderung und Verehrung der Gebote des Allmächtigen. Wie kräftig bewähren sie nicht ihre Göttlichkeit und die Liebe des Gesetzgebers für uns dadurch, daß sie in jeder Hinsicht ohne Ausnahme das Glück der Menschen zum Zwecke haben. Und wie sehr vermehrt sich also nicht die Pflicht der Liebe und des Dankes gegen Den, der sie uns gab.


Die größten Weisen des Alterthums fühlten, daß es unmöglich sei, die Gesellschaft ohne wechselseitige Liebe



der Menschen zu erhalten und zu beglücken. Sie und unter ihnen vorzüglich Confucius lehrten, dem Uebemenschlichen so zu begegnen, wie man behandelt zu werden begehrt. Aber ungewiß über die Zukunft, vermochten sie nicht ihren Sähen kräftige Triebfedern zu deren Befolgung beizugesellen. Was sie als Belohnung versprachen, die Strafen, mit denen sie drohten, gründete sich auf bloße Muthmaßungen oder fromme Wünsche; es waren keine hinreichenden Anhaltspunkte, um die Leidenschaften zu bemeistern und um den Sieg über die Schwierigkeiten zu erringen, so sich der Beobachtung einer solchen Lehre in den Weg stellen. Auch unterblieb ihre Ausübung und beschränkte sich auf die wenigen ihrer Schüler, die, von der Welt zurückgezogen, ihren Zweck nur unvollkommen, nicht durch Ueberwältigung von Hindernissen, sondern dadurch erreichten, daß sie ihnen auswichen.

In weldh' herrlichem Glanz steht gegen sie die Lehre der christlichen Religion! Sie spricht bestimmt das Gesetz, die Mittel es zu erfüllen, die Belohnung und die Strafe aus. Christus zerriß durch seinen Tod den Schleier, der das Innerste des Tempels den Augen der Menschen entzog. Ueber nichts herrscht mehr ein Zweifel oder eine Unsicherheit. Die Gewißheit, diese Mutter der Kraft, stärkt und leitet unsere Schritte. Christus, unser himmlischer Anführer, zieht vor uns her, durchbricht die






Bahn, an ihm zertrümmert sich die Macht der Feinde, die uns aufzuhalten versuchen. Er pflanzt das Panier des Kreuzes auf den Punkt, den wir ersteigen sollen. Wir brauchen ihn, der nach seinem eigenen Ausspruch der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, nur entschlossen zu folgen, uns nicht von ihm zu trennen, — und der Sieg ist unser. Lassen wir uns von den Feinden, die uns auf allen Seiten anfallen und umgeben, auf unserem Wege aufhalten oder geben wir uns gar in ihre Hände, dann sind wir verloren.

Wandeln wir hingegen fort mit Entschlossenheit und Vertrauen, so werden wir eines Preises theilhaftig werden, der gegen die Mühe, ihn zu erlangen, unverhältnißmäßig groß ist, eines Preises, gegen den selbst die beschwerlichste Arbeit nichts scheidet.

Liebe ist das erste, das wesentliche Gebot — das Gebot, welches alle andern in sich enthält: denn wer Gott liebt, der glaubt, der hofft in ihm, der befolgt seine Gesetze und ist der Wohlthäter seines Nebenmenschen. Nur diejenigen unserer Handlungen, die im Geiste der Liebe geschehen und aus ihr entstehen, werden geheiligt und führen uns zum ewigen Leben; alle übrigen haben keinen Werth vor Gott. In den Augen des Gerechtesten überwiegt der unbedeutendste Beweis von Liebe des Nächsten alle Thaten und Unternehmungen, welche die Menschen groß nennen.



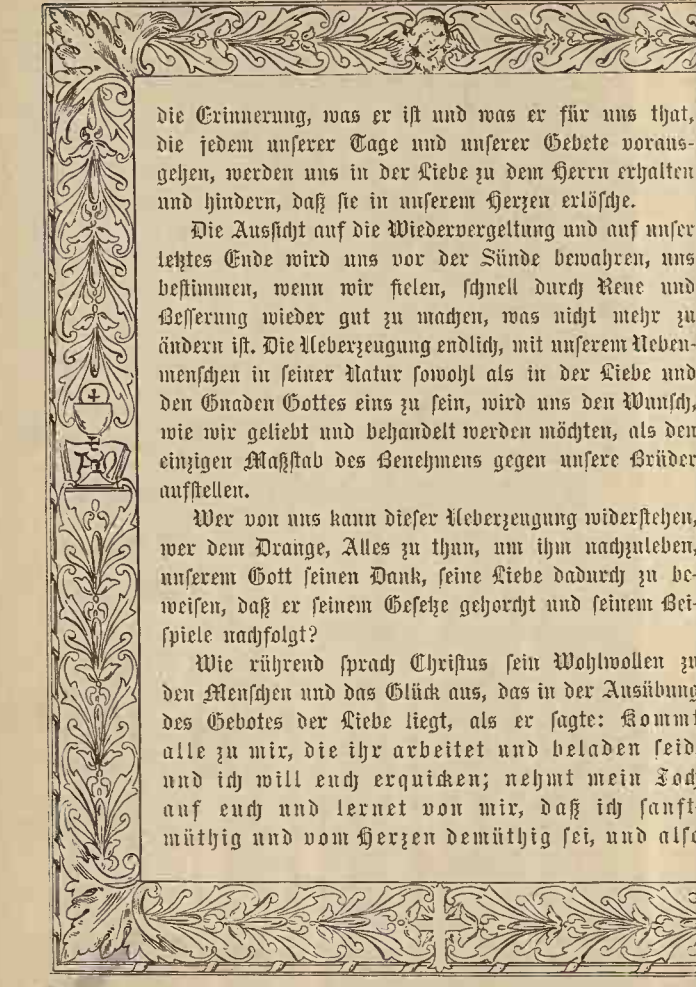
Wenn ich, schreibt Paulus, die Sprachen aller Menschen redete, die Liebe aber nicht hätte, so wäre ich wie ein tönendes Erz oder wie eine klingende Schelle. Wenn ich weissagen könnte, alle Geheimnisse und Wissenschaften besäße und allen Glauben hätte, also daß ich Berge versetzte, die Liebe aber nicht hätte, so wäre ich nichts; und wenn ich alle meine Güter zur Speise der Armen austheilte und meinen Leib zum Verbrennen dargäbe, die Liebe aber nicht hätte, so würde mir dieses nichts nützen.

Als man auf dem Todtenbette einen der größten Helden des vorigen Jahrhunderts mit dem Andenken an seine vielen erfochtenen Siege zu trösten suchte, antwortete er: Ach hätte ich nur lieber einem Armen einen Becher voll Wasser gereicht!

Lasset uns, meine Brüder, Gott durch Jesum Christum inbrünstig um die Ertheilung seiner Liebe ansehen, damit sie sich ganz unseres Herzens bemästere und es bis zu ihm erhebe.

Allein bleiben wir nicht bei einem bloßen Gebete stehen, bestreben wir uns aus allen Kräften, einen so großen Zweck zu erreichen: dann können wir getrost und mit der Zuversicht, erhört zu werden, es dem Allgütigen überlassen, das Werk zu vollenden, das wir allein nicht zu vollbringen vermögen. Ein Blick zu Gott,






die Erinnerung, was er ist und was er für uns that, die jedem unserer Tage und unserer Gebete vorausgehen, werden uns in der Liebe zu dem Herrn erhalten und hindern, daß sie in unserem Herzen erlösche.

Die Aussicht auf die Wiedervergeltung und auf unser letztes Ende wird uns vor der Sünde bewahren, uns bestimmen, wenn wir fielen, schnell durch Reue und Besserung wieder gut zu machen, was nicht mehr zu ändern ist. Die Ueberzeugung endlich, mit unserem Nebenmenschen in seiner Natur sowohl als in der Liebe und den Gnaden Gottes eins zu sein, wird uns den Wunsch, wie wir geliebt und behandelt werden möchten, als den einzigen Maßstab des Benehmens gegen unsere Brüder aufstellen.

Wer von uns kann dieser Ueberzeugung widerstehen, wer dem Drange, Alles zu thun, um ihm nachzuleben, unserem Gott seinen Dank, seine Liebe dadurch zu beweisen, daß er seinem Gesetze gehorcht und seinem Beispiele nachfolgt?

Wie rührend sprach Christus sein Wohlwollen zu den Menschen und das Glück aus, das in der Ausübung des Gebotes der Liebe liegt, als er sagte: Kommt alle zu mir, die ihr arbeitet und beladen seid, und ich will euch erquicken; nehmt mein Joch auf euch und lernet von mir, daß ich sanftmüthig und vom Herzen demüthig sei, und also





werdet ihr Ruhe für eure Seele finden, denn mein Joch ist süß und meine Bürde leicht.

Süßer kann kein Joch sein als das, welches der Knecht nicht für seinen Herrn, sondern für sein eigenes Wohl trägt, bei welchem er Erquickung und Stärkung findet und das ihn nicht nur am Ende seiner Laufbahn, sondern noch während selber, noch während es auf seinem Nacken liegt, glücklich macht. Dieses Glück, diese Belohnung hat uns der Herr fortdauernd und ununterbrochen in der Stimme unseres Gewissens gewährt.

Wer unter uns hat sich nicht durch eigenes Gefühl und durch die Betrachtungen, so er über andere Menschen anstellte, überzeugt, wie kräftig sie ist? Wie fest wandelt der Tugendhafte, nichts erschüttert ihn an seinem Gange, nichts vermag ihn von dem Pfade abzuwenden, den ihn Glaube, Ueberzeugung und das Gewissen gehen hieß.

Wie ruhig, wie zufrieden, wie kräftig schreitet er fort. Befindet er sich im Glück, so macht es ihn nicht stolz; er erkennt, daß er es nicht verdient hat, und benützt es, Gott durch Wohlthaten, die er seinem Nebenmenschen erzeigt, dafür zu danken. Ueberfällt ihn Unglück, so erträgt er es standhaft und ohne Murren; er opfert dem Schöpfer seine Leiden auf, betrachtet sie als Strafen, die der liebende Vater über ihn verhängte, als Proben seiner Treue und seines Muthes, für die er Belohnung






erhalten wird, wenn er sie besteht, und bleibt unverrückt und muthig selbst in den größten Qualen.

Er bringt stets ein freudiges Opfer dar, ein Opfer, welches nach Paulus Aussprache, Gott liebt, und ist schon in dieser Welt glücklich.

Wie bedauernswerth hingegen sind Die, welche den Weg zum Guten verlassen. Ihr Herz wird von Gewissensbissen und Unruhe fortwährend gequält, eine Leidenschaft treibt die andere vor sich her, und ihre Befriedigung erzeugt in ihrem Innern neue Wünsche: sie finden keinen Anhaltspunkt, keine Ruhe, kein Ziel, wo sie fest stehen können. Um den Vorwürfen, so sie sich selbst machen, zu entgehen, betäuben sie sich, überliefern sie sich neuen Leidenschaften, häufen Vergehen auf Vergehen und erschweren sich dadurch immer mehr die Rückkehr zum Guten. Kurz, sie sind stets, mitten unter der Befriedigung ihrer Wünsche, eben durch diese Befriedigung unglücklich.

Der Weg des Tugendhaften ist zwar steil und mit Dornen besät, aber er sieht sein herrliches Ziel stets vor sich; die Dornen verwunden zwar seine Füße, vermehren aber dadurch ihre Kraft zum Fortschreiten, und die Hindernisse vermindern sich nach Maß als sie überstanden werden.

Der Weg des Bösen ist eben, weich und mit Blumen bestreut, aber der Duft dieser Blumen schläfert seine



Sinne ein und die nachgiebige Bahn benimmt seinen Beinen die Kräfte. Reizende Bilder schweben vor jedem seiner Schritte her, entziehen ihm jedoch die Aussicht auf den folgenden und auf das Ende.


Bald umgeben sie ihn von allen Seiten und scheinen ihm sogar die Möglichkeit zur Rückkehr oder der Verlassung des eingeschlagenen Weges zu benehmen, auf welchem er sich wie in einem Irrgarten eingeschlossen befindet, bis sich endlich plötzlich die Erde unter ihm öffnet und ihn verschlingt.

Und welch' Schauspiel bietet dann der Letztere in dem Augenblicke der Todesstunde, wo aller Schein von den Augen fällt, wo sich die Seele von dem Körper trennen soll und nichts mehr für sich hat, als was unmitttelbar aus ihr kam!

Wie schauerlich ist die Sterbestunde Dessen, der auf Abwegen wandelte! Ungewiß über die Zukunft, gefolttert durch sein Gewissen, durch die Erinnerung seiner Fehltritte und die vernachlässigten Gelegenheiten zum Guten zurückzukehren, kann er die Vorwürfe und die Ueberzeugung, daß er Strafe verdient hat und erhalten wird, nicht aus seinem Herzen verbannen; es fehlt ihm an Zeit, an Kraft, an Entschluß, seine Sünden zu bereuen, er stirbt in der Verzweiflung.

Der Unglückliche! Er geht von einer Strafe in die andere über, von dem Feuer der Leiden-





schaften in jenes der Hölle,¹⁾ aus dem keine Erlösung mehr möglich ist.


Dies Loos trifft den Menschen, der Gott verließ, der seine Gnaden verstieß, die Stimme seines Gewissens unterdrückte, die Mittel nicht benützte, die uns der Herr gab, sich mit ihm zu versöhnen und zu vereinigen, der von dem Wege abwich, zu ihm zu kommen, von dem Wege, den er uns so wunderbar erleichtert hat.

Wie stirbt hingegen der Gerechte? Ruhig. Denn der Glaube belehrt ihn, daß der Herr seine Anstrengungen, dem göttlichen Willen nachzuleben, belohnen und die Sünden verzeihen wird, so er aus Gebrechlichkeit der Natur beging und bereute. Freudig stirbt er, erträgt standhaft die Qualen des Todes; denn sie sind vergänglich, sie sind der Eingang zu dem ewigen Glück, Buße für seine Vergehungen. Und was sind sie im Vergleich mit Dem, was der Erlöser für ihn litt? Er stirbt den Tod der Heiligen, der, wie David uns lehrt, Gott angenehm ist.

Diesen Tod wollen wir sterben, unser ganzes Leben wollen wir zubringen und widmen, uns dafür vorzubereiten.

Ihr Tugendhaften, die ihr auf dem Wege des Guten wandelt, bedenkt, wie scharf die Grenzlinie bezeichnet

¹⁾ »De poena in poenam transeunt, de ardore cupiditatis in flammam gehennarum.«




ist, welche ihn von dem des Bösen scheidet; bedenkt, daß Stolz auf eure Gerechtigkeit, Inversicht auf eure Kraft das erste Mittel ist, in euren Anstrengungen nachzulassen und zu fallen. Hört nicht auf zu wachen und zu beten, um nicht in Versuchung zu gerathen: denn euer Feind, der Böse geht um euch herum wie ein brüllender Löwe, die Gelegenheit suchend, euch zu verschlingen. Vergesst nicht den Spruch der Kirchenväter: Wer glaubt zu stehen, sehe, daß er nicht falle, und selbst wenn du dich für geschützt ansiehst, so halte dich nicht für sicher.¹⁾

Ihr Schwachen, die ihr zwischen dem Guten und dem Bösen schwanket, noch ist die Ueberzeugung des Besseren, so Gott in das Herz des Menschen legte, in dem eurigen nicht erstickt, noch spricht sie euch an: sonst würdet ihr nicht schwanken.

Vergleicht die Gefühle eures Innersten in dem Kampfe, der in euch zwischen der Tugend und dem Laster vorgeht. Wie verehrungswürdig zeigt sich euch nicht die Tugend, wie beunruhigend und unsicher hingegen das Böse, selbst wenn dessen Aeußeres anziehend erscheint.

¹⁾ »Qui se existimat stare, videat, ne cadat. Quamvis sis in tuto, noli esse securus.«




Vergleicht die Gefühle, welche auf eure Handlungen folgen. Was läßt die Befriedigung eurer Leidenschaften in euch zurück als Erschöpfung, Ekel und einen Wunsch nach neuen Genüssen, der sich immer vermehrt, euch immer reizbarer, listerner, unzufriedener, folglich unglücklicher macht?

Was habt ihr für einen Nutzen von Dem gehabt, worüber ihr nun erröthet? Keinen. Nichts als Unruhe, Vorwürfe, Gewissensbisse. Wie getrost, zufrieden, stolz, kräftig steht ihr hingegen nach guten Thaten da!

Werft endlich einen Blick auf euer Ende! auf die Stunde, in der euch nichts mehr bleiben wird als das Bewußtsein eurer Handlungen, wo euch noch vor dem Hinscheiden von dieser Welt das Herz den Spruch des Allerhöchsten verkünden wird, vor dessen Thron ihr bald stehen sollt.

Lasset euch diese Betrachtungen gegenwärtig sein und ermaunet euch! Kann euch dann noch Entschlossenheit und Kraft fehlen, den Weg zum Guten zu gehen? Einen augenblicklichen Ruhm zu erwerben, der nur ein Schall ist und noch schneller vergeht als man ihn gewonnen, opfert ihr alle eure Kräfte, eure Gesundheit, ja euer Leben auf? Unermüdet wendet ihr Alles an, um Ansehen, Stellen, Reichthümer zu erhalten, deren Besitz nicht dauert und deren Genuß allein euer Innerstes nicht zu beruhigen vermag, — um Leidenschaften und






Lüsten zu fröhnen und nach Vergnügungen zu streben, die keine sind, weil sie euch weder Zufriedenheit gewähren noch aufheitern?

Ihr erschöpft euch, ihr unterliegt diesen Anstrengungen, und es fehlt euch an Entschlossenheit, euerm ewigen Glücke einen Theil der Opfer zu bringen, welche ihr, ohne zu überlegen und in so großem Maße, einem scheinbaren und vergänglichem, einem Glücke bringt, das für euch nur ein Unglück ist, sobald es euch euer frohes Bewußtsein in diesem Leben kostet und von dem Wege zu dem zukünftigen abwendet. Mein, ein solcher Irthum liegt nicht in euerm Herzen; aber hütet euch, nicht unvermerkt auf den Abweg zu gerathen! Hütet euch, einen Mittelweg gehen zu wollen, wo keiner besteht; denn jede Abweichung vom Guten — ist böse. Wie viele Menschen fallen dadurch, daß sie mit ihrem Gewissen capitulirten! Sie wollten, um einen scheinbaren Vortheil zu erringen, nur auf einen Augenblick, nur für eine einzige, bestimmte Handlung, die sie blos als ein unbedeutendes kleines Vergehen betrachteten, den Weg der Tugend verlassen. Aber es stand nicht mehr in ihrer Macht, zu ihm zurückzukehren; der erste Schritt führte zu weiteren; der Damm ist durchbrochen, der sie bisher vom Uebel abhielt. Andere greifen zu unerlaubten Mitteln, die sie dadurch zu heiligen wähen, daß ihr Zweck edel ist; sie thun ein sicheres Böses, um ein noch






unsicheres Gutes zu erreichen. Und kann wohl etwas gut sein, wozu man auf einem unrechten Weg gelangt? Es gibt welche, die mit dem Gedanken sündigen, daß sie doch von Gott Vergebung erhalten und Zeit finden werden, ihre Vergehen zu büßen. Aber wird ihnen diese wohl noch vergönnt werden?

Keine solche Sünde beslecke unser Gewissen. Zwischen dem Guten und Bösen, wo Herz und Vernunft uns keine Wahl erlaubt, wollen wir nicht schwanken.


Ihr werdet es auch nicht, meine geliebten Brüder, wenn ihr Gott und eure Bestimmung stets vor Augen behaltet, wenn ihr mit festem Vorsatz und entschiedenem Willen über euch wachet und die Gesetze des Herrn beobachtet, wenn ihr ihn bittet, euch zu Hilfe zu kommen, euch Kraft zu geben, um im Kampfe mit dem Bösen zu siegen.

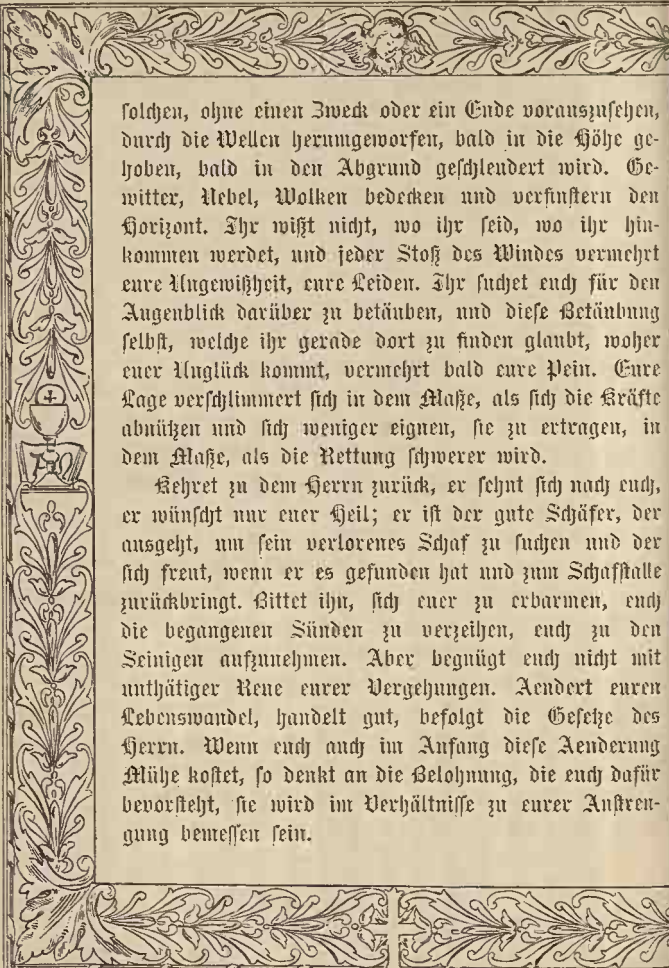
Ihr Thoren, die ihr euren Lebenswandel nach den Eindrücken des Augenblickes richtet, ohne weder nach einem bestimmten Zweck zu streben, noch über den Weg, den ihr geht, und über dessen Ende nachzudenken. Wie lange werdet ihr in eurem Leichtsinne verharren? Wo es sich um zeitliche, vergängliche Vortheile handelt, beginnt ihr nichts, ohne euch einen bestimmten Zweck vorgestellt zu haben; ihr berechnet bei jeder Unternehmung die Mittel, so ihr dazu verwenden müßt, und den Weg, der euch am sichersten zum Ziele führt, um ihn dann



mit fortwährender Anstrengung zu verfolgen, bis euch euer Entwurf gelang. Wo es hingegen um euer künftiges Leben, also um ein Ziel zu thun ist, an dem ihr unabänderlich, unaussprechlich glücklich oder unglücklich werden sollt, da berechnet, da überlegt ihr nicht. Doch entscheidet blos der Weg, den ihr einschlagen werdet, über euer ewiges Schicksal. Es ist nur einer, nur ein bestimmter Pfad, der euch zum Glücke zu führen vermag; Abweichung davon kann euch in den Abgrund stürzen, weil ihr keinen Augenblick sicher seid, euch nicht am Ende eurer Laufbahn zu befinden. Und ihr dünkt euch weise, nennt euch klug, ihr, die ihr das Ewige dem Vergänglichen nachsetzt, nach diesem mit Bedacht und Aufmerksamkeit strebt, indeß ihr auf jenes keine Rücksicht nehmet.


Ihr Verirrten endlich, die ihr den Weg zum Herrn verlieset, kehret zu ihm zurück! Die Einsicht und Ueberzeugung, daß ihr verirrt seid, ist der erste Schritt zur Besserung; es ist der Beweis, daß das Böse sich noch nicht ganz euer bemächtigt und die Stimme eures Gewissens erstickt hat, daß der Allerböchste sich euer erbarmt. Verstosset diese unverdiente Gnade nicht und vergrößert dadurch nicht eure Schuld; prüfet euer Innerstes! In welch' schrecklicher Lage wird es sich euch darstellen! Es gleicht dem Schiffe, welches ohne Steuermann, ohne sicheren Gang, ohne Aussicht auf einen






solchen, ohne einen Zweck oder ein Ende voranzusehen, durch die Wellen herumgeworfen, bald in die Höhe gehoben, bald in den Abgrund geschleudert wird. Gewitter, Nebel, Wolken bedecken und verfinstern den Horizont. Ihr wißt nicht, wo ihr seid, wo ihr hinkommen werdet, und jeder Stoß des Windes vermehrt eure Ungewißheit, eure Leiden. Ihr suchet euch für den Augenblick darüber zu betäuben, und diese Betäubung selbst, welche ihr gerade dort zu finden glaubt, woher euer Unglück kommt, vermehrt bald eure Pein. Eure Lage verschlimmert sich in dem Maße, als sich die Kräfte abnützen und sich weniger eignen, sie zu ertragen, in dem Maße, als die Rettung schwerer wird.

kehret zu dem Herrn zurück, er schnt sich nach euch, er wünscht nur euer Heil; er ist der gute Schäfer, der ausgeht, um sein verlorenes Schaf zu suchen und der sich freut, wenn er es gefunden hat und zum Schafstalle zurückbringt. Bittet ihn, sich euer zu erbarmen, euch die begangenen Sünden zu verzeihen, euch zu den Seinigen aufzunehmen. Aber begnügt euch nicht mit unthätiger Reue eurer Vergehungen. Aendert euren Lebenswandel, handelt gut, befolgt die Gesetze des Herrn. Wenn euch auch im Anfang diese Aenderung Mühe kostet, so denkt an die Belohnung, die euch dafür bevorsteht, sie wird im Verhältnisse zu eurer Anstrengung bemessen sein.



Laßt euch durch augenblickliche Rückfälle nicht vom Wege zu Gott abschrecken. Niemand wurde auf einmal vollkommen. Gott verzeiht die Sünden, welche wir, durch die Schwäche unserer Natur verführt, begingen, wenn in uns beständig der Vorsatz und die Bemühung vorhanden sind, ihn nicht zu beleidigen, ihm zu gefallen. Als Steuermann wird er dann in euer Herz kommen, er wird dem Ungewitter, den Winden und Wellen Ruhe gebieten, sicher werdet ihr unter seiner Leitung fahren, gestärket und getröstet durch die Ansicht des Hafens und der Belohnung, die euch dort erwartet. Und wenn dann das Ende der Fahrt herannahet, so wird sein Engel euch beistehen, das Bild des Gekreuzigten wird euch erscheinen. Ihr werdet Trost in seinen Wunden finden, Trost in seinen Verdiensten, durch die wir die Verzeihung der Sünden und das ewige Leben erhalten. Gleich ihm werdet ihr scheidend, mit der Zuversicht erhört zu werden, ausrufen:

Vater, in deine Hände übergebe ich meine Seele. Ihr werdet von den Glücklichen sein, die in dem Herrn sterben.



Betrachtungen über das Evangelium vom Ostermontag.
(23. März 1818.)

Welch' treffendes Bild der Wanderung des Menschen auf der Erde liefert uns jene der beiden Jünger nach Emaus, Lucas, Cap. XXIV, Vers 13—35.

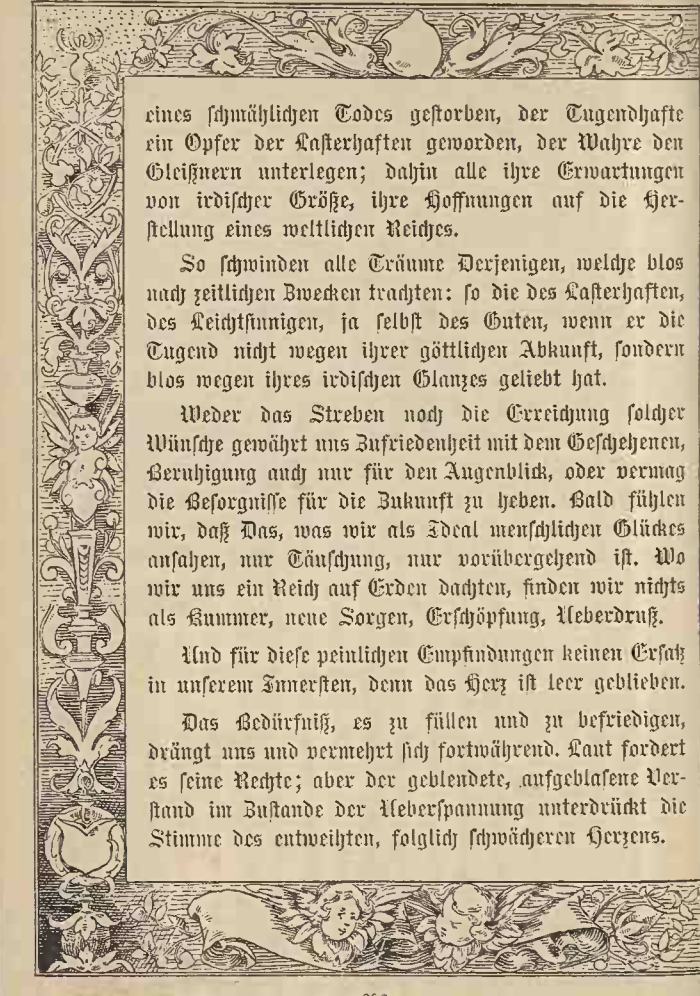
Die Erreichung von Emaus, also eines zeitlichen Gegenstandes, war das Ziel ihres Beginuens. Einen ähnlichen Zweck steckt sich Jeder von uns bei Eröffnung seiner Laufbahn. Es sind irdische Hoheit, Ehre, Güter, Reichthümer, Genüsse aller Art, nach welchen wir streben und zu deren Gewinn wir alle unsere Kräfte, selbst unser Leben aufzuopfern bestimmt haben.

Auf ihrem Wege wurden die Jünger von Ungewisheit, Zweifeln und Besorgnissen überfallen.

Sie wußten nicht, was sie von dem Vergangenen glauben, von ihrer gegenwärtigen Lage halten, von der Zukunft erwarten sollten.

Der Mann, von dessen Allgewalt sie die höchste Meinung und sprechende Beweise erhalten hatten, war






eines schmählichen Todes gestorben, der Tugendhafte ein Opfer der Lasterhaften geworden, der Wahre den Gleisnern unterlegen; dahin alle ihre Erwartungen von irdischer Größe, ihre Hoffnungen auf die Herstellung eines weltlichen Reiches.

So schwinden alle Träume Derjenigen, welche blos nach zeitlichen Zwecken trachten: so die des Lasterhaften, des Leichtsinrigen, ja selbst des Guten, wenn er die Tugend nicht wegen ihrer göttlichen Abkunft, sondern blos wegen ihres irdischen Glanzes geliebt hat.

Weder das Streben noch die Erreichung solcher Wünsche gewähret uns Zufriedenheit mit dem Geschehenen, Beruhigung auch nur für den Augenblick, oder vermag die Besorgnisse für die Zukunft zu heben. Bald fühlen wir, daß Das, was wir als Ideal menschlichen Glückes ansahen, nur Täuschung, nur vorübergehend ist. Wo wir uns ein Reich auf Erden dachten, finden wir nichts als Kummer, neue Sorgen, Erschöpfung, Ueberdruß.

Und für diese peinlichen Empfindungen keinen Ersatz in unserem Innersten, denn das Herz ist leer geblieben.

Das Bedürfniß, es zu füllen und zu befriedigen, drängt uns und vermehrt sich fortwährend. Laut fordert es seine Rechte; aber der geblendete, aufgeblasene Verstand im Zustande der Ueberspannung unterdrückt die Stimme des entweichten, folglich schwächeren Herzens.

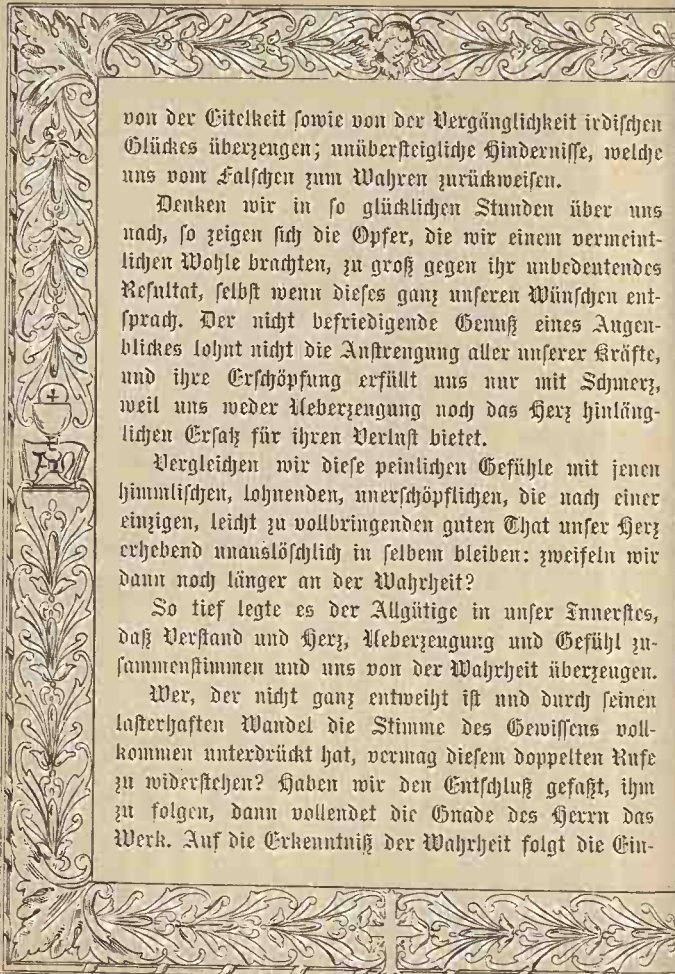


Es entsteht in uns ein innerer Kampf. Wir befinden uns in der Lage der Jünger; wir vermögen uns allein durch eigene Kräfte aus diesem Sturme nicht zu retten, sowie sie durch ihre wechselseitigen Gespräche weder die Wahrheit noch den Weg ergründen konnten, zu selber zu gelangen.

Doch der Allgütige erbarmte sich ihrer. Rettend aus dem Labyrinth, lohnt er selbst den bloßen Wunsch des Menschen, die Wahrheit zu finden, wenn er von dem Bestreben dazu begleitet wird. Es gesellte sich zu den wandernden Jüngern ein Unbekannter, der sich von ihnen die Ursache ihres Kummers und ihrer Zweifel vortragen ließ. Um ihm diese Mittheilung zu machen, mußten sie vorerst die Gefühle vollkommen erforschen, welche stürmend und sich durchkrenzend ihr Herz bewegten, die Gedanken, welche ihren Verstand herumtrieben. Sie mußten mit sich selbst im Reinen sein, um bestimmt zu wissen, was sie dem Fremdling zu eröffnen hatten. Eine solche gründliche Prüfung unseres Innersten ist stets der erste Schritt zur Erkenntniß der Wahrheit.

Jedem hat der Herr die Möglichkeit gegeben, auf diese Art in sich zurückzukehren. Selbst Der, dessen Beruf fortwährende Thätigkeit erheischt, erhält in seinem Leben Standpunkte, auf welchen der äußere Andrang schweigt und ihm Zeit und Ruhe genug dazu gewährt sind. Wir finden Widerwärtigkeiten, die uns beugen und






von der Eitelkeit sowie von der Vergänglichkeit irdischen Glückes überzeugen; unübersteigliche Hindernisse, welche uns vom Falschen zum Wahren zurückweisen.

Denken wir in so glücklichen Stunden über uns nach, so zeigen sich die Opfer, die wir einem vermeintlichen Wohle brachten, zu groß gegen ihr unbedeutendes Resultat, selbst wenn dieses ganz unseren Wünschen entsprach. Der nicht befriedigende Genuß eines Augenblickes lohnt nicht die Anstrengung aller unserer Kräfte, und ihre Erschöpfung erfüllt uns nur mit Schmerz, weil uns weder Ueberzeugung noch das Herz hinlänglichen Ersatz für ihren Verlust bietet.

Vergleichen wir diese peinlichen Gefühle mit jenen himmlischen, lohnenden, unerschöpflichen, die nach einer einzigen, leicht zu vollbringenden guten That unser Herz erhebend unauflöslich in selbem bleiben: zweifeln wir dann noch länger an der Wahrheit?

So tief legte es der Allgütige in unser Innerstes, daß Verstand und Herz, Ueberzeugung und Gefühl zusammenstimmen und uns von der Wahrheit überzeugen.


Wer, der nicht ganz entweiht ist und durch seinen lasterhaften Wandel die Stimme des Gewissens vollkommen unterdrückt hat, vermag diesem doppelten Rufe zu widerstehen? Haben wir den Entschluß gefaßt, ihm zu folgen, dann vollendet die Gnade des Herrn das Werk. Auf die Erkenntniß der Wahrheit folgt die Ein-

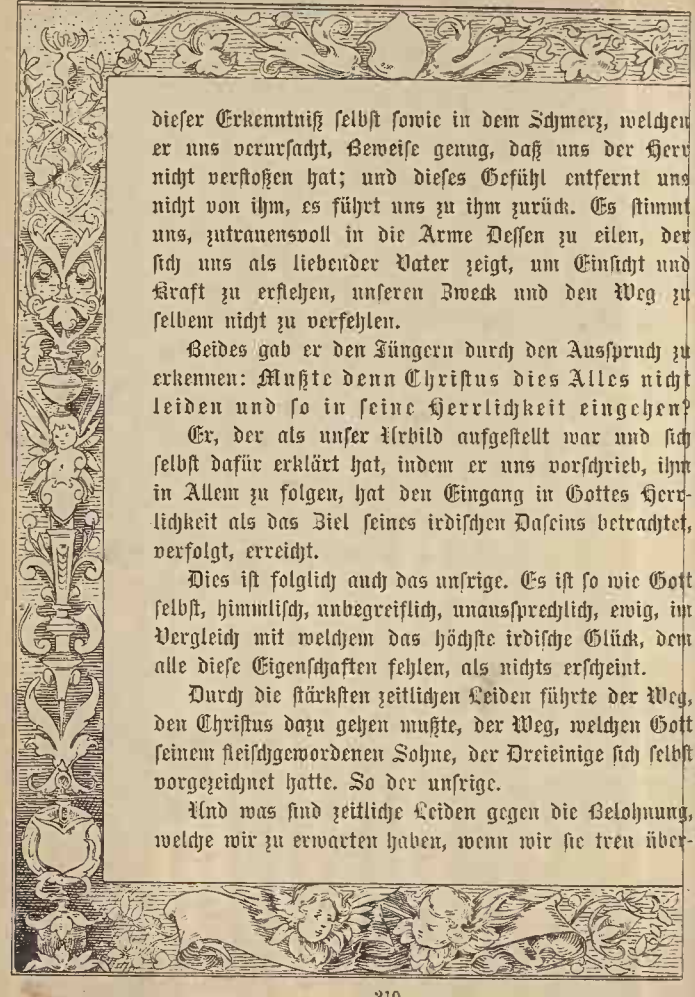


sicht des Standpunktes, auf dem wir uns befinden, im Vergleich mit jenem, auf welchem wir sein sollten; und vor Dem, der weiß, von wo er ausgeht, und sieht, wohin er zu gelangen hat, liegt bald der Weg zu seinem Ziele auf eine untrügliche Weise klar und offen da.

Dies war der Weg, den Jesus die Jünger führte. Als sie ihm durch das Geständniß Dessen, was in ihnen vorging, den Beweis ihres Willens sowie ihres Bestrebens gegeben hatten, eines Besseren belehrt zu werden, entdeckte er ihnen die Lage ihres Innersten. »Ihr Thoren!« sprach er, »wie langsam ist euer Gemüth, alles Dasjenige zu glauben, was die Propheten geschrieben haben.«

Thoren nannte er sie, und langsam ihr Gemüth zu glauben; denn nur ihr Verstand war verblendet, getäuscht, aber nicht verdorben das Herz. Es fehlte ihnen nicht an Willen, wohl aber an Kraft, die Wahrheit zu entdecken und ihr nachzukommen. Durch diese Ausdrücke des Mitleidens, nicht der Verdammniß, gab er den Verirrten die tröstende Aussicht, sie auf den rechten Weg zurückzuführen. Dies ist die Sprache des Allgütigen in der Stimme des Innersten zu Jedem, der einen auch noch so kleinen Funken der Liebe für ihn bewahrt hat. Durch die Entdeckung des Irrweges, auf dem wir wandeln, des Abgrundes, welchem wir zueilen, bringt er uns nicht zur Verzweiflung. Wir finden in der Gnade





dieser Erkenntniß selbst sowie in dem Schmerz, welchen er uns verursacht, Beweise genug, daß uns der Herr nicht verstoßen hat; und dieses Gefühl entfernt uns nicht von ihm, es führt uns zu ihm zurück. Es stimmt uns, zutrauensvoll in die Arme Dessen zu eilen, der sich uns als liebender Vater zeigt, um Einsicht und Kraft zu ersehen, unseren Zweck und den Weg zu selbst nicht zu verfehlen.


Beides gab er den Jüngern durch den Ausspruch zu erkennen: Mußte denn Christus dies Alles nicht leiden und so in seine Herrlichkeit eingehen?

Er, der als unser Urbild aufgestellt war und sich selbst dafür erklärt hat, indem er uns vorschrieb, ihm in Allem zu folgen, hat den Eingang in Gottes Herrlichkeit als das Ziel seines irdischen Daseins betrachtet, verfolgt, erreicht.

Dies ist folglich auch das unsrige. Es ist so wie Gott selbst, himmlisch, unbegreiflich, unaussprechlich, ewig, im Vergleich mit welchem das höchste irdische Glück, dem alle diese Eigenschaften fehlen, als nichts erscheint.

Durch die stärksten zeitlichen Leiden führte der Weg, den Christus dazu gehen mußte, der Weg, welchen Gott seinem fleischgewordenen Sohne, der Dreieinige sich selbst vorgezeichnet hatte. So der unsrige.

Und was sind zeitliche Leiden gegen die Belohnung, welche wir zu erwarten haben, wenn wir sie treu über-



winden; was die Anstrengung des Kampfes, den die beschränkten menschlichen Kräfte zu bestehen vermögen, gegen die Palme des Sieges, welche nur das Resultat der Liebe des Unendlichen ist? Was ein Schmerz, dessen Dauer ein Ende hat, gegen ewiges Glück und Wonne?

In welch' klarem Lichte erscheint uns hier die Wahrheit und führt uns zurück von allem Irrthume und falschem Scheine. Wer vermag ihr zu widerstehen? Wer der Himmlischen etwas Irdisches vorzuziehen? Und hat uns irgend eine Leidenschaft verblendet oder auf Irrwege geführt, wie schnell werden wir nun durch einen Blick auf unser Biel die wahre Bahn wieder finden.

Doch der Herr begnügte sich nicht damit, den Jüngern ihr Biel und ihre Laufbahn entdeckt zu haben, er wollte sie auch fortschreitend auf dieser führen.


Er fing von Moses und den Propheten an und legte ihnen aus, was von ihm in allen Schriften war gesagt worden.

Diesen Weg ist Gott vom Anfange an mit der ganzen Menschheit, diesen mit Jedem von uns insbesondere gegangen.

Gleichwie durch Bilder in den Gesetzen des Moses wirkt er, so lange wir noch in der Kindheit sind, durch sinnliche Eindrücke auf uns.

Er hat durch die Stimme des Gewissens ein inneres Gefühl in uns gelegt, das wir nicht kennen, nicht be-






greifen und nicht zu beurtheilen vermögen. Von unserer Entstehung an ermuntert er uns lohnend zum Guten, hält uns strafend ab vom Bösen.

Wachsen wir heran und entwickelt sich unser Verstand, dann finden wir in Allem, was uns umgibt, von dem kleinsten sinnlichen Gegenstande bis zur höchsten Stufe geistiger Ausbildung Beweise ohne Ende der Wahrheit und seiner himmlischen Lehre. Es ist nicht mehr ein bloßes unbekanntes Gefühl, welches uns anspricht; die Ueberzeugung hat sich zu ihm gesellt und hat es verstärkt, um uns auf den Weg zum Guten zu führen.

In dem Maße als wir in der Erkenntniß der Wahrheit zunehmen, vermehrt sich der Wunsch sie noch mehr zu kennen und gewährt uns einen Genuß, der unersättlich ist: indeß die nähere Bekanntschaft mit irdischen Gegenständen Ueberdruß, Ekel, Langweile und einen Drang nach Veränderung zur Folge hat. Dies ist der Contrast zwischen der Wirkung des Zeitlichen und jener des Unendlichen, dies der größte Beweis für die himmlische Abkunft der Wahrheit.

Solche Gefühle besaßen die Jünger. Ihr Herz entzündete sich, während Christus mit ihnen sprach und die Schrift auslegte.

Als er sie verlassen wollte, baten sie ihn, bei ihnen zu verbleiben. Er willfahrte ihrer Bitte; denn stets er-




hört er das Gebet, welches aus reiner Quelle kommt und ihn um Gnaden ansieht, die uns zu ihm führen.

Um jedoch das Maß seiner Barmherzigkeit zu erfüllen, bestätigte er das bisher Gesagte, indem er sich zu erkennen gab. — Nicht durch einen Ausspruch, nicht durch Worte, sondern durch seine Art zu handeln stellte er sich den Jüngern in seiner ganzen Wesenheit dar. Sie sahen ihn nicht als Schöpfer, als Richter, als den Allmächtigen: nein, sie sahen ihn als Freund, der das Brot bricht und es mittheilt, als Retter, als Tröster, als Stärker, als Spender von geistigen sowohl als von zeitlichen Gaben und von Kraft, den begonnenen Weg fortzuwandeln.

So zeigt sich der Herr unserem Innersten, wenn uns sein Ausspruch die Wahrheit zu erkennen gibt, wenn er Alles, was er in uns legte, und was sich um uns herum befindet, in Anspruch nimmt, damit wir sie entdecken. Dieses himmlische Licht ist nie blendend, nie zurückschreckend; es ist nur wohlthätig beleuchtend, nur stärkend.

Stets beleuchtet es unser Biel, sowie den Weg zu selbem. Dem Guten erscheint es nach Maß seiner Fortschritte in der Tugend in zunehmender Klarheit und vertreibt die Zweifel, welche oft wie dichter Nebel seine Bahn und ihr Biel verdunkeln. Dem Verirrten entdeckt es nicht allein den Abgrund, der zu seinen Füßen liegt;




noch heller beleuchtet es die Bahn, die er betreten soll, um sich von selbst zu retten.

Gefunden und erkannt hatten nun die Jünger ihn, der der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, — und er verschwand.

Vollbracht war das Werk, welches der Herr während seines irdischen Daseins für uns zu thun beschlossen hat, erfüllt das Maß der Gnade, welche er dem Menschen hienieden zu spenden für gut findet.

Die Augen der Jünger waren geöffnet, aber nicht beschränkt ihr Wille, nach welchem sie ihren Entschluß und ihre Handlungen ungehindert bestimmen konnten. Durch diese Freiheit, die schönste Gabe, welche der Allgütige dem Menschen zugetheilt hat, sind seine Handlungen das Resultat des alleinigen, eigenen, selbstständigen Willens und entscheiden daher auch über das Maß seines Verdienstes.

Aber wie wohlthätig hat er nicht auch da für uns gewirkt, indem er durch das Licht der ewigen Wahrheit unseren Verstand und unser Herz so kräftig anspricht, daß Gefühle und Ueberzeugung zusammenstimmen, uns den Weg zu zeigen, den wir gehen sollen. Entbrannt von Liebe zu ihm schwankten die Jünger nicht in ihren Entschlüssen. Der Müdigkeit in Folge des zurückgelegten Weges nicht achtend, eilten sie schnell zurück nach Jerusalem.



Ahnen wir wohl diesem Beispiele nach? Folgt bei uns auf die Kenntniß der Wahrheit auch stets die Befolgung ihres Ausspruches? Auf die Entdeckung des Weges, den wir zu gehen haben, Fortschritte auf demselben?


Oder lassen wir uns nicht meistens durch Scheingründe, durch Ermattung, durch Schwierigkeiten, durch Furcht vor Anstrengungen abschrecken, unser Ziel zu verfolgen?

Ist unser Entschluß, das Wahre dem Falschen und Vergänglichem vorzuziehen, kräftig genug, um den Leidenschaften, der Gewohnheit, der Trägheit zu widerstehen? oder um wenigstens die Oberhand über sie wieder zu gewinnen, wenn wir ihnen auch augenblicklich unterlagen?

Die Kraft zu einem solchen Widerstande, die Kraft zum Siege gibt uns der Herr und fordert dafür nur als einzige Bedingung einen entschlossenen, thätigen Willen von uns. Welch' geringes Verlangen im Vergleich zu den Mitteln, die er uns bietet, es zu erfüllen, und der Belohnung, die er uns dafür in dieser Welt ertheilt und in jener verspricht!

Den versammelten Dienern Christi theilten die Jünger mit, was sich mit ihnen zugetragen hatte. Dies thut Jeder, der den Weg zu Gott wandelt, durch sein Beispiel.





Es bildet sich ein stiller, unsichtbarer Verein der Seelen, welche alle nach einem Zweck streben und den nämlichen Weg dazu gehen. Sie üben die Liebe des Nächsten und flößen allgemeine Verehrung ein, indem sie Wohlthaten um sich verbreiten und jedem nur liebevoll erscheinen.


Ihre Ruhe, ihre innere Zufriedenheit, die Folge ihres Lebenswandels öffnet den Verirrten die Augen und führt sie der Tugend zurück, die ihnen von einer so schönen Außenseite erscheint.

Auf diese Art erfüllt der Gute doppelt seinen Beruf, und doppelten Genuß gewährt ihm die Hoffnung auf eine glückliche Zukunft, zu welcher er für sich sowohl als für seinen Nebenmenschen die Bahn ebnet.

Niemand, der den Herrn liebt, ist ausgeschlossen von seiner Gnade. Auch den anderen Jüngern und Aposteln war er erschienen, auch ihnen hatte er sich entdeckt und sie auf dem Wege, den sie begonnen, gestärkt.

In Galiläa sollten sie ihn wieder finden, war sein Ausspruch; und sie eilten hin, ihn dort zu suchen.

So wie wir nur mit Schwierigkeiten und Anstrengungen den Weg zum Himmelreich gehen können, erstiegen sie mit Mühe den Berg Tabor. Aber welche Belohnung ward ihnen dort zutheil? Welche wartet unser, wenn wir das Biel erreichen?

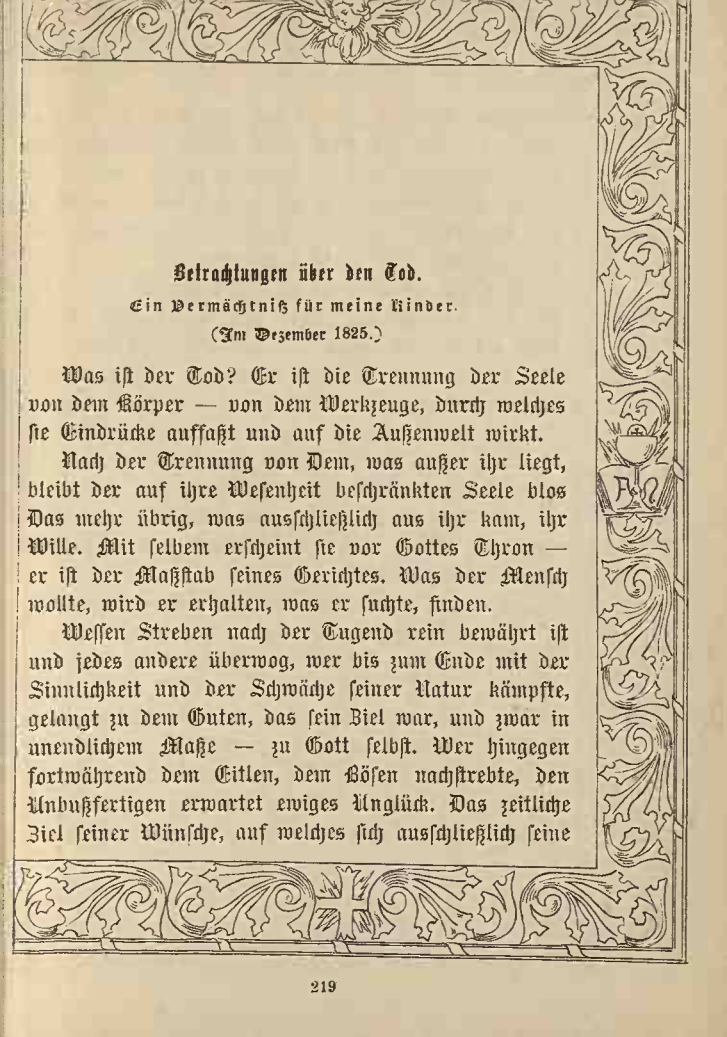


Sie sahen Gott in seiner Herrlichkeit, den Unendlichen, Unergründlichen in seiner Wesenheit, wie die guten Menschen ihn dereinst und ewig sehen werden.

Laß uns, o Herr, glauben, was wir nicht begreifen können, laß uns zu dir auf dem Wege streben, den du uns vorgezeichnet und gebahnt hast; laß uns unser Ziel stets gegenwärtig sein, daß vor dem Begriff von dessen Größe und Liebenswürdigkeit jeder andere Gegenstand als klein und unbedeutend verschwinde.

Unsererseits wollen wir sorgfältig wachen, daß sich unser Herz nicht entweihe, daß nichts Weltliches die Liebe zu Gott daraus verdränge und unser Wille nur stets nach der Wahrheit und dem Guten gerichtet sei.

Dann wirst du uns in dem Kampfe mit dem Bösen und mit unserer Schwäche stärken, du wirst uns erleuchten und führen, daß wir den Sieg erringen und zu dir gelangen, der du allein der Weg, die Wahrheit und das Leben, der du die unaussprechliche Liebe bist.



Betrachtungen über den Tod.


Ein Vermächtniß für meine Kinder.

(Am Dezember 1825.)

Was ist der Tod? Er ist die Trennung der Seele von dem Körper — von dem Werkzeuge, durch welches sie Eindrücke auffaßt und auf die Außenwelt wirkt.

Nach der Trennung von Dem, was außer ihr liegt, bleibt der auf ihre Wesenheit beschränkten Seele blos Das mehr übrig, was ausschließlich aus ihr kam, ihr Wille. Mit selbem erscheint sie vor Gottes Thron — er ist der Maßstab seines Gerichtes. Was der Mensch wollte, wird er erhalten, was er suchte, finden.

Wessen Streben nach der Tugend rein bewährt ist und jedes andere überwog, wer bis zum Ende mit der Sinnlichkeit und der Schwäche seiner Natur kämpfte, gelangt zu dem Guten, das sein Ziel war, und zwar in unendlichem Maße — zu Gott selbst. Wer hingegen fortwährend dem Eitlen, dem Bösen nachstrebte, den Unbußfertigen erwartet ewiges Unglück. Das zeitliche Ziel seiner Wünsche, auf welches sich ausschließlich seine




Ansprüche gründen, zerfällt mit dem Ende der Zeit in nichts. Er hat das Gute nicht gewollt, hat ihm das Böse vorgezogen, dies soll ihm auch zutheil werden. So lautet der Ausspruch Dessen, welcher selbst der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, über das Biel unserer Bahn und den Weg zu selbem.

Doch hat der Herr an diese Offenbarung die Kenntniß des Augenblickes sowie der Art unseres Todes nicht geknüpft. Es bleibt uns unbekannt, ob wir plötzlich scheiden oder den Tod im Voraus ahnen werden, ob wir ihn in voller Kraft des Bewußtseins oder geschwächt durch Alter und Krankheit bestehen sollen; ob es uns möglich sein dürfte, in dem letzten Augenblicke unser Innerstes genug zu beherrschen, um, wenn wir sie nicht schon haben sollten, jene heilige Stimmung anzunehmen, welche allein dem Sterbenden Eingang zum ewigen Leben eröffnet.

Schrecklich ist es, ohne diese den Schritt zu machen, der über das Höchste unwiederbringlich entscheidet. Solche Gefahr läuft der Mensch, den der Tod unvorbereitet ereilet.

Die Vorbereitung dazu liegt in dem Bestreben, das Gute zu erkennen, zu lieben, zu wollen: ein Bestreben welches sich mit jedem Tag in uns kräftiger entwickeln, sich über alle unsere Wünsche und Handlungen verbreiten, unsere Entschlüsse bestimmen und sein Ueber-



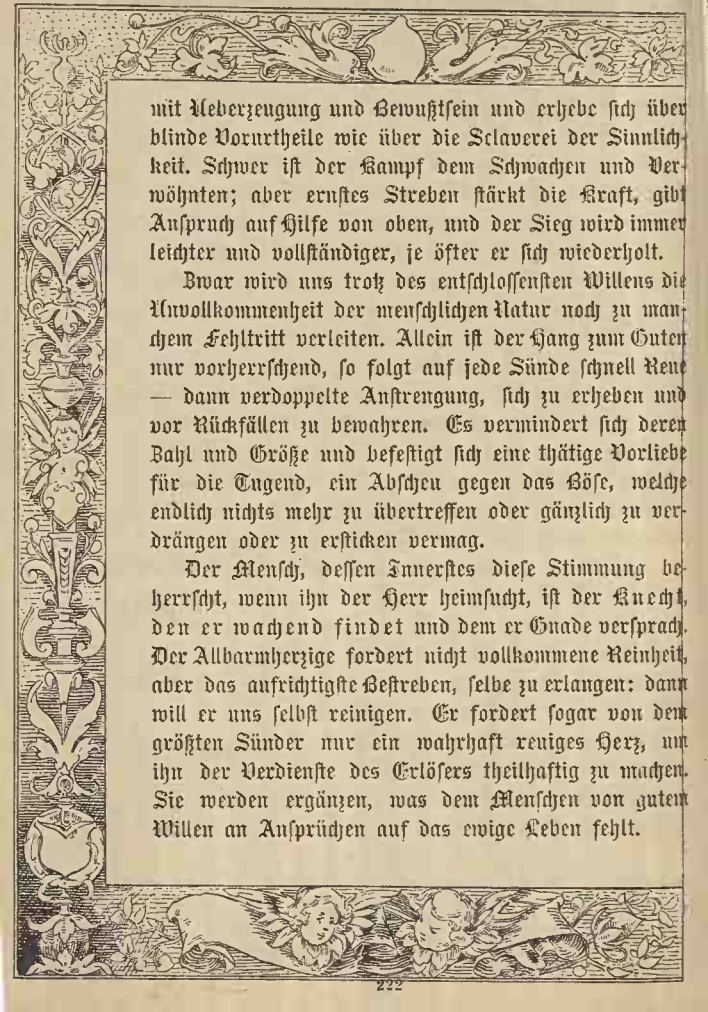


gewicht standhaft behaupten soll. — Unser Wille soll heilig werden.

Es erleichtert uns das Streben nach Reinheit und Heiligkeit des Willens die innere richtende Stimme des Gewissens, welches unaufgefordert unsere Entschlüsse und Handlungen mit Beifall oder Tadel, mit Beseligung oder quälender Unruhe begleitet. Das Gewissen schützt die von Eigenliebe und Sinnlichkeit bestochene Vernunft vor Grübeleien und Klügeln, das Dunkel des Unerforschlichen zu ergründen, vor bodenlosem Zweifel, und führt sie auf die Bahn der unbefangenen Forschung und durch diese zur Wahrheit; es gibt dem Gefühle Stärke, dem Reize der Sünde zu widerstehen. So wie die Vernunft dagegen durch eine klare Erkenntniß und Beurtheilung des Guten und Bösen das sittliche Gefühl, das richtende Gewissen wieder vor dem Abwege der Schwärmerei und des Aberglaubens, vor entmuthigender Aengstlichkeit über Unvollkommenheiten und vor einbilderischem Stolge auf übermenschliche Vorzüge, diesen Ausgeburten überspannter Eigenliebe und Einbildungskraft, bewahrt. Nur durch beide vereint vernehmen wir die Stimme Gottes: einzeln führt jedes auf Abwege.

Ist es dem Menschen daher Ernst mit dem Streben nach der Tugend und Heiligkeit, so gehe er mit seinem Gewissen und seiner Vernunft zu Rathe; er ruhe nicht, bis beide im Einklange stehen; er folge dieser Stimme





mit Ueberzeugung und Bewußtsein und erhebe sich über blinde Vorurtheile wie über die Sklaverei der Sinnlichkeit. Schwer ist der Kampf dem Schwachen und Verwöhnten; aber ernstes Streben stärkt die Kraft, gibt Anspruch auf Hilfe von oben, und der Sieg wird immer leichter und vollständiger, je öfter er sich wiederholt.

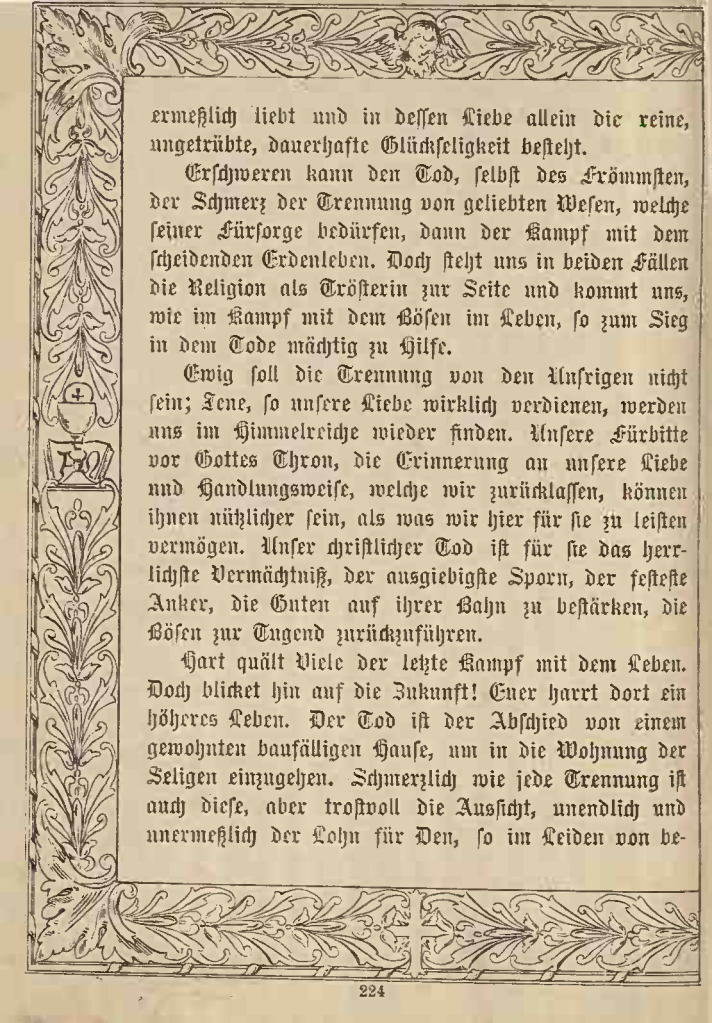
Bwar wird uns trotz des entschlossensten Willens die Unvollkommenheit der menschlichen Natur noch zu manchem Fehltritt verleiten. Allein ist der Gang zum Guten nur vorherrschend, so folgt auf jede Sünde schnell Reue — dann verdoppelte Anstrengung, sich zu erheben und vor Rückfällen zu bewahren. Es vermindert sich deren Bahl und Größe und befestigt sich eine thätige Vorliebe für die Tugend, ein Abscheu gegen das Böse, welche endlich nichts mehr zu übertreffen oder gänzlich zu verdrängen oder zu ersticken vermag.

Der Mensch, dessen Innerstes diese Stimmung beherrscht, wenn ihn der Herr heimsucht, ist der Knecht, den er wachend findet und dem er Gnade verspricht. Der Allbarmherzige fordert nicht vollkommene Reinheit, aber das aufrichtigste Bestreben, selbe zu erlangen: dann will er uns selbst reinigen. Er fordert sogar von dem größten Sünder nur ein wahrhaft reines Herz, um ihn der Verdienste des Erlösers theilhaftig zu machen. Sie werden ergänzen, was dem Menschen von gutem Willen an Ansprüchen auf das ewige Leben fehlt.



Aber auf solch' eine Gnade darf jener Knecht nicht hoffen, den der Herr nicht wachend findet, der stolz der faule, der verstockte Sünder. Er verließ die Bahn der Tugend, um dem Bösen nachzugehen, und verwarf die Ermahnungen seines Gewissens und seiner Vernunft. Wenn die Leidenschaft Meister wird, so umnebelt sie den Geist, überschreit die Stimme des Gewissens, der Mensch versinkt in Wahn und Dünkel, wird stumpf und unempfindlich für Wahrheit und Tugend. Die Möglichkeit zur Rückkehr vermindert sich mit jedem Schritte, und das Gewissen erwacht erst wieder in der Stunde des Scheidens aus diesem Leben, am Tage des Gerichtes, aber dann nicht zur Erhebung und zum Troste, sondern zur Verzweiflung; indes! Derjenige welcher treu der Tugend nachstrebt und sich Anspruch auf die Gnade erworben hat, fest dem Tode entgegen steht. Er kann ihm mit dem Apostel zurufen: O Tod, wo ist dein Stachel? der Stachel des Todes ist die Sünde. Des Herrn Gnade tilgt die meinige. Wird ich auch nicht rein befunden, so habe ich doch treu darnach gestrebt: Dies genügt dem liebenden Vater, der Tod hat keinen Stachel mehr für mich. Er zerbricht die Fesseln welche mich an das Vergängliche banden, zu selber zurückzogen und hinderten, den unendlich Guten zu lieben, wie mein Innerstes es wünschte und forderte. Solch' ein Tod ist der Uebergang zu Dem, der uns un






ermesslich liebt und in dessen Liebe allein die reine, ungetrübte, dauerhafte Glückseligkeit besteht.

Erschweren kann den Tod, selbst des Frömmsten, der Schmerz der Trennung von geliebten Wesen, welche seiner Fürsorge bedürfen, dann der Kampf mit dem scheidenden Erdenleben. Doch steht uns in beiden Fällen die Religion als Trösterin zur Seite und kommt uns, wie im Kampf mit dem Bösen im Leben, so zum Sieg in dem Tode mächtig zu Hilfe.

Ewig soll die Trennung von den Ausrigen nicht sein; Tene, so unsere Liebe wirklich verdienen, werden uns im Himmelreiche wieder finden. Unsere Fürbitte vor Gottes Thron, die Erinnerung an unsere Liebe und Handlungsweise, welche wir zurücklassen, können ihnen nützlicher sein, als was wir hier für sie zu leisten vermögen. Unser christlicher Tod ist für sie das herrlichste Vermächtniß, der ausgiebigste Sporn, der festeste Anker, die Guten auf ihrer Bahn zu bestärken, die Bösen zur Tugend zurückzuführen.

Hart quält Viele der letzte Kampf mit dem Leben. Doch blicket hin auf die Zukunft! Euer harret dort ein höheres Leben. Der Tod ist der Abschied von einem gewohnten haufälligen Hause, um in die Wohnung der Seligen einzugehen. Schmerzlich wie jede Trennung ist auch diese, aber trostvoll die Aussicht, unendlich und unermesslich der Lohn für Den, so im Leiden von be-



schränkter Dauer und Größe standhaft und treu blieb.

In diesem entscheidenden Augenblicke versagt Jener dem Flehenden seine Hilfe nicht, der die Erhörung jeder Bitte versprach, welche die Ehre seines himmlischen Vaters zum Zweck hat. Er verwebte innig mit unserem Dasein das Bedürfniß zu glauben, zu hoffen, zu lieben. Es fühlt Dies der Mensch von gutem Willen, welcher mit seinem Innersten zu Rathe geht. Er sucht es zu befriedigen, vermag aber nicht aus eigener Kraft zur erforderlichen Klarheit und Bestimmtheit zu kommen. Doch der Herr, welcher versprach, daß, wer sucht, finden würde, ergänzt diesen Mangel durch die Offenbarung. Unverhüllt entwickelt sie vor unseren Augen das Unermeßliche in der Form, wie wir es aufzufassen und zu glauben haben, gibt unserer Vernunft den Ruhepunkt, den sie in ihrer eigenen Schwäche vermißt, gibt uns Gewißheit über Pflicht, Recht und Erwartung, tröstet uns stärkend durch unbegrenzte Hoffnung und entzündet in unserem Herzen jene himmlische Flamme, welche das Böse verzehrt, das Gute steigert und uns hinaufzieht zu dem unendlich Liebenswürdigen, zu unserem höchsten Wohlthäter.

Diese Lehren der Religion sprechen Jenen, welcher sie willig annimmt, mit einer stets zunehmenden Kraft

an, welche nur Dem eigen sein kann, was vom Himmel kommt und wieder zum Himmel führt.

O Herr, gib deinem Knechte, was ihm mangelt und was er sich nicht selbst zu verschaffen vermag, damit mein künftiges Leben eine stete Vorbereitung sei zu einem dir wohlthätigen Ende. Mein letztes Gefühl rufe zu dir in Vereinigung mit deinem für mich sterbenden Sohne und in trostvollem Vertrauen auf Erhörung: Vater, in deine Hände übergebe ich meinen Geist — du hast mich erlöst, du Gott der Wahrheit. Auf dich hoffe ich — ich werde in Ewigkeit nicht zu Grunde gehen.

VERIFICAT
2007

VERIFICAT

1987

BIBLIOTECA
CENTRALA UNIVERSITATA
BUURESTI

UNIVERSITATEA
"CAROL I"
BUCURESTI